REISEN

trotz alledem ...

Elmar Römpczyk

Bd IV, Süden

Diverse Touren in Europas Norden und Europas Süden zu unterschiedlichen Jahreszeiten sind hier zusammengefasst. Jedes der Länder hat einzigartige Landschaften, ruht auf uralten kulturellen Wurzeln und verteidigt seine Identität. Reisen heißt deswegen für mich - sehen und hören und lernen. Aber auch verstehen wollen, auf welch unterschiedliche Art unsere Weltordnung inzwischen zerstört wird :
durch natürlichen und menschgemachten Klimawandel, durch exzessiven Reichtum gegenüber exzessiver Armut; durch Staatsterroristen (Putin) und Faschisten, die Krieg gegen das eigene Volk führen (Assad, Erdogan, Trump; zahlreiche afrikanische Diktatoren) und durch Neokolonialisten (Xi Jinping und EU-Staaten mit „Freihandelsabkommen“) und schließlich durch menschenverachtende Despoten (Saudi-Kronprinz, Netanjahu, Ajatollah Ali Chamenei …).
Und das Wichtigste : beim Reisen läßt sich erkennen : es wächst auch Widerstand gegen alle diese politischen Gewaltherrscher. Überall setzen Menschen ihre Energie ein, um ihre sozialen und demokratischen Werte zu erhalten und ihren Lebensraum zu schützen. Es gibt mehr Widerstand gegen die Globalisierungsinteressen Multinationalen Konzerne als Influencer und „social media“ wahrhaben wollen. Deswegen ist der Text sowohl mit vielen Fotos, aber auch mit manchen Gesprächen angereichert. Ein bisschen helfen solche Reisen dann auch, die Menschen vor Ort in ihrem Engagement zu bestärken. Dieser Band richtet den Blick auf Europas Süden

SÜD-TOUREN INHALT

ZYPERN			**3**
PORTUGAL			**11**
	SÜD	Algarve	11
	ZENTRAL	Alentejo - Douro	21
	NORD	Tras-os-Montes	54
SPANIEN			**58**
	NORD	Galicien - Basken	59
	OST	Costa Brava - Valencia	91
	ZENTRAL	La Mancha	136
	SÜD	Sierra Nevada - Andalusien	151
	WEST	Extremadura - Salamanca	196
ANDORRA			**222**
FRANKREICH			**228**
	SÜD	Pyrenäen, Longuedoc	229
	ZENTRAL	Massif Central, Puy de Dome	247
	NORD	Burgund, Vichy, Cluny	271
	OST	Provence – Camargue	289

Dr. Elmar Römpczyk
Königswinter
elmar.roempczyk@gmx.net
www.elmar-roempczyk.de

ZYPERN

Die Zypern-Touren 2012 und 2017 fanden im Auftrag der Friedrich Ebert Stiftung (FES) statt. Ich sollte ihr Arbeitsprogramm auf Zypern evaluieren. Ich hatte ein engagiertes Team angetroffen mit einem anspruchsvollen Programm. Ein paar Akzente wurden anders gesetzt, eine angepasste Personalpolitik vorgeschlagen und die Aktivitäten beiderseits der inner-zyprischen Grenzlinie erlaubten Hoffnungen auf eine Zeitenwende zugunsten eines ganzheitlich agierenden Zypern. Die detaillierten Evaluierungsergebnisse sind natürlich Unternehmens-Interna, auf die an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden kann.
Kurz eingehen will ich auf Zypern an dieser Stelle, auch wenn das schon im Band III erfolgte, weil der Evaluierungsauftrag 2017 in Verbindung mit der Evaluierung des Portugal-Programms der FES erfolgte, und Portugal dadurch wieder stärker in meinen persönlichen Focus geriet – und seither geblieben ist.

Zypern - Insel der Aphrodite ?

Außer einer gemeinsamen Mittelmeerküste gibt es nicht allzu viele sonstige Gemeinsamkeiten zwischen Zypern und Portugal. Im Gegenteil : in ihrer Geschichte wurde Zypern immer wieder von allen möglichen Kolonialherren besetzt und Portugal war in der Welt da draußen selber eine starke Kolonialmacht. In heutiger Zeit lassen sich schon eher bestimmte Ähnlichkeiten ausmachen : Zypern ist von russischen und ukrainischen und einigen weiteren Oligarchen besetzt, die auf der Insel ihre Geldvermögen „waschen“. In Portugal wird dafür die chinesische „Seidenstraße“ immer weiter ausgebaut - zeitgemäßer Kolonialismus.
In Europa trennt nur allein auf Zypern eine militärische Grenze die griechische von der türkischen Seite der Insel – mit der positiven Folge für Europa, dass der Despot Erdogan seine Türkei nicht zum EU-Mitglied machen kann. Die Frontlinie nennen sie auf Zypern „**Grüne Linie**“. Aber leider ohne Umwelt-bezug, dafür umso mehr Mauern, Stacheldraht und militärische Überwachung…..

„Grüne Linie“, Nicosia

Für Besucher immer wieder ein Fotomotiv, weil es nach dem Berliner Mauerfall keine andere Hauptstadt gibt, die militärisch geteilt ist.
Dabei kann jeder Besucher sich auch in der Illusion verlieren, dasselbe Nicosia biete das perfekte Panorama für einen impressionistischen Maler :

Nicosia als Gemälde

Zwischen diesen Extremen sammelte ich selber auch meine Eindrücke von der Insel auf beiden Seiten der „Grünen Linie“. Es war wichtig, auch den türkischen Norden zu besuchen. Aber wenn man mit seiner Freizeit sehr ökonomisch umgehen muss, dann ist der griechische Teil deutlich attraktiver und vielfältiger – auch, wenn ich nur durch die touristische Brille schaue und tiefsitzende gesellschaftliche Belastungen hier ausklammere (Zypern der zentrale Ort in der EU für **Geldwäsche** der russischen und ukrainischen Oligarchen; die Möglichkeit, mit hohen Geldsummen sich die zyprische **Staatsbürgerschaft erkaufen** zu können und damit EU-Bürger zu sein; beim **Korruptions-Ranking** (2024) von Amnesty nur 56 Punkte von 100 im öffentlichen Sektor). Heute, einige Jahre später, hat sich natürlich auch einiges im Land bewegt. Vieles gilt aber noch immer.

Zypern präsentiert sich gerne mit seinen modernen Stadtteilen von Nicosia, z.B. mit der Universität.
Die meisten Besucher der Stadt schlendern allerdings lieber durch die Gassen der Alt-stadt, wandern über die Ledra-Road, die Hauptstraße und ihre Nebengassen. Dort hofft man noch das „*authentische Nicosia*“ zu finden. Manchmal findet man es dort auch…….
In der Ledra-Straße und einigen Nebengassen wird der Besucher zur bunten Shopping-Tour angelockt. Ein paar Ecken weiter sind Versorgungs- und Finanzierungsengpässe für die Mehrheit der Bewohner erkennbar.

Nicosia,
Neustadt, Universität

Touristen-Shopping, Süd-Nicosia

Grundversorgung für Anwohner, Süd-Nicosia

Unabhängig von den konfliktiven Interessen um die Vorherrschaft über Zypern zwischen Griechenland und Türkei (u.a. wegen der Öl- und Gasfelder im Küsten-bereich) unterliegt die gesamte Region des östlichen Mittelmeers seit einigen Jahren einer gewalttätigen Transformation. ***Erdogans*** Türkei führt seit Jahren Krieg gegen Kurden; ***Assad*** zerstörte Syrien mit russischer Unterstützung in 13 Jahren Bürger-krieg; ***Netanjahu*** zerstört Palästina, attackiert den Libanon; von Teheran aus setzt ***Ajatollah Chamenei*** die Hisbollah und die Huthi im Krieg gegen Israel ein. ***Trump*** möchte den Gaza-Streifen von der angestammten Bevölkerung befreien, um die Strände frei zu machen für Hotelanlagen – und **Zypern** wird gerne als attraktives *Sprungbrett* für die diversen Operationen gesehen. Darauf kann ich an dieser Stelle nicht näher eingehen.

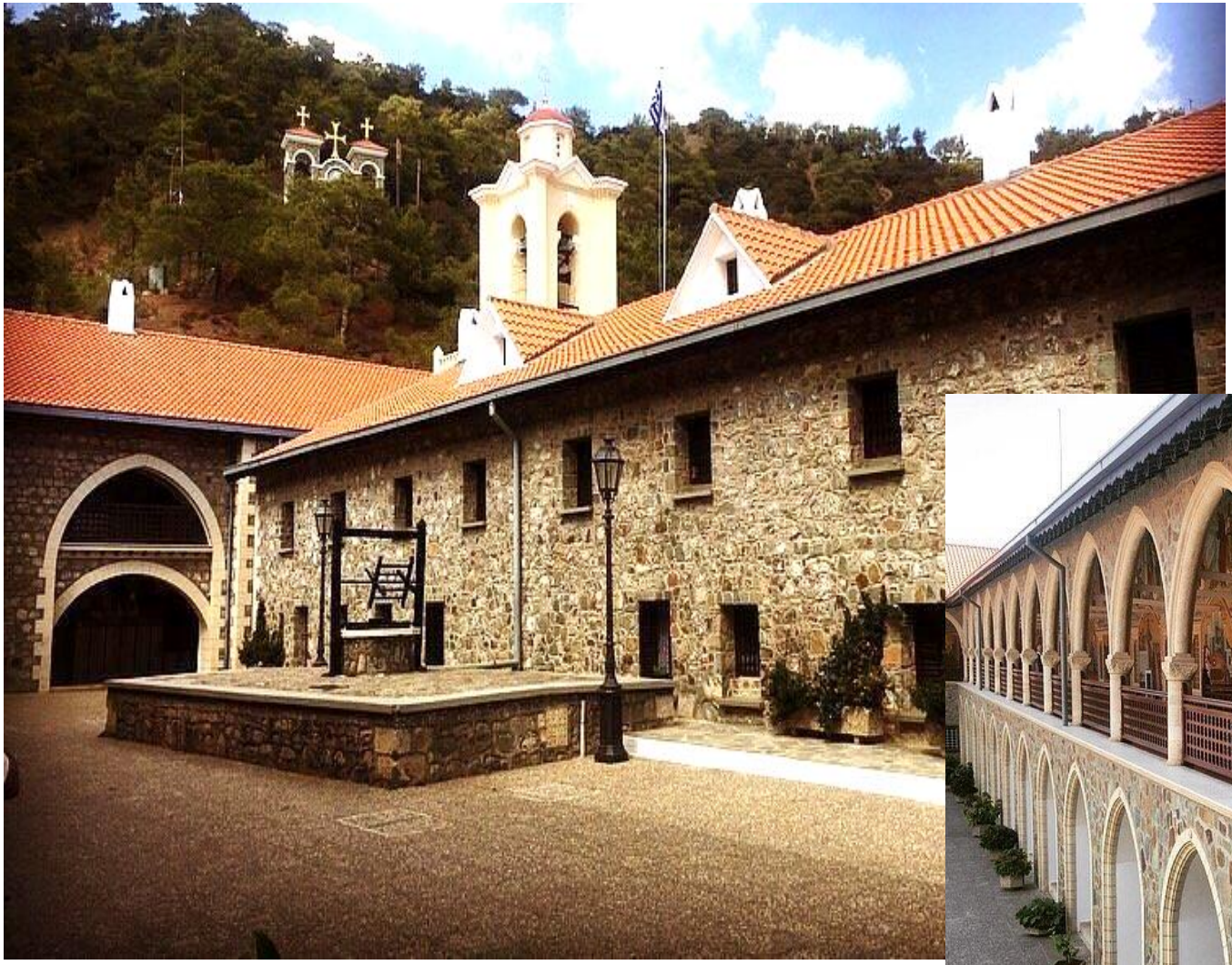
Aber auf zwei weitere highlights auf der Insel, die wieder den genaueren Blick auf Portugal schärfen helfen. Zum einen das so prägende ***Troodos-Gebirge*** mit seinen Wäldern und damit der gesicherten *Trinkwasserproduktion*. Und der Einfluss der ***Kirche*** auf die Entwicklung von Staat und Gesellschaft.

im Troodos, Aufforstung mit Feuerschneisen,
weil auch hier der Klimawandel zu gehäuften Waldbränden führt

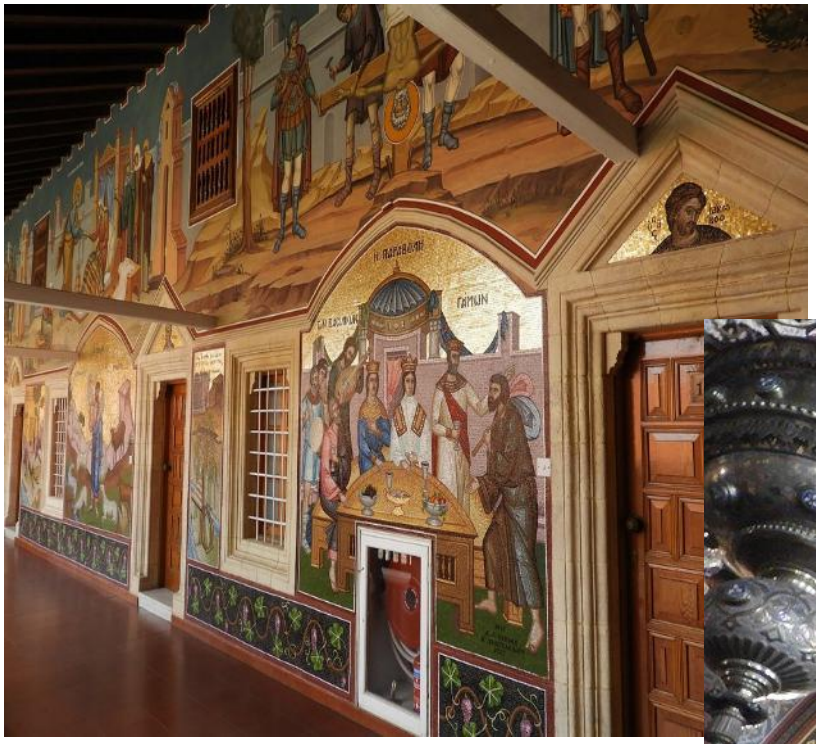
Durch die Troodos-Wälder führen alte Pilgerpfade zum wichtigsten religiösen Zentrum der Insel, dem **Kloster Kýkko** auf rd 1200 m Höhe. Pilger aller Klassen wandern seit 2000 Jahren hierher, um eine Ikone anzubeten, ihr Wünsche vorzutragen : z.B. mehr Regen, gute Ernte, siegreicher Feldzug…. Heute sind es fast ausschließlich Touristen, die vielleicht auch wegen der Ikone kommen (die aber niemand in ihrer verschlossenen Truhe zu Gesicht bekommt) oder weil das Kloster gar nicht so schlicht ist, wie es zunächst scheint :

schlichte Mönchs-Herberge :
Kloster Kýkko -

auf den ersten Blick

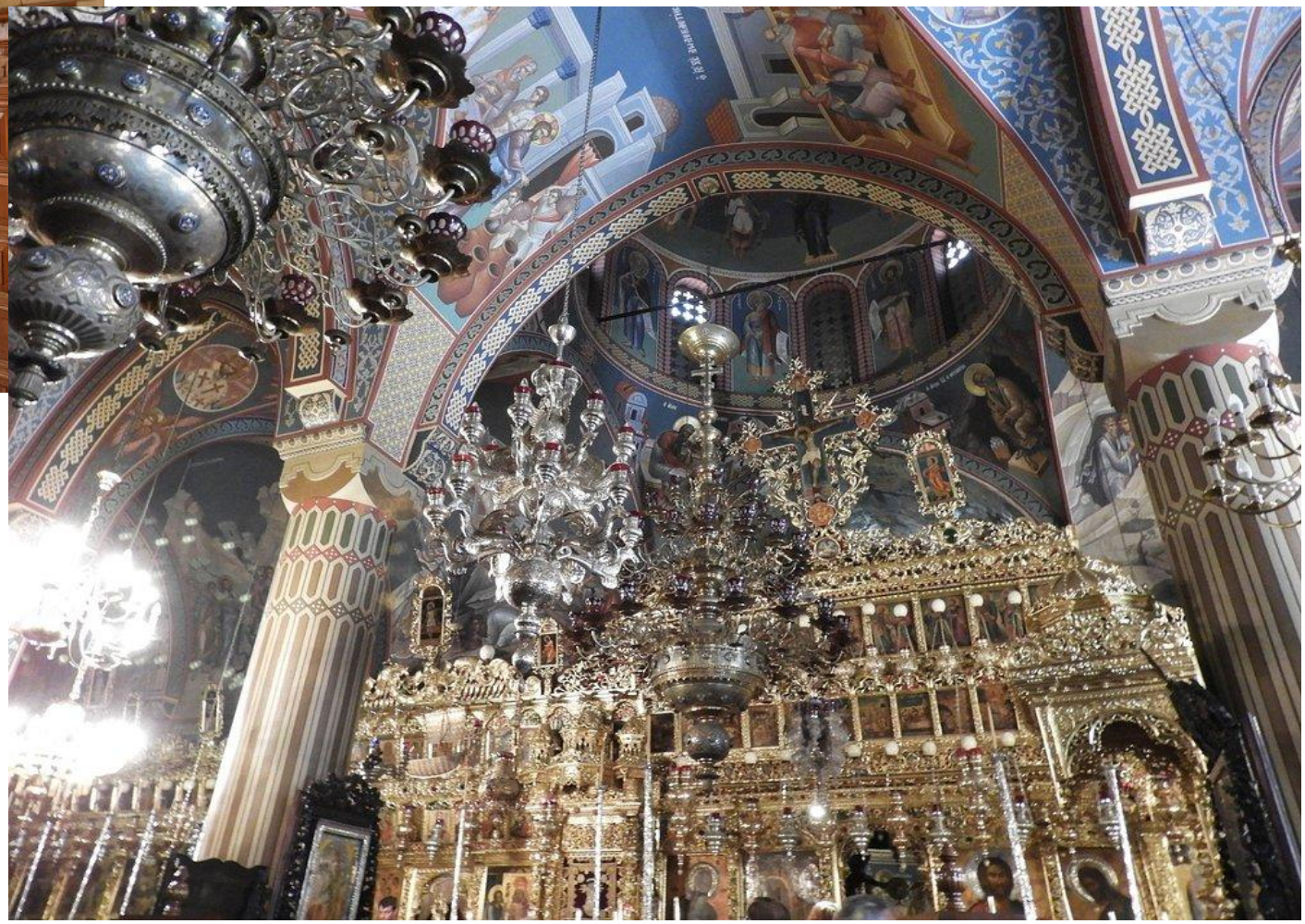


und
auf
den
zweiten
Blick



und

auf den
kunstreichen
dritten Blick



&

schließlich
der Silberblick

Ein christlicher Schlichtheit verpflichtetes Kloster berauscht sich selbst und Außen-stehende am unfassbaren Reichtum, der über die Jahrhunderte auf Zypern und auf dem Festland zugunsten der Mönche angehäuft wurde - mit welcher Botschaft eigentlich dahinter ?

Natürlich gab es dann auch Momente, in denen der goldene Silberblick bei anderen Neid und Gier entfachte und das Kloster geplündert wurde. Auch das wird in Kýkko als Gemälde festgehalten :

Kloster Kýkko - türkischer Überfall, zwangsläufig provoziert durch unmäßigen Reichtum

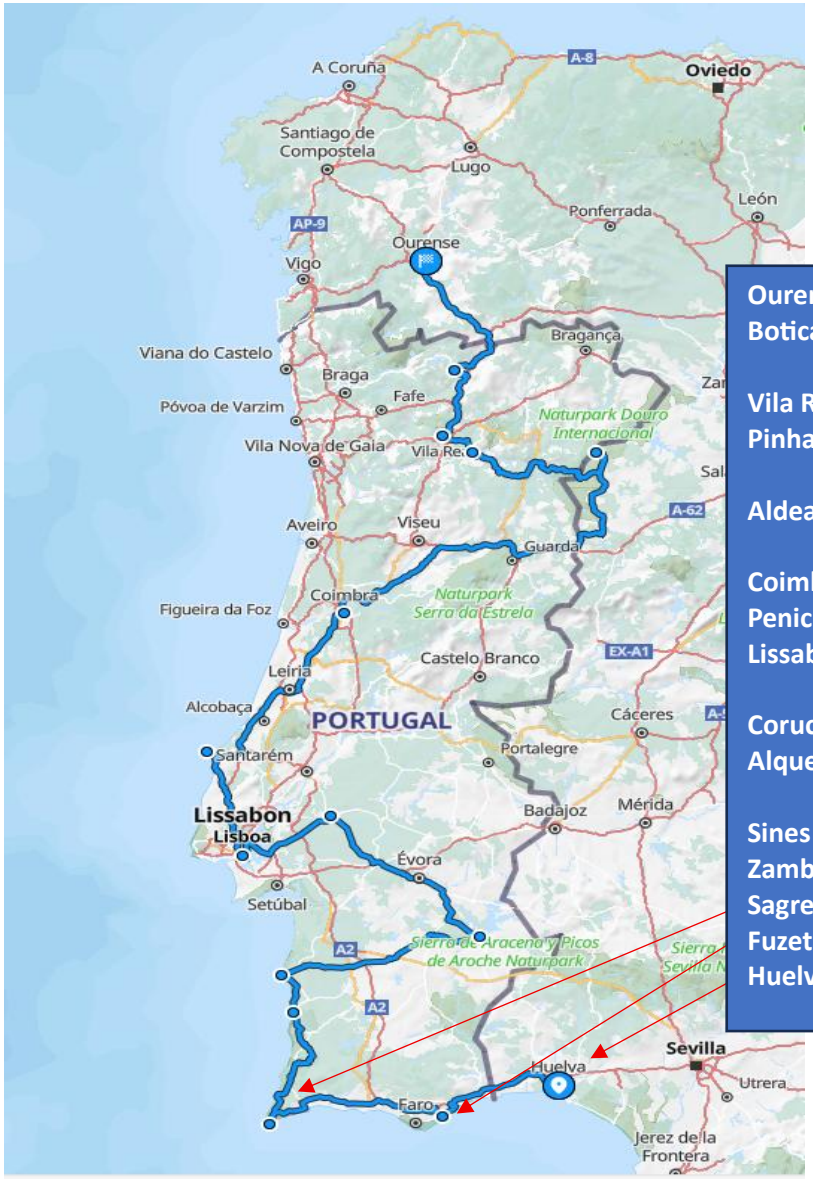
Allerdings hat das Kloster nicht nur enorme Reichtümer ein-gesammelt, sondern hat auch eine maßgebliche Rolle im Widerstand gegen die britischen Kolonialherren gespielt und gegen stärkeren türkischen Einfluss auf Zypern. **Im Kloster wurde die Widerstandsbewegung koordiniert. Das Kloster war Treffpunkt der Partisanen, fungierte als deren Nachschub-basis**. Treibende Kraft hinter diesen Prozessen war der

Klosterschüler von Kýkko und spätere Erzbischof Makarios III.
Außer *Troodos-Gebirge* und *Kloster Kýkko* und Sonnentourismus und Geldwäsche in *Limassol* gibt es auf Zypern schließlich die langen Strände der Westküste und die dortige „Metropole“ ***Paphos***. Das beschauliche Paphos erstrahlt in griechischem Glanz und vor allem als **Europäische Kulturhauptstadt** ……

Paphos, Europäische Kulturhauptstadt 2017

Mit diesen Eindrücken erfolgt ein großer Sprung vom östlichen Mittelmeer an die Atlantikküste, nach *Portugal* ……

PORTUGAL



Ourense (Span)
Boticas

Vila Real
Pinhao

Aldeadávila (Span)

Coimbra
Peniche
Lissabon

Coruche
Alqueva

Sines
Zambujeira
Sagres
Fuzeta
Huelva (Span)

Am frühen Nachmittag kann ich vom portugiesischen *Monte Francisco* auf die Grenzbrücke und den Grenzfluss *Rio Guadiana* zwischen Andalusien und Algarve zurückblicken. Es sieht sehr grün aus, aber auch nach Regen. Schaun wir mal……

Den ersten nachhaltigen Eindruck vermitteln die vielen „*schlafenden Polizisten*“ auf der Fahrbahn. Entweder schützen sich die Anwohner auf diese Weise vor Rasern oder die Autofahrer müssen so zur Einhaltung der gedrosselten Geschwindigkeit gezwungen werden.

Die Evaluierung des FES-Programms in *Zypern* war 2017 verknüpft mit der Evaluierung des FES-Programms in *Portugal*. Auch hier bleiben die Empfehlungen für neue Programmschwerpunkte und Personal-änderungen zum Portugal-Programm FES-Interna. Aber einige generelle Beobachtungen kann ich vor dem Zypern-Hintergrund und aufgrund inzwischen mehreren Portugal-Touren problemlos verknüpfen und damit mein Portugal-Bild skizzieren :
Ähnlich wie bei den Skandinavien-Touren gilt auch für die Touren durch Süd-Europa : bestimmte Orte und Regionen werden immer wieder angefahren, um Entwicklungen zu erkennen, sich darüber zu freuen oder sie zu kritisieren. Und jede neue Tour enthält auch Orte und Regionen, die bisher nicht auf dem Zettel standen. In dem Sinne sind im Folgenden einige **„typische“ Portugal-Erfahrungen aus mehre-ren Reisen** zusammengefasst.

PORTUGAL - SÜD

Algarve :

faszinierender Wettstreit zwischen Felsen – Meer – Sümpfen – Wind - Sonne

Eine lusitanische Reise kann als Fortsetzung einer Andalusien- und Sierra-Nevada-Durchquerung angesehen werden oder aber in der Algarve startet etwas Neues und schraubt sich vom Nationalpark *Ria Formosa* durch zum Atlantik; den *Alentejo* hinauf; am *Rio Douro* entlang und endet erst im rauen *Galizien*. Das ist meine Tour……

Start ist der **Naturpark „Ria Formosa“**. Reizvoll ist hier die Mischung aus Wald und Salinen.

Aufgrund der Wechsel zwischen Süß- und Salzwasser hat sich in der *Ria Formosa* eine wirklich bemerkenswerte Fülle an allen denkbaren Vogelarten eingefunden.

Ungefähr 10 Km Fußwanderung, dicht am Ufer entlang, und man ist in **Fuzeta**

durch den Naturpark Ria Formosa nach Fuzeta

Warum Fuzeta ?
Ein bisschen spielt bei mir das Buch „*Weiße Fracht – Lost in Fuseta (ein Portugal-Krimi)*“ bei der Entscheidung mit, gerade das kleine **Fuzeta** in die Reisplanung mit aufzunehmen; parallel zu den Sandbänken und den Salinen, bis dann am *Fuzeta-Hafen* der kleine Bistro eigentlich zur entspannten Re-Lektüre des Krimis am authentischen Ort einlädt. Aber die Ablenkungen sind größer. Im *Hafen von Fuzeta* ist viel Deutsch zu hören. Und fasst immer heißt die Antwort „JA“, wenn ich frage, ob der Portugal-Krimi die Reiseplanung beeinflusst hat. Der Krimi hat tatsächlich deutlich weniger die portugiesischen Beamtenfiguren überzeichnet als den deutschen Kriminalkommissar. Das hat die Urlauber neugierig auf das kleine Fuzeta gemacht. Unwahrscheinlich, dass sich sonst so viele deutsche Touristen an dieser Küste verlaufen hätten.

Fuzeta-Hafen

Ich suche ebenfalls das authentische Portugal bei den kleinen Fischerbooten; am langen Strand bei Ebbe. Im schlichten Bistro mit dem Blick über die Dünen aufs Meer.

Blick zur Ilha da Armona

Jetzt ist es nicht mehr weit bis zur Steiküste von *Sagres*, wo sich Mittelmeer und Atlantik jeden Tag aufs neue vermischen und Europas Südspitze umschmeicheln oder doch langsam abknabbern. Aber auf halbem Weg liegt ja noch *Faro*.

Faro ist nicht für Autodurchfahrten erschaffen worden. Faro ist als Ort für Fischer entstanden und eigentlich so geblieben. Aber die Touristen, deren Zahl immer größer wird, reisen nicht wegen der engen Gassen oder wegen frischem Fisch hier an. Es sind die *spektakulären Felsen direkt am Strand*, an denen das Meer seit Tausenden von Jahren geduldig nagt, immer mehr lockeres Material aus dem einstigen Meeresboden abnagt und wieder zu Meeresboden zerkleinertz. Dabei schaffen Wellen, Wind und Sonne auch immer wieder spektakuläre Kunstwerke, wie sie auch ein *Henry Moore* nicht attraktiver zustande bringt (nur glatter poliert) :

auch ohne das Schild versucht kein Autofahrer, hier in die Stadt vorzudringen

Faro, fußläufig unterwegs

Als Fußgänger sehe ich ohnehin besser die kleinen Details in dieser Stadt, die viel über portugiesische Identität verraten :

Aber vor allem bin ich ja wegen der Felsenküste in Faro gelandet

.

Schicht für Schicht wurden die Felsen aus dem Meer hoch geschoben, um jetzt intensiv daran zu nagen

manche Fels-Monumente erinnern mich an die versteinerten Trolle an der norwegischen *Eismeerküste (Trollholmsund)*
Aber ich treffen niemanden, der mir eine Geschichte über portugiesische Trolle erzählt.

Trollholmsund, Nor

Zurück in der Stadt zeigen sich noch andere authentische Gassen – allerdings liegen sie offensichtlich auf der Schattenseite von Faro.
Und hier überredet mich ein Mann meiner Generation, auf jeden Fall die Kathedrale zu besuchen – und die Schädelkapelle (!)

moribunde Gassen, Altstadt Faro

Schädel-Kapelle
dekoriert mit Dutzenden von Mönchsschädeln

opulente Kathedrale, Faro

Faro lebt von den harten Gegensätzen, die sich aus den Endlosschleifen der Natur (Meer) ebenso ergeben wie aus dem harten Übergang zwischen kolonialem Kirchengold und massiver Vergänglichkeit des menschlichen Lebens. Eigentlich eine sehr kuriose Mischung. Passt allerdings zu diesem Land……

Vergänglichkeit ist ein gutes Stichwort. Denn am Weg nach *Sagres* liegt auch noch *Portimão*. Und dieser Fischerort war noch 1975 Gegenwart für Monika und mich und vier Freunde aus Bielefeld. Wir waren zum Jahrestag der portugiesischen Revolution („*Nelkenrevolution*“) vor allem nach *Grandola* angereist, wo der Startschuß zur Revolution durch ein kleines Lied gefallen war („*Grandola, vila morena*…“). Von dort dann bis hinunter nach **PORTIMÃO**, auf der Suche nach portugiesischer Identität. Sardinenfischer nahmen uns auf ihrem nächtlichen Fischzug mit. Wir waren von der Freundlichkeit der Männer sehr angetan, von ihrer offenen, unkomplizierten Art und natürlich auch vom gemeinsamen Grillen der Sardinen an Bord ……

mit Sardinen-fischern auf Fangfahrt 1975
(vor Portimão)

Diesmal geht die Fahrt ohne Halt an *Portimão* vorbei und endlich bis *Sagres*.

SAGRES

Ja, sicher, Sagres hat auch einen Hafen. Und es ist ein netter Blick über denselben von dem kleinen Fischrestaurant (Bacalau) am Rand der Stadt. Aber wer hierher fährt, interessiert sich vor allem für das, was da ganz hinten am Horizont zu erkennen ist – die *Steilküste und darüber die Festung*.

Von der **Festung** aus hat man beides im Blick : die Symbiose aus *Atlantik und den Ausläufern des Mittelmeers* (mit ein bisschen Schielen). Im Winter wie im Sommer gleichbleibend faszinierend.

Es ist *Heinrich, dem Seefahrer* zu danken, der den Blick für diesen strategisch herausragenden Punkt hatte, der die kollossale Festung bauen ließ und ansonsten bis 1460 von *Sagres* aus mit der Erkundung des Seewegs um Afrika herum beschäftigt war.
Es ist ein wilder Kampf, jeden Tag neu, den sich die Wellen und die Felsen liefern. Langsam, aber sicher verlieren die Felsen.
„Paparazis“ beobachten diesen Kampf und sind fasziniert.
Andere sichern sich als Angler ihren Lebensunterhalt von einem Arbeitsplatz 40 Meter über der Brandung.

stete Welle höhlt den Stein….

angeln am Nachmittag in 40 m Fallhöhe manchmal bleibt es bei kleinen Fischen und großen Kommenta-ren

Da ich selber nicht angle, ist am Ende des Tages ein guter Stehplatz für den Touran und mich wichtiger. Und trotz aller steilen Felsen findet sich auch der Platz mit perfektem Ausblick und ohne die Angler zu stören :

ungestörter Rastplatz mit Zugang zum Meer

Dieser Südrand Portugals mit *Ria Formosa* und *Sagres* – die **Algarve** – gehört für mich, wie *Andalusien*, eindeutig zu den touristischen highlights der Iberischen Halbinsel.

PORTUGAL Zentral

Nördlich an die Algarve schließt sich der **Alentejo** an, die größte Provinz Portugals, aber äußerst dünn besiedelt und weitaus weniger in den üblichen Reiseprogrammen zu finden. Dabei schaffen für mich auch hier attraktive Tour-Abschnitte den besonderen Reiz. Z.B. die ***Rota Vicentina*** an der Atlantik-Seite und weiter oberhalb die ***Korkeichen-wälder*** und dazwischen so klangvolle Orte, wie ***Grandola – Vila Morena*** und schließlich der Übergang in die spanische ***Extremadura***. Diese Route bedeutet zwangsläufig schon wieder Rückreise nach Norden. Rückreisen bedaure ich in diesen 2020er Jahren ganz besonders, erstens, weil ich attraktive Landschaften und manchen netten Kontakt zurücklasse und zweitens, weil zu Hause *seit 20 Jahren eine sehr unqualifizierte politische Führung Staat und Gesellschaft in praktisch allen Sektoren immer tiefer in strukturelle Krisen abrutschen lässt*, an denen die folgende Generation sich noch lange abarbeiten muß – vor allem verbunden mit den Namen *Merkel* und *Scholz*. Alles unabhängig vom Auftreten des narzistischen Schwachgeist *Trump*…
Aber jetzt gibt es erstmal überhaupt keinen Grund, irgendetwas zu bedauern…….
Rota Vincentina ist kein einzelner Fernwanderweg mit Start- und Endpunkt, sondern ein 400 Kilometer langes Wegnetzwerk, das sich aus verschiedenen Versatzstücken zusammensetzt. Ein besonders spannender Abschnitt ist der sog. **Fischerpfad** (*Trilho dos Pescadores*). Der Name lässt es vermuten : es sind eigentlich uralte Fischerpfade von ihren Dörfer hinunter ans Meer, wo sie auch heute noch ihre Entenmuscheln von den Felsen kratzen und immer höllisch aufpassen müssen, dass sie nicht von einer großen Welle von ihrer Klippe gespült werden. Für den Besucher

schaffen genau diese Klippen und die kleinen Buchten dazwischen mit ihren kleinen hellen Stränden faszinierende Ausblicke. Ich suche mir zwei Punkte auf der Rota aus, die ich anfahren kann, um von dort ein Stück den Fischerpfad entlang zu wandern: *Vila Nova de Milfontes* und weiter nördlich *Zambujeira do Mar*. Vor allem **Zambujeira** soll das **schönste Dorf im Alentejo** sein, haben sie mir in *Carrapateira* gesagt, wo ich nach dem Zugang zur Rota Vicentina gefragt hatte.

Panorama-Blick auf Zambujeira

Zambujeira sieht von der Höhe aus, wie für eine Modelleisenbahn gebaut. Aber es ist real. Menschen bewegen sich durch die schmalen Gassen, sitzen im Café; ein paar Fischer hantieren an ihren Booten und Netzen herum; ruhiger Wellenschlag am kleinen Strand. Was mich wieder einmal mächtig stört, sind die *Plastikplanen* hinter der Stadt, dieselbe Art Gewächs-häuser, die ich schon an der spanischen Mittelmeerküste nicht mehr sehen wollte. Sehr schade, weil mir alles andere hier an der *Rota*, an dieser Fischerküste, doch sehr gefällt… Und es ist durchaus emotional, ein paar

Kilometer auf dem Fischerpfad an dieser Küste entlang zu wandern…Richtet sich der Blick dann ein paar Meter landeinwärts, sind *Kleinbauern* zu erkennen in desolaten Häusern, mit einer Handvoll dieser hübschen braunen Rinder auf spärlichen Weiden und knappem Wasser……

Am Ende der *Ruta Vicentina* entwickelt sich der Hafen ***Sines*** zum **Hotspot für grünen Wasserstoff** – das Thema, für das sich der frühere grüne Wirtschafts-minister Habeck sehr eingesetzt hatte und das von Kanzler Merz und seiner Wirtschaftsministerin (*Vertre-terin der Gas-Industrie*) sofort auf die Plätze verwiesen wurde.

Ich würde gerne erkennen, dass **SINES** inzwischen tatsächlich als wichtiger Knoten im Netzwerk der *europäischen Wasserstoffstrategie* Formen annimmt. Denn darauf setzt die EU-Kommission immer noch. Aber Wasserstoff hat in Portugal nicht nur Befürworter. Die Lobby-Arbeit anderer Interessengruppen hatte ja 2023 zum Rücktritt von Portugals Regierungs-chef **António Costa** von der Sozialistischen Partei (Typ SPD) geführt - obwohl sich sehr schnell heraus-stellte, dass Costa bewusst fälschlich der Korruption bezichtigt worden war und eine nicht-neutrale Justiz ihn überschnell angeklagt hatte (könnte mich an Trump und seine Justiz erinnern und ein bisschen an Zypern und an so manche andere Despotie unserer Zeit).

Tatsächlich ging es um das Ausbremsen von *Sines* als **„europarelevanter Hafen“** („*Sines 4.0*“) und um die dafür vorgesehenen mehreren Hundert Mio Euro. Es ging um das Interesse *Chinas* am Hafen Sines. Es ging zudem um Konzessionen der Regierung an die britische Firma *Savannah* für den Abbau von Lithium im portugiesischen Norden (*Covas do Barroso*). Damit verbunden waren auch Proteste gegen die Umweltbelastungen durch diesen Bergbau. Ich habe auch deswegen *Covas do Barroso* in meinen Reiseplan eingebaut …

Der komplexe Skandal um die Regierung Costa war letztlich eine sehr heftige Aktion gegen die insgesamt auch als Klimaschutz gedachten Investitionen der Regierung – sowohl bezogen auf (grünen) Wasserstoff als auch auf Dekarbonisierung der Raffinerien in Sines und die „Bioenergie-Variante“ von Diesel, das sog. HVO.
Mein erhöhter Blick vom Strand zum Hafen lässt nur erkennen, dass das Hafen-Projekt noch ausbaufähig ist.

Blick auf Sines-Hafen

Ich bin auf einen Hügel hochgewandert, um einen besseren Blick auf den Hafen zu finden. Ich finde ihn genau dort, wo schon jemand mit einem Fernglas sitzt. Ein Schweizer. Er steht mit seinem Wohnmobil auf demselben Parkplatz, wie mein Touran. Aus irgendeinem Grund kommen wir sehr schnell auf die aktuelle politische Lage in Portugal zu sprechen. Unser Gespräch kreist um den *Costa-Skandal*. Ich halte ungefähr folgendes fest :

Die Regierung Costa (2015-2023) war getragen von dem einzigen, breiten Linksbündnis innerhalb der EU, hatte sich während der globalen Finanzkrise mit ihrer Wirtschafts-, Sozial- und Umschuldungspolitik gegen die Auflagen der sog. *Troika* (EU-Kommission, Europäische Zentral-bank und IWF) behaupten können und wurde dadurch das extreme Gegenbeispiel zum desolaten Griechenland, das trotz Diktat der Troika seit der globalen Finanzkrise (2008) endlos lange vor sich hin taumelt. Mich selber hatte während der Einsätze 2017 in Zypern und *Portugal* die unheilige Gemeinsamkeit zwischen diesen beiden Ländern interessiert – nämlich der viel zu wenig beachtete Einfluss ausländischer Geldmengen / Investitionen in beiden Län-dern. Meine Aufmerksamkeit hatte vor allem dem *chinesischen Neo-Kolonialismus* gegolten. Und der zeigte sich sehr schnell und sehr deutlich auch in Portugal. Denn die Regierung Costa hatte einerseits *strategische Privatisierungen rückgängig* gemacht : Trinkwasserversorgung, öffentlicher Nahverkehr in Lissabon und Porto uam. Auch die *Staatsverschuldung* wurde heruntergefahren, blieb aber immer noch sehr hoch. Insgesamt erleichterte die Lage es den chinesischen Staatsunternehmen, Investitionen und „günstige“ Kredite anzubieten, Joint-Ventures einzugehen und sich in strategische Sektoren einzukaufen. Später hörte ich auch Berichte der Deutschen Welle zu diesen Fremdinvestitionen (1.8.2018) :

Inzwischen ist Chinas Einfluss auf das Land mit seinen wichtigen Atlantik-Häfen gefährlich groß geworden :

*Heute gehört die portugiesische **Versicherungsgesellschaft** Fidelidade dem chinesischen Fosun-Konzern, ebenso die höchst lukrative Luz Saúde, die **Privatkliniken** betreibt. Fosun kontrolliert auch ein Viertel der **Millenium-BCP-Bank**. Haitong kaufte für knapp 400 Millionen die Investmentbank*

BESI, die HNA-Gruppe stieg als Junior-partner bei der ***Fluggesellschaft*** *TAP ein. Der portugiesische* ***Stromnetzbetreiber*** *REN gehört seit der Troika zu einem Viertel der chinesischen State Grid International.*
In ***Sines*** *wird ein lange kaum genutzter* ***Tiefseehafen*** *von chinesischen Unternehmen ausgebaut. "Die Chinesen investieren vor allem im Finanzbereich, in Versicherungen und Banken, sowie in Infrastrukturen",* hatte Ilídio Serôdio, Vizepräsident der portugiesisch-chinesischen Handelskammer kürzlich in Lissabon erklärt.
"Die chinesischen Investitionen haben während der Krise der Regierung geholfen, die Staatschulden abzubauen", hatte der Kammer-Vizepräsident noch betont, und *gleichzeitig seien dadurch weitere Investoren angelockt worden. So sei einerseits dringend benötigtes Geld ins Land gekommen, und ein "günstiges Investitionsklima" entstanden.* ***"Die Chinesen haben die Gunst der Stunde genutzt und sind massiv in Portugal eingestiegen."***
Der Schweizer weiß genau wie ich auch, dass die von Chinas Regierung gesteuerten Unternehmen überall auf der Welt „die Gunst der Stunde nutzen“ und besonders afrikanische Staaten durch Staatskredite und vorfinanzierte Megaprojekte der Infrastruktur *extrem gefügig machen*, um einen weiteren Baustein in der chinesischen ***Seidenstraßen-Strategie*** zu bilden.
Persönlich hatte mich nur gefreut, dass *Costa* 2024 zum Ratspräsidenten der EU gewählt wurde.
Und mir zeigen später im Norden, in *Trás-os-Montes, im Lithium-Dorf Covas do Barroso* Mitglieder der dortigen NGO ein englisches Dokument, darin stehen auch Sätze zu Sines:
Galp *[portug. Ölgesellschaft] will also build a 100 MW electrolysis plant that will produce up to 15 kt/year of renewable hydrogen. This will allow the company to replace about 20% of the current consumption of gray hydrogen in the Sines refinery, which can lead to a reduction of greenhouse gas emissions of about 110 kt/year . ….*

Irgendwann einigen wir uns auf unserem Beobachtungshügel auf eine Pause beim Thema *Sines* und *Costa* und *China*. Jeder hatte ja noch seinen eigenen Reiseplan. Ich selber konzentriere mich wieder auf den *Alentejo* und wieder auf das Thema „**Wasser**“ angesichts der Trockenheit im Alentejo.
Am **Alqueva-Staudamm** wird Wasser genutzt, um auf traditionelle Weise Strom zu produzieren und auf dem Wasser lassen sie zusätzlich ein **Solarfloß** schwimmen, um auf derselben Wasserfläche noch mehr Strom zu produzieren. Dorthin geht jetzt die Fahrt, also zurück ins Landesinnere, in eine Region an der Grenze zu Spanien, die eher zu den ärmeren in Portugal zählt, auf jeden Fall zum sehr dünn besiedelten Nordrand des *Alentejo*.
Unterwegs in der Tankstelle des *Örtchens* ***Cuba*** plaudern wir über diesen prominenten Ortsnamen, mit dem Portugal eigentlich gar nichts zu tun hat.
Aber vor allem erzählt mir der Tankwart von ***São Lourenço do Barrocal.*** Kein Ort, nur ein ökologisch betriebenes Hotel, das mich ganz bestimmt interessieren wird. Der Weg ist auch ohne Karte zu finden und führt im großen Bogen zum anderen Ende des Stausees. Und dann werde ich den großen alten Hof / Hotel auch ohne Beschilderung bestimmt nicht übersehen. Nun denn, schaun wir mal……
Im Ort *Alqueva* höre ich wieder den Namen *São Lourenço do Barrocal* und bin jetzt doch neugierig und folge der Empfehlung über eine stabile Landstraße in Richtung *Monsaraz*. Man hatte mir zur Beruhigung mit auf den Weg gegeben : bevor du die ersten Gebäude siehst, wirst du bestimmt von einer Herde brauner Rinder auf der „Straße“ ausgebremst. Aber die sind harmlos… Rechts und links uralte Korkeichen, auch Olivenbäume. Sehr authentisch, der Weg……
Am Ende der Staubstraße gibt es keine Tafeln oder Wegweiser wie bei traditionellen Hotels. Aber die Zufahrt ist selbstredend - eine **breite Kopfsteinpflasterallee**. Dann der breit angelegte ehemalige Gutshof, der seinen Charakter als 5-Sterne-Hotel weniger durch die umgewidmeten Stallungen und Arbeiterunterkünfte betont, sondern durch den Einstiegspreis von 340,- Euro für eine Einzelzimmerübernachtung.

São Lourenço do Barrocal, das 5-Hotel*
steht einsam, aber unübersehbar im Dunst des Alqueva; die Hotelgäste wohnen in den ehem. Unterkünften der Landarbeiter

Ich begründe meine *Nicht-Buchung* gegenüber der Rezeption damit, dass viele Menschen in Portugal lange arbeiten müssen, um sich solche Hotelpreise leisten zu können und dass es für mich nicht um das Geld an sich geht, sondern um die prinzipielle Ablehnung solcher Preise, nur um dafür eine Nacht im Bett zu schlafen. *José António Uva*, der Eigentümer, versucht, Verständnis für das Gesamtkonzept zu wecken. Er erzählt, wie er Hof und Ländereien seiner Vorfahren in ein Fünf-Sterne-Hotel umgewandelt und sich dabei 14 Jahre Zeit gelassen habe. „*Man könnte durchaus behaupten, dass ich Barrocal sehr entschleunigt saniert habe*“, sagt Uva und lacht. Er zeigt mit ausgestrecktem Zeigefinger über das Land, das sich vor ihm weit bis zum Horizont ausbreitet. Knapp acht

Quadratkilometer, seit 200 Jahren und in achter Gene-ration im Besitz seiner Familie. Ich begrüße die „Entschleunigung“ und vor allem die Bewahrung der authentischen Gesamtanlage, schaue sie mir noch etwas genauer an, rolle dann aber ein paar Kilometer weiter zu dem Bergdorf, das sich so markant über die Ebene und vor den Alqueva-Stausee schiebt –

Monsaraz *im Abendlicht*

Oben in **Monsaraz** gibt es dann zwar kein Hotel, aber immerhin Zimmervermietung und mit etwas Glück vermietet man mir sogar ein *Zimmer wie ein Höhleneingang* direkt am Berghang mit Internet-Zugang :

Monsaraz, wohnen auf dem Fels

Es sind uralte, schmale Gassen, die den Berghang begehbar machen, auf dessen Spitze nicht nur die Burg und die Kirche so errichtet wurden, so dass sie aus allen Himmelsrichtungen des eher flachen *Alentejo* gesehen werden – und von ihren Mauern umgekehrt bis weit ins Land geschaut werden kann. Zu den Füßen von *Monsaraz* liegt dabei zum Greifen nah einer der größten Stauseen Europas, der ***Alqueva*** - weshalb ich ja vor allem hierher gereist bin :

der Monsaraz-Blick auf den Alqueva-Stausee mit seinen 250 Km² Oberfläche

Bei genauem Hinsehen sind auch *Staudamm* und *Solarfloß* gut erkennbar – mein noch zentralerer Grund für die Anreise hierher, für den Gang zum Staudamm und am Ufer entlang.
Die Doppelnutzung des Wassers zur Stromerzeugung gefällt mir. Das Solarfloß darf gerne weiter wachsen.

Wenn man die Zeit hat, soll man nicht einfach durch Portugal vorwärtsfahren. Es gibt zu viel spannende Schönheit in jeder der portugiesischen Regionen …..

Die Gesichter einer *Region*

sind natürlich anders als was jeder Besucher in der Hauptstadt Lissabon sucht und findet und schätzt.
Deswegen zwar Lissabon besuchen, aber die Regionen nicht übersehen.
Die Städtchen da draußen sind leichter fassbar mit ihrer sehr kompakten (kuscheligen) Stadtanlage und den endlosen *Eukalyptus-Wäldern* und vor allem ihren *Korkeichen* ringsum.
Z.B. nette Städtchen wie *Montemor-o-Novo* **:**

MONTEMOR-O-NOVO

Auf der Plaza in Montemor-o-Novo haben ein paar Frauen einen Baum mit bunten gestrickten oder gehäkelten Wollumhängen geschmückt. Ich versuche den tieferen Sinn herauszufinden. Aber hier klappt die Kommunikation nicht mehr. Also einfach mal losgehen. Zum Beispiel zur Dorfkirche. Und tatsächlich erzählt die kleine Kirche große Geschichte. Sie erzählt vom brutalen Glaubenskampf zwischen Christen und Moslems, wie er vor Jahrhunderten auch hier stattfand – und wie er bis heute von militanten Islamisten wachgehalten wird ……..

in der Kirche von Montemor
….. erinnert ein Fresko an den brutalen Religionskrieg
Mohren vs Christen

Unterwegs suche ich nach den wirtschaftlichen Säulen in diesem nörd-lichen *Alentejo*. Zu erkennen ist immer wieder die Produktion von *Holz-kohle* aus den *Eukalyptus*-Stämmen und die Ernte bzw. Verarbeitung der *Korkrinde* von diesen besonderen portu-giesischen *Eichen*.

moderne Köhler-Zentren im Alentejo

Es sind im Übrigen genau diese Eukalyptus-Plantagen, in denen immer häufiger Waldbrände ausbrechen – durchaus auch gezielt verursacht.

Mein Touran und ich nehmen uns dann doch ein bisschen mehr Zeit im „kuscheligen“ **CORUCHE** -

um nicht nur die Technik der *Korkernte* besser zu verstehen, sondern auch ein interessantes Gespräch in der *Chocolaterie* mit dem Kellner zu führen und zu erkennen, dass sogar ein dritter Baum die Ökonomie mitbestimmt : *Pinien und ihre Pinienkerne*, auf deren hohe Qualität ständig hingewiesen wird.

Beim Wandern sehe ich genau solche *Schafherden* unter den Eichen, die ich sehen wollte. Sie halten nachwachsende Pflanzen und Kräuter kurz, sind also deutlich wichtiger für das Ökosystem als nur Wolle, Milch und Fleisch anzubieten. Eigentlich gehören auch noch die *schwarzen Schweine* hierher, deren „*Ibero-Schinken*“ auch in Deutschland einen guten Ruf hat.

Etliche der Korkeichen sind schon abgeerntet; in anderen Bäumen wird noch artistisch und sehr systematisch die Korkrinde entfernt. Die abgeernteten Bäume werden mit Zahlen versehen, die die nächste Ernteperiode für diesen Baum festhalten :

Korkeichen – Korkernte - Korkrinde

Es sind gewaltige Korkmengen, die in großen Fabrikanlagen weiterverarbeitet werden. Im Schoko-Café haben die runden Tische einen Mittelpunkt aus Kork, eine Art Kork-Intarsie. Und die Tassen werden mit einem Kork-Untersetzer serviert. Ich frage (als Scherz), ob sie in Coruche auch Möbel aus Kork machen. Der junge Kellner bleibt locker und sagt – *nicht Möbel, aber Telefone*. *Hast du nicht das große Schild von IKI-Mobile gesehen ? Das wird die größte* ***Kork-Telefon-Fabrik*** *in Europa*. Und dann bleibt er stehen und schwärmt geradezu von dem Chef von IKI-Mobile. *Da würde ich so gerne arbeiten. Die bauen eine halbe Million Handys im Jahr mit einem* ***Kork-Gehäuse !*** Aber darunter bleibt alles

chinesisch, sage ich. Er : *überhaupt nicht, Tito will so viel wie möglich europäische Materialien benutzen*. Ich schau mein eigenes handy an, ein *Fairphone*, das in Holland entwickelt wurde, wo nicht alle Teile verklebt sind, sich daher reparieren lassen, statt als Elektroschrott zu enden. *IKI-Modelle könnten mit dem Kork-Telefon gut rauskommen und vielleicht mit der Fairphone-Idee verknüpft werden*.

Ich wünsche es dem innovativen Chef. „Mein“ Kellner muss leider zu anderen Gästen. Unser Thema bleibt in der Luft hängen.……Beim Bezahlen zeigt er mir aber noch sein IKI-Mobile. Fasst sich gut an … Am liebsten würde ich mir auch ein Kork-Mobile mitnehmen – aber ich habe ja schon mein Fairphone……..

Kork-Phone aus Coruche

Mitnehmen möchte ich allerdings noch etwas von der so besonderen Atmosphäre der Hauptstadt bevor es weiter in den Norden geht. Über einen Besuch von *Lissabon* muss man nie lange nachdenken. Die Stadt mit ihrer Atmosphäre, die unter die Haut geht ….

LISSABON

Lisboa

Panoramablick von der Burg

die privaten
Lisboa-Kneipen

Lisboa erzählt Kolonialgeschichte

Lisboa-Besucher tauchen schon mal ab ……

…….in die unterirdische ***Römer-Stadt***

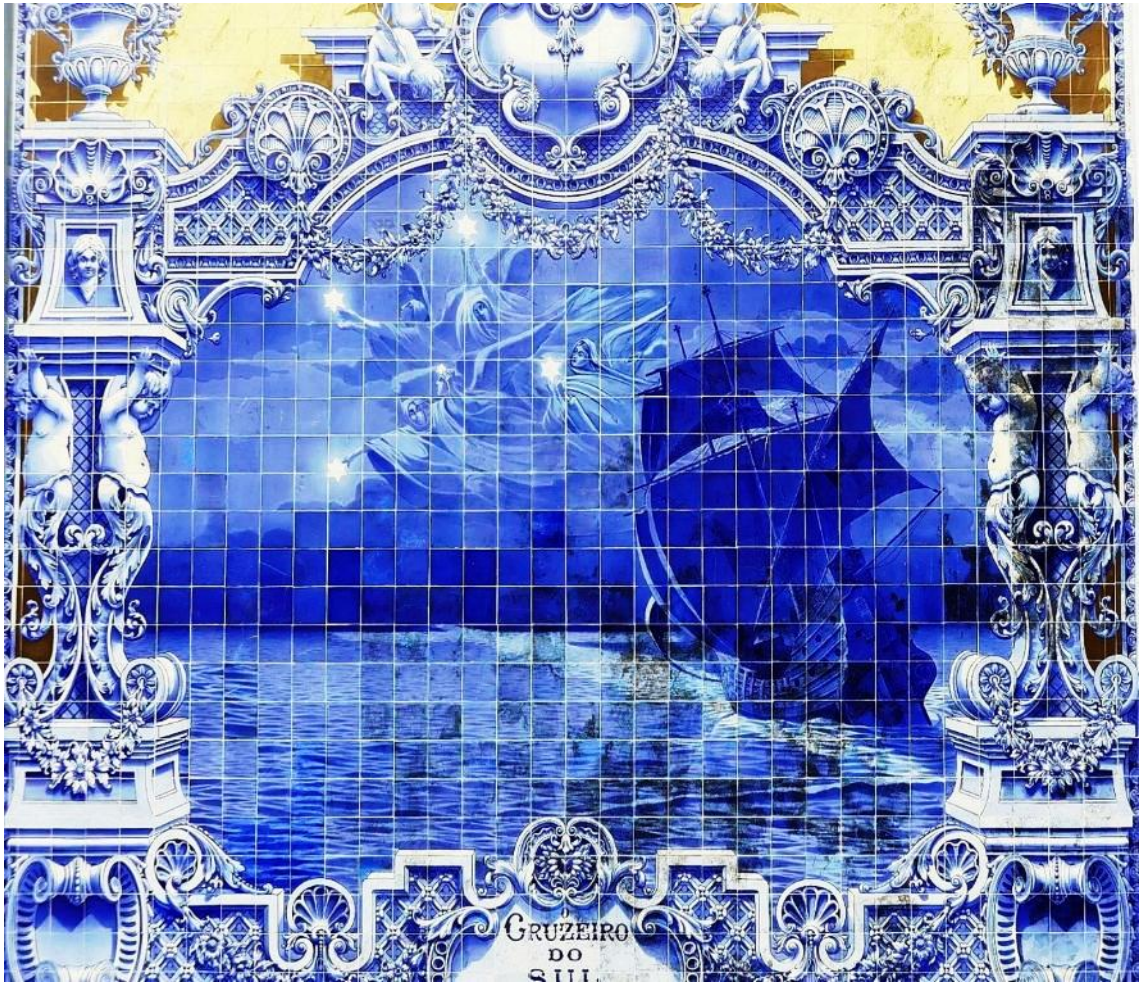
Andere bleiben sehr oberirdisch, und erobern die ***Straßenbahn*** auf ihrer Bergstrecke, bevor sie 2025 mit Todesfolgen abgestürzt ist

Dann gibt es die Besucher aus Altötting, die auch in Lissabon ihre ***Votiv-Tafeln*** *ablegen….*

Und viele weitere Besucher sind von dem hohen Kunst-Anspruch in Lissabon außerordentlich angetan. Sie wandern zur alten Kunst der ***Azulejos*** an den Hauswänden alter Gebäude, wie dem

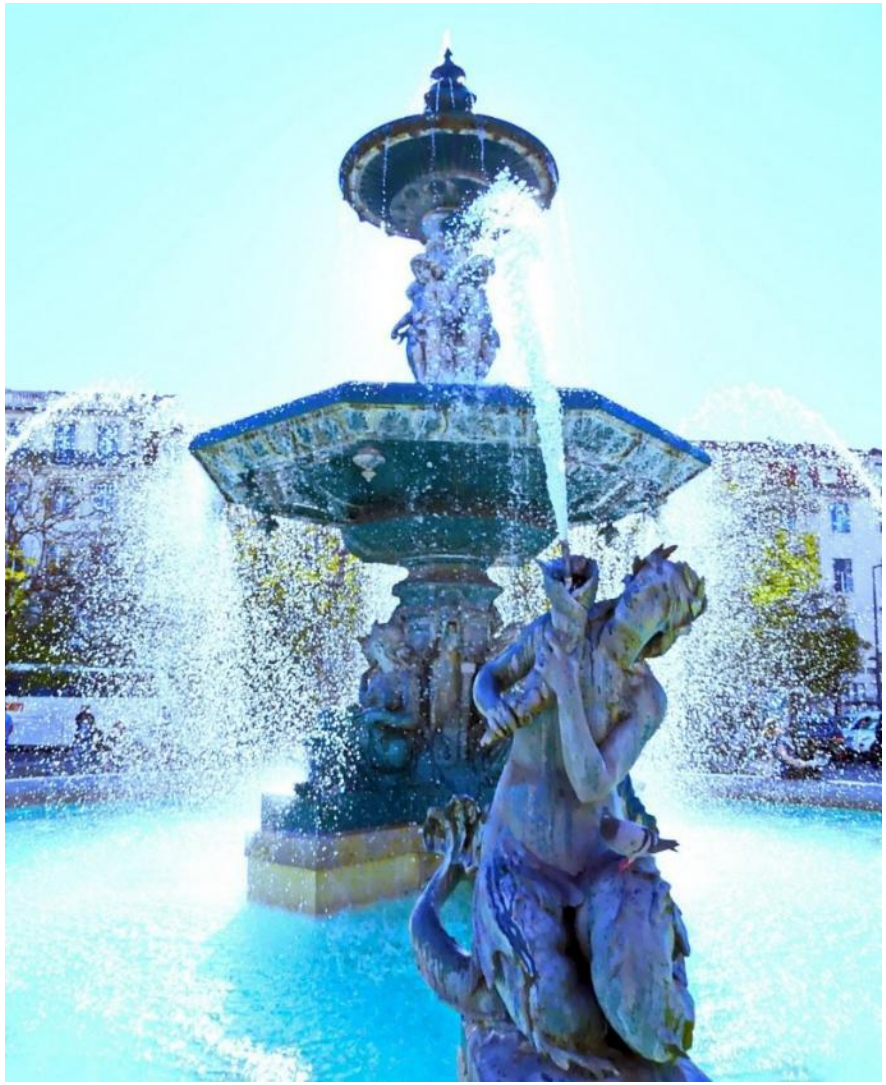
Fisch-Pavillon

Und besonders schöne Arbeiten sind auch mit der Seemacht Portugal und ihrer Kolonialgeschichte verknüpft, wie beim Motiv ***Kreuz des Südens***



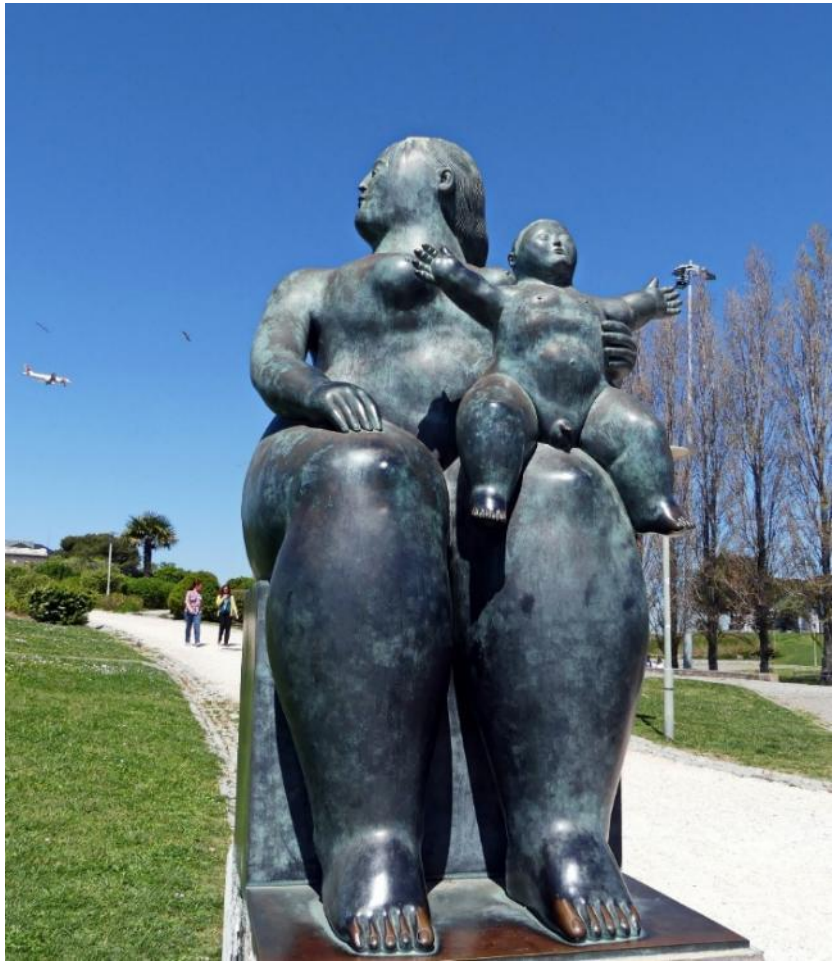
„Kreuz des Südens“ :

Allerdings besitzt Lissabon auch eine Kunst-Seite jenseits der Azulejos, z.B.



romantische Wasserspiele oder

kolumbianische Import - Kunst :
Boteros Dick-Frau



In der Altstadt ist auch moderne gesellschaftskritische Kunst nicht hinter Museumswänden versteckt

so wenig, wie die dramatische Komposition vor dem Finanzministerium, die sehr viele Interpretations-möglichkeiten zulässt für die Rolle der Schlangen, der wilden Pferde, des dominanten Macho (mit dem Napoleon-Gesicht)

am Ende nicht zu übersehen : Selbstbildnis der Stadt mit allen ihren Komponenten

und die hügeligen Gassen, die zur ***Lisboa-Identität*** gehören, an die die Besucher sich gerne bei der Weiterreise erinnern. :

Nur einen Katzensprung von Lisboa entfernt zeigt Portugal schon wieder ein sehr anderes Gesicht. Anstelle der kosmopolitischen Urbanität bestimmen die atlantischen Super-Wellen von *Nazaré* den Kurs :

NAZARÉ

die Nazaré-Welle an sich

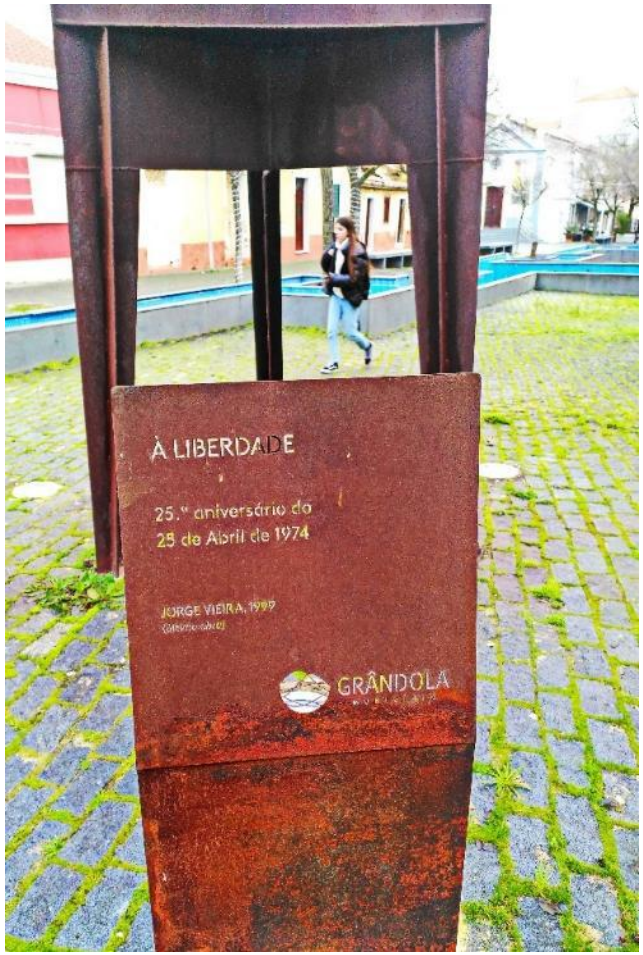
Es ist noch gar nicht lange her, da war *Nazaré* einfach nur ein nettes Fischer-Städtchen, im Schatten eines hohen Felsvorsprungs mit einer netten, kleinen Kirche oben drauf. Dazu eine lange Sandbucht und heftiger Wellengang im Winter.
Genau diese Wellen haben Nazaré inzwischen in das **Mekka für Riesenwellen-Surfer** verwandelt. Ich habe jede Menge Respekt vor diesen Wellen, bin aber fasziniert, den Surfern vom Strand aus oder auch von oben, von der Klippe, zuzuschauen. Ob *Hawaii* noch attraktiver ist, kann ich nicht sagen. Dass die Profi-Surfer aber gerade auch im Winter mit Nazaré absolut zufrieden sind, erzählen sie dir bei jeder Gelegenheit.

Der Strand, die Wellen, das Kopfsteinpflaster in den engen, alten Gassen von Nazaré sind

bei allem internationalen Zulauf authentisches Portugal. Das bringt mich wieder zurück zu der Frage nach **portugiesischer Identität**. Da gibt es für mich einen ganz alten Anknüpfungspunkt : das *Städtchen Grandola*

GRANDOLA

Die Antwort auf die Frage „was ist Portugal“ hatte ich schon vor langer Zeit gefunden, als wir im April 1975 mit 3 Pkw von *Bielefeld* nach ***Grandola*** gerollt waren, zum einjährigen Gedenken an die „***Nelkenrevolution***“, die für Portugal das Ende von Kolonialherrschaft und von 40 Jahren Diktatur bedeutete. Selber waren Monika und ich damals gerade nach 2 Jahren aus einer anderen Diktatur zurückgekehrt, aus Peru, und waren umso begeisterter nach *Grandola* aufgebrochen. Unterwegs hatten wir immer wieder das „*Revolutionslied*“ gesungen, das Startsignal zu dieser unblutigen Revolution, das von einem lokalen Radiosender ausgestrahlt worden war :



Grândola, vila morena
Stadt der Brüderlichkeit
Das Volk hat hier das Sagen
In deinen Mauern, oh Stadt

Grândola, wie du erkoren
Treue habe ich dir geschworen
Im Schatten einer Steineiche
Die ihr Alter nicht mehr weiß

Mitten in *Grandola* erinnert heute ein patinaüberzogenes kleines Denkmal an die Nelkenrevolution und damit an das antifaschistische Kampflied. Allerdings ist nicht klar, ob „*Grandola, vila morena*“ noch immer so zur portugiesischen Identität gehört, wie *Kork* oder die *Rota Vicentina*.

Die Touristen-Info-Tafel kommt jedenfalls ziemlich mager daher

1975 hatten wir „Bielefelder“ über die Identitätsfrage intensiv mit Studenten in **Coimbra** und mit Bauern in *Grandola* diskutiert und waren von *Portimão* aus mit Fischern eine Nacht aufs Meer raus-

gefahren, hatten an Bord gemeinsam frische Sardinen gegrillt und immer versucht, zu verstehen, wie sich dieses Land gerade neu erfindet – ohne die Unterstützung von *Fidel Castro* oder den *Sandinistas*.

Wandzeitung der Studenten in Coimbra, 1975

Ganz sicher gehört damals wie heute die katholische ***Religiosität*** zur portugiesischen Identität.

Das wird heute in **COIMBRA** deutlich, wo neben der so wichtigen Universität die beiden monströsen Kathedralen stehen, deren nachhaltige Ausstrahlung sich ganz besonders am *Marienaltar* entfaltet. Mehr Vergoldung – mit Gold aus dem Kolonialreich – geht fast nicht. Ich nenne es im besonderen Sinne nachhaltig, weil das *portugiesische Christentum* mit gleichbleibender Brutalität jahrhundertelang in die Kolonien getragen und durchgesetzt wurde, wie von Spanien nebenan auch. Und ich habe den Eindruck, dass in Portugal unterschwellig sogar noch stärker an dieser kirchlichen Vergangenheit festgehalten wird als authentischem Element der nationalen Identität. Die Betrachtung der Nationalflagge hatte mich darauf gebracht. In Sagres hatte mir ein Portugiese die Flaggen-Symbolik

interpretiert, ohne sie infrage zu stellen :

Der ganz große Schild im Kreis (rot) ist von 7 Burgen umgeben
Die Burgen stehen für die Reconquista, d.i. die Rückeroberung des Landes von den islamischen Mauren
Der große Schild (weiß) enthält 5 kleinere Schilde (blau)
Die 5 blauen Schilde repräsentieren das christliche Kreuz, stehen dabei auch für den portugiesischen Ritterorden und Portugals Beitrag zur Christianisierung der Welt; und repräsentieren zugleich die einstigen 5 Königreiche (Portugal-Kastilien-León-Navarra-Aragon), die mal von einem portugiesischen König regiert wurden.

Die beiden Diktatoren *Salazar* und *Caetano* hatten sich jahrzehntelang auf das ***Militär*** und auf die ***Kirche*** gestützt. Nach der *Nelkenrevolution* hatte Portugal dann bis März 2024 noch die einzige irgendwie „linke“ Regierung in der EU. Also, mal schauen, ob Portugal wieder zu mehr sozialer Demokratie zurückfindet oder sich stärker in den dominanten Neoliberalismus einbindet. Die **Kirche** ist jedenfalls weiterhin eine Macht in Portugal. Sie glänzt so golden vor sich hin, wie in Zypern das *Kloster Kýkko* und wie die mächtigen spanischen Kirchen (Salamanca, Sevilla…) oder die in Rom oder in Köln. ……

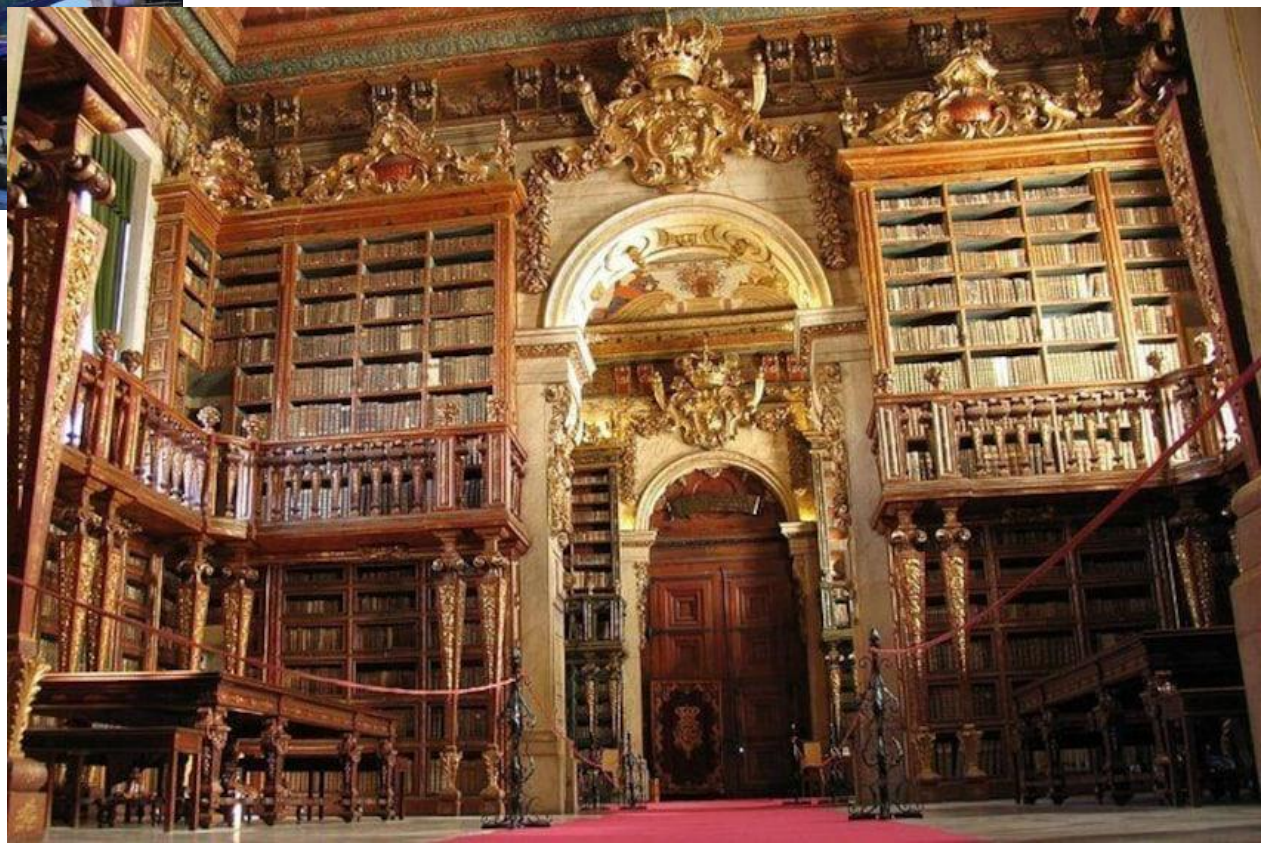
Coimbra, die Neue Kathedrale

ebenso golden

wie die alte Kathedrale mit ihrem Marienaltar

Dafür sind die Studentenheime in Coimbra heute etwas weniger revolutionär als 1975….

und die Studenten trösten sich wieder
mit ihrer alt-ehrwürdigen Bibliothek……..:



Auf die Frage nach Portugals Identität hört man dann noch eine ganz andere Antwort – „das *Douro-Tal* ist die Seele des Landes……“ Dorthin geht jetzt die Reise

IM DOURO – TAL

Der portugiesische Teil des ***Douro*** ist seit Römer-Zeiten Kulturlandschaft, die vom Weinbau geprägt ist. Das Flusstal bis zur Mündung in *Porto* wurde von der UNESCO zu recht zum **Weltnaturerbe** erklärt und ist mit ca 85.000 ha das älteste staatlich geschützte Weinanbaugebiet der Welt. Durch diese Landschaft zu rollen oder zu wandern, lohnt sich (aus meiner Sicht) zu jeder Jahreszeit.

unterwegs durchs Douro-Tal

So wie bei mir am Rhein die Burgen des Mittelrheintals am besten vom Wasser aus erfassen werden, so könnte ich jetzt mit einem Ausflugsschiff bis Porto schwimmen und mich hinter jeder Flussbiegung wieder neu an dieser Landschaft begeistern. Aber ich gehe lieber zu Fuß und über die Märkte und versuche in einem kleinen Café mit einem Einheimischen ins Gespräch zu kommen. Sehen, ob das schöne Bild auch vom Portugiesen selbst so

wahrgenommen wird. Fragt man jemanden nach einem „interessanten Weingut“ (was immer das sein soll), dann fällt beim Gesprächspartner sehr schnell der Name *Sandeman* – es sei denn der Gesprächs-Partner hat selber sein eigenes Weingut (das er anpreisen möchte).

Das gilt sogar im ***Douro-Museum*** im ansonsten nicht sonderlich attraktiven Ort **Palos da Regua**, dem wichtigen Verladehafen für die Weinfässer des mittleren Douro hinunter nach Porto zur Weiterverarbeitung. Allerdings wird im Museum auch mehr präsentiert als nur alte Portweinflaschen. Der Mitarbeiter im Museum lädt zuerst zu einer Verkostung junger und alter Portweine ein und lässt sich dann aber auch auf ein längeres Gespräch über das Leben der Weinbauern und Arbeiter ein. Dabei behauptet er, dass die Konstruktion der Transportboote, der *Barcos Rabelo*, von den Wikingern abgeschaut sei. Auf den ersten Blick vielleicht. Aber ich kenne ja das Musterboot im *Oseberg-Museum* in Oslo und weiß, dass die Wikinger für die Bootsplanke die passenden Bäume aussuchten, die schon die gewünschte Form zeigten, damit das Holz nicht gesägt werden musste. Am Douro stehen eher selten solche großen passenden Bäume. Aber das war mir jetzt nicht sooo wichtig.

Barco Rabelo

vegetale Schutzkleidung der Weinberg-Arbeiter

Von meinem Museums-Mann kommt dann ein sehr guter Hinweis auf bestimmte Gebäude in der Stadt, die mit ***Azulejos-Keramik*** geschmückt sind und darin viel vom *Arbeitstag im Weinberg* festhalten.

Palos de Regua, ***Hauswand-Dekoration*** *Transport der Weinernte*

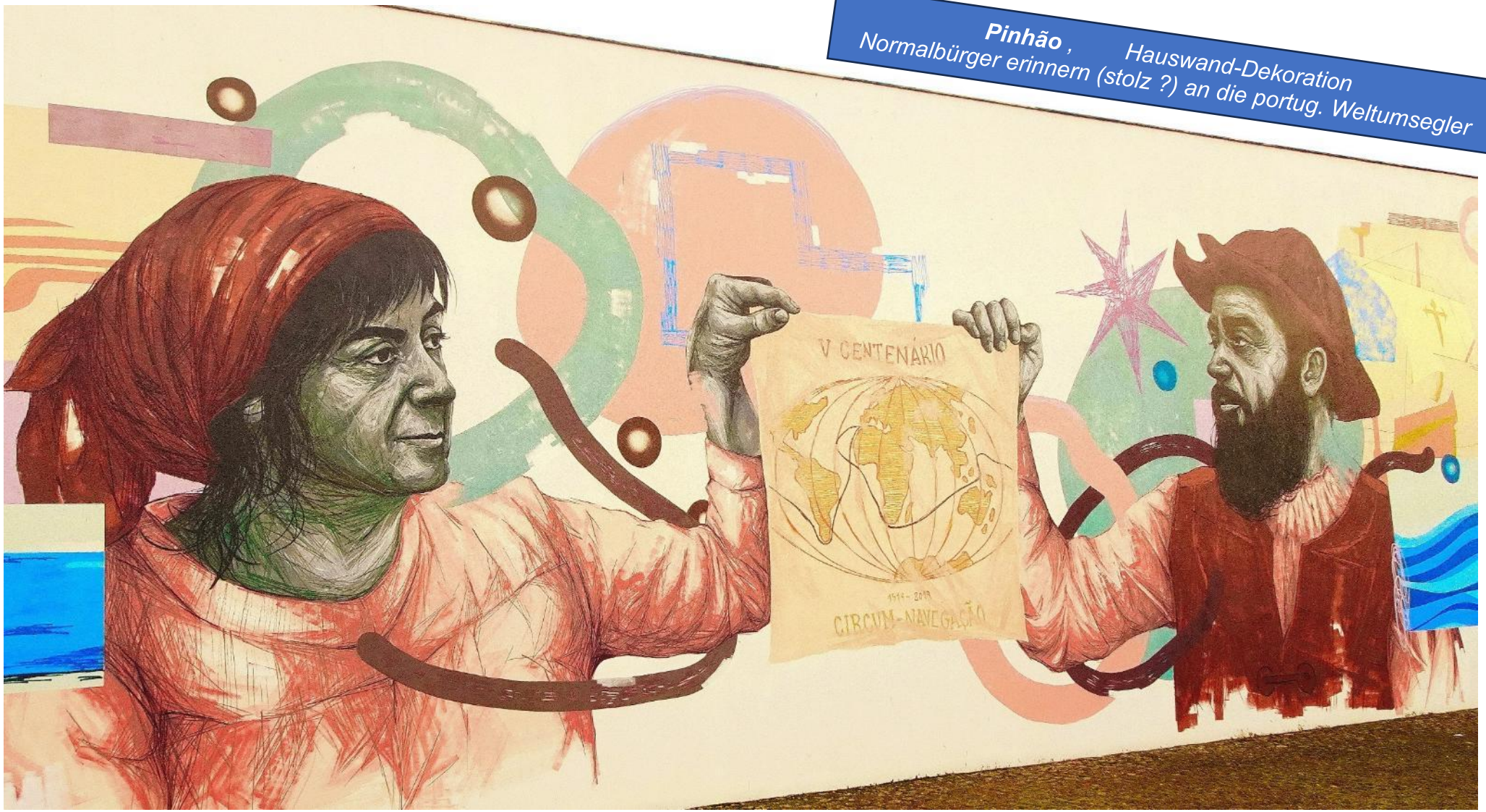
Palos de Regua,
Hauswand-Dekoration
Transport der Weinfässer zum Boot

Unter den attraktiven Dörfern im Douro-Tal gibt es immer auch noch das eine oder andere, das noch eine Spur attraktiver ist und wo der Markt noch stärker zum Schauen, Staunen und Kaufen einlädt. **Pinhão** ist so ein Ort, aber ebenso eine Ecke weiter das Örtchen mit dem klingenden Namen **Sabrosa** und seinem Markt, seiner *regionalen Verpflegung :*

Pinhão

Hauswand-Dekoration

Provinz-Bhf



Pinhão , Hauswand-Dekoration
Normalbürger erinnern (stolz ?) an die portug. Weltumsegler

öffentliche Wandmalerei zum 500. Jahrestag der ersten Weltumseglung portugiesischer Seefahrer (Ferdinand Magellan)

Sabrosa

gedeckter regionaler Tisch
kommt ohne fast-food aus

Douro – Resumee

Der *Douro* darf als eine sehr eigene Region benannt werden, mit sehr eindrucksvollem, vielschichtigem Charakter. Zu seinem Oberlauf ge-hört auf spanischer Seite die Landschaft *Extremadura* und insbesondere der

Staudamm Aldeadávila (Abschnitt SPANIEN-WEST S.215 ff). Der Unterlauf des Douro endet bei *Porto* im Atlantik.
Hier endete traditionell auch die Fahrt eines *Barco Rabelo*. Die Boote schaukeln dekorativ vor der Silhouette der Metropole und in Sichtweite der fotogenen ***Brücke Dom Luis*** für Eisenbahn / Metro unten und Autoverkehr darüber.
Dom Louis I ist zweifellos einer der größten Hingucker in Porto. Es gibt auch wieder großartige ***Azulejos***, z.B. an der Kirche *Igreja do Carmo* (auf jeden Fall sehr groß).
Was mich selber darüber hinaus ganz besonders beeindruckt ist die ***Buchhandlung*** *Livraria Lello*. Ich kann leider nichts Genaues über die Leserschaft herausfinden, die diese Buch-Handlung aufsucht. Wahrscheinlich kommen viele hierher der

Ästhetik der Einrichtung wegen – so wie ich selber :

Porto

Buchhandlung Livraria Lello
sticht jedes Google-Scolling aus
und vermittelt eine sakrale Atmosphäre

Natürlich betont jeder Portugiese, dass dieser Buchladen der schönste der Welt ist. Wahrscheinlich haben sie recht…..

Natürlich finden sich – wie überall im Land – auch hier in Porto wieder eindrucksvolle *Azulejos*

als Häuserschmuck,

als Kunstwerke

als mahnende Werbung für die katholische Religion auch an der Außenseite der Rokoko-Kirche der Karmeliter ***Igreja do Carmo*** im Zentrum, an der Praca Gomes Teixeira

Igreja do Carmo

Auf Augenhöhe ist eine Marmortafel eingearbeitet mit dem Spruch :
ecce signum salutis salus in periculis
(etwa : siehe das Zeichen der Erlösung; es ist die Rettung vor den Gefahren).
Da frage ich mich automatisch, wieviele der Vorbeigehenden hatten Mitte des 18. Jahrhunderts das große Latinum, um den Spruch verstehen zu können ? Und die ihn verstanden, gehörten eh schon zur Kirche.

Es ist nicht leicht, die Vielfalt der Eindrücke aus dem gesamten Douro-Tal irgendwie zusammenzufassen. Wenn ich an die „verzauberte Stadt“ – *Ciudad Encantada* - beim spanischen *Cuenca* zurückdenke, dann könnte ich das Douro-Tal auch als „verzauberten Douro“ – ***Douro Encantado*** bezeichnen.
Als ich jetzt vom Douro nach Norden abbiege, in Richtung Galicien, laden sich die Exponate im *Douro-Museum* (*Palos da Regua*) noch einmal auf den inneren Bildschirm. Ich habe den Strohumhang der Arbeiter im Weinberg (ihre Schutzkleidung) vor Augen und im Städtchen **Vila Real**

kann ich einen Blick auf den Hauptgewinner der Weinbergsarbeiten werfen : auf das Schloß eines der Quinta-Besitzer, auf das äußerst eindrucksvolle Barock-Schlösschen ***Casa de Mateu in Vila Real***

Aber dann konzentriere ich mich doch sehr schnell auf diese sehr andere Welt, auf die ich zurolle :

PORTUGAL - NORD
durch Trás-os-Montes nach Galicien

Im spanischen Cáceres hatte ich schon bei zwei Gelegenheiten Gespräche über die dort geplante Lithium-Mine geführt, vor allem mit dem Team der *NGO Plataforma*. Und diese Freunde hatten mich quasi gebeten, bei meiner Tour in Richtung Galicien den kleinen Abstecher zur portugie-sischen **Lithium-Mine** in **Covas do Barroso** einzuplanen. Das tue ich jetzt, auch weil hinter *Vila Real* kein neues Douro-Tal und keine spektaku-lären Weinberge erwarte.
In Cáceres hatten sie mir ein paar Dinge über *Covas* und die Region **Trás-os-Montes** erzählt. Wie der Name schon sagt „*hinter den Bergen*“, d.h., aus der Sicht der Hauptstadt weit abgelegen, uninteressant. In Cáceres wussten sie auch nur, dass während der *Salazar-Diktatur* das Regime dort hinter den Bergen mehrere Stauseen angelegt hatte, wahrscheinlich zur Stromgewinnung.
Und dann hatten sie mir noch den Namen des Sprecher der NGO in Covas mitgegeben, die dort den *Widerstand gegen die Lithium-Mine* organisiert – *Nelson Gomes*.
Ich biege kurz hinter der Distrikthauptstadt *Boticas* von der A-52 ein paar Kilometer nach Westen ab und bin mitten in *Trás-os-Montes* und rolle trotz der schmalen Bergstraße zügig auf *Covas do Barroso* zu.
Hier sollen jetzt also **die größten Lithium-Vorräte Europas** aus der Erde geholt werden. Ich fahre an ein paar Stellen vorbei, die evtl. Bohrlöcher markieren. Ich darf nicht anhalten. Dafür sind aber sofort wieder Assoziationen zu schon existierenden gewaltigen Tagebauen da. Ich denke an ***Garzweiler*** bei Köln und die Braunkohle und die weggebaggerten Dörfer; an die Erzmine im schwedischen ***Kiruna***, wo die einheimische Bevölkerung, die Sami, mit ihren Rentierherden von ihrem Land vertrieben wurde und wird, damit die Mine sich immer schneller ausbreiten kann und inzwischen sogar Kiruna, die größte Stadt in Schwedisch-Lappland, ein paar Kilometer verschoben wird, weil die Mine weiter wächst. Bei Lithium denke ich allerdings auch sofort wieder an **Chile** und **Bolivien**, an 10.000 Km^2 des *Uyuni-Salzsees* und an die anderen Salzseen in der Atacama, in denen die Li-

thium-Sole hochgepumpt wird und das spärliche Grundwasser schlicht verdunsten darf. ***Eine Öko-Katastrophe mehr***.

Hier kurz anhalten und noch mal in Ruhe schauen:

die uralten Grenzmauern der kleinbäuerlichen Viehhaltung säumen den Weg

In *Covas* sind kaum Menschen zu finden. Aber ich finde *Nelson Gomes*. Er freut sich über die Grüsse aus dem spanischen Cáceres und auch darüber, dass jemand aus Deutschland den Weg hierher gefunden hat. Nelson ist kein Hauptstadt-Latino. Er redet klar und direkt von dem, was für ihn, seine Nachbarn, seine Heimat wichtig ist.

Ganz nebenbei erinnert er mich als Deutschen daran, dass schon zur Hitler-Zeit hier Wolfram für die deutsche *Rüstungsindustrie* abgebaut wurde. Und

er sagt auch, dass heute ihr *Landrat in Boticas* voll hinter dem *Protest* gegen die Lithium-Mine steht. Er liest mir aus einem Statement des Landrats zwei Sätze vor: „Alle Gutachten unseres Landratsamtes sprechen sich gegen das Bergwerk aus“, und „Wir sind absolut dagegen, wegen der zu erwartenden schweren Umweltschäden.“ Dann gehen wir eine Runde durchs Dorf. Ich lade ihn zu einem Kaffee ein in das einzige Haus, das so etwas verspricht. Tatsächlich kriegen wir jeder eine heiße Tasse, aber sonst ist absolut nichts in diesem „Café“ zu holen. Nelson zeigt mir den Platz, an dem sie sich zu ihren Protestversammlungen treffen, wenn es nicht regnet – vor dem Sportplatz :

angekommen in ***Covas do Barroso,*** *Trás-os-Montes*

Nelson, der Vorsitzende der NGO „*Gemeinsam für die Verteidigung von Covas*“ zeigt mir ein *Foto von der letzten Bürgerversammlung*, wo praktisch jeder im Dorf dabei war und einhelliger Kampfeswille demonstriert wurde :

Dann wird Nelson doch etwas emotionaler. Er spricht jetzt vom **Lithium-Krieg,** der sich nun schon über 7-8 Jahre hinzieht.
Hauptgegner ist formal der britische Konzern „**Savannah Resources**“, der sich immer mehr als Sieger fühlt, weil er den aktuellen Rückenwind von der **EU-Kommission**, aber auch von Lissabon spürt. Besonders der Staatssekretär im **Energieministerium** lässt Sätze hören, wie : „wir werden an insgesamt 11 Stellen in Portugal Lithium ab-bauen und damit dem neuen Denken in der EU entsprechen und Portugal kann der sechsgrößte Lithium-Produzent der Welt werden“. Nelson kommentiert das: für ihn liegt der fundamentale Widerspruch darin, dass die Vereinten Nationen sein *Trás-os-Montes* als **Weltnaturerbe** einstufen; dass die Regierung ihn und die anderen Bauern im Dorf bisher finanziell unterstützt, weil sie mit ihrer Produktionsweise gleichzeitig den Charakter dieser Landschaft erhalten – aber dieselbe Regierung zerstört genau diese Landschaft, weil sie nur das „weiße Gold“ vor Augen hat und es für die Rettung der Welt (oder des Klimas oder des sozialen Friedens) hält……Dabei leiden viele unter dem frappanten Widerspruch, der mit Lithium verknüpft ist. Immer mehr Einheimische wandern ab, einige als EU-Bürger auch nach Deutschland……

Einige sind positiv gestimmt, weil sie die Lithium-Mine als Chance für ihre Region ansehen und mehr Modernisierung für sich und ihre Kinder davon erhoffen.
Dann sprechen wir noch eine Weile über weniger sinnvolle Verkehrs- und Mobilitätspolitik für Portugal und Deutschland und über die größere Bedeutung, gewachsene Landschaften mit ihrer Flora und Fauna zu erhalten; Erhalt der Biodiversität und der kulturellen Identität. Am Ende gibt mir Nelson dann einen Satz mit auf den weiteren Weg (ich denke, er richtet ihn eigentlich mehr an seine Freunde in Cáceres): ***„Wir sind bereit, für unsere Heimat zu kämpfen. Sollten die Maschinen kommen, um das Bergwerk zu bauen, werden wir das verhindern. Denn das wäre die Zerstörung der Region. Und wer verteidigt uns schon, wenn wir es nicht selber tun ?“***
Ganz zum Schluss kramt Nelson noch ein Dokument hervor, das aus Covas´ Sicht einerseits kritisch gesehen wird, aber auch Zustimmung findet, weil die vorherige portugiesische *Regierung Costa* durchaus auch klimabewusste Politik betrieben hat. Erkennbar beim größten Energie-Hafen des Landes – *Sines*. In dem Dokument finde ich ein paar Sätze absolut interessant, weil hier die letzte linke Regierung in der EU, „grün“ dachte:

***Galp** [port. Ölgesellschaft] will also build a 100 MW electrolysis plant that will produce up to 15 kt/year of renewable hydrogen. This will allow the company to replace about 20% of the current consumption of gray hydrogen in the Sines refinery, which can lead to a reduction of greenhouse gas emissions of about 110 kt/year.*

The electrolyzers, Galp said, will be powered by electricity generated from renewable sources under long-term supply contracts that also use the company's renewable energy assets. The unit will use industrial recycled water, with expected annual consumption representing less than 3% of the average annual needs of the refinery.

“These projects are some of the largest of their kind, representing an overall investment of around €650 million. This is a significant contribution to the launch of the new industries of the future in Portugal, placing Galp at the forefront of the development of low carbon solutions necessary for the energy transition. The decisions are based on the expectation that the fiscal and regulatory developments in Portugal will not hinder the success of such large-scale investments,” said Paula Amorim, Galp’s chairwoman.)

Und da wir schon mal bei interessanten Dokumenten sind, erzählt Nelson mir noch etwas über die Baustelle des **größten Data-Zentrums in Europa,** das auch **in Sines** nicht nur mit *erneuerbarer Energie* betrieben werden wird, sondern auch *mit Meerwasser gekühlt* wird. Das wird die Meeres-Flora und -Fauna um Sines herum nicht erfreuen, aber es spart ungeheuer viel Trinkwasser in einem Land mit viel Wasser-Knappheit.
Bei meinem Blick über den Hafen in Sines war von dieser Baustelle nichts zu erkennen gewesen. Aber sie wird mit Sicherheit realisiert. Dafür wird schon die Lobby der IT-Konzerne sorgen.
Eigentlich bin ich doch überrascht, wie tief die Kritik am Thema Lithium (bzw. e-Autos und ihre Batterien) schon in Europa greift. In meinen Augen fehlt allerdings fast immer der weiterreichende Blick auf die so dringend notwendige Umstelle von Ökonomie insgesamt auf **Kreislaufwirtschaft**, die beim Design neuer reparaturfähiger Produkte anfängt, um den *Rohstoffbedarf drastisch zu senken* und am Ende nur *minimalsten Restmüll* zulässt. Sogar der Nachfolger des **Green Deal** der EU-Kommission, der **Clean Industrial Deal**, bietet dazu noch immer eine Chance. Aber gerade auch die GRÜNEN in Deutschland, in der so Problem-behafteten Ampel-Regierung, mit dem grünen Wirtschafts- und Energieminister hatten das Thema *Kreislaufwirtschaft sträflich vernachlässigt*. Auch das hat zu ihrer politischen Existenzkrise seit den Herbstwahlen 2024 beigetragen. Aber das ist jetzt kein Thema mehr für Nelson. Auch die neue Lithium-Initiative in **Zinnwald im Erzgebirge** erwähne ich hier nicht, weil Nelson damit nicht seinen Naturraum retten kann und ich selber unentschieden bin, wie ich diese neue Perspektive in Deutschland letztlich einschätzen soll.
Ich mach mich auf den Weg ins spanische **Galicien**, dabei immer mal wieder auf dem Jakobsweg…….

SPANIEN

einige Routen durch Spanien

Zypern wurde immer wieder erobert. ***Spanien*** hat weltweit selber erobert. Dabei bedeutet „Spanien“ immer gleichzeitig : die Könige und die katholische Kirche. Selber habe ich bei dem Thema vor allem Lateinamerika vor Augen. Aber ich habe auch den Widerstand gegen diese Herrschaftsallianz vor Augen : den *Bischof von Bartolomé de las Casas*, der sich im Süden Mexicos für die Indigenen stark machte oder die *Kirche in Chichicastenango* (Guatemala), die trotz Marien-Kult nie aufhörte, heiliger Ort für die Maya-Bevölkerung zu sein.

Diese Zusammenhänge schwingen immer im Hinterkopf mit, wenn wieder eine Spanien-Tour ansteht. Sie schwingen mit, ob in *Salamanca* oder *Sevilla* oder *Santiago de Compostela*, in Galicien, wo diese Tour jetzt startet.

SPANIEN - NORD

Eine Rundreise durch Spanien kann ja überall beginnen. Also auch in Galicien, im äußersten Westen. Ich verlasse den Nordwesten Portugals und steuere **Ourense** an. Früher portugiesisches Bergland, heute spanisches Galicien; immer noch Bergland und Weinland, mit Klöstern und Kirchen übersäht. Hier hält sich der Tourismus noch in Grenzen. Nur ein paar Ecken weiter kultiviert **Santiago de Compostela** allerdings die christliche Legende vom *Apostel Jakobus* und der vermeintlichen Reliquie seines Leichnams hinter den Mauern der gewaltigen Kathedrale. Im zyprischen *Kloster Kýkko* geht es um die Reliquie des Evangelisten Lukas (eine von ihm gemalte Ikone), die niemand je sehen darf. In *Santiago* hat vor 1100 Jahren ein findiger Bischof irgendwelche Gebeine als die des Jakobus erklärt und damit einen gewaltigen politischen wie ökonomischen Boom gestartet, der bis heute anhält.
Wie sehr sich Spanier allgemein oder die regionalen Gallegos mit den Wander-Christen, die jedes Jahr Santiago überschwemmen, identifizieren, kann ich natürlich nicht sagen. Einige sicherlich; sie leben schließlich davon. Als politischer Mensch interessiert mich eigentlich mehr, wie sie in Galicien heute zu ihrem Landsmann **Francisco Franco** stehen. Das gehört zu den Gründen, weshalb ich die ursprüngliche Tour-Planung von *Covas do Barroso* nach *Potes* in die ***Picos de Europa*** durch die Schleife über die galicischen Berge und die wilde Atlantikküste ausdehne. In meiner Erinnerung hat gerade auch Franco (der Gallego) die galicische Sprache ebenso unterdrückt, wie das Baskische und hat gleichzeitig keinerlei wirtschaftliche Impulse für die Region gesetzt. Für ihn war die sog. „**Costa da Morte**“ bei ***Fisterra*** offenbar ebenso das Ende der Welt, wie schon für Römer und Kelten. Schauen wir also, wie die heutigen Gallegos zu dem Thema stehen…….
Vor der *Costa da Morte* hat irgendjemand vor langer Zeit Vulkane explodieren lassen. Auf ihrer Asche stehen jetzt Laub- und Pinienwälder und viele Flüsse und Bäche haben sich tief in die Ablagerungen und Felsen eingegraben. Am Übergang zwischen Portugal und Galicien gibt es tatsächlich einen spanischen Grenzposten und der sagt strahlend : *da fahren Sie ja jetzt in das Land der 1000 Flüsse…….*
Ich gönne mir den Besuch von 2 dieser Flüsse und auch den Ort, wo sie zusammenfließen: **Miño** und **Sil**, am Ende eines langen Stausees im Örtchen *Os Peares*. **Os Peares** ist eigentlich nur interessant, weil es hier eine Brücke über den Fluss gibt, im *Eiffel-Stil*. Dahinter der endlos lange, gewundene Stausee. Aber die Wasserfülle macht den Unterschied zur südlichen, spanischen *Extremadura* überdeutlich. Am Stausee aufwärts nach Norden ist auch die Ökonomie deutlich anders organisiert als in Zentralspanien oder an der Mittelmeerküste. Hier herrscht Kleinbauerntum vor, mit kleinen Weinbergen, mit kleinen Siedlungen, mit kleinen Kirchen, wie der in *San Facundo de Ribas de Miño* am oberen Ende des Stausees.
Bei dem Kirchlein erzählt mir einer die etwas längere Vorgeschichte dieses Ortes, wobei ich zunächst ein bisschen perplex darüber bin, dass sich irgendwann nach dem 12. Jahrhundert *Zisterzienser-Nonnen* hierher zurückgezogen hatten. Aber dann ist es doch wieder logisch, weil hier die zisterziensische Wasserwirtschaft bestens funktionieren kann (was ich später im *Monastero de la Piedra in Nuévalos* beobachten kann). 1982 wurde dieses Kirchlein *San Facundo* und seine Umgebung zum ***Nationalen Monument*** erhoben. Es ist bei Gott nicht das *Kloster Guadalupe*. Aber es ist wichtig für Galicien. Und das ist es, was hier zählt.

San Facundo

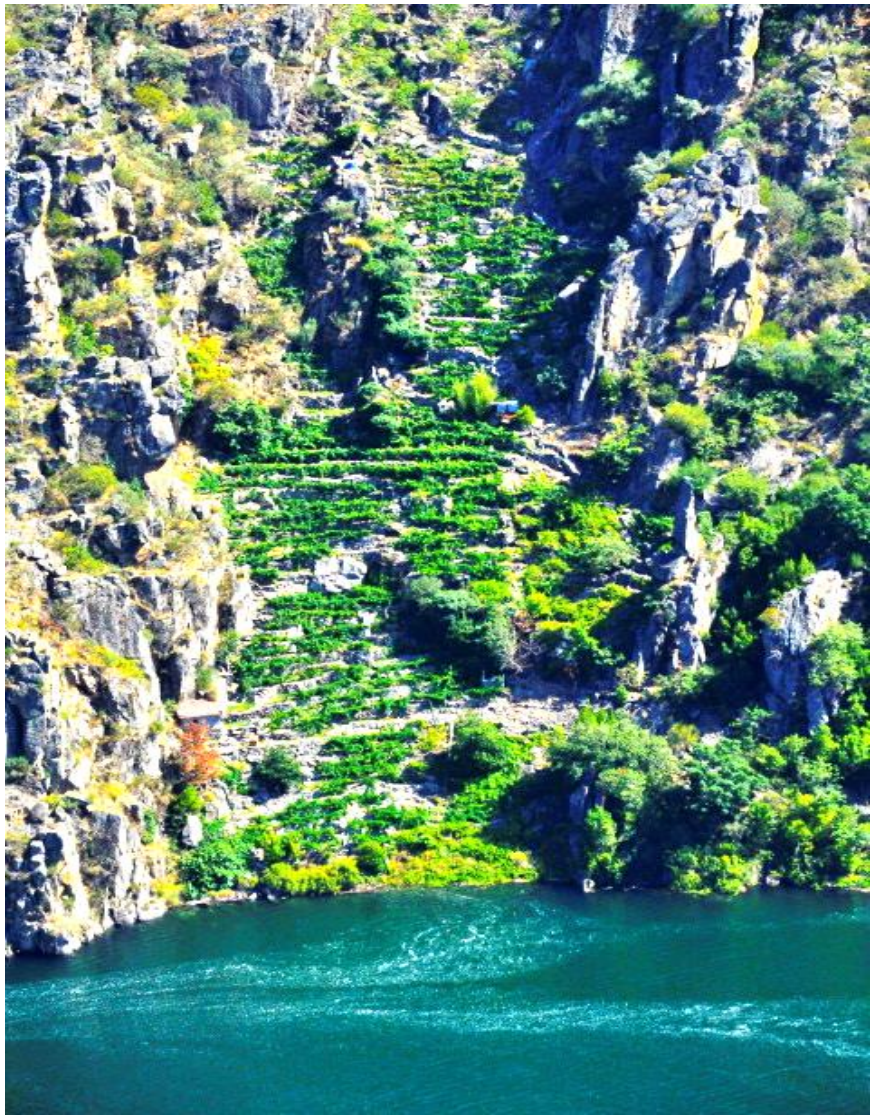
Aus schlichter Neugier, eher aus Faszination über diese Landschaft mit ihre Hochebenen, Canyons, tiefen Tälern fahre ich von *Os Peares* noch ein paar Kilometer den **Sil** aufwärts über enge Landstraßen und an steilen Weinbergen entlang. Dann baut sich vor mir ein weiteres, beachtliches Kloster auf – *Santo Estevo de Rivas de Sil* mit einer ganzen Reihe sehr unterschiedlicher Baustile. Ich komme offenbar an einem sehr ruhigen Tag vorbei. Keine Menschenseele zu sehen, kein einziger Tourist. Später in *Ourense* erfahre ich, dass die ältesten Teile des Klosters wohl aus dem 6. Jahrhundert stammen.

Wenn ich mir genug Zeit nehme,
sagen sie*, kann ich zwischen Sil und Miño „hinter jedem Hügel" ein Kloster*

oder eine Ruine oder eine Kirche finden. Das ist die ***Ribeira Sacra,*** *die höchste Konzentration an mittelalterlichen Kirchen und Klöstern in ganz Europa.* Kann gut sein, denke ich, schließlich ist selbst Santiago de Compostela nicht mehr weit……..

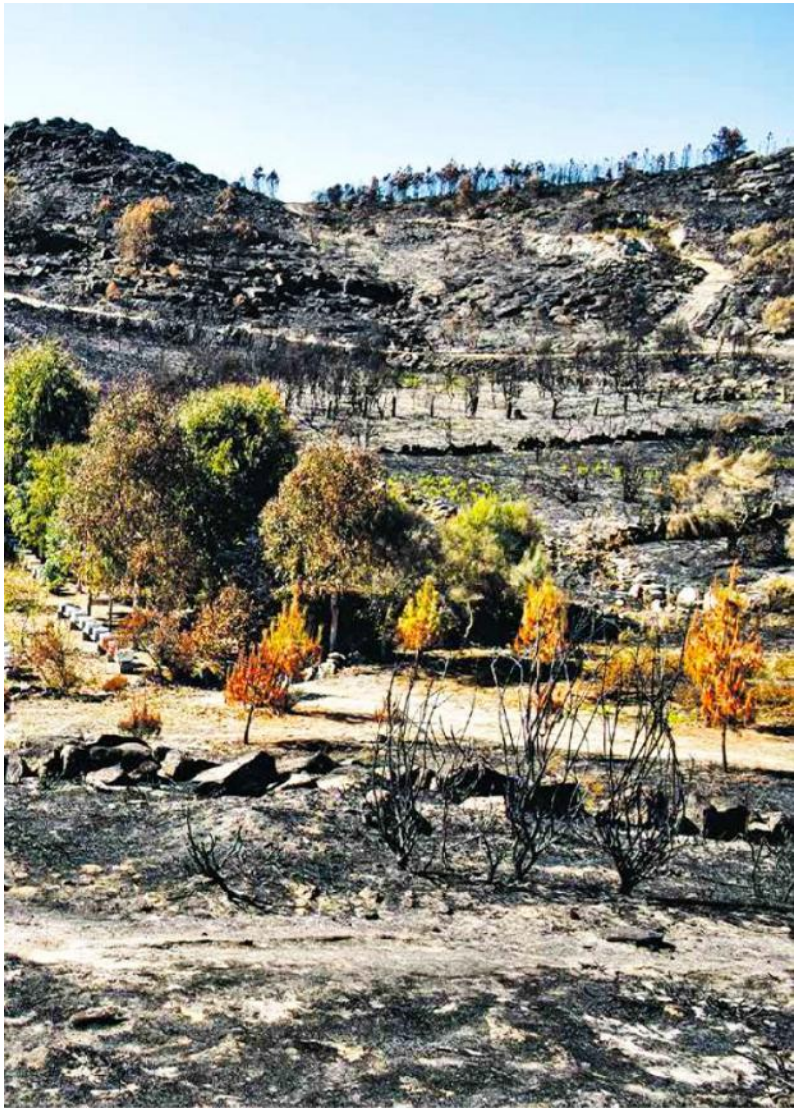
An Ourense vorbei hat sich der größere Fluss - ***Miño*** - mit viel Aufwand seinen Weg durch die Berge gegraben, bis er dann als Grenzfluss zwischen Portugal und Spanien bei ***A Guarda*** in den Atlantik mündet. Dabei sind seine Hänge schon mal mit einer alten Burg bestückt, aber immer auch mit kleinen Weinbergen. Eine ähnlich spektakuläre Landschaft, wie beim *Douro*, mit steilen Hängen,

bei denen man sich die Pflege der Weinstöcke und die Ernte kaum vorstellen kann. Hier nur deutlich düsterer, auch geheimnisvoller als am *Douro*.



Weinberge entlang des Sil, Galicien

Besonders düster kann hier allerdings der Klimawandel sichtbar werden. Denn auch in diesem Teil Spaniens kommt es immer häufiger und intensiver zu Waldbränden. Klimawandel, ja, aber auch krimineller Vorsatz ist im Spiel

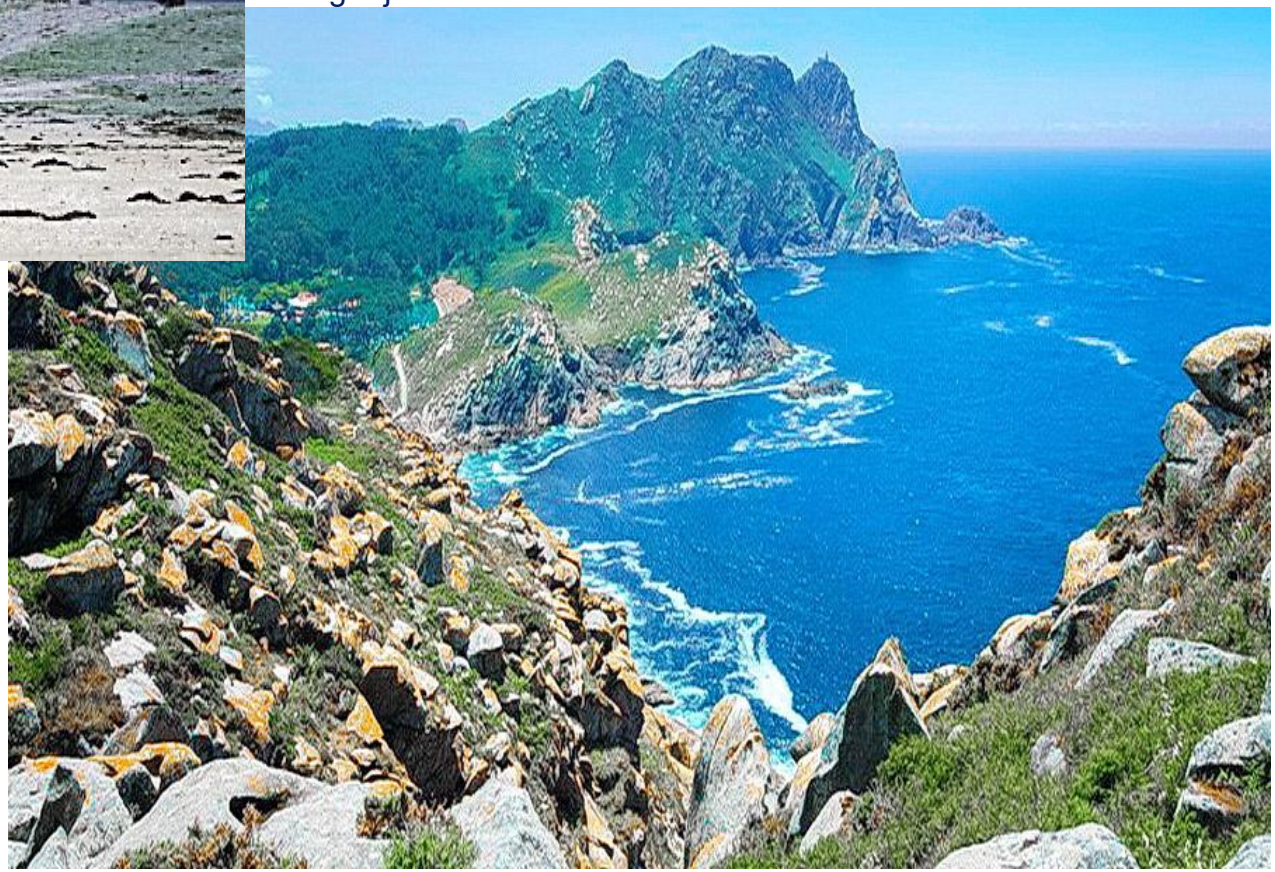


Waldbrände bei Ourense (übernommen aus TAZ, 30.9.2025)

Meine Tour nähert sich allmählich wieder dem Meer. Unterwegs ist von der „*Todesküste*“ die Rede. Ich soll die Rias Baixas anfahren mit Orten wie *Vigo* und *Pontevedra*. Sie liegen auf meinem geplanten Weg an die äußerste Nordwestspitze Galiciens bei ***Fisterra***. Auch einige Pilger auf dem Weg nach Santiago kommen hier entlang.

Ich kann nicht überall anhalten. Aber an der **Ria von Pontevedra** muss man einfach anhalten. Zuerst erinnert mich die Ria an die Fjorde in Norwegen. Aber offenbar bekommt die Kombination aus Klippen und Riffen mit heftigen Atlantikstürmen nicht jedem Schiff. Jedenfalls sehe ich mir diese „Todesküste“ gerne von hoch oben und von Land aus an. Todesküste hin oder her – unten am Strand sehe ich eine Gruppe von Menschen, die aus dem Meer zu kommen scheinen. Ich erinnere mich an einen TV-Bericht in *Arte* über die Muschelsammler in Galicien. Diese Gruppe passt in das Bild. Später in *Fisterra* lerne ich, dass diese ***Mariscadoras*** inzwischen eine gewisse Berühmtheit erlangt haben, nicht nur wegen der besonderen Qualitätsmuscheln, die sie von den Felsen kratzen, sondern weil es ein ziemlich wage-mutiger job ist.

Mariscadoras, an der Ria Pontevedra



Außer seiner *Ria und den vorgelagerten Inseln* und vielen kleinen Strandbuchten und den Muscheln lohnt bei **PONTEVEDRA** allerdings ganz eindeutig auch der Blick auf die Stadt selbst.
Zwei Dinge sieht man dann sehr deutlich : *Pontevedra* ist eine durchaus lebendige Stadt, viele junge Familien. Dennoch wurde der bestehende Wohnraum und die traditionellen Häuser kaum durch seelenlose Hochhausblocks erweitert, um Wohnraum zu schaffen. Schon gar nicht im alten Zentrum. Es gibt viel freien Raum für Fußgänger aller Altersgruppen – also auch gerade für Kinder. Auf jeden Fall im urbanen Kern von Pontevedra.
Wieder so eine Assoziation : gerade die Mensch-gerechte

statt Auto-gerechte Urbanität erinnert mich an *Freiburg* und seinen *Stadtteil Vauban*.

Menschen-freundliche
Modellstadt Pontevedra, Tag & Nacht

Aber auch, wenn man selber dafür ist, im Innenstadtbereich nur 30 Km/h zu fahren, ist es nicht einfach, *in Pontevedra* an vielen Stellen auf die erlaubten **10 Km/h** runterzuschalten. Aber ich höre keinen Protest. Im Gegenteil : ganz offensichtlich sind die Einheimischen sehr stolz auf ihre Modellstadt, die sich so in den letzten 20 Jahren entwickelt hat – unabänderlich, sagt die Rezeptionistin im Hotel. Eher zufällig habe ich mein Auto an der Peripherie abgestellt. Sehe dann, dass ich auch kaum bis ins Zentrum hätte fahren können. **Fußgänger, Radfahrer, Rollstuhlfahrer sind hier die Könige der Straße !**
Natürlich ist auch *Pontevedra* nicht frei von Kirchen. Besonders die *Basilika Santa María la Mayor* wird gerne von den Pilgern auf ihrer Tour nach ***Santiago*** schon mal als Vorspiel genutzt, vor allem von den Pilgern, die über Portugal hochgewandert sind.

Die Straße vor der Basilika wurde vor 20 Jahren als erste autofrei gemacht – durchaus noch mit gewissem Widerstand in der Bevölkerung. Aber der ist inzwischen einem sehr bewussten Stolz auf die Entwicklung ihrer auch international hoch gelobten Stadt gewichen……

Pontevedra, autofreier Zugang zur
Basilika Santa María la Mayor
und zur gesamten Altstadt

Ich freue mich mit den Bürgern und bin beeindruckt, ziehe aber noch das Stückchen weiter bis ans „Ende der Welt“, nach *Fisterra*, meinem westlichsten Punkt auf dieser Route..

FISTERRA ….

... sieht tatsächlich aus, wie das Ende der Welt. Und meine Segler-Freunde dürften bei diesem Wellengang und der steifen Brise aus Südwest einige Schwierigkeiten haben, hier an Land zu gehen. Natürlich blockiert wieder eine (alte) Kirche die letzten Meter vor der atlantischen Steilküste.
Man kann sich anstelle harter Kirchenbänke sogar in ein Café hoch über den Felsen setzen und weit übers Meer schauen. Man kann sich aber auch bei dem aktuellen Sonnenschein auf die verstreuten Felsblöcke hocken und dabei sehr interessante Gespräche führen. Zuerst stellte sich ein ungarischer Pilger genau vor mich in die Sonne. Aber dadurch kamen wir ins Gespräch – über *Ungarn*, über die schwierige finanzielle Lage von Studenten, die sich nicht zu Orbáns Fides-Partei bekennen wollen und zu den Erfahrungen, die der junge Mann auf seinem Pilgerweg von Porto bis hier oben machen konnte – gute Erfahrungen. Auf dem Nachbarfels höre ich *Schwitzerdütsch* und den zufriedenen Seufzer, dass man jetzt wirklich das Ende des *Camino* erreicht habe (weiter geht es ja auch tatsächlich nicht).

die uralte Fisterra-Kirche

fast am Ende des Camino

Und dann übernimmt ein spanisches Doppel-Ehepaar das Fragespiel, ob es uns hier gefällt und ob wir auf dem Weg nach Santiago sind. Ich stelle mich mit ein paar Sätzen über die bisherige Tour vor, auch mit solchen Besuchen, wie in *Cáceres*, wo sich Mittelalter, moderne Kunst und die Herausforderungen der Lithium-Mine mischen; und der überdeutlichen Wasserknappheit in der Extremadura. Das Thema Pilgern oder religiöse Reisemotivation kommt gar nicht auf. Der Nachbar zur Linken hält eine Lokalzeitung in den Händen. Einen Teil der Überschrift kann ich erkennen „… actividad fue "un acto de xustiza coa xente do mar" . Ich frage ob diese Gallego-Schrift auch die offizielle Schrift in der Schule ist. Meine Gegenüber sagen: *ja, nur als „Kunstunterricht“*. Ich verkneife mir die Nachfrage, wieso aus einem „j“ und einem „g“ ein „x“ werden konnte: Denn wir sind schon bei *schulischer Bildung und ChatGPT*. Aber ich nutze ich den Moment, um zu fragen, wie gravierend die **Franco-Zeit** in sprachlicher Hinsicht tatsächlich war. Ein gewisses Zögern ist da. Die Frau mir gegenüber erklärt, dass der gesamte Norden Spaniens bis heute an seinen jeweiligen Sprachen festhält, dass sie aber mit einem Fremden auch problemlos Spanisch sprechen. Und dann sind meine Fisterra-Genossen sich untereinander nicht ganz einig, wie sie das neue Sprachengesetz von 2021 interpretieren sollen. *Denn die Sprache ist es doch vor allem, womit wir uns als Gallegos identifizieren*. Der Mann neben der Frau zitiert Franco : *„Con una sola lengua, el castellano, y una sola personalidad, la española“* – das war Francos Devise. *Immerhin haben wir weiterhin unsere Autonome Regierung. Aber die Katalanen haben die Zweisprachigkeit de facto durchgesetzt. Alle Schüler können am Ende beide Sprachen als Muttersprache. Und so wollen wir das hier in Gacilien auch !!* Dann zeigen sie mir eine Zeitung von dieser Woche, in der Bürgerprotest in Barcelona abgebildet ist und ein Text ungefähr lautet : *„Das neue Gesetz steht auf Seiten derjenigen, die das Spanische aus der Schule ausschließen möchten. Dabei hatten viele gehofft, dass dieses Gesetz jetzt endlich die Rechte aller Bürgerinnen schützen würde, nicht nur der Katalanisch-, Baskisch- oder Galizisch-Sprechenden. Wir wollten ein Gesetz, das Spanisch im gleichen Maß wie die anderen offiziellen Sprachen Spaniens als Unterrichtssprache garantiert*.“ Dazu der Nachbar: *Das ist unsere Rechte. Die sind – wie immer – gegen die Stärkung der regionalen Kulturen……*

Keiner in der kleinen Runde hat es gesagt, aber hier wurde erkennbar, dass meine Nachbarn keine Freunde der konservativen Volkspartei **Partido Popular (PP)** sind, die seit Jahrzehnten das Geschehen in Galicien beeinflusst und noch eindeutiger gegen den Erhalt der Gallego-Kultur arbeitet als im selbstbewussteren Katalonien.
Wir reden noch eine Weile. Ich bin durchaus auf Seiten der **Zweisprachigkeit**, auch weil ich das aus früheren Jahren in Peru und Bolivien kenne – bei den so markanten unterschiedlichen Denkstrukturen zwischen *Spanisch* und *Quichua* und den dazu gehörigen Unterschieden in den **kulturellen Wertsetzungen**. Dabei habe ich spontan die Lebensphilosophie des „**buen vivir**" auf der Zunge, dieses Prinzip umfassender Nachhaltigkeit, dem vor Jahren die Indigenen in Ecuador sogar zu Verfassungsrang verhalfen. Aber ich bremse mich und bringe nur noch das Beispiel aus der Sami-Kultur, wo sie mehrere Dutzend Begriffe für „Schnee" benutzen (nicht Cocain), einfach weil die Formen von Schnee auch ihr Überleben mitbestimmen – und vor allem das der Rentiere. Es könnte eine ähnliche Vielfalt an Begriffen für das Meer oder die Winde geben, hier am Ende der Welt.. Aber wir werden vom Blick aufs Meer und der Sonne und überhaupt abgelenkt. Und sie fragen, welche weiteren Wanderziele bei mir anstehen, um Galicien noch besser zu verstehen ……*Und versuchen Sie, auch in Deutschland unseren **Mencia** zu kaufen – also den Roten, den wir hier gerade getrunken haben*. Ich sage ihnen nicht, dass ich schon seit unseren frühesten Spanien-Touren mit dem *Rioja* befreundet bin……..
Meine Auto-Wanderung führt jetzt an einer außerordentlich wandlungsfähigen Küste entlang auf *Santiago* zu und darüber hinaus nach **La Coruña**, dorthin, wo u.a. der wohl größte deutsche Forscher seine Lateinamerika-Tour startete, *Alexander von Humboldt*.

Aber bevor ich wirklich aufbreche, kann ich mir einen letzten sorgenvollen Blick über den Atlantik weit nach Westen, in die USA, nicht verkneifen. Dort wurde ein intellektuell unterbelichteter und krimineller Faschisten erneut US-Präsident. Und in Europa schauen Politiker und Unternehmer mit Mauseaugen auf die Schlange anstatt endlich solche Typen, wie Trump und Musk und Zuckerberg und Besos und die anderen Egomanen der neuen US-Herrschaft selbstbewusster in die Schranken zu verweisen… Ich bin äußerst frustriert, aber weniger über die hirnamputierten Veitstänzer Trump und Musk als über das Trauerspiel, dass die politischen Eliten Europas abgeben……

Fisterra - besorgter Blick von Galicien hinüber nach Washington

ASTURIEN, BASKENLAND, DIE PICOS DE EUROPA …..

Auf Galicien folgen Asturien, dann Cantabrien und das Baskenland. Alle Teil des sehr eigenständigen, auch eigenwilligen Nordens von Spanien bis hinüber nach Catalunya. Und alle mit den Füssen im Meer und dem Kopf in den 3000er Gipfeln der *Picos de Europa*. Als wir noch unseren Familienurlaub an diesen Küsten verbrachten und die Kinder bei *San Vicente de la Barquera* das Schwimmen im Meer lernten, gab es schon mal eine Stipvisite hinauf zu den Picos, den „**Gipfeln Europas**". Aus reiner Nostalgie fahre ich bis zu unserem alten Hotel, dem ehemaligen Kloster in ***San Vicente de la Barquera*** und starte dort über ***Potes*** hinauf zur ***Ruta del Cares***. Solange das Wetter mitspielt bleibt dieser Weg durch die Berge ein faszinierendes Erlebnis……..

Im Vergleich zu den Familienausflügen von früher darf es jetzt ein bisschen intensivere Wanderung dort oben geben, einfach, weil es unglaublich spannende (d.h., nicht immer kalkulierbare) Wanderwege durch die Felslandschaft und die tiefen Schluchten der *Picos* gibt. Für Spanien ist dieses Hochgebirge wichtig, weil es die feuchte Nordküste des Golfs von Biskaya von den trockenen Hochebenen des Landesinneren trennt. Dadurch wird das Gebiet sowohl vom kontinentalen als auch vom maritimen Klima beeinflusst. Für den Wanderer bedeutet das allerdings auch, dass **plötzliche starke Wetterumschwünge** nicht unüblich sind. Ein bisschen muss man sich darauf einstellen mit Kleidung und Verpflegung. Dabei fallen gerade jetzt im Winter die meisten Niederschläge. Aber mit etwas Glück lädt die Wanderung auch zu sprechenden Bildern auf der **Ruta del Cares** ein. Mit der Kamera lassen sich die Zeichen eines tiefen Strukturwandels festhalten - statt einstigem Bergbau heute Tourismus; statt selbstgefangener Lachse heute der Gang oder die Fahrt zum Supermarkt.

***Ruta del Cares**, der Aufstieg*

und

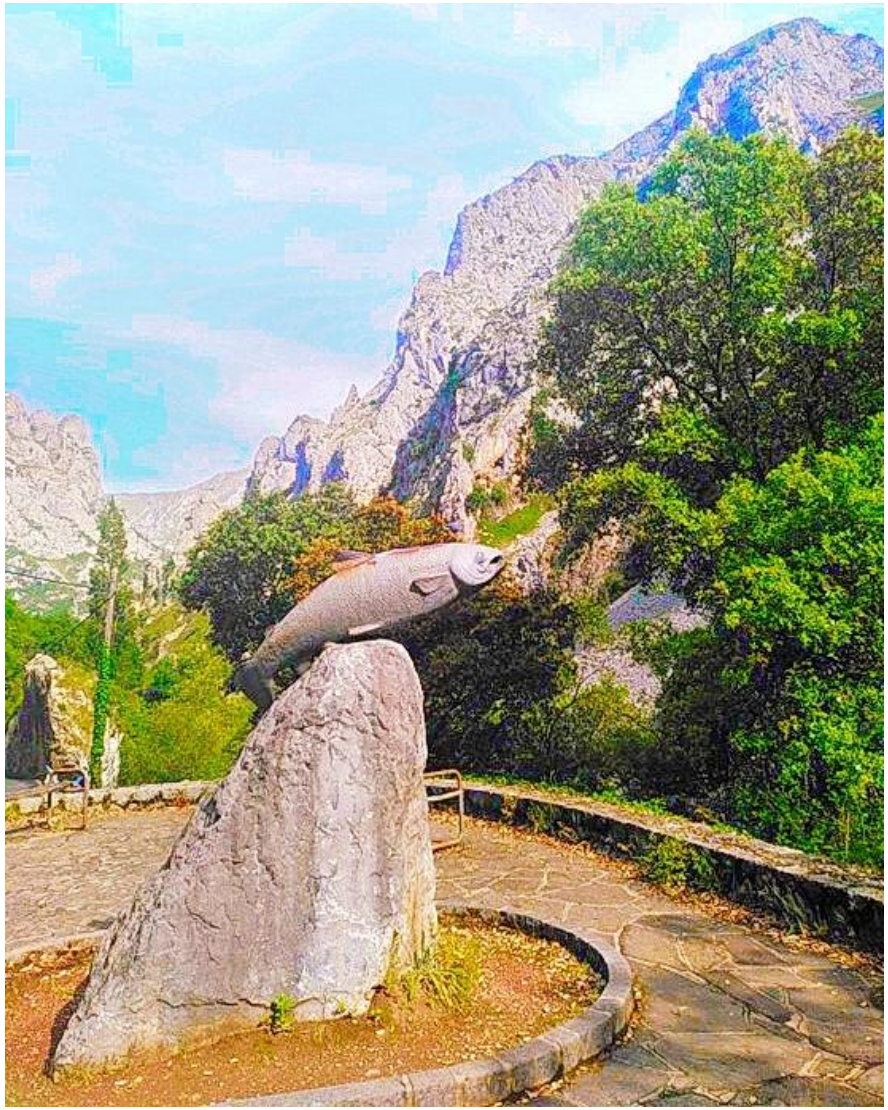
Ruta del Cares

durch die ausgehöhlten Berge

und vorbei an sehr einfach gestrickten ehem. Minen

Der Wanderweg der ***Ruta del Cares*** verläuft über 11 Km zwischen *Poncebos* und *Caín* und lässt den ***Strukturwandel in den Picos de Europa*** u.a. an den Eingängen ehemaliger Minen erkennen.
Nicht zu sehen ist, dass die diversen Minen (Blei, Zink, Kohle) ohne Umweltschutz produzierten, auf diese Weise viele der Bäche / Flüsse kontaminierten und damit auch die Bergweiden belasteten, auf denen die Bergbauern ihr Vieh frei laufen ließen…. Und wohl auch deswegen die

einstigen Lachbestände stark zurückgingen. Wie wichtig den Bergleuten und Bauern einst der Lachs war, lässt sich an dem ***Denkmal*** erkennen, dass dem ***Lachs*** hier hoch oben in den Bergen gesetzt wurde ……



Lachs-Monument an der Ruta del Cares

Auch ohne Wetterumschwung erlauben die ***Picos*** im Hochsommer, durch Schnee zu stapfen. Man muss nur dem Auto zutrauen, auch ohne Vierrad höher hinauf zu fahren, bis nach **Fuente Dé**, wo die Straße endet und ein Lift von 1000 m auf 1800 m in die Gipfelwelt der Picos schwebt

Die Straße ist gut gewartet, Fuente Dé leicht zu finden. Zwischen den 3 Häusern dort oben gibt es kein Parkplatz-Problem

Die Kabinenbahn schwebt im Übrigen auf Zuruf. Mindestens 2 Personen müssen hinauf oder hinunter wollen, dann sind Kabine und ihr Fahrer zur Stelle. Mein Gespräch mit dem Kabinenfahrer ist ernüchternd, vor allem sein Satz „*sí uno muere, la casa queda vacía*“. Damit spricht er die Migration der jüngeren Generation an, die immer stärker hinunter zur

Küste und zu dortigen Arbeitsplätzen drängt. Ich möchte noch etwas mehr zur Lage erfahren und lade den Kabinenchef und den anderen Passagier zu einem wärmenden Getränk ein. Aber der Chef wehrt ab und lädt seinerseits uns 2 Passagiere ein. Eine Weile bleiben wir noch beieinander mit denselben und auch neuen Themen. Dann gehe ich neugierig raus in den Schnee, wandere 50 m bergauf und versinke bis zu den Knien in dem tollen Weiß. Aber jetzt ist auch nicht mehr der kleinste Hinweis auf irgendeinen Pfad oder auf Felsspalten etc zu erkennen. Bleibt nur der Rückwärtsgang in der eigenen Spur. Als der zweite Passagier dieselbe Erfahrung macht, sind wir wieder 2 Fahrgäste und könnten uns abseilen lassen. Aber jetzt fühlt sich der andere Passagier bei irgendetwas gepackt (bei der Ehre ?). Er spendiert einen Kaffee mit irgendetwas Süssem dazu.

Da ich kein Skifahrer bin, kann ich in *Fuente Dé* nichts weiter unternehmen, rolle langsam bergab, über *Potes* und warte schon auf den ersten Blick hinunter aufs Meer und auf das Hafenstädtchen, das die ganze Familie besser kennt als irgend-einen anderen Ort in Spanien :

San Vicente de la Barquera.

Panoramablick mit den Picos de Europa im Rücken

„unser Familienhotel“

und die angestammten Bewohner
begrüßen den Reisenden :

Unser früheres Hotel, das in früheren Zeiten noch Teil eines Klosters war, hat sich äußerlich nicht verändert; ebenso wenig der endlos lange Strand. Das freut mich vor allem, weil trotz des verstärkten Tourismus immer noch viel vertrautes „SanVi“ erhalten blieb.

San Vicente de la Barquera

Endlos-Strand ….

…. mit vulkanischer Hinterlassenschaft

Die *cantabrische Küste* hier im spanischen Norden bietet eine Reihe weiterer Highlights, für deren Besuch mich *San Vicente de la Barquera* letztlich doch frei gibt :

meine hightlights entlang der cantabrisch-baskischen Küste

Da ich mal Architekt werden wollte, freue ich mich unterwegs über die traditionellen Vorratsspeicher in den Dörfern. Sie erfüllen meine drei Gebäude-Kriterien :
Zweck, Ästhetik, technische Umsetzung.

alle drei Kriterien sind erfüllt bei diesen Ratten-sicheren cantabrischen Speichern :

Alte Kulturen, ohne Elektrizität,
haben auf gleiche Weise ihre Vorräte gesichert – ob Inca oder Wikinger.

Die Tour bleibt entspannt. Zu den alten Brücken über die *Rias* sind neue dazu gekommen. Auf ihnen rollen viele Touristen zwar schnell zu irgendeinem Ziel. Aber der eine und andere fährt dabei schon mal schnell vorbei an wirklichen highlights

Das trifft weniger auf die Höhlenmalerei in ***Altamira*** zu, aber schon auf den alten römische Hafen von ***Castro Urdiales.*** Auch weniger auf die ***Eremiten-Kirche von Gaztelugatxe,*** aber vielleicht sogar bewusst auf ***Guernica*** ??

ALTAMIRA

Mein letzter Versuch, Altamira zu besuchen, war gescheitert, weil ich mich zu lange in den Picos de Europa herumgetrieben hatte. Ich hatte in Altamira vor verschlossener Tür gestanden. Spätestens um 16.00 Uhr will ich jetzt in Altamira sein. Ich schaffte es auch über Nebenstrassen. Das Museum liegt als *NeoCueva* 300 m neben der eigentlichen Höhle und die Rekonstruktionen bieten genau diese faszinierenden Eindrücke, die man von Photos kennt. Es sind die unter-schiedlichen Rottöne und das Einbeziehen der Unebenheiten der Wände, die gerade die Bisons unglaublich lebendig erscheinen lassen. Ein *Neander-thaler-Picasso* war hier am Werk.

Altamira

Auerochse

der elfenbeinerne
Löwenmensch
aus der Höhle -

er wirft die gleichen Fragen auf, wie die *Venus vom Hohle Fels* und der *Löwenmensch aus dem Hohlenstein-Stadel* in der Schwäbischen Alb –
welche Bedeutung kam diesen Figuren vor etwa 40.000 Jahren zu ?

Alle Besucher bewegen sich in einem Museum. Und nicht in der originalen Höhle. Diesen feinen Unterschied habe ich bei den Stieren in der ***Chauvet-Grotte*** (an der Ardèche) etwas weniger spürbar in Erinnerung. Natürlich faszinieren beide Höhlen-Museen gleichermaßen. Doch beide zeigen eben auch Unterschiede im Detail. Dabei neige ich zu ***Chauvet***. Vielleicht wirkt die Rekonstruktion dort an der Ardèche einfach noch authetischer als Altamira. In ***Altamira*** ist klar zu erkennen, das die originale Höhle irgendwann durch die tektonischen Bewegungen der Kontinentalplatten deutliche Risse bekam und schließlich der Eingangsbereich zwangsläufig einstürzte. Erst dadurch sind die Malereien aus über 13.000 Jahren erhalten geblieben. In ***Chauvet*** hat mich vielleicht die Erläuterung eines Guide mehr Details erkennen lassen, z.B. Vorbereitung der Untergründe, Gravieren mit Stein oder Finger, Malen durch Einblasen von Pigmenten, durch Auflegen der Handflächen oder mit dem Pinsel, und nicht nur das Zeichnen mit Holzkohle oder rotem Ocker, sondern auch eine erkennbare Wischtechnik. Zudem kommt durch die Überlagerung von einzelnen, auch unterschiedlichen Tieren eine spürbare Bewegung in dieses Wandzeichnungen.

Chauvet - Tiere

Neanderthaler haben ihre künstlerischen Spuren in den Höhlen an der *Ardèche* und an der *kantabrischen Küste* hinterlassen. Spätere Kulturen haben Massive Infrastruktur in denselben Regionen hinterlassen, die uns ebenfalls auch heute noch schwer beeindrucken – besonders die römischen Kolonialherren und ihre Ingenieure. Das gibt für den *Pont du Gard* auf französischem Boden. Aber es gilt auch für so unwirkliche Bauwerke, wie die Eremitenkirche **Gaztelugatxe** hoch über dem Meer auf einer Felsspitze.

Es ist ein filmreifer Aufstieg hinauf zur Eremiten-Kirche. Ein paar Reisende begnügen sich mit diesem Anblick aus der Distanz. Sie kalkulieren und bewundern zugleich, dass jeder Aufstieg immer mit einem Abstieg verbunden ist und nicht immer sind die Kniegelenke davon begeistert.

Ermita von San Juan de Gaztelugatxe

Die vielen Stufen hinauf schaffen wieder Raum für neue Assoziation – die Erinnerung an die *Ermita de San Frutos* in der abgeschiedensten Ecke der *Region Rioja*, über dem ständig ein großer Pack Geier kreist (weil sie von den Mönchen angefüttert werden). Hier, in der *Ermita von Gaztelugatxe* sind keine Geier zu sehen. Vielmehr stellt sich ein anderer neugieriger Fotograph direkt neben mich, schaut mich groß und begeistert an. Ja, sag ich, hier könnte man einen Film drehen, einen Hitchcock. *Die haben doch den **Game of Thrones** hier gedreht – erinnern Sie sich ?* Ich nicke, aber erinnere mich nicht, weil ich *Games of Thrones* nicht gesehen habe. Wir sind trotzdem beide begeistert und suchen jeder die beste Position für die Kamera und ich phantasiere schon, wie ich vielleicht zu Hause am PC noch mehr Dramatik in dieses Bild packe. Aber eigentlich waren hier die Natur und die Baumeister die allerbesten Dramatiker. Nur wer sehr genau hinschaut, erkennt, dass sich auf diesem spektakulären „Wanderweg“ tatsächlich einige Menschen gegen den inneren „Schweinehund“ zum Besuch dieser kontemplativen Bergspitze durchringen…… Am Ende stellt sich auch bei mir ein erhabenes Gefühl ein, von oben zurückzublicken – auch ohne den Mönchen beigetreten zu sein.

Dann ist es nur noch ein großer Katzensprung von der Felsen-Kirche hinüber nach **GUERNICA**.
Picassos Guernica im heutigen Gerníka produziert mehr als ein klammes Gefühl, wenn man sich gleichzeitig an die Kanzlerkandidatin Alice Weigel (AfD) erinnert, die Hitler einen Kommunisten nennt (!!). Welchen Auftrag wohl eine *Legion Condor* unter ihrer Regie erhalten würde ?.....
Zum Glück für die Bewohner der Stadt gibt es praktisch keine Ruinen mehr aus der Nazi-Zeit. Es gibt viele Gedenkorte, wie die damaligen Schutzräume und Fotosammlungen dazu. Und es gibt einen beeindrucken Willen für baskische Eigenständigkeit, den ich früher schon in der baskischen Hauptstadt *Vitoria-Gasteiz* als öffentliches Kunstwerk auf der dortigen Plaza betrachtet hatte :

Die „heilige baskische Eiche".
Skulptur der politischen Identität der Basken

Hier in Guernica steht diese Eiche als realer Baum vor dem Parlamentsgebäude. Unter ihr mussten/müssen frühere Herrscher und heutige Parlamentarier auf die sog. „*fueros*" schwören bevor sie ihr politisches Amt antreten.

Die „**Fueros**" sind baskische Sonderrechte, die seit über 1000 Jahren festhalten, dass der König die Basken nicht mit Steuern belasten oder sie zum Heeresdienst heranziehen darf. Unter Franco waren sie ausgesetzt – so wie auch die baskische Sprache und andere Identitätsmerkmale verboten waren (unser Gespräch in *Fisterra*). Heute ist die „fueros-Tradition" längst wieder aufgenommen. Dazu gehört, dass im ***Baskischen Parlament*** in Guernica für jeden Besucher die Begehung des Parlaments erlaubt ist und die Bürger sich für die heilige Eiche ebenso interessieren, wie für den Arbeitsplatz ihrer Politiker.
Ich war mit eingezogenen Schultern durch *Guernica* gegangen, wo in vielen Straßen und Plätzen diese böse Erinnerung an die *Legion Condor der Nazis* noch lebt, die hier Franco in seinem Bürgerkrieg unterstütze, aber vor allem schon mal ein bisschen Weltkrieg probte.
Aber dann ließ mich ein sehr freundlicher Portier in den Parlamentssaal und ich fühlte auch als Besucher den Stolz der Basken auf ihr Parlament und ihr selbstbewusstes Demokratieverständnis.

Bürgerbesuch im Sitzungssaal des Parlaments, Guernica (außerhalb der Sitzungen) einschließlich Besuch der „heiligen Eiche" vor dem Eingang

In Guernica haben sie den Faschismus nicht vergessen. Daran hat ***Picasso*** seinen großen Anteil mit dem weltbekannten Gemälde :

und die Plaza der Erinnerung
mit „Guernika-Motiven“

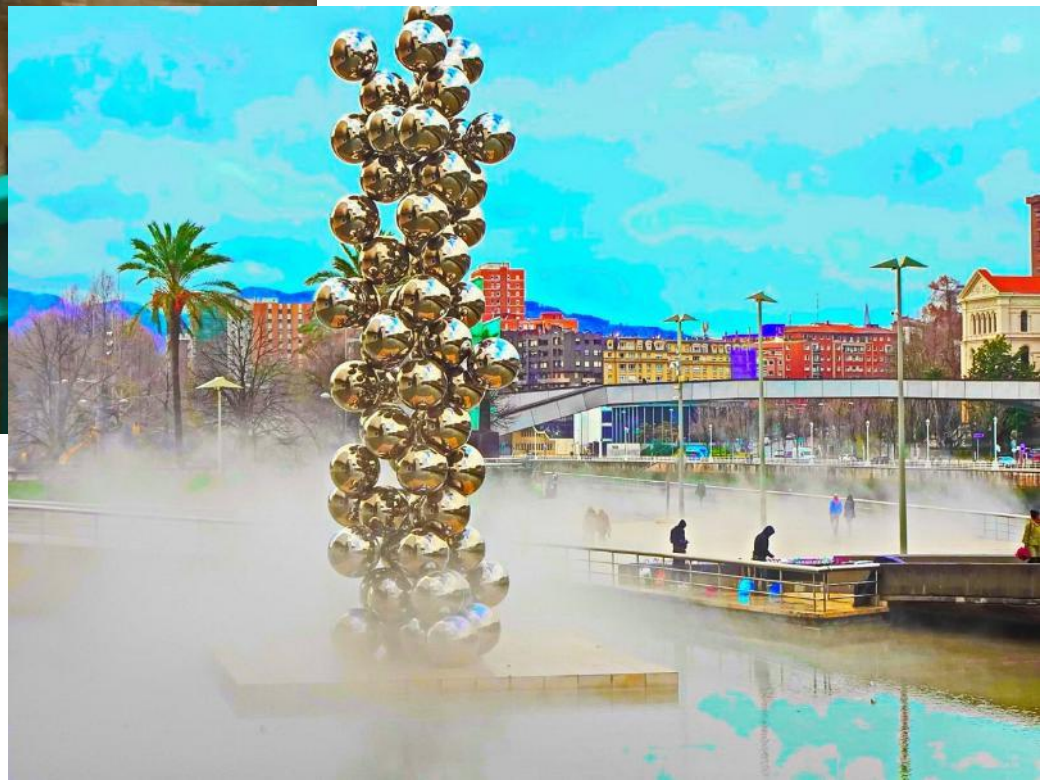
An der Nordküste hält mich jetzt als letzter Höhepunkt nur noch

BILBAO und sein **Guggenheim.**

Guggenheim

Ich weiß wirklich nie, ob ich mehr von der verrückten Architektur begeistert sein soll oder von vielen Dingen, die drinnen ausgestellt sind:

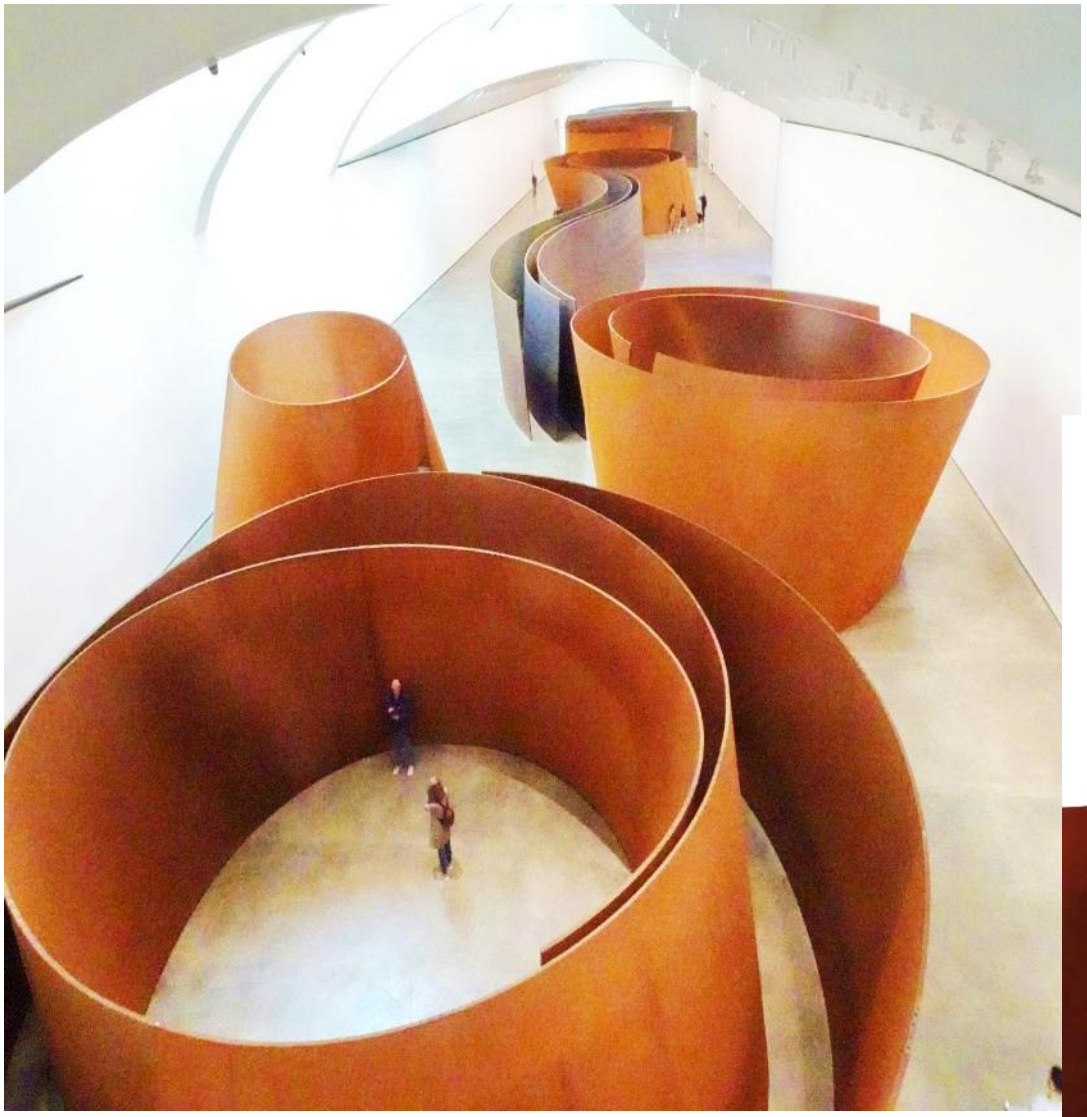
Guggenheim-Außenschale
Blick vom Puente La Salve



vorm Guggenheim wabern die Nebel des *Río Nervión*, der hier in die Ria übergeht - während drinnen die Farben explodieren :

im
Guggenheim

von der Farbexplosion
erschöpfte Besucher



auch die Formen explodieren

Richard Serra:
„matter of time“

Und draußen wartet „***Maman***“, die Spinne der französischen Bildhauerin *Louise Joséphine Bourgeois*.

Unterm Strich ist jeder einzelne Besuch die Stunden wert, die ich hier verbracht habe. Dennoch empfinde ich nur einen begrenzten Teil der Objekte als künstlerisch wertvoll. Manches ist in meinen Augen modernistischer Kunst-Müll. Spreche das gegenüber einigen der vielen Aufpasser auch so an und ernte zustimmendes Augenzwinkern bis zu verbaler Zustimmung. Dabei denke ich, dass dieses Personal (auffällig viele hübsche junge Frauen) sich den ganzen Tag über und wochenlang vor allem in ihrem Raum immer dieselben Objekte anschauen. Nicht immer einfach. Habe den Eindruck, sie freuen sich ein bißchen über unsere, wenn auch nur kurze Kommunikation……

Dann soll es noch ein kurzer Kaffee-Absacker in der Cafeteria des Museums sein. Unfreiwillig belausche ich eine intensive Debatte am Nachbartisch zwischen einem jungen spanischen Paar – fast ein Streitgespräch. Es geht um die größte Genossenschaft in Spanien – ***Mondragon***. Der Streit geht um den Gründer, einen Priester. Sie behauptet, ein Jesuit habe die Genossenschaft während des Spanischen Bürgerkriegs gegründet. Er: der war kein Priester, sondern ein gewiefter Unternehmer, sonst wäre diese Genossenschaft heute nicht ein Staat im Staate. Ich entschuldige meine kleine Ein-mischung und bestätige der Frau, dass ich genau solche Erfahrungen in Venezuela, in Brasilien und Peru gemacht habe, wo gerade Jesuiten sich sehr konstruktiv um den Aufbau sozio-ökonomischer Unternehmungen gekümmert haben – und das ich sogar in Deutschland schon vor Jahren Berichte über *Mondragón* lesen konnte. Darin wurde beides bestätigt : der Jesuit als Gründervater und Mondragon mit dem Charakter eines Großkonzerns. In Deutschland wurde das Projekt als eine Art Dritter Weg im heutigen Kapitalismus verstanden. Meine Tischnachbarn wollen sich leider nicht auf ein längeres Gespräch mit mir eingelassen. Beide wirkten verärgert, weil ich mich „eingemischt“ hatte und verlassen ihren Tisch. Vielleicht waren sie ja keine echten Spanier…..“Eingemischt“ hatte ich mich beim Stichwort „Mondragon“, weil ich auf dem Weg in die Pyrenäen tatsächlich in Mondragon vorbeifahren wollte, um irgendeinen konkreten Eindruck von diesem so besonderen Unternehmen zu gewinnen. Mal schauen. Jetzt hält mich außerhalb vom Guggenheim die Stadt an sich gefangen

Bilbao

Schon im Hotel geht es unorthodox zu : in der Lobby hängen riesige Felsbrocken von der Decke und schwebr den Köpfen der Gäste

und ein Mega-Gemälde am Brückenpfeiler

dazu ein bürgerliches Zentrum, das sich modernistisch weiterentwickelt :

Bilbao, bürgerliches Zentrum

Bilbao, modernisiert sich

Ohne Eile verlasse ich diese kunstfreudige Industriestadt mit dem Eindruck einer gut balancierten urbanen Entwicklungspolitik und bin gespannt auf *Mondragón*.

MONDRAGÓN also, wo kurz nach Ende des spanischen Bürgerkriegs ene sehr besondere Kooperative von einem Priester aufgebaut wurde, der von den gleichen Gedanken bewegt war, wie Raiffeisen im Westerwald. Aber er war vor allem Baske und kein Freund Francos. Bis heute hat sich

daraus ein Genossenschaftsverband entwickelt, der zu den größten Unternehmen im Baskenland und in Spanien gehört und sogar am globalen Markt mitspielt – **MCC (*Mondragón Corporación Cooperativa*)**. In der Phase des Kalten Kriegs wurde viel vom „Dritten Weg“ gesprochen. Politisch etwa bezogen auf Jugoslawien. Wirtschaftlich und sozialpolitisch wurde *MCC* so gesehen. Und genau deswegen hatte ich den Besuch in Mondragón mit eingeplant. Ich weiß, dass MCC keine eindeutige politische Orientierung vertritt, wenn auch das gesamte Konstrukt – vor allem in der heutigen Zweit, in der auch eine SPD oder die spanische PSOE starke neoliberale Züge zeigen - als „links“ eingestuft wird. Den Ansatz möchte ich besser verstehen. Ich versuche daher die *Einstellung der Menschen in Mondragón* abzugreifen. In einem Straßencafé sitzen drei beim Nachmittagsbier, die wie gestandene Arbeiter aussehen (wie sieht denn ein Arbeiter aus ??). Ich lade mich mit einem Kaffee in der Hand zu ihnen an den Tisch und höre uneingeschränkte Zustimmung zur Genossenschaftsidee und zur konkreten Umsetzung hier in Mondragón. Einer der drei hat selber bis zur Rente in einer der Kooperativen von MCC gearbeitet. Wieviele Genossenschaften gehören denn zu MCC ? Über 100. Dann fächern die drei auf : dazu gehört die *Supermarktkette EROSKI*, die *Arbeiterbank Banco Laboral Kutxa*; die *Universität und Forschungs-Institute* und jede Menge *landwirtschaftliche und gewerbliche Betriebe*. *„MCC als Gesamtunternehmen macht Umsätze im Milliarden-Euro-Umfang !“* Als ich zarte Zweifel anmelde und sage, MCC wirkt auf mich wie einer der üblichen Großkonzerne („pulpo“), kommt einhelliger Protest. Alle drei erklären unisono : MCC ist ein Modell für ***solidarische Ökonomie***. Und erklären dass :

- die Arbeiter die Herren über das Kapital sind, weil sie ***volles Mitspracherecht*** in ihren Arbeitsbereichen haben und wer in den Verwaltungsrat oder das Management gewählt wird, dort automatisch für die neue Aufgabe fortgebildet wird.
- Und (für mich der Gipfel an solidarischer Ökonomie) die Arbeiter sprechen definitiv mit bei der Festsetzung der Einkommen/Löhne. Die Entscheidung darüber fällt nach Abschluss des Geschäftsjahres. Aber dann wird das ***Einkommensverhältnis zwischen den unteren Bereichen und dem Management*** auf 4:1 oder 5:1 festgelegt. Es gibt da nur einige ganz wenige Ausnahmen.

Auf ihre Gegenfrage nach den Verhältnissen in Deutschland erinnere ich mich grob, dass das Einkommensverhältnis bei uns zwischen Top-Manager und normalem Arbeiter bei etwa 150 : 1 liegt und erinnere mich sehr konkret, dass der *VW-Chef 2023 bestbezahlter Manager in Deutschland war – mit mehr als 10 Millionen Euro*. Aber VW ist doch in der Krise !! Tja, vielleicht anders als man denkt. Meinen Freunden gefriert das Bier im Glas……..

Mich interessiert allerdings auch der Prozess, den MCC in den letzten 80 Jahren durchlaufen hat und wie sie durch die sehr unterschiedlichen Krisen gesteuert sind. Die drei merken, dass sie auf meine Fragen nicht zufriedenstellend antworten können und schlagen den gemeinsamen Gang ins Rathaus vor. Dort hätte man sicher mehr Informationen anzubieten. Ein nettes Angebot. Nur, mein Auto ist zu voll gepackt, um alle drei einzuladen. Und gemeinsam ins Zentrum laufen, würde bei der physischen Verfassung der drei zu lange dauern. Die Stadtverwaltung hat in ½ Stunde Dienstschluss. Ich fahre schnell alleine los. Drei freundliche Mitarbeiterinnen bemühen sich, mir etwas zur großen Kooperative zu erzählen. Es ist nicht ihr normales Thema. Um mein Interesse besser rüberzubringen, erzähle ich selber ein bisschen über die vielen unterschiedlichen Formen von Kooperativen in Lateinamerika, die gerade auch von Kirchenmännern angestoßen wurden (Spar-, Konsum-, Bau-Genossenschaften….). Sie würden mich gerne an die Presseabteilung der Kooperative weiterleiten und fragen, welche spezifischen Fragen ich dort hätte. Antwort : eigentlich nur drei :

- *folgt Mondragón dem Prinzip der Economía Circular ?*
- *sparsamer Umgang mit Rohstoffen und Energie ?*
- *Ausbildungsschwerpunkte an der eigenen Uni ?*

In der Presseabteilung meldet sich niemand (mehr). Deshalb verweisen mich die Damen am Ende aufs Internet. Auch eine Form von nett. Aber da war ich natürlich schon. Ich lasse also noch ein wenig die positive Atmosphäre des Ortes auf mich wirken und reise langsam weiter……

Weiter bedeutet jetzt : hinein in die Pyrenäen, an einen Ort, den ich theoretisch schon aus dem Schulunterricht kenne : **Roncesvalles**, der Schlachtort im *Rolandslied*. Allerdings gehört auch wieder ein kleiner Umweg dazu. Denn ich habe versprochen, originalen Rioja-Wein aus **Rioja** mit nach Bonn zu bringen. Der Kauf des roten Rioja wird einem leicht gemacht. An jeder zweiten Ecke stehen enorme Lagerhallen für den Wein, der ins übrige Europa exportiert wird. Aber ich kann auch einzelne Flaschen in einer der *Vinotecas* kaufen und im Hauptort **HARO** auch die Freude der Weinbauern an sich, ihrem Land, ihrem Wein erkennen : sie bringen das u.a. mit einem schlichten, aber sehr klaren Monument zum Ausdruck :

Tanz der Traubenstampfer von Rioja

In den großen Lagerhallen freuen sie sich auch über den einzelnen, kleinen Kunden

Der Weinhändler verstand, dass ich nicht ein bestimmtes Ziel bei der Tour ansteuere. Er sagte „*se hace camino al andar*“ und ich sagte “ja, *der Weg ist das Ziel*“. Daraufhin empfiehlt er mir, auf jeden Fall die Auffahrt in die Pyrenäen über den Wintersportort *Candanchú* zu nehmen und dort auch zu übernachten – wegen der Atmosphäre und wegen des besonderen Hotels.
Wie so viele andere, ist auch dieser Weg dekoriert mit dem *Santiago-Symbol.* Aber er führt nach *Candanchú.*

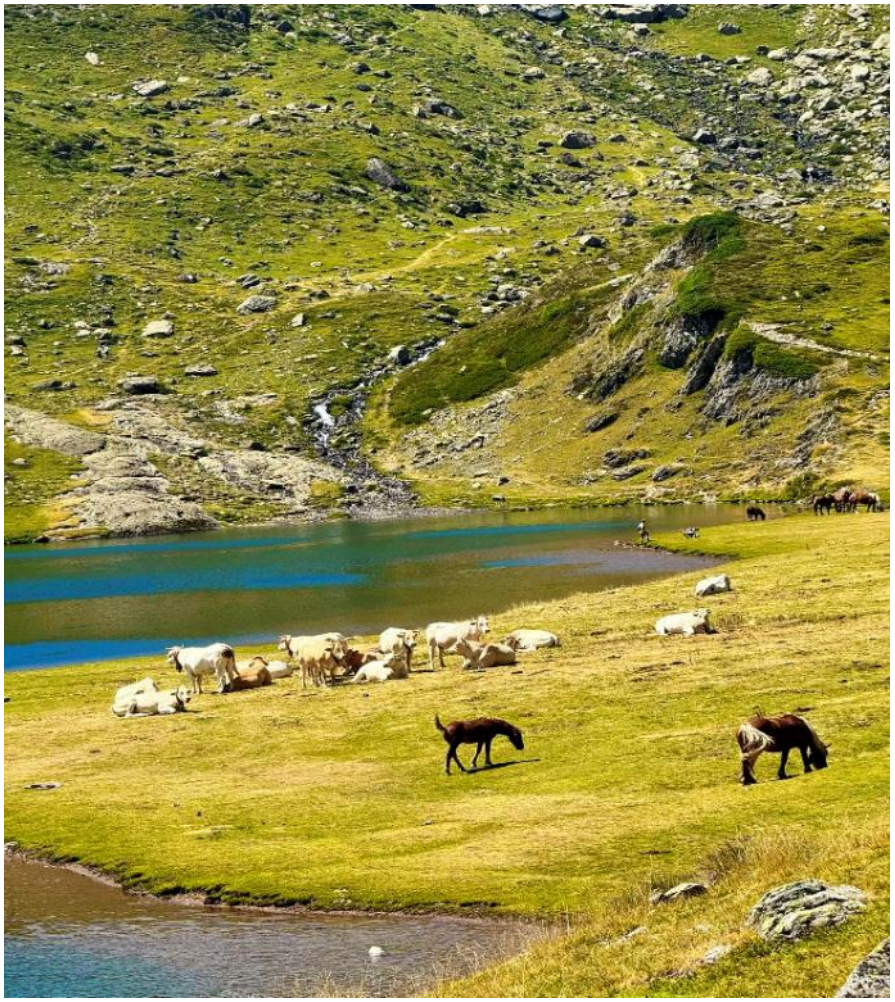
Candanchú zeigt sich dann als Wintersport-ort mit gemütlichen Unterkünften, aber auch mit einem Hotelschlauch, der als „Großstadtbahnhof“ geplant wurde, der inzwischen aber in das 5*-Hotel *Canfranc - Estación* umgewandelt ist, wo-durch sich die Betten-zahl in Candanchú für die Skiurlauber wie auch für die betuchten Pilger von Madrid nach Santiago wahrscheinlich auf einen Schlag verdreifachen hat.

Candanchú, vor allem Wintersportort

Ich frage einen Arbeiter im „Blaumann“, aber er versteht mich nicht. Er kann mir also nicht sagen, weshalb in diese Dorfstruktur ein solches Monster verpflanzt wird.
Vielleicht geht es gar nicht nur um Skifahrer und Rodler. Vielleicht erwarten sie hier in den Pyrenäen auch massive neue religiöse Bewegungen, die ein Massenquartier auf dem langen Weg nach *Santiago de Compostela* suchen…..

Ich möchte in einem der gemütlichen Häuser absteigen und etwas vom Flair des Wintersportortes am Beginn des Sommers erfassen. Auf mein Klingeln kommt von innen aber gleich der Ruf : „*completo*“. Da ist es dann gut, wenn man sein rollendes Schlafzimmer dabei hat und „*completo*“ keine Panik auslöst. Der Parkplatz neben dem Stadtbach ist mir genauso recht.

Am Morgen ist es frisch um das Auto herum und es ist leider noch zu früh als dass irgendeine Cafetería schon geöffnet hätte. Aber dennoch einladend, um einen Dorfspaziergang über den Dorfrand hinaus zu wagen. Was dabei sichtbar wird, ist *Kleinbauerntum* aus der Zeit als *Candanchú* noch kein Wintersportort war.



Candanchú : Wanderwege ohne Schnee

Jetzt endlich auf den Spuren des Rolandsliedes hinauf nach **RONCESVALLES.**
Ich bin immer noch auf dem *Jakobsweg* unterwegs und *Roncesvalles* mit dem *Ibañeta-Pass* ist einer seiner zentralen Übergänge über die Pyrenäen zwischen Spanien und Frankreich.
Es ist Teil des sogenannten **Camino Francés**, der bei manchem Pilger auch zur Kletterpartie über die Pyrenäen auswächst. Die Pilger kommen aus Richtung *Pau* („Geburtsort“ der schwedischen Königsfamilie), wandern hart an der Grenze zu Spanien entlang, vorbei am legendären Gasthaus in *Valcarlos* bis nach *Roncesvalles*. Dann haben sie schon den Pyrenäen-Pass **Ibañeta** auf 1057 m Höhe überwunden. In *Valcarlos* hatte Karl d.G. 778 beim Schach gesessen als ihn die Nachricht von der Niederlage seines Neffen *Roland* bei *Roncesvalles* erreichte. Dort selbst ist nur eine bescheidenen Tafel an einen Felsblock geheftet, die an die siegreiche Schlacht der *Basken gegen Roland* und dessen kaiserliche Nachhut erinnert. Viel mehr nicht.

Gedenkfels in Roncesvalles an die siegreiche Schlacht der Basken aus Pamplona
gegen Kaiser Karls Truppen unter Rolands Führung

Zusammen mit meinem Touran finde ich gut 1200 Jahre nach Roland die verschneiten Haarnadelkurven hinauf und hinunter am **Ibañeta-Pass** total attraktiv und genieße dabei die herrlichen Ausblicke auf die sanften wie die rauhen Teile dieses besonderen Gebirges.

Besonderes Gebirge Pyrenäen, weil es Mittelmeer mit Atlantik verbindet… oder beide trennt … je nachdem.

Das *Navi* zeigt sehr eindrücklich, wie die Abfahrt am *Ibañeta-Pass* verläuft

Wenn ich ein Fan von *Karl dem Großen* wäre, würde ich wahrscheinlich in diesem Nest *Valcarlos* aussteigen und die Dorfkneipe aufsuchen, in der der Kaiser die triste Nachricht von Rolands Niederlage erhielt. In der Schule hatten wir das Rolandslied besprochen, damals aber keine wirkliche Vorstellung davon, was das Rolandslied für die Nachwelt festhalten sollte. Jetzt bewege ich mich auf den Spuren dieser europäischen Heldenfigur. Aber anstelle in *Valcarlos* auszusteigen, lasse ich einen Tramper einsteigen. „*nur bis Saint Jean“,* sagt er. Er hat das Nummernschild gesehen und weiß, dass ich aus Deutschland komme. *Was machst du hier. Die meisten Fremden kommen her und gehen weiter auf dem Camino nach Santiago – zu Fuß*. Als ich antworte,

dass ich vom Rhein komme, aus Königswinter, wo wir Berge haben, die „Drachenfels“ heißen, da stutzt er einen Augenblick und fragt: *Siegfried und der Drache ?* - Ja ! – *Da ist doch auch der Rolandsbogen* – Ja ! *Und wir hier haben die eigentliche Roland-Saga, die vom echten Roland.* Und während mein Gast Jean-Claude mit wenigen Sätzen über Karl den Großen, seinen Krieg gegen die Sarazenen in Spaniens Süden spricht, erinnere ich mich selber an das Rolandslied und dann erinnern wir uns gegenseitig an den verlorenen Kampf des Ritters Roland dort hinterm Pass. Es waren aber nicht die Mauren, sagt Jean-Claude, es waren Bauern, Bürger und Bewaffnete aus Pamplona, die Rolands Niederlage bewirkten. Denn weil Kaiser Karl die Sarazenen nicht besiegt hatte, gab es auch keine Beute für seine Truppen, d.h., keinen Lohn. Aber welcher Krieger kämpft nur für die Ehre ?? Nicht die Wikinger und nicht die deutsche Wehrmacht als sie Paris einnahmen – denke ich… Karls Soldaten nahmen sich das spanische Pamplona vor, räuberten aus, was immer sie schleppen konnten und machten sich auf über diese Berge. Die Nachhut unter Rolands Kommando geriet dann hier oben in einen Hinterhalt der Pamploner und alle wurden aus Rache von den Basken niedergemacht.
Das hätte ich gerne schon damals in der Schule gewusst…. Im Novalis-Gymnasium klang die Geschichte etwas anders…….
Saint Jean Pied de Port erreichen wir eigentlich zu schnell. Ich hätte gern noch ein bisschen mehr mit meinem Freund geplaudert. Er war definitiv mehr als nur ein netter Bauerssohn. Beim Aussteigen zeigt er mir noch ein Bild in seinem Buch, das die Schlacht von Roncesvalles festhält. Und er zeigt mir auch die Gedenktafel, damit ich auch wirklich die Inschrift lese, die an die Schlacht von 778 erinnert. Vielleicht ist er der Dorfschullehrer ?

Auf meinem Zettel steht jetzt tatsächlich noch einiges mehr als nur *Roncesvalles* oder *Ibañeta-Pass*. Noch ein Blick zurück auf die Pyrenäen-Landschaft und dann hinunter nach Pau, um von dort über den weiteren Weg durch Frankreich zu entscheiden.

Das ist dann zusammengefasst im Abschnitt **FRANKREICH** (S.228 ff)

Hier wird die Rundreise in Spanien fortgesetzt, mit **SPANIEN - OST**

Zick-Zack-Pfade in Richtung Barcelona

bis Cartagena

Hinter der spanischen Nordgrenze beginnt die Costa Brava und die Ost-

Ein Tramper-Pärchen hebt die Daumen hoch. Ich nehme sie mit bis **FIGUERES**. Sie müssen sich irgendwie in das vollgepackte Auto zwängen und tun es offenbar gern, weil sie wohl schon einige Zeit gewunken hatten. Bringe sie zum Bahnhof und mache mich anschließend auf zum Stadtbummel. In Figueres steht ganz oben auf der Liste der Besuch im ***Dalí-Museum***. Schon der Bau und die Anordnung passen zum Oeuvre des Meisters. Die Skulpturen, die Gemälde und Wandmalereien sind so verrückt, wie ich sie erwartet hatte :

Dalí - Museum

große Eingangshalle

Deckengemälde im Hauptsaal
„Himmel & Wind“

unterwegs durchs Dalí – Labyrint

Dalís Steinkunst

Das Dalí-Museum ist die wichtigste Attraktion in Figueres. Entsprechend viele Besucher drängen sich durch Säle und Gänge. Aber auch, wenn man von den Massen durchgeschoben wird, beeindruckt die Endlos-Phantasie des Meisters bei vielen seiner Objekte…….

Die Weiterfahrt geht in Richtung **Barcelona**.
Unterwegs Tanken. Mit der *Credit-Card* bezahlen funktioniert etwas anders als in Frankreich. Frage daher einen anderen Autofahrer.
Er präsentiert sich (mit seiner Frau) als Katalane, der mit seinen Eltern vor Franco nach Uruguay geflohen war und nun wieder in Spanien lebt. Diskutieren eine Weile über den Cono Sur, Chile, Brasilien. Kommen auf die einzelnen Ethnien in Spanien zu sprechen. Er verteidigt die kulturelle Identität von Galiciern, Katalanen, Basken – lehnt aber den Separatismus als unzeitgemäß ab. Ich berichte von den zahlreichen Zeichen und Symbolen von katalanischem Separatismus an Brücken und Mauern („*Puta Espanya*“) und davon, was ich in der internationalen Diskussion zum Thema wahrnehme. :
„Mein“ Katalane ist jetzt warm geworden. Er (und seine Frau) lädt mich zu einem *cortado* im Coffee.shop der Tankstelle ein. Wir parken unsere Autos. Dann bietet mir mein Freund ein Kurzseminar über die Linke in Spanien bzw. in Catalunya. Etwa so :
Spanien ist politisch extrem gespalten – verglichen etwa mit Uruguay. Diese Spaltung hängt aufs Engste mit der kulturellen Diversität des Landes zusammen. Ich kann nur nicken, wenn er das Autonomiebestreben der Galicier, der Basken, der Katalanen, der Kanaren anspricht. Die nationalstaatliche Linke ist PSOE. Das entspricht bei euch der alten SPD (ich erinnere mich an die enge Freundschaft zwischen Willy Brandt /SPD und Felipe Gonzalez/PSOE bevor Schröder oder gar Scholz das Sagen hatten). PSOE bemüht sich um die regionalen Linksparteien, um gegen die immer stärkeren Konservativen + Rechte bestehen zu können. Das zentrale Stichwort dabei : wir stehen doch alle demselben politischen Gegner gegenüber; es muss eine nationale Linke geben, die die regionalen Linken respektiert und beide müssen sich aufeinander verlassen können. Aber, sagt mein Freund Xavier, alles, was mit „national“ anfängt, erinnert uns Spanier an den Franco-Nationalismus. Ich nicke wieder, weil wir genau das in Galicien auch diskutiert hatten.
Weil Xavier auch Lateinamerika kennt, erinnere ich an die Sezessionsdebatten in Bolivien als der linke Präsident Evo Morales die Abspaltung der reichen Provinz Sta Cruz verhindern musste. Bei Morales kam noch hinzu, dass er „Indio“ war, dem sich Drogen- und Ölkönige in Sta Cruz erst recht nicht unterstellen wollten. Frage : habt ihr in den Regionen ebenfalls das „Indio“-Problem ? Eher nicht, aber ein deutliches Problem mit dem Reichtums-Transfer von Nord nach Süd. Ich : wieviel Neoliberalismus steckt eigentlich im linken Regionalismus ? Die Plastik-Landwirtschaft im Süden und der Tourismus in Andalusien gegen die modernen Rohstoffe (Lithium) in Extremadura. Muss die Linke insgesamt nicht sehr aufpassen, dass sie sich nicht in solche regionalen Konkurrenzkämpfe drängen lässt. (ich erinnerte mich an eine Karte zum wirtschaftlichen Ungleichgewicht zwischen den spanischen Regionen, den gerade eine linke Zentralregierung abbauen müsste (Daten irgendwann aus den 2020er Jahren) :

Dazu bringe ich kurz das Beispiel unseres ***deutschen Föderalismus***, den ich inzwischen für einen ***übergroßen Bremsklotz*** der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung halte mit insgesamt 17 Regierungen und Parlamenten im ständigen Konkurrenzkampf. Deutschland hat sich damit längst in eine entwicklungspolitische Abwärtsspirale bugsiert. Xavier : genau das gilt auch für unser Spanien. Insofern bin ich auch als Katalane für ein einiges Spanien, aber mit gesamtstaatlicher Solidarität und weniger Einfluss der katholischen Kirche und auch ohne den royalen Überbau.
Das sind dann neue, gewichtige Stichworte, die wir jetzt einfach so stehen lassen müssen, weil Xaviers Frau drängt und ich auch weiter Spanien erobern will……
Meine Richtung heißt weiterhin *Barcelona*.

Die Zufahrtsstraßen nach Barcelona bestehen oft genug aus endlosem Stau und schweren Unfällen mit Motorrädern (wundern kann man sich nur, dass nicht noch viel mehr Motorradfahrer im Graben landen. Sie fahren *wie Sau* mit hoher Geschwindigkeit, rechts, links, durch die Mitte…… Es wirkt wie Ersatz für Stierkampf; Machismo der Autobahn…). Ich muss ja nicht über die Autobahn weiterfahren und biege daher bald auf die Küstenstraße ab, um nicht nur auf Bremslichter zu achten, sondern auf die Landschaft und die Menschen der *Costa Brava*. Jetzt rolle ich auf kleine Küstenorte zu, wie *Pals, Begur* bis hinunter nach *Blanes*. Dabei drängen sich bestimmte „unpolitische“ Teile unserer intensiven Diskussion auf : einerseits die dringende Empfehlung, mir auf jeden Fall Zeit für den Besuch der ***Gaudí-Gebäude in Barcelona*** zu nehmen und andererseits die immer virulentere Frage der ***Wasserversorgung für die Metropole*** (und das Umland).

In der Boulangerie von **BEGUR** treffen sich die Frühaufsteher zum Croissants und einem *Café con leche*. Noch schlafen fast alle Begurer. Das erlaubt genug ent-spanntes Wandern durch die engen Gassen, gibt den Blick frei auf einige der alten Fischerhäuser und auf preiswürdige – ebenso alte Bürgerhäuser.
Begur wirkt auf mich attraktiver als *Roses + Cadaques* zusammen. Sehr viele bauliche und künst-lerische Stilelemente, die dem Ort sein eigenes Flair verleihen. Dazu kommen sehr offene, d.h. dem Fremden freundlich zugewandte Einwohner, die geduldig Auf alle Fragen antworten.
Die Dame mit ihrem Hund gehört zu

den Frühaufstehern. Sie erzählt – ein bisschen hin- und hergerissen – dass es der Stadt ganz gut geht, weil im Sommer intensiver Tourismus Geld in die Kassen spült. Aber immer bleibt auch ein bisschen Wehmut zurück, weil kaum mehr etwas vom *alten Begur, vom Fischerort*, übrig geblieben ist. Sie empfiehlt mir, auf jeden Fall auch hinunter in die Bucht zu wandern. Etwas vom alten Begur läßt sich dort erahnen.
Eingerahmt von Pinienwald auf den umliegenden Hügeln, in die sich eher nicht die alten Fischer ihre Villen gebaut haben, dehnt sich die Bucht mit ihrem Kieselstrand :

Begur, Bucht

Nur einen Steinwurf weiter soll ich mir aber auch das pure Mittelalter mit Stadtmauer, Kirche und engen Gassen hoch auf einem Hügel nicht entgehen lassen und dort den weiten Blick übers Meer und den Endlos-Strand, dessen feiner Sand mit Garnichts zugebaut wurde, weil nach dem Zweiten Weltkrieg die USA genau an diesem Strand eine ihre Stationen von *Radio Liberty* einrichteten, dessen Radio-wellen ungehemmt gen Osten, gegen die Sowjetunion strömen sollten. Ein hoch interessantes Stichwort – nicht zuletzt, weil ich bei meinem allerersten Besuch in Tallinn in einem Wirtshaus am Thresen den neuen estländischen *Staatspräsidenten Ilves* getroffen hatte (ohne ihn schon zu kennen) und er mir erzählt hatte, dass er am Kriegsende in die USA geflüchtet war und dort für ebendieses *Radio Liberty* gearbeitet hatte. Dieser nächste kleine Ort ist –

PALS.

Wie mittelalterlich Pals allerdings ist, wird ganz besonders deutlich, wenn man das alte Zen-trum am Jahres-ende besucht. Dann werden die alten Gassen geflutet von einem endlosen Strom neugieriger Christen oder Pilger, von ganz alten bis zu ganz jungen. Sie erweisen einer der vielen Marias in der alten Kirche von Pals die Ehre.

Pals, authentisches Mittelalter

Der besondere Charakter des Städtchens führte dann im folgenden Sommer zum Familientreffen hier in *Pals*, in einem sehr angepassten kleinen Compound mit kurzem Zugang zum unverbauten Endlos-Strand dank Radio Liberty.

Pals, Ferienwohnung

Draußen am Strand wird ein Badender dann schon mal vom starken Wellengang überrascht und muss sich von erfahrenen Schwimmerinnen retten lassen :

in Pals bemüht sich die junge Generation vorbildlich um die alte

Dieser Streifzug entlang der Costa Brava findet im August 2025 statt.
Jetzt muss die Welt vor weitaus größeren Katastrophen gerettet werden : vor Klimakatastrophen in Nord und Süd; aber vor allem vor dem explodierenden **Trump-Faschismus**; vor dem **Putin-Staats-terrorismus**; vor **Xi Jinpings Neo-Kolonialismus**; und nicht zuletzt vor der **Trägheit des Denkens und Handels europäischer Spitzen-politiker**, Typ Merkel und Scholz und den Autokraten in Ungarn oder Polen oder Slowakei.
Es kann keine entspannte Urlaubsstimmung aufkommen wenn ein Imperialist wie Putin sein Nachbarland täglich mit Hunderten Drohnen und Raketen beschießt, um sich die ukrainischen Rohstoffe anzueignen und ein Faschist wie Trump seine imperialistischen Phantasien öffentlich macht und von der Annexion Canadas und Grönlands plappert, weil es gut wäre für seine USA. Auch die spanische Tageszeitung El Pais macht im August 2025 mit großen Beiträgen zum Treffen dieser beiden egomanischen Potentaten in Alaska auf und zum Treffen Trumps mit den EU-Spitzen, bei dem Trump seine „best ever"-Gespräche mit Putin referiert. Dabei wird in den USA die Trump-Diktatur immer deutlicher und die Proteste auf der Straße, in Universitäten und Medien wachsen deutlich an – allerdings bleibt die Demokratische Partei unbegreiflich profillos. Und dann überredet der englische Premier das britische Königshaus, für diesen Trump einen exquisiten („königlichen") Gala-Empfang auszurichten. Unfassbar peinlich und politisch extrem naiv.

Als Tourist in Spanien kann ich mich nur freuen, dass auch hier die Einschätzung dieses notorischen Lügners Trump sehr nüchtern erfolgt. Und trotz der gewaltigen Frustration über die Kurzsichtigkeit der europäischen Politik gegenüber Trump heute und Xi Jinping schon seit Jahren halte ich an meinem Reiseplan fest. Zunächst weiter entlang des Costa Brava an Orte wie *Palamós* oder *Playa de Aro oder Blanes*…….

PALAMÓS

*Privates Wohnen am Strand von **Palamós***

Privates Wohnen in traditionellen Stadthäusern

Der ***Massentourismus***, der auch alte Fischerorte in geschützten großen Buchten längst erreicht hat, wird in sehr anderer Form zum „good business“ von Touristik-Unternehmen - gerne in 20-Etagen-Hochhäusern, die eher einem Insekten-Hotel ähnlich sehen als den ursprünglichen Wohnungen der Einheimischen. Gegen solche Überfremdung wächst allerdings der Widerstand …

Ferien-Unterkünfte
am Strand von ***Palamós***

spanische Authentizität wird erst wieder in der Innenstadt erreicht

Auf Nebenstraßen rolle ich weiter und bin plötzlich mitten in Gemüsefeldern, die eindeutig mit Abwasser begossen werden. Ziemlich heftiger Gestank. Auf Wegen, gerade breit genug für einen PKW, kommt ein Sattelschlepper entgegen. Ich biege in einen Gärtnereihof aus. Der Truck will auch genau dorthin. Viel Rangiererei. Aber wir schaffen es ohne Kollision und ohne Geschrei.

Die Gemüseplantagen lassen mich wieder an mein Schwerpunktthema denken – **WASSER**. Nicht nur die Landwirtschaft hat in den meisten Regionen Spaniens damit erhebliche Probleme, sondern auch eine Metropole, wie *Barcelona*. Einer der Stauseen, die Barcelona versorgen, liegt weiter westlich in den Bergen, schon in Richtung Andorra. Es ist ein deutlicher Umweg so kurz vor Barcelona, aber das Thema ist wichtig genug. Also, auf zum

Stausee Plantá de Sau, eine der zentralen *Trinkwasserversorgungen für Barcelona*.

Dieser Stausee ist nur einer von mehreren der katalanischen zur *Wasserversorgung von Barcelona* und der regionalen Landwirtschaft und natürlich beliebter Freizeitort. Aber genau *Plantá de Sau* ist inzwischen einer der trockensten Stauseen – auch, weil die Behörden seine Wassermassen auf andere Stauseen der Region umgefüllt haben. Die regionalen Anwohner (z.B. in *Vilanova de Sau*) zeigen sich extrem verärgert, weil sie von den Behörden nicht konsultiert oder zumindest vor-gewarnt wurden. Auf einem älteren Fotos sah der Stausee noch ein bisschen anders aus als heute und ließ nach der Flutung des Dorfes *Sant Romà de Sau* von deren Kirche nur die Turmspitze erkennen – dieselbe, die inzwischen nicht nur wieder im Trockenen steht, sondern das einst geflutete Dorf kehrt aus den Fluten wieder zurück. Ich stehe vor dem *„Wasserkran von Barcelona“*. Er tröpfelt nur noch …..
Auch die Stromproduktion ist betroffen und immer mehr Einheimische beklagen ein zu hohes Tou-ristenaufkommen wegen der dabei beobachteten ***Wasserverschwendung***.

entleerter Stausee Plantá de Sau

Ich bin betroffen, weil die Summe aus Missmanagement, aus Gedankenlosigkeit und aus Klimawandel sehr radikale Änderungen im sozialen Leben und bei unserem ***Wirtschafts- und beim Konsum-verhalten*** erzwingt. Aber dieser Verhaltenswandel erfolgt nicht mit der erforderlichen Effektivität. Es gibt noch zu viele Bürger, die sich nicht von solchen dramatischen Bildern unmittelbar betroffen fühlen…….

Im benachbarten Dorf *Villanova* freut sich die Bedienung im Café über das Trinkgeld, denn sie hat nur mich als Kunden. Und sie hat keine Hemmung, dem fremden Gast ihren Ärger über den Klimawandel und noch mehr über die unbefriedigenden Entscheidungen in der katalanischen Hauptstadt zu erklären. Ich verstehe sie und bin gespannt, ob ich zu dem Thema auch in Barcelona selber noch Gesprächspartner finde. Leider keine passenden Gesprächspartner, aber Stimmungsbilder :

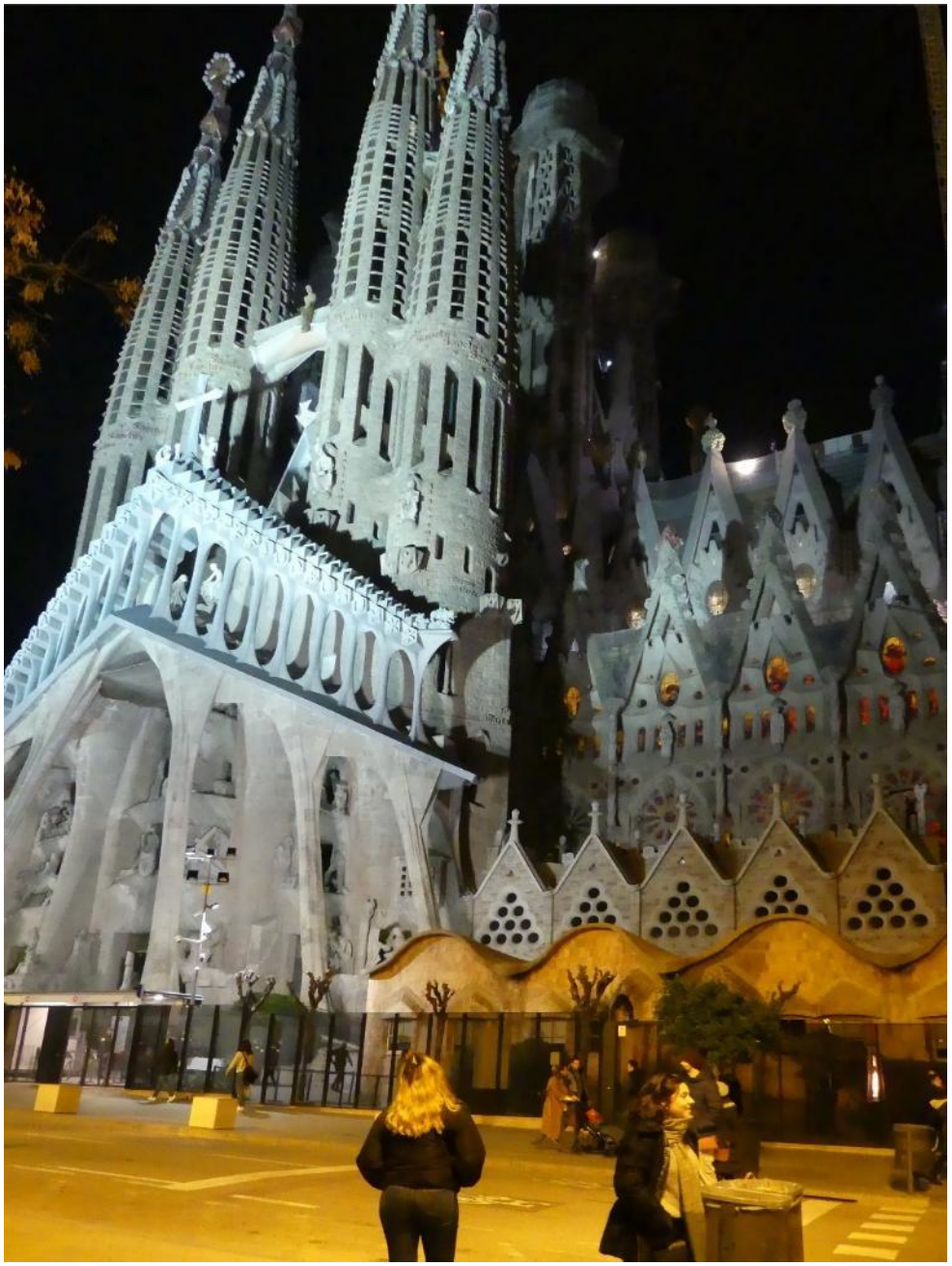
BARCELONA

Jetzt dann doch die katalanische Hauptstadt. Sie ist Schmelztiegel für alles, was Catalunya zu bieten hat. Wahrscheinlich fängt jeder Besucher zu jeder Tageszeit seinen Rundgang bei der unvollendeten *Sagrada Familia* an. Ich selber bin erst abends dort, weil es dann weniger Touristenauflauf gibt. Und ich denke, es lässt sich darüber streiten, welche Tageszeit besser den *Gaudí-Geist* in diesem Bauwerk zur Wirkung bringt ……..

Nach dem Besuch im ***Dalí-Museum*** in Figueres frage ich mich, wenn nur 150 Kilometer weiter in derselben Provinz Catalunya ein weitere Künstler so massive Fußabdrücke hinterlässt, wie ***Gaudí***, ob dieses Catalunya von einem sehr eigenen kulturellen Geist geprägt ist. Schließlich gibt es auch noch ***Joan Miró***, der genau hier geboren wurde und dem europäischen Surrealismus einen ähnlich starken Impuls versetzt hat, wie ein weiterer Spanier - ***Pablo Picasso***. Aber ich suche noch nach der Antwort …..

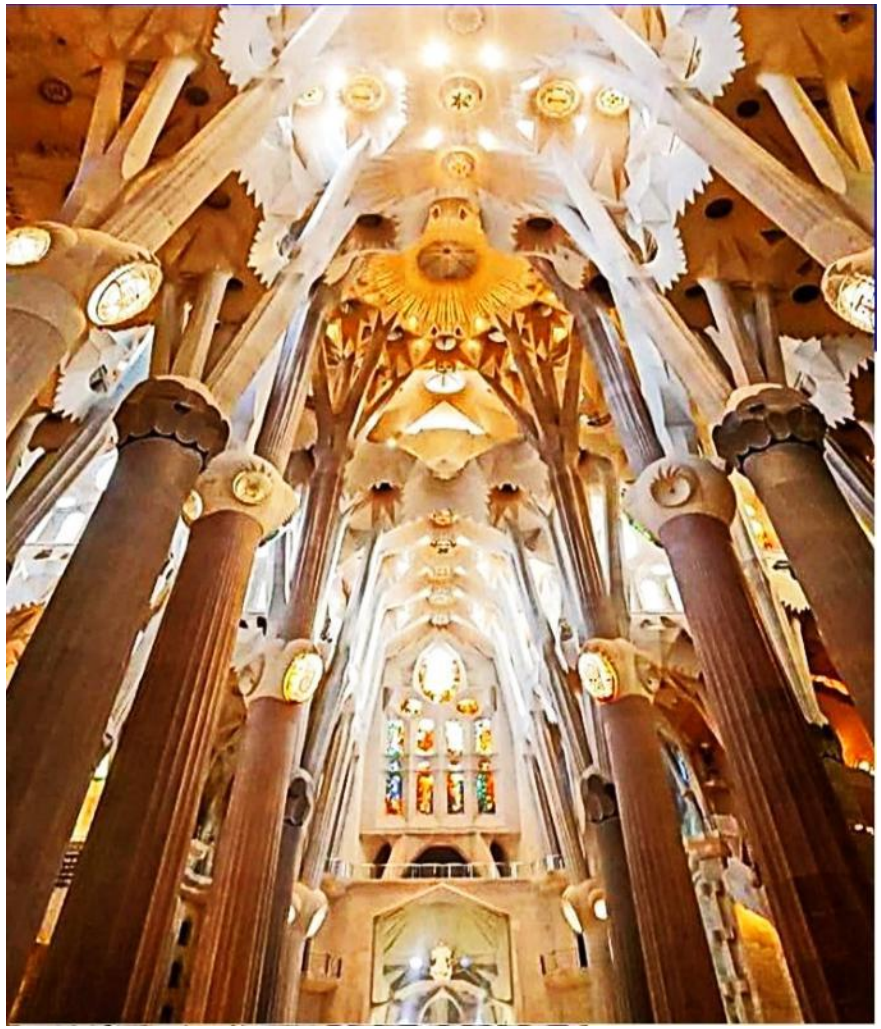
In Barcelona streiten sie sich derweil, welches denn das **eindrucksvollere architektonische Wahrzeichen der Stadt** sei : Gaudís *Sagrada Familia* oder Gaudis Stadtpalast für den Unternehmer *Güell*, der *Palau Güell*. Ich denke, die Mehrheit stimmt für die *Sagrada Familia* – auch wenn sie immer noch nicht vollendet ist

Sagrada Familia



außen

innen



Palau Güell

Untergeschoss

Dachbebauung mit Kaminen

Barcelona bietet seinen Bewohnern und den vielen Besuchern noch zahlreiche weitere außerordentliche Orte an – das *Picasso-Museum* und das *Miró-Museum*; die Hauptarterie *Rambla* und den *Hafen* (von wo mancher die Fähre hinüber nach Mallorca antritt). Um wenigstens einen Teil davon entspannt zu besuchen, frage ich im *Residencia Salesiana an.*
Aber, wie bei anderen Hotels auch - ohne Reservierung ist kein Zimmer verfügbar. Meine Spontanreisen lassen eben keine Reservierung zu. Ich parke dennoch den Wagen dort und mache mich zu Fuß zum Stadtbummel auf. Die Rambla und einige Nebenstraßen sind vor allem für Besucher interessant, denen „shopping“ ein erfülltes Urlaubsvergnügen bedeutet.
Andere Gassen würde ich als die *Schattenseite der Stadt* be-

zeichnen. Dort, wo sich der *Drogenhandel* abspielt und dort, wo die *Migranten und Flüchtlinge* ihren eigenen Markt betreiben, um zu überleben und sich zu solidarisieren.

Barcelona kennt auch Schattenseiten

Wie immer an der *Costa Brava*, wird der Reisende ganz schnell aus trüberen Gedanken heraus-gehoben und von den so attraktiven Natur-landschaften angesprochen. Dafür lohnt dann auch der **Zickzack-Kurs zwischen Mittelmeer-küste und La Mancha**, für den ich mich ab hier entschieden habe.

Ausgangspunkt ist der südlich von Barcelona liegende Badeort **CASTELLDEFELS**.

Automatisch führt die Straße zum Strand, aber dort auch zum Touristen-büro. Hier breiten sie gerne eine Palette an Touren, an Restaurants, an Kulturveranstaltungen an. Selber kann ich die Damen mit der deutschen Übersetzung des Ortsnamens überraschen – „*Felsenburg*“. Da sie kein Deutsch sprechen, sind sie überrascht. Die Burg aus dem X. Jahrhundert hat der Stadt ihren Namen gegeben und sie wacht noch immer über die Stadt. Und sie wacht über die Olympia-Ruderstrecke, auf die die Stadt ebenso stolz ist, wie auf eine Reihe sehr schicker Hotels und einer beeindruckenden Ansammlung internationaler Supermärkte vom Typ ALDI, CAREFOUR – und alle dicht beieinander.

Der Flughafen Barcelona ist nur ein paar Autominuten entfernt, und nur ½ Stunde von Barcelona. Man könnte glatt hier seinen Urlaubsort einplanen und von hier diverse Exkursionen unternehmen.

Auch bis Tarragona mit der nahen Ebro-Mündung fehlt nicht viel. Ich steuere das dortige Städtchen **RIUMAR** an.

Bei Ankunft ist es schon 21.30 Uhr. Für einen neugierigen Stadtbummel jetzt im Januar schon ein bisschen zu spät. Alles dunkel. Alles schläft. Suche mir meinen Schlafplatz am Rand der Dünen, die hier entweder der *Ebro* aufgeworfen hat oder das Meer; wahrscheinlich beide gemeinsam. Es ist jetzt gut, den frischen Seewind in die Nase zu kriegen, denn die letzten 20 Kilometer waren von Gülleduft auf den abgeernteten Reisfeldern geschwängert. Eindeutig der wichtigste Wirtschaftssektor der Zone.

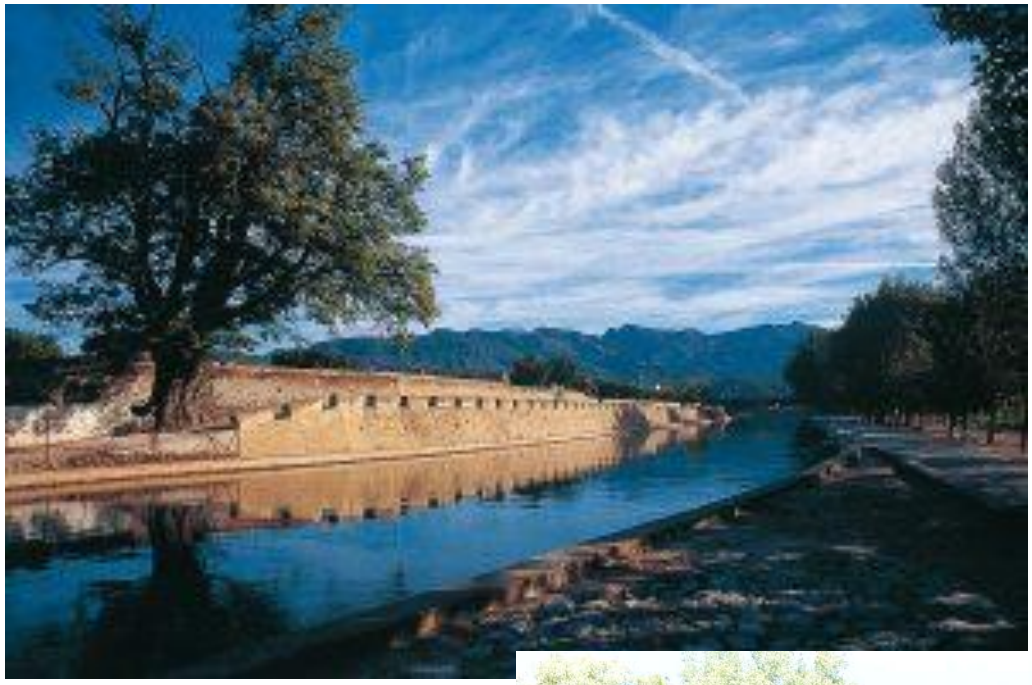
Nach der vielen Fahrerei bietet sich viel Raum an, um mich zu bewegen. Morgenlauf durch **Riumar** mit der Hoffnung auf irgendeine geöffnete Cafetería. Aber kein Zentrum in Sicht, kein Café. Frühstück fällt erst einmal aus. Sehe dafür ein Sommer-Foto ausgestellt, das vor allem sagt: Januar ist nicht die richtige Zeit, um hier vorbeizukommen.

Riumar-Küste
(Sommerfoto)

vorne Meer, hinten Reis

Ein netter Mensch mit nettem Hund (beide Frühaufsteher) lassen sich ansprechen und ich lerne von einem pensionierten Journalisten einiges Neues neben schon angelesenen Informationen, etwa : *925 Kilometer misst der **Ebro** von der Quelle bis zur Mündung. Er entspringt in **Kantabrien**, nahe dem Atlantik und trägt seine Fracht – Geröll und Schlamm – seit Tausenden von Jahren ins Mittelmeer und hat, besonders am Unterlauf, durch seine fruchtbaren Uferzonen schon seit Urzeiten eine Besiedlung durch den Menschen begünstigt*.

Einigermaßen angetan erzählt der Mann von den Zeiten der Griechen, der Römer, der Araber, in denen sein Geburtsstädtchen *Tortosa* immer eine beachtliche Rolle gespielt hat. Selber sehe ich dann vor allem den endlosen Gemüsegarten und die Obstplantagen, die vom Flussdelta profitieren. Und dann gibt er mir den Tip zu meinem ***Sonderthema Wasser*** : *fahr ein Stück den Fluss aufwärts, da funktioniert in* **Xerta** *seit Araber-Zeiten immer noch das Stauwerk, das sie gebaut haben und die Seitenkanäle des Ebro, von denen wir für unsere Reisfelder heute noch profitieren……..*Ich fahre in das Nest *Xerta* (rd. 50 Km) und bin wieder einmal von der Wasserarchitektur aus arabischer Zeit überzeugt – so wie später in *Granada* und überhaupt in *Al Andaluz.*

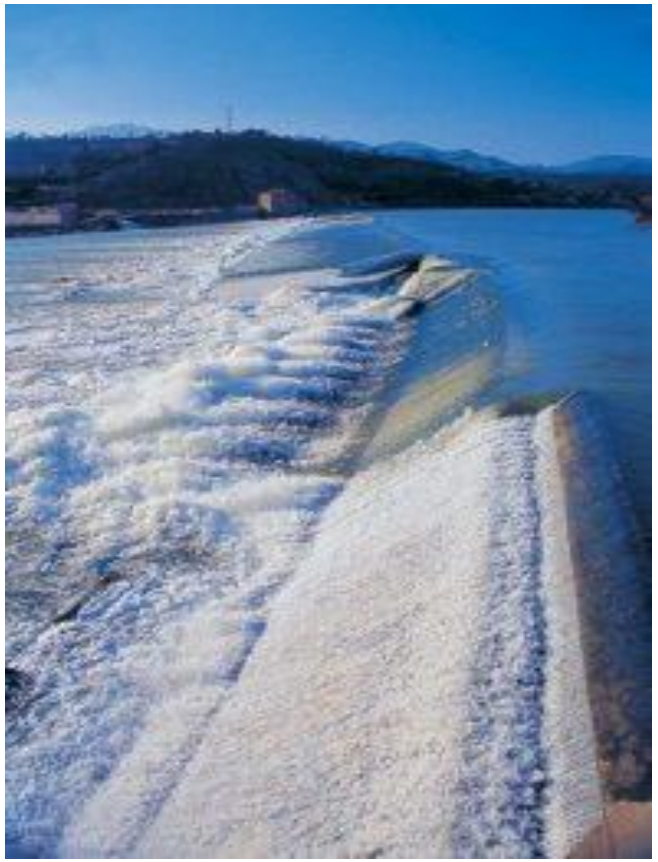


bei Xerta

Seitenkanal des Ebro

und Stauwehr

aus arabischer Zeit zur Bewässerung der Reisfelder im Ebrodelta



Einmal hier am Oberrand des Delta will ich auch noch die Autofähre über den Ebro sehen, von der mein Freund mit Hund gesprochen hatte.

Noch einmal 30 Km flussaufwärts. Und dann ist da genau die Art von Fähre, wie ich sie am *Gauja-River in Lettland* oft genug benutzt hatte : eine Fähre, die am Seil geführt wird, ohne Motor und nur von der Flussströmung bewegt. Wie alt die ist, kann mir keiner beantworten („schon immer“).
Offiziell ist bei der Fähre von *Pas de la Barca de Miravet* die Rede. Der Fährmann erklärt, dass sein Vehikel aus den Baumstämmen besteht, mit deren Hilfe früher die Leute den Fluss überquert haben,

weil es in beide Richtungen keine Brücke gibt.
Pas de la Barca

Vom Ebro-Delta biegt meine Route jetzt wieder ins Landesinnere ab. Ich bleibe bei dem Zick-Zack-Kurs, den ich mir in Barcelona vorgenommen hatte. Deutlich wird, *je weiter nach Westen desto alt-spanischer wirken die Orte* und desto klarer strukturiert ist eine Siedlung um ihre Burg und um ihre Hauptkirche. Zwei dieser Städtchen fallen mir auf – auf sehr unterschiedliche Weise: ***Alcañiz*** und ***Caspe.***

Alcañiz zeigt überdeutlich die beiden Säulen, auf denen es ruht - *Burg und Kirche*.

eine Kirche für die Störche

In Caspe ist es mittlerweile 12.00. Aber vom Tourismus-Büro angefangen bis zum kleinen Kiosk an der Plaza ist alles geschlossen. Ich frage die Polizisten, die in ihrem Auto die leere Plaza bewachen, was los ist. Heute ist

Caspe

eine Kirche für die Menschen - und

Feiertag. Weil der 1. Januar auf den Sonntag gefallen ist, wird der Jahresanfang als Feiertag logischerweise auf den 2. Januar verschoben. *Así la vida, lo siento, caballero*……. Ich durchstreife trotzdem kurz die Altstadt, sehe vor der Kirche, dass Weihnachten noch sehr präsent ist und sehe die Störche, die den Kirchturm bewachen und in den engen Gassen fällt eine erhebliche Anzahl nordafrikanischer, arabischer Menschen auf, die in kleinen Grüppchen herumstehen.
Sicher Migranten und sicher Teil einer billigen Arbeitskräftekolonie. Ich suche kein Gespräch, sondern rolle weiter in Richtung *Zaragoza*.

ZARAGOZA

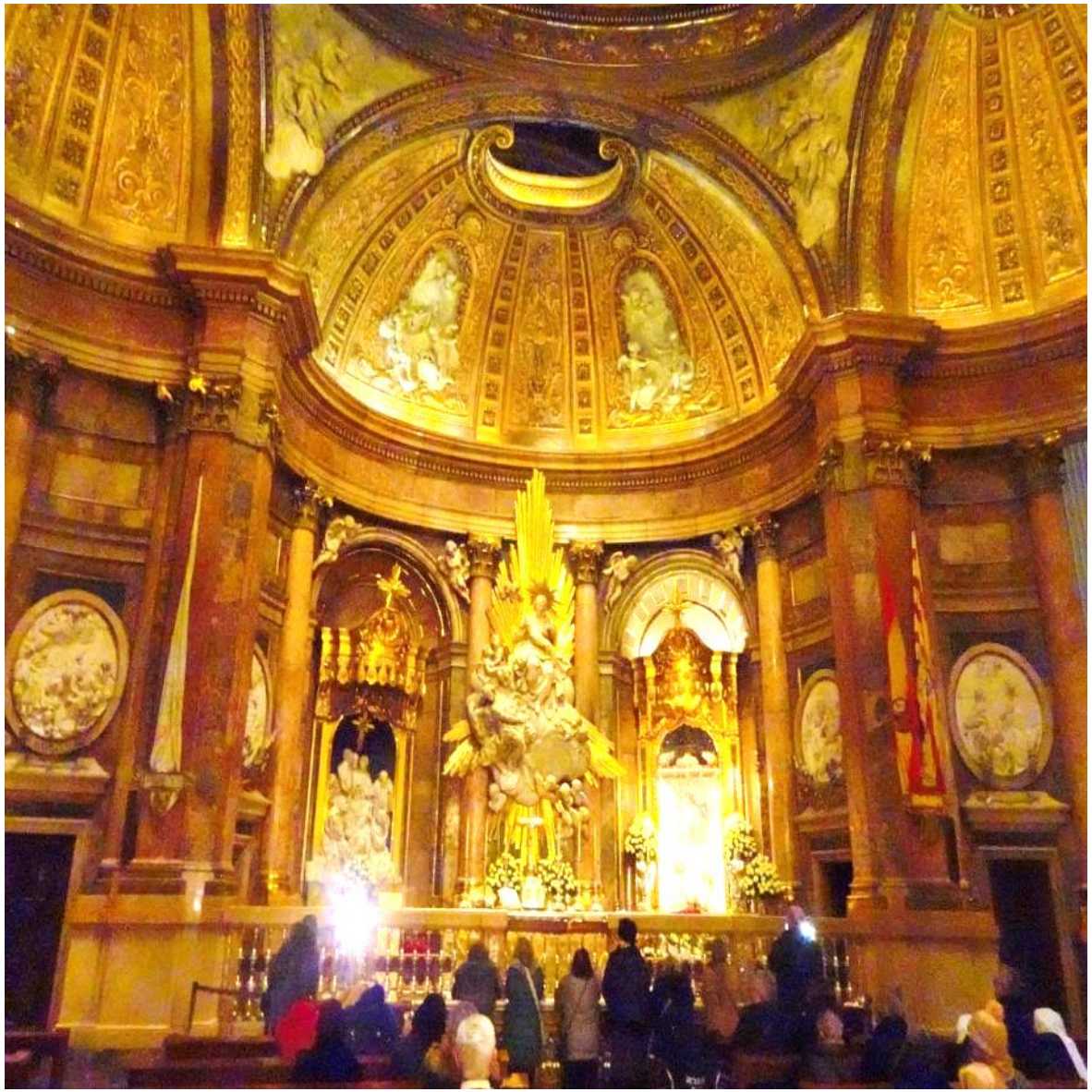
Zaragoza bedeutet weiteren Abschied von der attraktiven Costa Brava, hinein ins bergige Inland über sehr gut befahrbare Autobahnen, ohne Baustellen, ohne Gebühren, bei erlaubten 130 Km/h. Aber durch erkennbar trockenes Land……..

Autobahn Richtung Zaragoza

Zaragoza verfügt im Stadtzentrum über den Komplex „World Trade Center“. Dort finden sich u.a. ein günstiges Hotel-Angebote. Und es sind nur 20 min Fußweg bis zum Ebro und der gewaltigen *Basilica*.

Basilica de Nuestra Señora del Pilar
spiegelt sich verhalten im Ebro

Ich stehe in der Basilika vor dem Hauptaltar und denke daran, dass diese Kirche gerne über Armut und Demut predigt und erinnere mich an Peru und die Inca, deren Gold hier von Blut befleckt strahlt :



Basilica, innen

Basilica, innen

Dann stehe ich vor einem Seitenaltar und frage mich, ob es irgendeine andere Religion gibt, die sich um einen Leichnam als ihrem zentralen Identitätsträger versammelt … ? ?

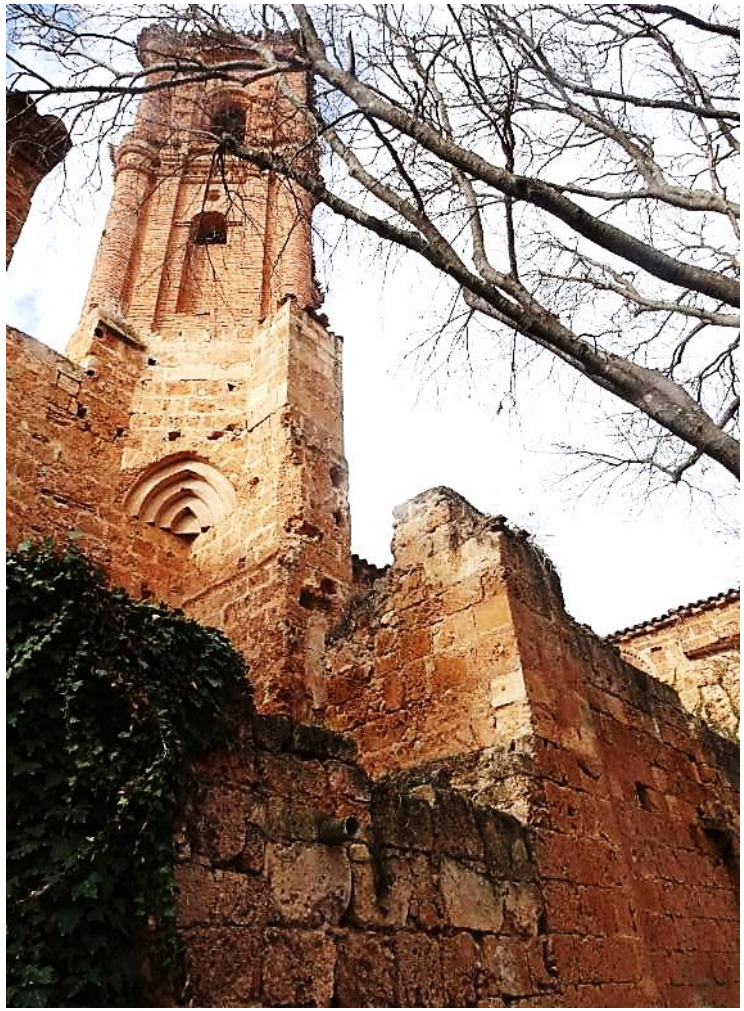
Von der Höhe ihres Turms bietet die Basilica den *Panorama-Blick über Zaragoza*, aber auch den Blick auf ihre sehr unterschiedlichen Bauelemente, darunter den *Mudejar-Einfluß* auf die Dächer und andere Bauteile:
Besonders eindrucksvoll ist der ***Mudejar-Baustil*** ja in Andalusien. Aber auch so weit nördlich finden sich immer wieder außerordentliche Beispiele für diese Architektur, z.B. die Mudejar-Türme in *Teruel,* bei der christianisierte Moschee „El Salvador“, die mit auf meiner Route liegt.

Später im Hotel sehe ich merkwürdige Nachrichten : eine riesige Puppe mit dem Konterfei des Ministerpräsidenten Sanchez hängt auf offener Straße an einem Kran und wird von einem Mob mit Knüppel und Stangen und Fußtritten attackiert. Kann nicht verstehen, wer die Täter sind oder welche Gründe vorliegen. Danach Wetterbericht. Regen angesagt. Revidiere die Reiseroute. Jetzt: ***NUÉVALOS*** (***Kloster de la Piedra***); über Teruel nach ***ALBARRACÍN***; weiter nach **CUENCA** mit den *Casas Colgantes* und der ***Ciudad Encantada***; später durch ***LA MANCHA*** und an der Küste entlang nach Süden. Dann schauen, wie das Wetter sich entwickelt. Wahrscheinlich durch die ***Sierra Nevada*** und durch den ***Nationalpark Doñana***.

Kloster de la Piedra,

weil es eines der *Zisterzienserklöster* ist, die ich seit den Cluny-Reisen immer wieder aufsuche, um über ihre so innovative Ökonomie zu diskutieren, die einher ging mit ihren monastischen Kirchenreformen.
Das Kloster lockt irgendwo südwestlich in den Bergen. Unterwegs viele Wein- und Olivenplantagen – dann kommt der Regen und ich denke: schade für meine Wanderziele, aber gut für das trockene Land. Dann viele enge Kurven; eine Handvoll Häuser taucht auf und ein Schild zum *Monasterio*. Es ist kurz vor Mittag. Der Regen hat aufgehört. Das Klostergelände erfordert Eintritt und die Hinweise sprechen von einer langen Wanderung von 3 Stunden, wenn man sich alles anschauen will. Anschauen lassen sich sehr alte Baumbestände und viel Wasser. Die **Wasser-Ökonomie der Zisterzienser** kenne ich inzwischen von zahlreichen ihrer Klöster in Spanien, Frankreich, Deutschland, sogar in Lettland. Aber die mächtigen Bäume kenne ich nicht. Den ich danach frage, kann auch keine klare Antwort geben, aber er kennt sich mit der Geschichte des Klosters aus – also der Anlage, die nur bis 1836 Kloster war, dann privatisiert wurde, durch die Hände verschiedener Familien wanderte und heute schlicht und ergreifend ein kommerzielles Tourismus-Unternehmen darstellt. Es kommt viel Geld zusammen, weil in den wärmeren Jahreszeiten die ehemaligen Mönchszellen

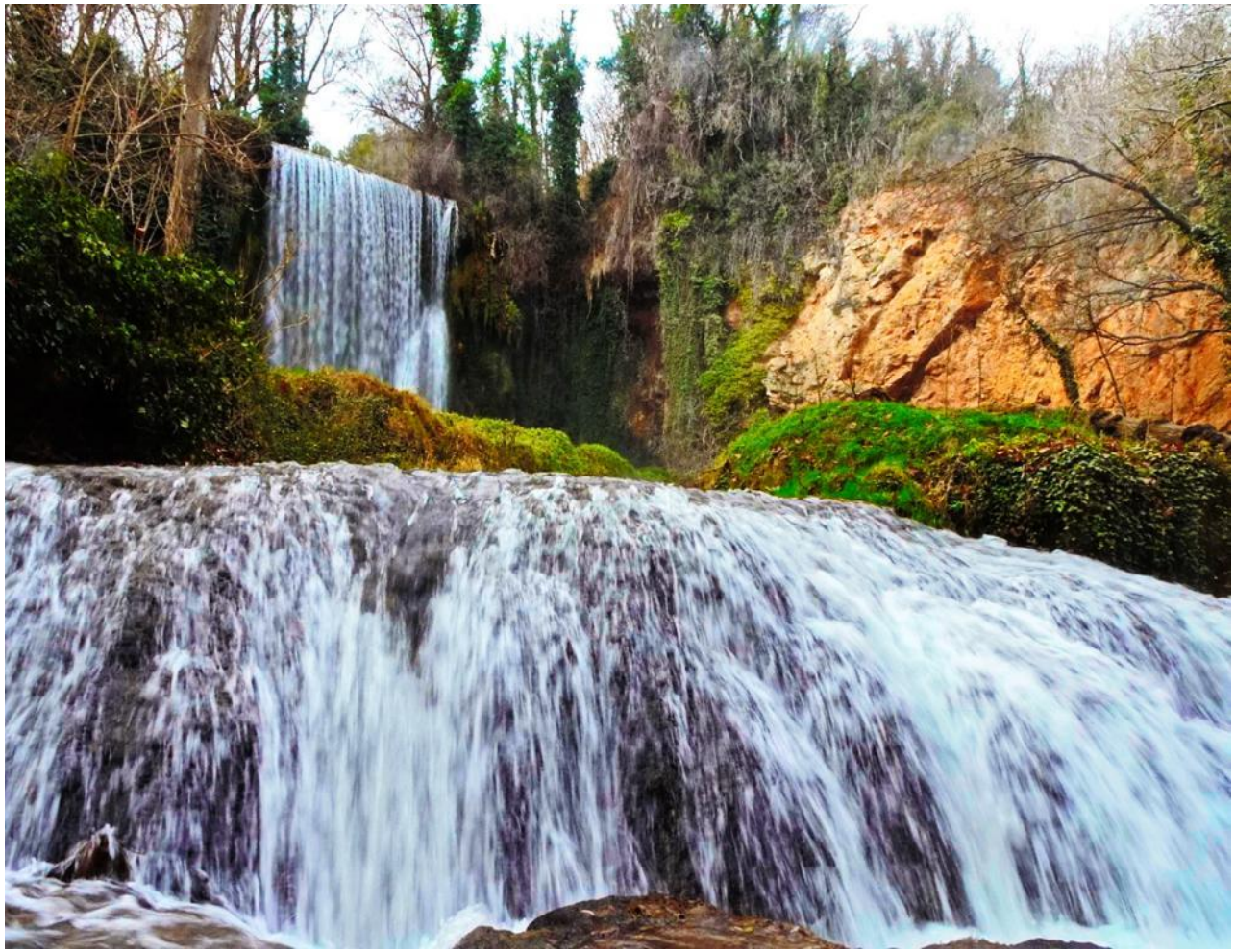
Hotelgäste aufnehmen. Und mit einem Teil der Gelder werden die alten Ruinen instand gehalten und vor allem die klassische Wasserkultur der Zisterzienser funktionsfähig gehalten. Und vor allem das will ich mir hier ansehen :

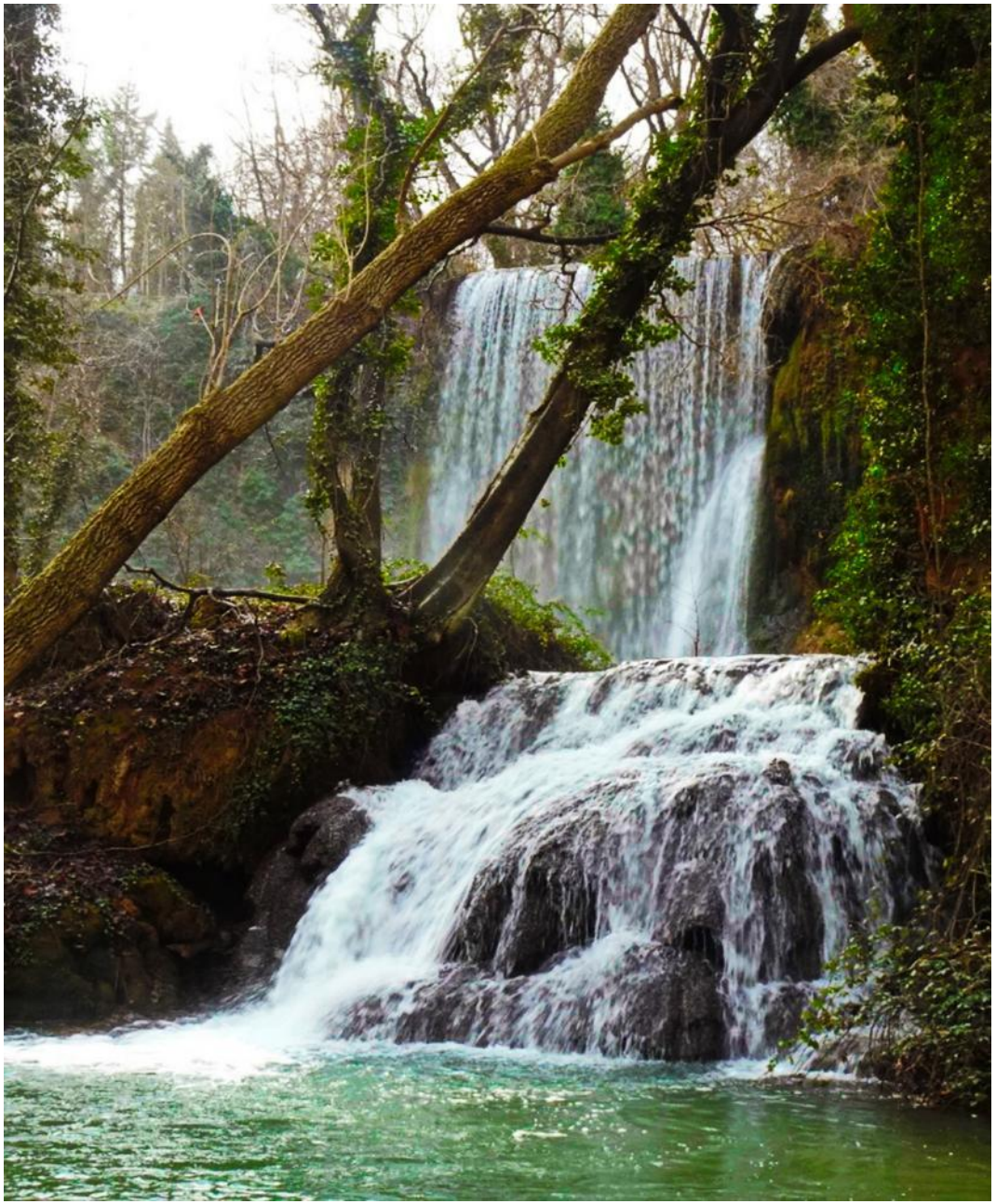


zentraler Wasserfall im Klostergelände
„funktioniert“ unverändert

Monasterio de la Piedra

Ruinen der Klosterkirche aus dem 12. Jahrhundert
und die Basis der Kloster-Ökonomie : Wasser





Die Wasserwirtschaft als Basis der Kloster-Ökonomie ist hier so eindeutig, wie selten. Und der umliegende Klosterwald macht deutlich, dass die Mönche in den richtigen natürlichen Zusammenhängen dachten. Denn ohne den Wald würde es keinen kontinuierlichen Wasserfluss geben.

Zur Wasserwirtschaft der Zisterzienser

Am großen Wasserfall komme ich mit einer bunten Truppe junger Leute aus *Guadalajara* ins Gespräch.

Ich bin fast überrascht, wenn wir darin übereinstimmen, dass im *Monasterio* nicht mehr alles in den Formen erhalten ist, wie es die Zisterzienser vorbildlich angelegt hatten. Vorbildlich für ihre mittelalterliche Zeit. Aber ebenso sinnvoll mit Blick auf das globale Wasserproblem unserer eigenen Zeit und unserer Zukunft. Wir kommentieren zustimmend, was wir hier beobachten können : die Teichkaskaden, in denen die umliegenden Bäche zusammengeführt werden, funktionieren für die Fischzucht; die Gebäude sind mit Frischwasser versorgt (das im Mittelalter noch nicht durch Pestizide verseucht war); hinter den Gebäuden wird alles Wasser der Anlage als Kanal für Abwässer und Abfälle aus Latrinen, Küche und Wirtschaftsgebäuden zusammengeführt, nur um hinter den Mauern die Mühlen des Klosters zu betreiben.

Ob auch dieses große Kloster auf die Abgabe eines Zehnten oder auf die Leibeigenschaft „ihrer“ Bauern verzichtet hatte, wie es Abt Benedikt forderte, kann mir niemand bestätigen.

Bei dem langen Marsch durch das weite Gelände des *Monasterio* strömen nicht nur die Wassermassen, sondern auch viele Assoziationen an ähnliche Orte auf mich ein, einschließlich an „mein“ *Kloster Heisterbach* zu Hause im Siebengebirge…, wo dasselbe Handlungsprinzip in verkleinerter Dimension erkennbar ist.

Und dann, etwa 10 Km vor *Albarracín* noch eine Unterbrechnung der Fahrt; eine echte Überraschung. Denn da leuchten die blauen Leitwerkspitzen von vielen Lufthansamaschinen gegen das fade Blau des

Himmels. Hier, auf dem Flugfeld von **TERUEL** hat die LH auch nach dem Ende der Corona-Krise noch immer viele Maschinen geparkt. Die Parkgebühren sind niedriger als Zuhause und ein eher armes Teruel freut sich.

LH-Parkplatz in der Pampa von Teruel

Diese eingeschlagene Route erweist sich als gute, attraktive Entscheidung.
Teruel ist jetzt für mich zwar nur als Tankstelle wichtig. Aber in der kleinen Stadt fallen sofort die mächtigen Türme im ***Mudéjar-Stil*** auf. In Andalusien erwarte ich sie, aber hier ?
Wie in Zaragoza haben auch hier am Rande von *Aragón* die Muslime (*Mudéjares*) im Verlauf der ***Reconquista*** unter den christlichen Königen ihre Religion weiter ausüben dürfen, mussten sich jedoch an ihre christliche Umgebung anpassen.

Stadtturm von Teruel im Mudéjar-Stil

Im Laufe des Nachmittags geht die Tour weiter nach **Albarracín**.

ALBARRACÍN - die Berber-Stadt

Bis zur *Reconquista* war der Ort arabische Grenzstadt. Genau den Eindruck vermittelt weiterhin der erste Panorama-Blick über die enge Altstadt und hinüber zum Burgberg mit der Stadtmauer.

Albarracín
Panoramablick über die Altstadt hinweg zum Burgberg

Auf Anhieb und auch nach mehreren Anfragen ist kein Hotel zu finden. Es gibt Schlimmeres, schließlich habe ich mein rollendes Schlafzimmer immer dabei. Und dann gibt mir eine freundliche Verkäuferin im Mini-Supermarkt eine Telefonnummer, das Telefon ihrer Freundin Oria. Die könnte noch ein Zimmer in ihrem kleinen Hostal frei haben. Oria hat. Oria beschreibt mir ihre Adresse in einer der kleinen Gassen hinter der mit Autos vollgestopften kleinen Plaza, auf der heute der Markt ausfällt. Ich quetsche meinen Touran irgendwie zwischen das andere Blech, finde *la Casa de Oria*. Das Zimmer ist völlig ok, hat sogar ein eigenes Bad und Internet und kostet nur 43,- €.

der Weg zur Casa de Oria

im Stadtzentrum von Albarracín
immerhin spenden die engen Gassen Schatten

An der Brücke über den *Río Guadalaviar* findet sich das *Gasthaus zur Mühle*. Hier bieten sie zum Festpreis Käse, Schinken, gutes Brot und Zutaten, und zwar so reichlich, dass ein großer Teil von der Wirtin zum Mitnehmen eingepackt wird. Sie beschreibt mir dann den Weg in die spektakuläre ***Felsenlandschaft***, deretwegen ich vor allem hierher gefahren war *(„und die Verpflegung gibt dann Sicherheit, falls du dich verläufst“).*
Später, unterwegs, dachte ich : die Wirtin weiß, wovon sie redet…..
Es ist der einzigartige Wanderweg in eine *Felsenlandschaft*, die ich als Gang durch ein

spektakuläres Kunstwerk der Natur verstehe :

Wanderweg im Felsenwald
bei Albarracín

Die einzigen Wanderer, auf die ich treffe, sind auch wegen der besonderen Felsen im Wald unterwegs. Aber vor allem, weil sie hier mit der passenden Ausrüstung (Schaumstoffmatten)
„*bouldering*“ trainieren können :

Ich will mich nicht dazwischen drängen und suche mir meine eigene Felsenlandschaft – und die ist schnell gefunden :

Der Rückweg in die Stadt ist nicht nur „Film rückwärts“. Auch jetzt muss wieder ein Weg gesucht und ein paar der Natursteine umgangen werden. Selber hätte ich jetzt gerne meinen alten Freund aus Kolumbien-Zeiten bei mir, den Geologen Abu. Er könnte mir ganz sicher einiges über die speziellen Felsformationen und die Farbspiele der einzelnen Schichten erzählen. Sie kommen mir fast wie der Spielplatz gewaltiger Riesen vor, die sich hier ordentlich ausgetobt haben.
Vielleicht habe ich aber auch nur die Spuren von Schnecken und Muscheln aus einem Urmeer vor mir…

versteinertes Ur-Meer

Jetzt nehme ich mir noch einen Augenblick, um genauer auf dieses uralte Haus zu schauen. Heute ein Gasthaus, und ursprünglich ? Ein Mann kommt heraus: Vielleicht der Besitzer. Ich frage, wie alt ist das Gebäude ? Er kann es nicht sagen. Nur, dass es eben sehr alt ist……..

Haus am Rand von Albarracín - einfach nur uralt

Und dann macht er noch eine Kreisbewegung mit den Armen und schiebt ein paar Sätze nach : vieles haben die *Berber* bauen lassen. Und vieles haben die *Könige von Aragón* davon erhalten als sie Ende des 13.Jahrhunderts die Region zurückeroberten. Unser Ort hat seine wilde Geschichte. Genau das spüre ich bei jeder neuen Gasse, bei den vielen uralten Häusern und Behausungen, in denen auch heutige Einwohner noch immer wohnen. Da sind Häuser in die maurische Stadtmauer hinein gebaut. Da steht der katholische Bischofsitz an zentraler Stelle. Da schützt ein breiter und tiefer Abgrund die Stadt an der einen Seite und zur anderen duckt sie sich hinter ihren Hausberg und die Verteidigungsmauer. Für Autofahrer nicht immer leicht, sich durch diese Gassen zu arbeiten.
Für Fußgänger ein permanentes Fitness-Training, weil jede der schmalen Gassen entweder hoch oder runter führt.
Aber das Hauptgeschenk der Berber ist die *gesicherte Wasserversorgung,* durch den *Río Guadalaviar.*

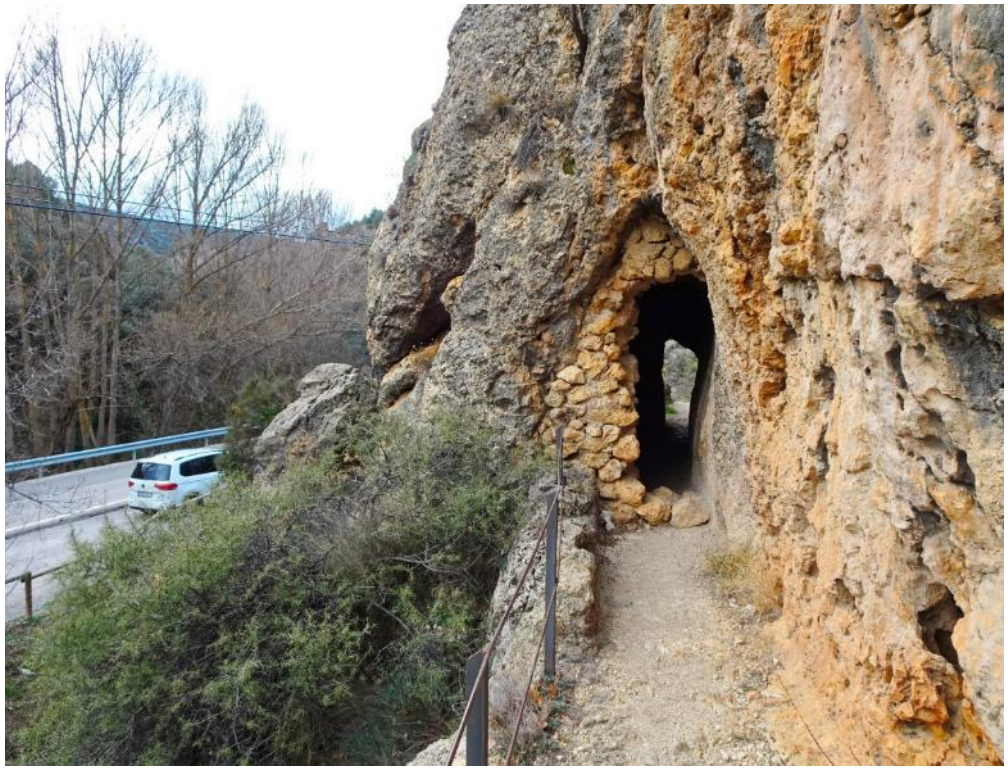
Lebensquelle von Albarracín
Río Guadalaviar
mit Ruine der ehem. Mühle

Ich bleibe trotz allem nur 2 Tage in und um *Albarracín*. Weiterzufahren fällt letztlich leicht, weil auch die nächsten Ziele wieder genauso spektakulär sind. Das hatte die Wirtin felsenfest versprochen. Sie hatte von der „*Verwunschenen Stadt*“ geschwärmt und von den „*Hängenden Häusern*“ in *Cuenca*. Ich will gerne dorthin, allerdings über einen kleinen Umweg – über die *Hängebrücke von Chulilla* und über *Valencia.*

Blick zurück auf Albarracín - überall „Altstadt“

Beim Einstieg ins Auto steigen nebenan 3 Mädels aus einem Kombi mit lettischem Kennzeichen. Natürlich unterhalten wir uns. Sie kommen aus *Cesis*, der alte Sitz der Deutschen Ordensritter. Da seid ihr ja hier sehr richtig – ihr habt ja auch so eine nette Burgruine… Sie sind total begeistert von sich selbst und dem Abenteuer einer so langen Autofahrt. Sie fragen nach einem Restaurant. Ich schlage ihnen die Mühle vor. Sie schwirren davon…. Jetzt sehe ich vor dem Auto, dass auch die Abwasserfrage der Stadt bestens geklärt ist. Der Kanaldeckel steht unter dem besonderen Schutz von König und Kirche, das ist klar erkennbar :
Ich kann beruhigt und sehr entspannt das nächste Ziel ansteuern. Es heißt *Chulilla*

CHULILLA



Die Weiterfahrt verzögert sich etwas, weil die Scheiben vom Auto vereist sind und es einen ziemlichen Moment braucht, wieder den vollen Durchblick zu gewinnen. Für meine Mühe werde ich schon kurz hinter der Stadt durch ein **römisches Aquädukt** entschädigt, das heute begehbar ist und einmal mehr demonstriert, dass für *Albarracín* und sein Umland immer schon die Wasserversorgung gesichert wurde.

ehem. römisches Aquädukt bei Albarracín

Das nächste Fahrziel heißt also **Chulilla**, nicht weil diese Kleinstadt besonders attraktiv wäre, sondern weil sie dort als Touristenmagneten eine **Hängebrücke** über ihren Fluß *Turia* gespannt haben und weil diese Hängebrücke den Zugang zu den senkrecht abfallenden Canyon-Wänden des Turia ermöglicht, wo Extremkletterer offenbar gerne zum Training antreten. Jetzt gilt die Wanderung hinunter zum Río Turia und zur Hängebrücke und über die Brücke selber und an der Canyon-Wand entlang und alles wieder zurück und als Belohnung den Nachmittags-Kaffee an der Plaza von Chulilla. Dann aber auch Besuch der Apfelsinenplantagen in der Umgebung mit alten Bewässerungskanälen, aber auch moderner Tröpfchenbewässerung. Damit bin ich bestens vorbereitet auf die Apfelsinen-Hauptstadt Spaniens – auf **Valencia**.

Weil auch Normalbürger gerne die Gänsehaut spüren, wenn sie einzeln über das schwankende Brückchen balancieren, wird sonntags von jedem 1 Euro kassiert. Heute ist Mittwoch. Glück gehabt.

Die Brücke über den Turia

Turia-Canyon

Brücke lebend geschafft

Jetzt geht es weiter am *Río Turia* entlang nach *Valencia*, wo der Fluss ins Meer mündet.

Der Weg ist gut dekoriert mit Apfelsinen-Plantagen

Dann, schon dicht vor der Mittelmeerküste, die drittgrößte Stadt Spaniens –

VALENCIA

Und schnell bin ich an dem Punkt, weshalb ich überhaupt hierher gefahren bin :

Die **Turia-Gärten der Grünen Hauptstadt der EU (2024)**

Die Tafel lässt deutlich erkennen, dass dieser Stadtgarten einst ein Flusslauf war.
Im Stadtpark frage ich, was mit dem *Río Turia* gemacht wurde. Der Mann freut sich offenbar, dass ein Tourist nicht nach der besten Bar oder Hotel fragt. Ich bin nur etwas irritiert, weil er seine Erklärung mit *General Francisco Franco* beginnt. Aber dann kommt (die immer noch überraschende) Erklärung : 1957 hatte es eine ***dramatische Überschwemmung*** durch den Turia in der Stadt gegeben. 5 Meter hoch stand das Wasser in den Straßen. Und die Franco-Regierung setzte die ersten Planungen für die heutigen „**Turia-Gärten**“ durch. Später wurde es dann eine starke Bürgerbewegung, die Francos Stadtautobahn-Idee ablehnte und sich für den heutigen Umbau der Turia-Zone als Stadtpark durchsetzen konnte. Aber, sagt mein Freund, es ist längst viel mehr geworden als „nur“ ein schöner Stadtpark. Valencia hat hier eine in Spanien einzige ***Kombination aus grüner Lunge für die Stadt mit Wissenschafts- und Kunstzentren von hoher Qualität***. Ich freue mich insgeheim, dass er nicht an erster Stelle die Kathedrale nennt und lass mir gerne erklären, wo sich diese Tempel der Kunst und Wissenschaft befinden. Und dann fügt der Mann noch an : für ihn ist hier auch der Europa-

Gedanke auf allerbeste Weise konkretisiert, denn als etwa 2006 die Idee zur Auslobung einer „**Grünen Hauptstadt**“ in Brüssel beschlossen wurde, hatte der estnische Bürgermeister von ***Tallinn*** diesen Gedanken sehr konkret vorangebracht. Und seine Stadt erreichte den Titel ja ein Jahr vor Valencia. Heute haben wir diese große Natur-Brücke von Spanien bis Estland. Damit hatte ich ein Stichwort, um ihm etwas über Estland zu erzählen. Ein nettes Gespräch und hochinteressant die weiteren highlights in den *Turia Gärten*. Ich besorge mir die Daten. Die "***Jardins del Turia***" sind der größte innerstädtische Park Spaniens, den Bürger aller Geschlechter jährlich millionenfach nutzen – über neun Kilometer lang, 120 Hektar groß und von 18 teils historischen Brücken überspannt. Welche Funktionen sie in dem von der Europäischen Kommission zur Umwelthauptstadt 2024 gewählten Valencia erfüllen und wie ihre Abschnitte geplant, gestaltet und eingerichtet wurden - das will ich jetzt bei meinem Streifzug zumindest im Prinzip verstehen.

Jardines del Turia, Valencias grüne Lunge

Ich lass mich ein – wie jeder andere, der hierher kommt – auf einen einzigartigen ***Freizeit-Wissenschafts-Kulturkomplex***, gespickt mit futuristischer Architektur und Erlebniswelten für jeden Geschmack. Das alte Flussbett ist deutlich erkennbar, nicht zuletzt wegen der 18 Brücken, die zur jahrhundertelange Geschichte der Stadt und ihrem Fluss gehören.

eine der 18 Brücken über den längst umgeleiteten Turia

Hier wurde eine zu recht international prämierte grüne Oase mitten in einer Großstadt geschaffen.

Neugierig macht dann schnell die viel gelobte

„**Stadt der Künste und Wissenschaften**“ (*Ciutat de les Arts i les Ciències*) in den Jardines. Man stolpert förmlich von einem spektakulären Objekte zum nächsten.

z.B. die Hemisfèric mit ihrem viel besuchten 3D-Kino

z.B. die *geöffnete Muschel – das Opernhaus*

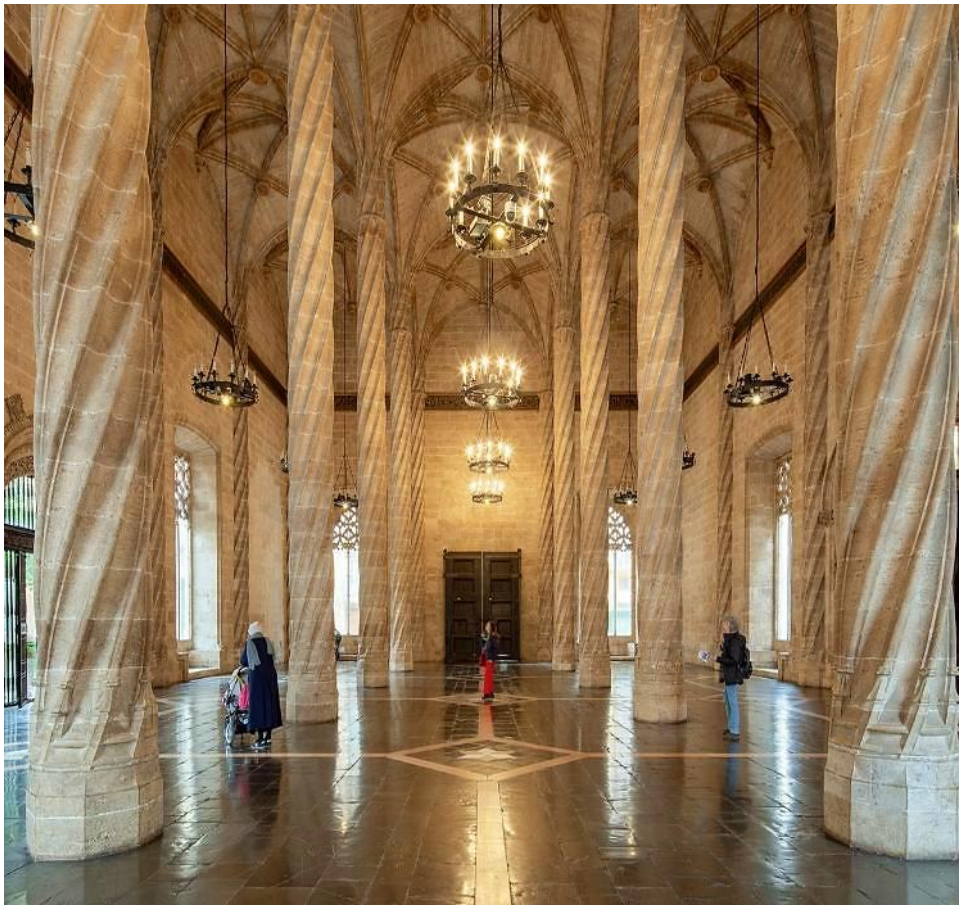
Und immer wieder wird das besondere Spannungsfeld zwischen modernistischer Architektur und grüner oder blauer Natur hergestellt, wie beim ---

Umbracle mit seinen mediterranen Pflanzen und Skulpturen.

Umbracle

Aber Valencia ist eine zu alte Stadt, um sich ihre Attraktivität nur von den *Jardines del Turia* zu holen. Jeglicher Stadtbummel bleibt ebenso spannend. Z.B. der Besuch des ***zentralen Marktes*** mit den regionalen Produkten von Land und Meer :

Oder die in Spanien einzigartige **Seidenbörde** – die *Lonja de la Seda*



Neben mir kommentiert ein deutscher Tourist :
„Mehr Barock geht nicht“.

Anstelle einer weiteren opulenten Kathedrale kann man einfach die Fassaden opulenter Bürger-/Adelshäuser bestaunen, wie den….

Palast des Marques de dos Aguas.

Unterm Strich drängt sich mir das Bild von einer Oasen-Kette auf, die in einer Großstadt-Wüste den Zugang zu den wichtigen Naturräumen aufrecht erhält, wie dem *Oceanogràfic* (Unterwasserwelt, Meeresökologie) und dem *Bioparc* (afrikanische Savanne mit Flora & Fauna). Dazu die hochgeschätzten menschlichen Errungenschaften in Kunst, Kultur und Architektur. Ich denke, in den **Jardines del Turia** und der Stadt Valencia lautet das **Oberthema „friedliche Symbiose der natürlichen mit der humanen Welt zur nachhaltigen Zukunftsgestaltung“**. Hier ist alles so ungeheuer friedlich, dass *Putins* Kriege oder *Xi Jinpings* Weltherrschafts-Ambitionen und der *Trump-Faschismus* glatt vergessen werden.

Für diese Tour müssen diese Eindrücke erst einmal genügen. Der Besuch darf auf jeden Fall wiederholt werden.
Auf der Zickzack-Route wird der nächste Haken geschlagen, von der Küste wieder ins bergige Inland mit den zwei Zielen : *Cuenca* und *Ciudad Encantada*.

CUENCA

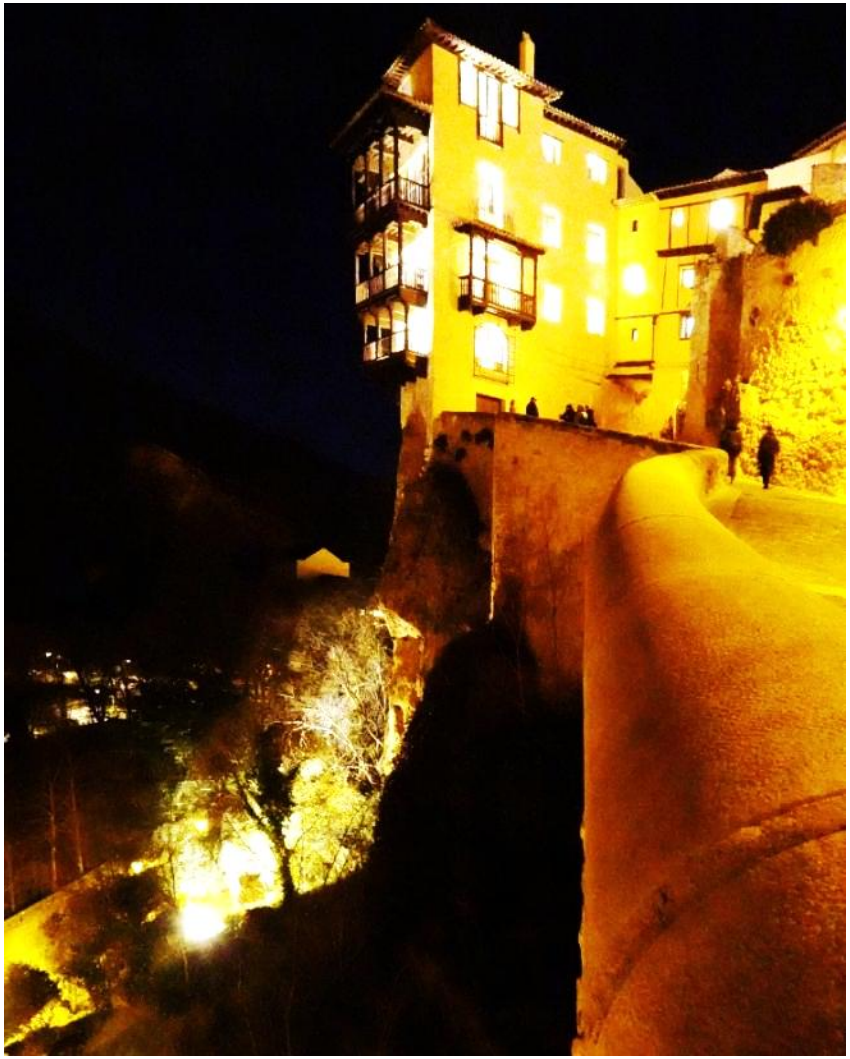
Es sind noch 20 Km bis *Cuenca*. Und ich habe das Bild von dem Cuenca vor Augen, das ich noch aus *Ecuador* kenne. Dort in ihrer Berglandschaft sind sie besonders stolz auf ihre selbst produzierten „Panama-Hüte“ (die nichts mit Panama zu tun haben) und sind ganz besonders stolz auf die riesige Kathedrale für mehrere Tausend Besucher. Mit diesem Kirchbau haben die Ecuadorianer in ihrem Cuenca das spanische Cuenca eindeutig übertroffen. Aber das Cuenca vor mir ist berühmt für etwas ganz anderes : für seine „*Hängenden Häuser*“ (*casas colgadas*).

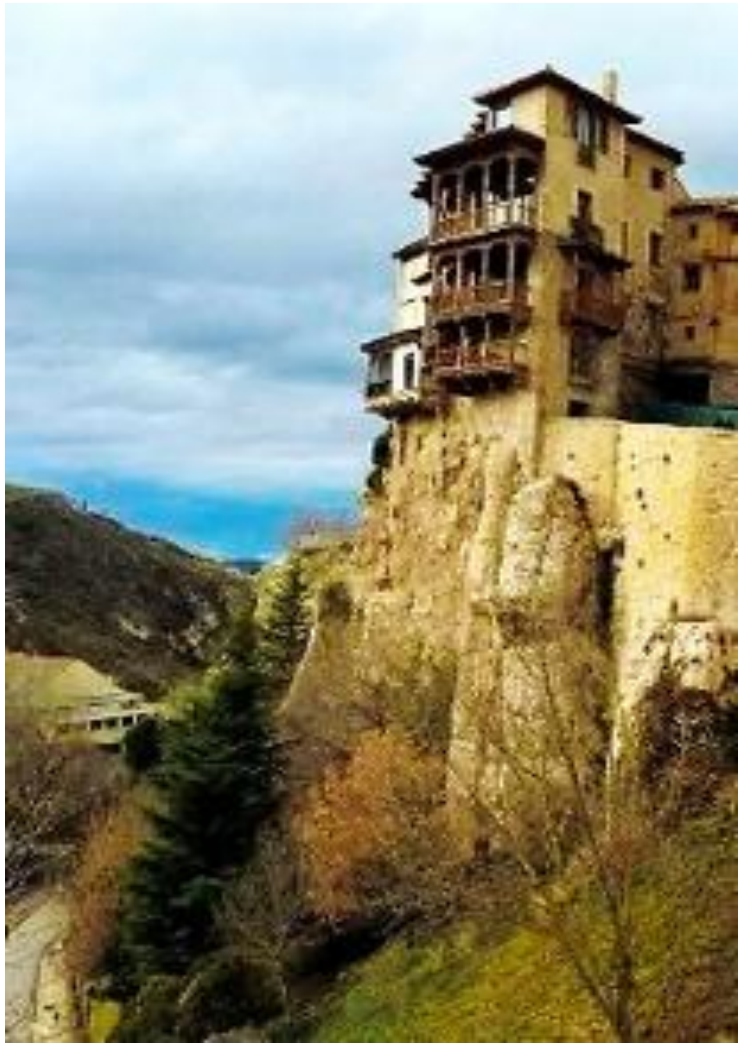
Cuenca Ecuador, im Mittelpunkt die gewaltige Kathedrale

Es ist schon später Nachmittag, schon dunkel als ich in ***Cuenca*** ankomme. Zufällig parke ich direkt neben dem Tourismusbüro. Eigentlich längst geschlossen. Alle Lichter aus. Ich drücke trotzdem die Tür. Sie öffnet sich und hinten drin sitzt noch einer und räumt seinen Schreibtisch auf. „Leider ist schon Feierabend“, „Ich habe nur eine kurze Frage – wo finde ich die *Hängenden Häuser*“? Er holt einen Stadtplan hervor, erklärt mir, wo dieses Phänomen sich befindet und wie ich am besten durch die Stadt kreuze, um dort hinzukommen. Vor den **Hängenden Häusern** ist nach der langen Fahrerei ein Stadtrundgang angesagt. Mehrere Straßen sind noch von Weihnachtslichtern erleuchtet mit langen Reihen von Verkaufsständen und noch vielen Abendspaziergängern.

Ich gehe die Stände entlang; ich hätte glatt einen Glühwein akzeptiert. Kein einziger Stand mit Esswaren oder Getränken irgendwelcher Art. Ein einziger verkauft Käse. Ich probiere seine Sorten, kaufe einen großen Schafskäse (der bis Deutschland reichen müsste) und wir plaudern ein wenig. Vor allem erklärt er mir, dass die so wichtigen Teile deutscher **Weihnachtsmärkte**, wie Glühweine, hier von der Stadtverwaltung untersagt sind. Wir verständigen uns schnell darauf, dass die vielen kleinen Bars/Restaurant in der Stadt erfolgreich bei der Verwaltung Lobbyarbeit geleistet haben, um sich die Weihnachtskonkurrenz vom Hals zu halten. Zumindest ist der Käse von bester Qualität.

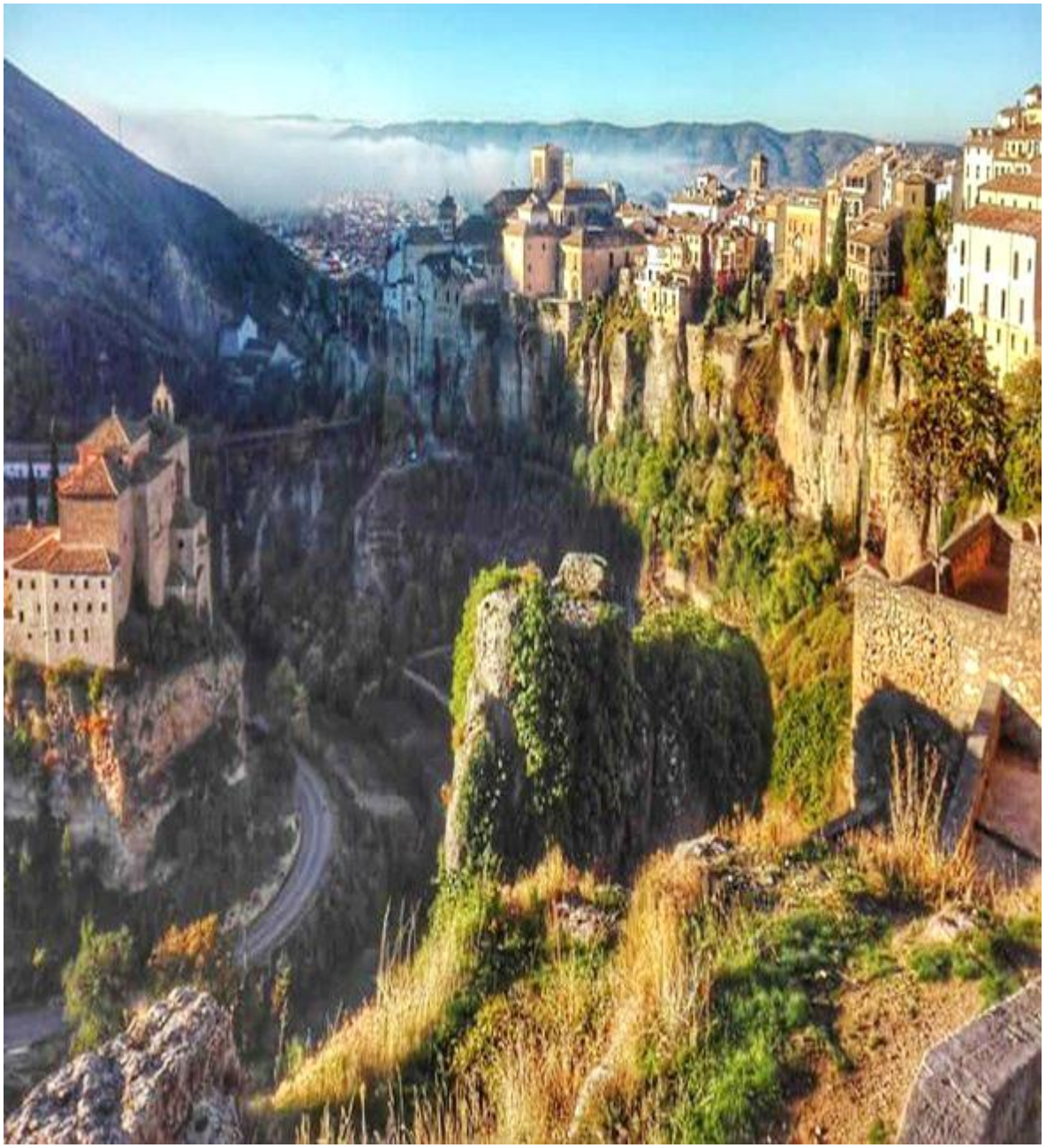
Jetzt zu den *Hängenden Häusern*. Nicht gerade einfach, durch die mittelalterlichen Gässchen und ihre Rundungen zu kurven. Und dann sind da auch immer noch Menschen auf der Straße. Aber der Mensch im Touri-Büro hatte mir einen guten Tip zum kostenlosen Parken bergauf am Rande der **mittelalterlichen Altstadt** gegeben – direkt neben der Burgruine. Nur ein bisschen sehr frisch und nebelig. Trotzdem der ideale Schlafplatz für mich mit tollem Ausblick. Jetzt endlich zu den *Casas Colgadas*. Kurzer Weg an den Stadtrand und direkt über dem Felsabgrund wurde das Hängende Haus errichtet. **Eins**. Wen ich auch frage – keiner kann den Plural erklären. Nun denn. Da ist es in all seiner Dramatik.





Am nächsten Morgen darf ich mich korrigieren und tatsächlich mehr als eine hängende Fassade erkennen:

Cuencas „hängende Häuser“ – mit der Chance, vom Balkon direkt ins Tal zu springen



Interessant und spektakulär genug beeindruckt mich allerdings die gesamte Panoramalinie der ***Altstadt von Cuenca*** – ein Ritt auf der Felsnase…

Cuenca – Panorama

Die Altstadt hatte ich ausgiebig erwandert – eigentlich ein unendliches Treppensteigen zwischen schmalsten Häuserspalten hindurch und oft mit dem Gedanken an die Bewohner, die jede einzelnen Wasser- oder Weinflasche hier hochschleppen müssen, ihr Leben lang. Der Unterschied zum flachen ecuadorianischen Cuenca ist deutlich geworden.
Dann ist der Moment da zur Weiterfahrt zum nächsten highlight - der

Verwunschenen Stadt (*Ciudad Encantada*).

Es gibt noch ein paar weitere Menschen, die auf der engen, kurvigen, Wald-gesäumten Landstraße zur ***Ciudad Encantada*** rollen. Alles Spanier. Sie nerven ein wenig, weil wirklich jeder vor jeder Kurve abbremst. Und kaum eine der vielen Kurven erfordert das wirklich. Mein Verdacht : die Fahrer kriegen das in ihrer Fahrschule so beigebracht…….. Dann lädt eine Tafel hinter einer Biegung zum Halten ein, eine Tafel so passend zum katholischen Spanien : „*Fenster des Teufels*“

Der Blick durch das *Fenster des Teufels* fällt in einen kolossalen Abgrund, dahinter wieder eine kunstvolle Felsformation, wie sie nicht allzu häufig von Wind und Sonne und Regen durch Erosion entsteht. Ein paar Stufen führen abwärts, ein Schild erläutert, dass hier ganz besondere Wesen ihr Unwesen treiben : ***Geier***.

Was ich in der schattigen Höhle erkennen kann, sieht nach

einem Nest und einem Geier-Altvogel aus. Ich denke, es sind Gänsegeier, die in dieser Berglandschaft als Gesundheitspolizei und weniger als Belzebub aktiv sind

das teuflische
Geier-Nest
mit einem entspannten Altvogel

Ich bin jetzt schon kurz von *Ciudad Encantada*.

Der Blick nach rechts und links geht in die Kiefernwälder, die mir deswegen so auffallen, weil zwischen den Stämmen gerade mal ein bisschen Gras wächst, kaum Buschwerk. Extrem wenig Biodiversität.
Je näher ich der ***Ciudad*** komme, desto kurviger und schmaler wird die Straße, steigt dafür auf 1.500 m Höhe, fällt wieder in Täler hinab, durch viel Pinienwald hindurch.

Dann schieben sich Nebelbänke über die Straße; fast hätte ich das Schild „***Cd. Encantada***“ deswegen übersehen. Noch ein paar Wegbiegungen und dann ist da ein kleines Kassenhäuschen für den Eintritt in die *Verwunschene Stadt*.

Einmarsch in die Verwunschene Stadt

*Im **Meer der Steine** gibt es skurrile Formationen als Hinweis auf einst mächtige Erdbewegungen*

Aufmerksam hinschauen ist jedenfalls angebracht. Und es wird sofort deutlich, dass es ein Gang über *sehr alten Meeresboden* ist, wobei über dem weicheren, helleren Material dunkleres, kompakteres abgelagert ist und Sonne, Wind und Regen für Jahrtausende anhaltende Erosion gesorgt haben, um diese bizarren Formen entstehen zu lassen.

Im weichen, hellen Material sind immer und überdeutlich die Spuren der früheren Meeresbewohner erkennbar.

Auch in der *Verwunschenen Stadt* haben sie genügend Geschäftssinn entwickelt, um den Besuchern die versteinerten Meeresbewohner zu verkaufen. Unklar bleibt nur, aus welchen Meeren die Fossilien tatsächlich stammen…

Ammoniten und anderes im Kiosk der Verwunschenen Stadt

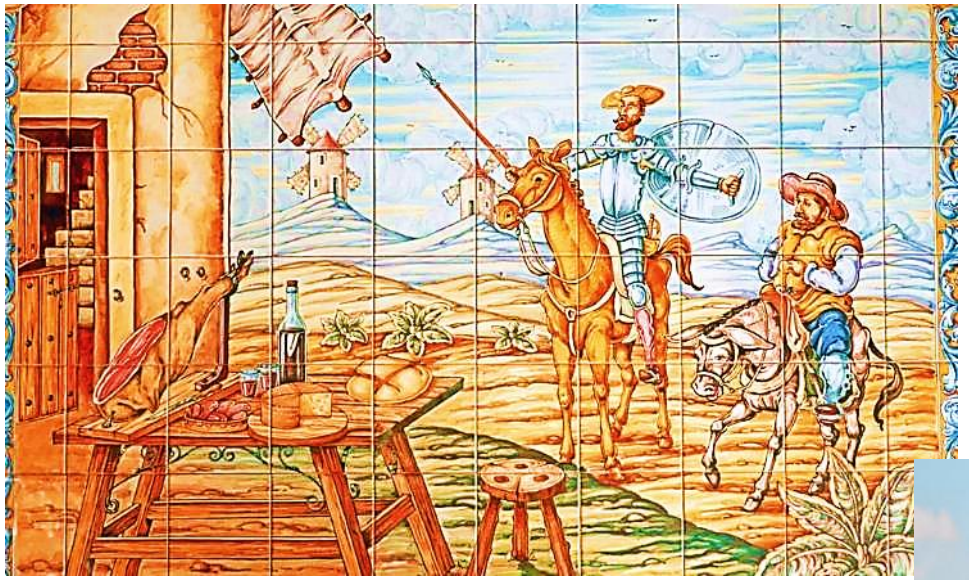
Egal, was hier verkauft wird, diese verzauberte Felsenlandschaft ist jeden Besuch (und jeden Eintritt) wert.

Albarracín – Cuenca – Cd Encantada
bilden ein künstlerisches Dreieck der Natur, das viel Stoff zum Nachdenken über die Kleinheit unserer gesellschaftlichen Probleme und Konflikte bietet, während die Natur sich die Zeit nimmt, um sich über viele Jahrtausende stetig zu wandeln und weiterzuentwickeln. Bei mir kommen dabei solche Fragen auf, wie : ist die beeindruckende *Sagrada Familia* in Barcelona beeindruckender als die Felslandschaft der *Verwunschenen Stadt* – vielleicht weil *Gaudí* sein Werk in so viel kürzerer Zeit geschaffen hat ?

Aber weshalb wird Zeit überhaupt so wichtig genommen – oder weshalb bemühen sich bestimmte Kräfte, dass wir Zeit für so wichtig nehmen und immer alles noch schneller erledigen sollen ? Doch wohl nur, weil sich „schneller“ auf schnelleren *return on investment* bezieht und Aktionäre schnelleres Anwachsen ihrer Aktienpakte beobachten können. Wenn ich dann an völlig abgedrehte *Super-Returner on Investment* denke, wie *Bezos oder Musk*, dann kann die Bitte an jeden Normalmenschen nur heißen : bitte entschleunigt alle eure Aktionen, um solchen kriminell Reichen ganz besonders schnell die Luft abzudrehen. Denn sie zerstören mit *Online-Business und zugehörigen Retouren* unsere Erde ebenso wie mit *SpaceX-Weltraumraketen*, die neue bewohnbare Planeten aufspüren sollen, weil der Planet Erde auch in ihrer Wahrnehmung der neoliberalen Vergewaltigung nicht mehr über viele weitere Generationen standhält.

Derweil zeigen die verzauberten Felsen, dass es Kräfte gibt, sie sich nicht von den *Bezos* und nicht von den *Musks* und erst recht nicht von geistig armen, wie den *Trumps*, beeinflussen lassen……..
Dann wird schließlich auch dieser eindrucksvolle Reiseabschnitt neu ausgerichtet, und zwar in Richtung ***La Mancha***, wo die Windmühlen sich im Jahrhundertrhythmus bewegen oder auch still stehen, wenn ihnen danach ist.

LA MANCHA



Angeregt zu diesem Tour-Abschnitt hatte mich vor längerer Zeit ein Keramik-Gemälde zum Thema

„*Don Quijote und sein Windmühlenkampf*“.

Das Bild stammte aus einem Café im Örtchen *Tembleque.* Das Original möchte ich jetzt gerne sehen. In *Tembleque* sagt die Dame im Tourismusbüro entschuldigend : das Café hat dicht gemacht, dort ist jetzt ein Minimarket, und die Wandkeramik gibt es nicht mehr. Sehr schade. Dann also direkt zu den echten Windmühlen, die Don Quijote noch übrig gelassen hat. Einer der Orte, die es lohnt zu besuchen, ist ***Campo de Criptana***. Endlose Ackerflächen, endlose Weingärten, kilometerlange Olivenplantagen, kilometerlange Solarparks.

Sehr wenige Menschen und noch weniger Autos. Ideale Reisebedingungen nach Süden, auf die Sierra Nevada zu. Dann ist da ein kleiner Hinweis, 3 Kilometer nach links, und gut sichtbar steht auf einem Hügel eine Gruppe strahlend weißer Windmühlen aus dem 16. Jahrhundert. Dahinter die paar Häuser von *Campo de Criptana*.

Campo de Criptana

Vor einer der Mühlen sitzt eine Frau und wartet auf Don Quijote. Während sie wartet unterhalten wir uns sehr entspannt und sie erzählt etwas von dem, was sie ganz sicher auch schon anderen Besuchern erzählt hat. Denn ich glaube, sie wartet schon eine ganze Weile……

Sie erzählt, dass am ersten Sonntag im Monat einige Mühlen noch Getreide mahlen. Sie erzählt auch von den Höhlen unter dem Mühlen-Hügel, in denen sich Anwohner in Krisenzeiten versteckt hatten – und von denen einige heute als Touristenunterkunft vermarktet werden (was ich erst in Guadix bei Granada erwartet hatte). Und wir reden über die endlosen Solarparks, die ich in der Mancha bisher gesehen habe und über die kilometerlangen Olivenhaine, und wir reden über das Leben in Campo de Criptana. Und sie sagt, die Leute hier sind mit der Mischung zufrieden :
vielfältige Landwirtschaft plus Mühlen-Tourismus.
Dadurch wandert die Jugend nicht automatisch in die Städte, wie Cordoba oder Granada……

La Mancha an sich

Mühlen- & Höhlen-Tourismus
&
Oliven & Wein
&
erneuerbare Energie

Die Frau vor der Mühle hat viel erzählt und die Fragen auch beantwortet. Aber ohne spürbares Interesse.
Das ist ganz anders als ich beim Weiterfahren auf riesige PV-Anlagen (plus Windgeneratoren) stoße. Gleich darauf auch gewaltige Tanks. Ein einzelner Mann steht davor. Ich will ihn fragen, ob diese Hunderte von Panelen den Bauern nicht wichtiges Agrarland entziehen.
Aber dann spreche ich ihn zuerst auf die Tanks an, auf ihren Inhalt. Es sind riesige Wein-Tanks einer Genossenschaft, die in der Region der größte Arbeitgeber ist. Aus der Frage entwickelt sich eine intensive Diskussion.
Unter anderem landen wir bei dem Thema, wieweit sich die ***Chinesen*** schon selbst eingeladen haben zu „joint-ventures“ oder Direktinvestitionen. Ja, sagt er, aber aus dem Weingeschäft halten wir sie raus. Das ist das Blut unserer Ökonomie in der Mancha und wird es immer bleiben. Bei dem Thema hat auch die neoliberale Volkspartei (*Partido Popular*) wenig Einfluss. Er selbst gehört zur sozialdemokratischen PSOE. Ich würde sagen, wenn ich in La Mancha leben würde, könnten wir beide gute Freunde werden.

China schon eingestiegen ?
nicht bei unserem Wein !!

Aber zunächst halte ich noch an meinen Reiseplan fest. Und der sieht als nächstes *Granada* vor und die *Sierra Nevada* und einiges, was dahinter liegt……
Erst bei der Weiterfahrt wird überdeutlich, dass La Mancha wohl Spaniens größte Weinregion ist. Ich verstehe meinen Mann von der Genossenschaft jetzt noch besser. Der zwischenzeitliche Imageverlust wegen der Massenproduktion ist offenbar überwunden.
„*Nuestro Blanco es el mejor*“ – versichert mir ein Weinhändler unterwegs als ich frage, welche Sorte ich für meine Freunde in Deutschland mitnehmen sollte – der *Verdejo*. Als Wein-Laie wundere ich mich schon ein bisschen über die Anbau-Bedingungen : es ist bekannt, dass hier im Sommer heißes Kontinentalklima vorherrscht und im Winter pfeift der kalte Wind um die Nullgrad über das weite, flache Land. Die Böden sind sandig und es regnet nur etwa halb so viel wie in Deutschland. Aber, schon die Römer haben hier die ersten Rebstöcke gepflanzt und sie hatten einen guten Blick für Anbau-Bedingungen. Die sehr verkehrsarme Weiterfahrt in Richtung Andalusien würde sich jetzt noch etwa 150 Kilometer durch diese endlose Pampa weiter hinziehen und dann allmählich zur Sierra Nevada aufsteigen, zu der Barriere, die die warmen Südwinde von La Mancha fernhält. Beim Gedanken an Südwinde drehe ich noch einmal bei, hinüber ans Mittelmeer, um zwei ganz unterschiedlichen Erinnerungen nachzugehen. Die eine heißt *Benidorm*; die andere *Cartagena*.

SPANIEN - SÜD

CARTAGENA SIERRA NEVADA ANDALUSIEN

Mit Blick auf die Küste werden ganz alte Erinnerungen wach. In den 1970er Jahren wurde Benidorm gerade für den deutschen Tourismus zu einem Leuchtturm-Ort. Als Studenten waren wir neugierig auf den so heiß beworbenen Ort. Für mich selber war nach dem Besuch klar, dieses Spanien wird nie auf meiner Favoritenliste landen. Jetzt bin ich wieder neugierig und will sehen, was aus *Benidorm* und seiner *Mittelmeer-Küste* geworden ist.
BENIDORM ?? – das ist gefühlte 500 Jahre her. Und aus langer Beobachtung weiß ich, dass sich in 500 Jahren eine Menge ändern kann. Ein paar Kilometer vor Benidorm hatte ich auf einem LKW-Rastplatz übernachtet, um dann früh am Morgen einen Blick auf den Badeort zu werfen. Ich bin dann, so hoch es ging, die Hügel hinter der Stadt hinaufgefahren und sehe durch den Frühdunst eine *New Yorker Skyline* da unten am Meer.

Benidorm-Panorama

Auch beim zweiten Blick über den geharkten und desinfizierten Sandstrand konnten die Hochhäuser sich nicht hinter Palmen verstecken..

Benidorm Strand-Panorama

Daher beeindruckt mich etwas ganz anderes :
die Verkehrsordnung in der Stadt :
die ***Geschwindigkeitsbegrenzung*** für Motorfahrzeuge auf 20 Km/h und gleichzeitig ein *breiter, gut markierter Fahrrad-weg* mitten auf der normalen Straße, der den Radlern das Abbiegen erleichtert.
Und noch wichtiger : alle respektieren das System.
Benidorm hat damit sein Image für mich gewissermaßen ausbalanciert.

Benidorm, Verkehrsordnung

Auch beim nächsten Etappenziel erwarte ich Positives.

CARTAGENA.

Eigentlich nur eine emotionale Erwartung, weil ich in Kolumbien gerne in das dortige *Cartagena* gefahren bin, in seine so geschichtsträchtigen alten spanischen Mauern und Bollwerke und versteckten Plazas. Und dabei immer die gewaltigen Mengen an Inca-Gold vor Augen hatte, die hier umgeladen wurden, damit der spanische Hof sich noch besser gegen die englische Königin behaupten konnte und so weiter …..

Als erstes überredet mich in Cartagena der Tankwart, doch lieber Diesel-Optima zu tanken, auch wenn es ein bisschen teurer als das normale sei, aber viiiiiiel besser für den Motor…. Ich folge dem Rat, bin um 94,91 € erleichtert, aber auch sorgenfrei für die nächsten 1.000 Km. Das Auto parkt in irgendeiner Seitenstraße, da, wo freies Parken durch weiße Markierung angezeigt ist und ich wandere hinunter ins überschaubare Hafenviertel, an der alten Stadtmauer entlang und erreiche sehr schnell die Plaza vor der Stadtverwaltung. Im Straßen-Café gegenüber wird gerade ein Tischchen frei. Ein Tischchen wie die erste Reihe im Theater mit dem freien Blick auf die Bühne. Und die Bühne lebt vom steten Strom der Menschen, die es genau hierher zieht.
Denn vor und im Stadthaus laufen die Vorbereitungen auf die morgige fiesta der ***Heiligen Drei Könige***.
Ich bestelle den verlockend ausschauenden Meeresfrüchtesalat und frage den Kellner nach der freudig erregten Masse um mich herum. *Die Heiligen Drei Könige sind bei uns für Kinder wie Erwachsene das letztlich wichtigere Fest am Jahresbeginn – wichtiger als Weihnachten oder Sylvester.* Morgen erhalten die Kinder und mancher Erwachsene erst ihre sehnlich erwarteten Geschenke. Aber wenn ich Genaueres über Fest, Veranstaltungen und überhaupt über die Stadt erfahren will, dann muss ich sofort und ganz schnell zu der offenen Tür gegenüber gehen, dem Touristenbüro. Denn die schließen jeden Augenblick. Der Kellner hält mir den Tisch frei. Im Touri-Büro schließen sie tatsächlich nach mir die Tür. Der Kellner hat den Tisch verteidigt, bringt die Bestellung und als wir auf Deutschland und seine Feste zu sprechen kommen, erklärte er, dass er aus *Sta Cruz in Bolivien* stammt, wo auch noch anders gefeiert wird. Aber hier bieten sich einfach bessere Arbeitsbedingungen als zu Hause. Ich gestehe, dass ich *Sta Cruz* durchaus kenne, weil dort ganz alte Freunde wohnen. Aber ich weiß auch, dass es Boliviens *Drogen-Hauptstadt* ist und die reichen Cruzeños mal eben zum Shopping nach Florida oder New York fliegen. Wir grinsen uns an. Wir haben beide verstanden. Und ob er im Nebenberuf Drogen-kurier ist, werde ich nie herauskriegen……Und natürlich kennen wir beide die Siedlungen der Mennoniten im Tiefland bei *Sta Cruz* und die Missionsdörfer der Jesuiten weiter östlich, die inzwischen von der UNESCO als Weltkulturerbe eingestuft sind: Aber entstanden, indem sie das ehemalige Siedlungsgebiet der *Chiquitania Indios* besetzen. Besonders die Missionsstation „San Javier“ ist genau dafür ein starkes Beispiel, erinnert sich der Kellner (vielleicht kommt er daher ?). …

Mir bieten sich noch andere Themen. Zunächst die Fülle an *Jugendstil-Bauten* aus der Zeit um 1900/1910.

Cartagena Jugendstil

Ich würde gerne nach der lukrativen Wirtschaftslage der Stadt im damaligen Zeitraum fragen, aber das Touri-Büro bleibt geschlossen.
Denn in Cartagena warten jetzt alle auf die Heiligen Drei Könige.

(oder auf ihre Geschenke ?)

Jugendstil ist offensichtlich ein wichtiger Teil der **Cartagena-Identität**. Beim Strolchen durch die Gassen fällt zudem noch auf, dass nicht nur Stuck und Ziergitter vorm Balkönchen das Gesicht der Stadt prägen, sondern auch Pinsel und Farbe und Imagination:

Cartagena, viel Jugendstil

und

großdimensionierte Lüftl-Malerei

Die römische Statue in diesem Lüftl ist da schon wieder der Übergang zu dem weiteren Identitäts-Element, dem *römischen Theater*, das seit 30 Jahren und noch immer archäologisch weiter aufgeschlüsselt

wird. Wobei einer der Archäologen mir mit strengen Falten auf der Stirn erklärt, dass es sich nicht um die klassische Form des Amphittheaters handelt. Aha….

Aber das interessiert mich viel weniger als ihr weiterer Kommentar. Sie erinnert mich an das längst vergessene Schulwissen, vor allem daran, dass einst *Hannibal* (auf den schließlich der Stadtname zurückgeht) von hier aus seinen Elefantenritt über die Alpen gegen Rom antrat.
Es ist absolut anregend, durch Cartagena zu spazieren……Sehr mit Historie beladen diese nette Hafenstadt an Spaniens *Warmer Küste* (Costa Cálida). Ich hatte tatsächlich nie das Gefühl, hier auch im wichtigsten Marinehafen Spaniens am Mittelmeer unterwegs zu sein. Vielleicht lag es an den *Drei Königen*, vielleicht auch an den sehr kurzen Röcken mancher Mädchen und den dafür umso höheren Plateau-schuhen ……..

Sehr anders und wirklich problematisch ist allerdings die **Massive Plantagenwirtschaft**, die überall unterwegs zu sehen ist. Nicht, dass Spanien sich damit zu einem wichtigen Teil des „europäischen Gartens“ macht, sondern wie es gemacht wird, schafft große Probleme.. Das eine Problem dabei sind die ungezählten Nachfolgeaktionen des *Verpackungskünstlers Christo*, der 2020 verstarb. Christo hat wichtige Gebäude verpackt und die Welt hat das dann als Kunstwerke akzeptiert, etwa den Berliner Reichstag 2005. Hier in Spanien, auch bei der Weiterfahrt in die Sierra Nevada immer wieder zu sehen, werden ganze Landschaften unter *Plastikplanen* verpackt. Sie werden bisher aber nicht als Kunstwerke gefeiert – zu recht nicht. Ich erinnere mich an eine NASA-Aufnahme von der Region, in der ich jetzt unterwegs bin, in der ein riesiges Gebiet bei *Almería* aus dem Weltraum ***unter Plastik verdeckt*** erkennbar ist. In deutschen Supermärkten landet ein Großteil der Tomaten und Paprika und Avocados und Erdbeeren, die aus dieser Plastiklandschaft stammen. Und es sind gewissermaßen vergewaltigte Pflanzen, die Millionen Tonnen Gartenfrüchte produzieren – völlig entgegen ihrem natürlichen Wachstumsrhythmus, ***nur weil der Konsument im europäischen Norden auch im Winter frische Erdbeeren für notwendig und für selbstverständlich hält***. Als Problem im Problem muss dabei die Produktion von Avocados angesehen werden. Sie stehen für einen *unglaublich hohen Wasserverbrauch in diesen wasserarmen Regionen.*
In meinen Augen verschärft die EU-Kommission diese Probleme noch dadurch, dass die Kommission ihren einstigen ***Green Deal*** (2019) vergessen hat und ***Umwelt-feindliche Agro-Industrien*** so weitermachen dürfen, wie vor dem Green Deal. Denn jetzt fördert die Kommission den ***Clean Industrial Deal*** (Feb. 2025) und dabei ist einiges an Umweltbewusstsein auf der Strecke geblieben. Am ehesten wird der **Wassermangel** für die Plantagenwirtschaft in Spanien beklagt. Aber zwangsläufig gehen die Negativeffekte weit über die einfache Wasserfrage hinaus. Plastik, als

Verpackungsplane und später als Plastikmüll, zusammen mit der drastischen Verknappung des lebenswichtigen Grundstoffs Wasser verändert ganze Landschaften, lässt sie biologisch verarmen und degenerieren. Denn die ***Plastik-Agro-Industrie*** entspricht in der Sache der sog. „*Grünen Revolution*“, die wir schon in den 1970er Jahren kritisieren mussten – wegen anfänglicher Ernteteigerung, aber mittelfristig sinkenden Erträgen, die damals durch *Gentechnik* und *Agrochemie* kompensiert wurden und heute zusätzlich durch *Plastiklandschaften* konkurrenzfähig gemacht werden. Dazu der kapitalintensiven *Neokolonialismus* (allen weit voran China) in Ländern des „globalen Südens“. Auch Deutschland importiert immer noch viel Soja aus Brasilien für deutsche Kühe (wobei viel Regenwald vernichtet wird); oder Kartoffeln aus einem wasserarmen Ägypten für deutsche Küchen ……..

Der europäische Norden genießt dieses spanische Obst und Gemüse rund ums Jahr. Der **ökologische Rucksack** und die ökologischen Kosten dafür trägt die spanische Landbevölkerung und die spanische Gesellschaft insgesamt. Tatsächlich sind durch die Plastikschwemme längst katastrophale Zustände an Spaniens Mittelmeerküste, wie auch in der Biscaya eingetreten, weil die Tausende Tonnen von ***Plastikpellets*** und Microplastik gar nicht wieder aus dem Meer gefischt werden können und immer mehr davon weiterhin im Meer landet…….

Plastiklandschaft
Costa Cálida

Vor vielen Jahren hatte ich ja für meine Dissertation auch eine Weile in *Nairobi* beim dort eingerichteten ***Umwelt-programm der Vereinten*** (UNEP) verbracht und Material gesammelt. Jetzt gehen mir die Bilder vom ökologischen Rucksack durch den Kopf, wie er sich inzwischen in Nairobi darstellt – am Sitzt des UNEP ! Das darf keine Perspektive für Spanien werden – für kein einziges Land !!

Nairobi, Müll-Deponie
Plastik unendlich

Bevor ich wirklich weiterfahren, stoße ich – eher unbewusst – einen Seufzer über dieses „Scheiß Plastik“ aus. Der ältere Herr neben meinem Wagen hat allerdings verstanden und er macht mich auf ein Thema aufmerk-sam, das ich sonst nicht bemerkt hätte.
Einen Steinwurf von Cartagena entfernt liegt die *größte*

Salzwasser-Lagune Europas – **Mar Menor.** Die Lagune ist ein weiteres **ökologisches Mega-Problem** in Spanien und für Spanien. Denn die Konta-mination des *Mar Menor* hängt sowohl mit der genannten Intensivlandwirtschaft und ihren Agrochemikalien zusammen als auch mit der Produktion des so berühmten *Ibero-Schinkens*. Nur der kleinere Teil von „Ibero-Schinken“ stammt tatsächlich von in Eichenwäldern frei laufenden Ibero-Schweinen. Der größte Teil des berühmten Schinkens stammt aus ***Massentierhaltung*** mit nicht abge-sicherten Gülle-Pools, deren Inhalte ins Grundwasser durchsickern und u.a. auch zu massiver Algenvermehrung und Sauerstoffarmut im *Mar Menor* beitragen.

Mar Menor Panorama
(übernommen von Werbefoto einer Immobilien-Agentur)

Tatsächlich raten die einheimischen Anwohner davon ab, im *verseuchten Wasser des Mar Menor* baden zu gehen. Tatsächlich haben sie schon sehr medienwirksame *Proteste vor dem Parlament* gegen die Öko-Katastrophe organisiert und fordern Respekt für die Existenzrechte der Natur :

Proteste zum Schutz des Mar Menor
Abbildung übernommen von Heinrich Böll Stiftung / Silvia de la Rosa, 2024

Ein ganz anderes Ziel führt tiefer in den Süd-Abschnitt der Tour - das überraschende Wiedersehen mit meinem alten Kumpel aus der Entwicklungspolitik in Bonn, als wir beide in der *Evangelischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe* für Lateinamerika zuständig waren. Jeder allerdings in einer anderen Abteilung – und das war sehr gut so. Freund Heidulf und Frau Karin haben sich schon vor vielen Jahren in das sehr überschaubare Nest *Senés* im östlichen Teil der Sierra Nevada niedergelassen. Ich hatte nie Gelegenheit, sie dort zu besuchen. Will es jetzt endlich tun, auch weil ich schon vor dem Corona-Ausbruch keine Antworten mehr auf meine mails erhalten habe. Am späten Nachmittag und nach Befragung einheimischer Bauern bin ich auf dem richtigen Weg hinauf nach **Senés**. Es klebt wie ein Häufchen abgelegter Kiesel am Berghang und sieht ziemlich verloren aus. Ich will verstehen, wie sich solche Weltbürger, wie Heidulf+Karin, ausgerechnet hierher verzogen haben bzw wie es ihnen dort geht.

SENÉS

Im weißen Dorf begegne ich einzelnen älteren Personen. Sie kennen alle das Haus der Deutschen. Die Gassen sind aber zu eng für mein Auto. Ich muss es an einer freien Ecke parken. Ein Senés-Bürger bietet an, mich zu Fuß zur Calle Molina zu begleiten. Er weiß auch, wo die Klingel sitzt und dass man gleichzeitig laut rufen muss. Karin kommt und erkennt mich natürlich nach den vielen Jahren nicht. Ich helfe. Jetzt klingelt es bei ihr. Wir gehen ins Wohnzimmer dieses uralten Lehmhauses mit unglaublich dicken Wänden (1 m mindestens) und filmreifen Holzbalken, die Decke und Dach tragen und dazwischen den Blick frei geben auf die trockene Landschaft der östlichen Sierra :

Senés (bei Almería) im letzten Tageslicht

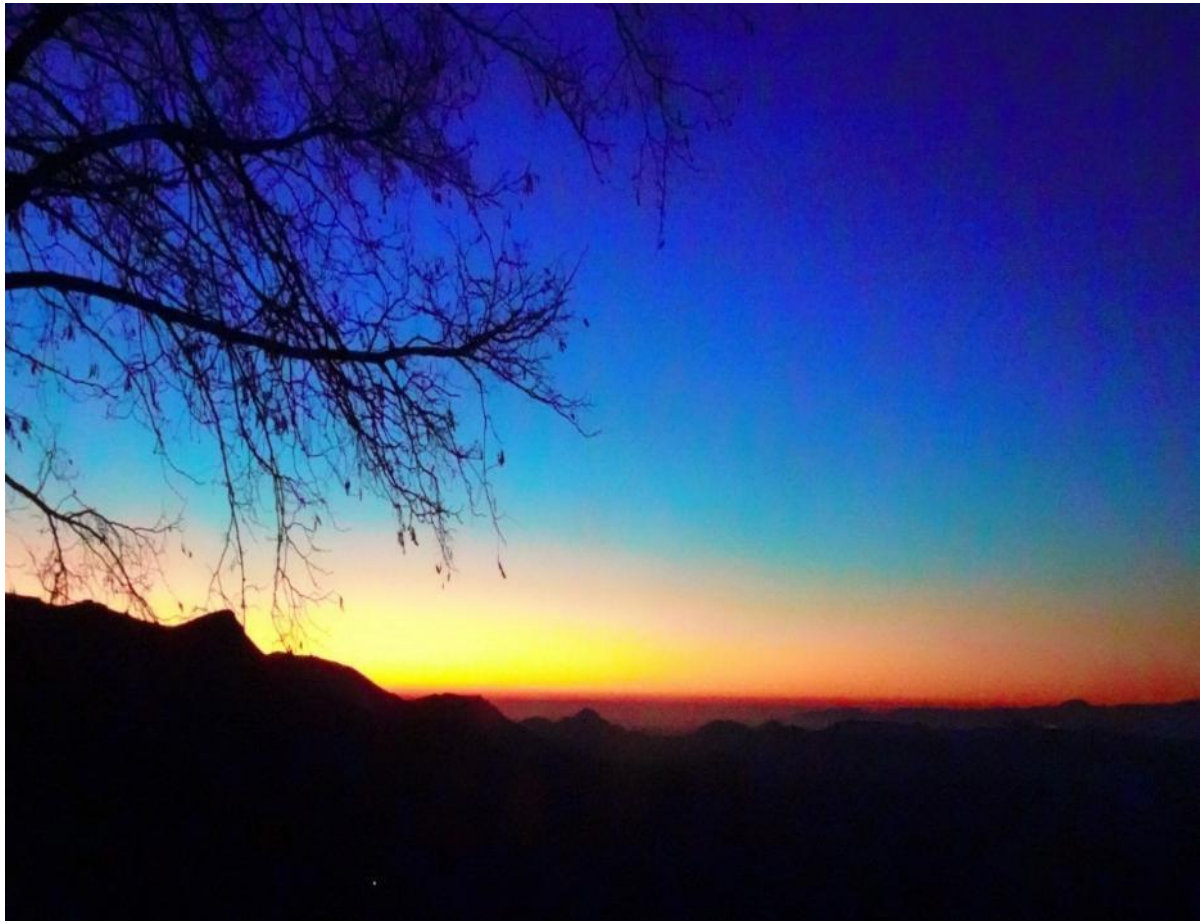
Heidulf sitzt in einem Lehnstuhl, direkt neben seinem Bett (im Wohnzimmer). Das lässt nichts Gutes ahnen. Er versteht meinen Namen, aber es braucht seine Zeit bis er eine schemenhafte Erinnerung hat an unsere Gemeinsamkeiten, an unsere Coups, die wir in der EZE gelandet hatten oder sich gar erinnert, dass wir einst gemeinsamen bei der offiziellen Beerdigung von *Salvador Allende* durch Santiago de Chile mitgelaufen sind.

Und ich sehe so viele weitere Gemeinsamkeiten aus unseren Jahren in den Andenländern Peru, Bolivien, Ecuador. Vor allem die ***Huacos*** springen sofort ins Auge. Monika und ich haben in Summe eine ähnliche Sammlung originaler Keramik ***aus Inca- und Vor-Inca-Kulturen***. Und ich habe kein schlechtes Gewissen deswegen, weil ich weiß, dass in Lima jeder Wechsel eines Direktors beim Anthropologischen Museum vom Verschwindung Dutzender *Huacos* begleitet war…….

das Haus in Senés

Noch bevor ich mich auf diese Situation einstellen kann, klopft ein befreundetes deutsches Paar an, das hier offenbar genauso zu Hause ist, wie in ihrem eigenen Häuschen ein paar Gassen weiter. Karel und Doris verleben hier einige Monate im Jahr, sind deutlich jünger als Heidulf+Karin und können den beiden daher in vielerlei Hinsicht helfen. Ich richte mich selber automatisch mehr auf Karin aus, erinnere sie daran, dass sie vor Jahrzehnten in Bonn meine Doktorarbeit auf ihrer Olympia-Schreibmaschine getippt hatte, mit dem vielen TipEx Verbrauch, weil sich nicht nur Tippfehler einschlichen, sondern mir auch manche Umformulierung erforderlich erschien. Ich denke, bei ihr war ich inzwischen angekommen. Bei Heidulf hoffte ich, hatte aber das Gefühl, dass die Wiedererkennung langsam Platz gewann. Etwas später ziehen wir zusammen mit den beiden anderen Deutschen in die eine der beiden kleinen Tapas-Bars im Dorf, zu Maria. Marias Bar ist nicht größer als mein Wohnzimmer in Königswinter, aber sie bietet 2 sehr akzeptable Sorten von Tapas an: die mit Sardinen und die mit Käse. Der Käse aus Schafs-, Ziegen- und Rindermilch wird ihr von einem Bauern ein paar Täler weiter geliefert. Ich kaufe ihr einen ganzen Käse ab als Mitbringsel für Deutschland. Sie zögert etwas, weil sie nur noch einen weiteren als Vorrat besitzt und nicht genau weiß, wann der Bauer wieder vorbeikommt. Aber wir einigen uns und wir einigen uns auch alle zusammen auf die nächste Runde Vino. Die Wirtin und die drei anderen Gäste akzeptieren auch meinen Humor und so schweben wir in einer netten, nicht sonderlich tiefgründigen Atmosphäre und alle sind am Ende zufrieden. Beim Heimgang fragt Karin, wo ich denn meinen Schlafplatz habe. Ich sage: im Auto. Doris empfiehlt mir sofort den optimalen Stellplatz weiter oben beim Sportplatz mit freiem Blick übers ganze Tal. Dort werde ich einen tollen Sonnenaufgang erleben. Mit Karin verabreden wir uns für den nächsten Morgen ab 9.00. Ich weiß inzwischen, dass Maria ihre Bar schon ab 8.00 öffnet und dass ich bei ihr einen Frühstückskaffee kriegen kann, oder auch zwei.

Als die Sonne am Morgen aufgeht kratze ich zuerst das Eis von den Scheiben, blinzele in den aufbrechenden Morgen und drehe ein kleine Runde durchs Dorf, um diese Atmosphäre wirken zu lassen.



Später beteiligen sich alle an der Senés-Wanderung auf den *Spuren der ursprünglichen, arabischen Erbauer*.
Unverkennbar wieder die zentrale Bedeutung des Wassers. Wir steuern die Verteilungsstelle für das zusammenlaufende Trinkwasser aus den umliegenden Höhen an, die „Fuente“. Die *Bewässerungskanäle* führen von hier in die Olivenhaine, früher auch in die Getreidefelder und einige Teile des Dorfes sind am System angeschlossen. Diese arabischen Kanäle funktionieren noch und werden instand gehalten; und die arabischen Maßeinheiten für den Verteilungsschlüssel des Wassers sind auch weiter gültig.

Senés, Sonnenaufgang

zentrale Wasserverteilstelle „Fuente“ aus arabischer Zeit

An der „Fuente“ wird auch erkennbar, dass es in früheren Zeiten durchaus eine breitere Basis der lokalen/regionalen Ökonomie gab, vor allem Bergbau. Aber daran erinnern sich nur die Ältesten im Dorf.

Wir hatten zwischendurch auch über die ***Western-Filme*** gesprochen, die unweit von Senés im sog. **„*Fort Bravo*“** schon gedreht wurden, d.h., in der Landschaft, die hier die **Wüste von Taberas** genannt wird. Wer in Chile etliche Male die Atacama durchquert hat, weiß, wie Wüste aussieht und wie einsam sie sein kann.

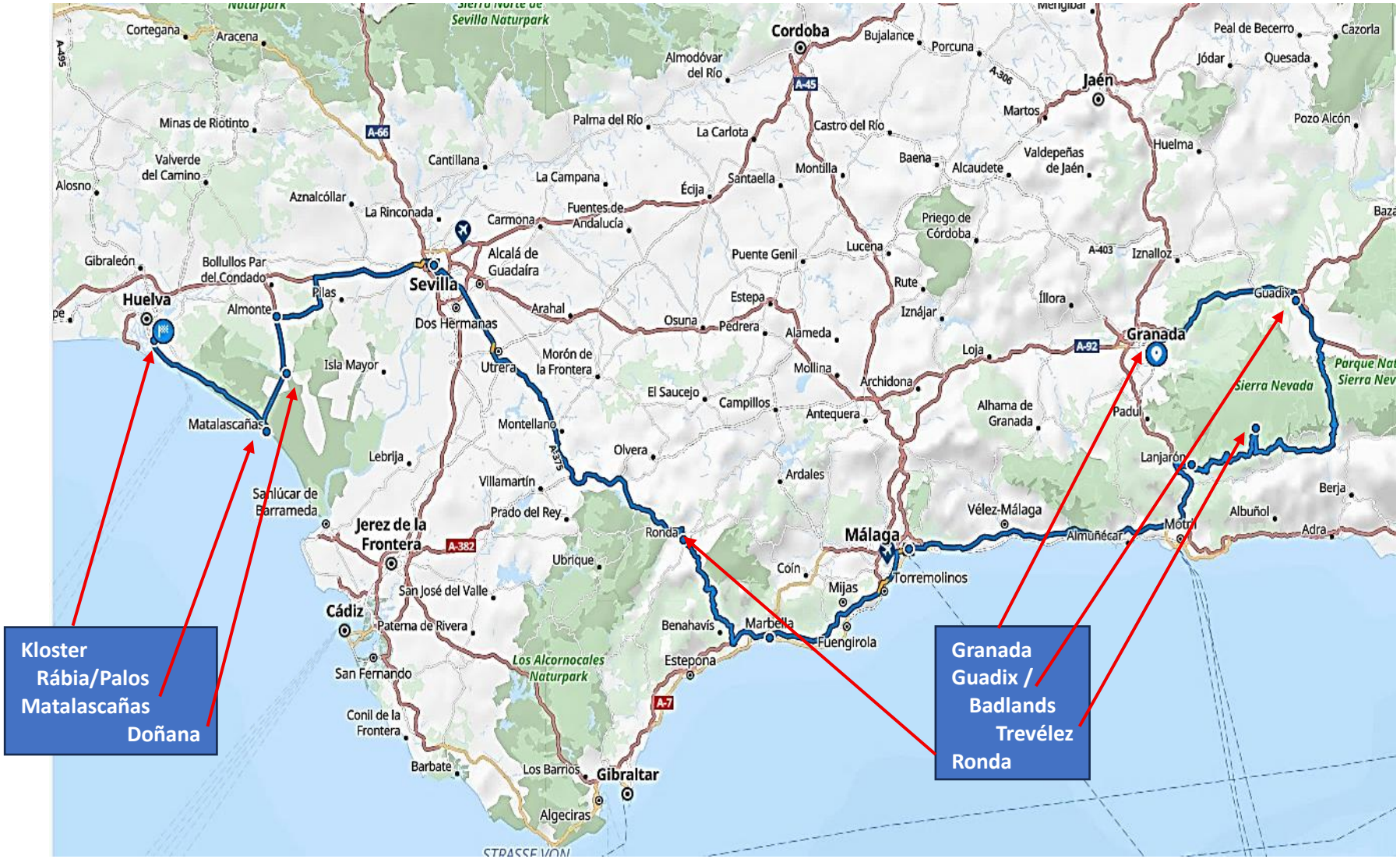
Also, hier keine echte Wüste, aber ein Western-feeling kann zwischen diesen Filmkulissen schon aufkommen. Genau das teste ich jetzt nach dem Abschied aus Senés.

die „Taberas-Wüste“ ist fast echt;

die Western-Kulissen sind echte Kulissen;

die Ortsbegehung ist wie Film-live.
kurz vor 12.00 mittags

SIERRA NEVADA und AL ANDALUS



Senés ist ein „weißes (arabisches) Dorf“. Aber längst nicht das einzige. Die nächste Etappe, weiter nach Süden, zeigt in ***Al Andalus*** immer neue „Senés“…….

Einfahrt in die Sierra Nevada
mit Weißen Dörfern

Ich bin ja extra im Winter hierher gefahren, um trotz Klimawandel die Sierra im Schneekleid zu besuchen. Dabei hatte ich davon geträumt, das die Schneekuppen der Berge mit den weißen Dörfern der Sierra in eins übergehen…….

Ich habe das attraktive *Almería* an der Südküste ausgelassen und bin schon früher abgebogen in Richtung *Granada*, oder genauer gesagt in die **Alpujarra de Granada**, die weißen Dörfer hoch in den Bergen. Weil ich auch auf den Zustand der Berghänge und Waldflächen und die Landwirtschaft achte, geht die Fahrt ein bisschen kreuz und quer. Besonders aussagekräftig finde ich dabei den ***Stausee Presa de Rules*** am *Río Guadalfeo : an seinen Ufern ist der niedrige Pegelstand nicht zu übersehen*

Stausee Presa de Rules

Ich hatte mir in Deutschland zwei weiße Dörfer in der Sierra als zentrale Anfahrpunkte vorgenommen :

Trevélez und ***Capileira.*** Und das soll nach einigen Touren kreuz und quer durch die Berge jetzt auch umgesetzt werden. Vielleicht zeigen sich Unterschiede. Der erste Unterschied zeigt sich schon mal bei der *Begrüßung am Ortseingang :*
Trevélez *präsentiert sich als Metropole der Serrano-Schinken.* ***Capileira*** *geht zurückhaltender, ja, sehr behutsam bei seiner Begrüßung vor.*

TREVÉLEZ

Trevélez
weißes Dorf der
Sierra Nevada

Bei der Suche nach einer Unterkunft in *Trevélez* fahre ich mich zunächst in den sehr, sehr engen Gassen im Oberdorf fest.
Millimeterarbeit ist erforderlich, um mein Auto, ein Nachbar-auto und eine Hauswand nicht in direkten Kontakt zu bringen. Fast gewöhne ich mich an den Gedanken, diese Nacht im Auto zu bleiben und zu hoffen, dass der andere Wagen irgendwann davon rollt und mir etwas mehr Platz macht. Eine halbe Stunde vor und zurück; mir wird warm und die Kupplung dampft schon vor sich hin……. Und dann noch ein letzter Versuch – ich rolle bergab zurück ins Dorfzentrum. Keine Frage: es hat hier bezaubernde Ecken und Winkel.
Aber von den ausgetrockneten Hängen klingt es wie ein Hilferuf der *Alpujarra* : ***das Klima, das Klima …….***

Trevélez, Schinken-Metropole

Im Zentrum wird sofort klar, um was sich in Trevélez **alles** dreht : um die riesigen ***Serrano-Schinken***. Sie schaffen die *Identität des Dorfes* und sie hängen zu Dutzenden in mehreren Läden und einigen Kneipen von der Decke.

Trevélez mit der gemischten Architektur der weißen Dörfer

In einem kleinen Hotel lässt sich der Hausverwalter überreden, mir ein Zimmer zu geben, obwohl das Haus jetzt in der Nebensaison eigentlich geschlossen ist. 35,- € kostet es ohne Frühstück, mit WLAN, warmem Wasser und eigener Toilette und er stellt mir sogar einen elektrischen Heizkörper neben das Bett. Am Morgen verstehe ich besser warum: die Scheiben meines Autos sind ziemlich vereist. Es gibt Kälte und es gibt Feuchtigkeit, aber keinen Schnee und vor allem nicht ausreichend, um die Wasser-versorgung der Region wirklich zu sichern. So weit die ersten Erkenntnisse. Die ändern sich allerdings auch nicht nach ein paar Stunden Bergwandern rund um Trevélez. Ich setze meine Hoffnungen auf das andere weiße Dorf auf meinem Zettel, auf **Capileira.**

Gegen 9.00 war ich aus Trevélez losgefahren, zunächst weiter bergauf in Richtung Schnee bis der Feldweg sich auf Ziegenpfad verengte und mein
Auto erkennen ließ, dass es eben kein Jeep ist. Während ich noch überlege, welche Alternativen bestehen, arbeitet sich ein Radsportler den Berg hoch. Ich frage; er hat die klare Antwort : den Bergpfad wieder zurück und die Straße durch die Sierra nach *Capileira*. Vor allem auch, weil *Capileira* aus seiner Sicht erheblich interessanter sei als *Trevélez* und dessen Umgebung. Nach einer sehr kurvigen und manch-mal etwas zu schmalen Bergstraße habe ich es jetzt also bis zum Ortsschild unfallfrei geschafft. Hier präsentiert sich das weiße **CAPILEIRA** eigentlich auch nicht anders als *Trevélez*. Allerdings ohne die Massive Schinken-Werbung. Genau genommen sind es jetzt 3 weiße Flecken im Bild : schmale Schneegipfel bei den 3000 Meter Spitzen; das am Hang festgekrallte Dorf und mein weißes Auto.

Der Panorama-Blick lädt zur Begehung des Dorfes ein.

Das Dorf ist weiß, intensiv weiß, so weiß, dass mich die Sonne ständig blendet. Vor allem aber sind diese weißen Häuser unendlich alt und in meinen Augen unendlich ästhetisch, schön.
Mein Architektenherz schlägt. Ich frage einen, der gerade vorbei kommt, wie es sich in *Capileira* lebt. Und der macht sofort den Unterschied klar zwischen dem *Unterdorf*, in dem wir gerade stehen und wo die Häuser seit 300 oder 400 Jahren erhalten sind und in immer gleicher Form erhalten werden – und dem *Oberdorf*, in dem einige Boutiquen und Cafés angesiedelt sind und wo die meisten Touristen abgefangen werden.

Capileira
Unterdorf
300 Jahre unverändert

im Unterdorf,
die kommunale „Waschmaschine“

Und stolz zeigt mir der noch jüngere Mann den Zugang zu seinem Haus

Capileira, wohnen im Unterdorf

Ich schätze sehr, wenn auch jüngere Menschen einen Sinn für Tradition bewahren und ich bin auch kein Freund der überbordenden, auf Manipulation gebürsteten IT-Welt - aber hier im Unterdorf war ich doch ein bisschen überrascht. Ich habe auch gar nicht gefragt, ob es hier Internet-Zugang gibt – vielleicht hätte ich das Wort noch erklären müssen……

Noch eine weiterer Blick um die nächste Ecke. Hier spendet der Hauszugang wahrscheinlich schon 400 Jahre lang Schatten. 400 Jahre Lebenswirklichkeit in einem „Weißen Dorf“. Und einige Treppenstufen später bin ich zurück in meiner heutigen Wirklichkeit, wo ich sehr schnell „mein“ kleines Café finde und das heutige Leben entspannt und entschleunigt betrachten kann….

unterwegs im Unterdorf

Der Kellner im Café ist ein junger Bursche, der gerade wieder seinem Vater, dem Besitzer, die Kundenbetreuung abnimmt. Ich gönne mir einen *cafe con leche* oder, wie der Kellner sagt : einen *cortado*. Darüber kommen wir ins Gespräch. Er erzählt mir, dass er in *Granada* zur *Schule* geht und dort auch wohnt und auch gerne wohnt. Ist einfach mehr los. Und seine Berufsvorstellungen gehen in Richtung „irgendwas mit Electronic“ oder Programmierer oder so. Nichts davon kann er hier in *Capileira* lernen. Weil außer Tourismus nur noch Schafzucht für die lokale Ökonomie von Bedeutung ist. Einzig interessant ist für ihn, dass er hier mit den Touristen plaudern und dabei sein Englisch verbessern kann – und natürlich seinem alten Herrn eine Freude machen. Am Nachbartisch haben ein deutscher Ingenieur und seine Partnerin, eine paraguayische Architektin mit einem Ohr unserem Gespräch zugehört. Der Schüler-Kellner wird gerufen.
Da plaudern wir eben weiter von Tisch zu Tisch. Mit der Latina aus Paraguay sind wir uns schnell einig über die phantastischen Eindrücke, die die **Fälle von Iguaçu** bei jedem Besucher hinterlassen. Aber – erzählt sie – es könnte dauern bis wieder von allen drei Länderseiten auf die Fälle zugegangen werden kann. Denn schweres Hochwasser hatte im Oktober 2022 auf der argentinischen Seite den metallenen Besuchersteg des *Circuito Garganta del Diablo* zerstört. Der Anfahrtsweg mit der Bahn ist auf argentinischer Seite daher voll gesperrt. Ich erzähle ihr, dass ich damals von Asunción aus mit dem Bus zu den Fällen gefahren war. Das dürfte auch jetzt noch gehen. Und dann gebe ich gerade der Architektin noch den Tip, auf jeden Fall hinunter zu steigen in das Unterdorf von Capileira. Das wird auch sie faszinieren. Das Pärchen zieht weiter. Ich beende mein Frühstück mit einem letzten *cortado*, schaue dabei noch einen Augenblick der Dame aus dem 2. Stock gegenüber zu, die sich quer über die Straße intensiv mit einer Nachbarin unterhält. Es klingt als erzähle sie der anderen ihre lange Lebensgeschichte……..

Capileira – Café im Oberdorf

Zwischendurch komme ich wieder an meinem Auto vorbei. Daneben parkt jetzt die *Guardia Civil*. Ich frage, ob alles ok sei. *Si, no hay problema*. Sie beobachten andere Verkehrsteilnehmer – besonders *Biker*, die viele der engen Kurven viel zu schnell nehmen und Unfälle provozieren. Nun denn, weiter durchs Dorf. Aber jetzt die obere Etage. Auch hier bietet sich ein nettes ambiente. Aber es liegt eine Welt zwischen Ober- und Unterdorf. Das nehme ich jetzt zur Kenntnis und bewege mich zurück zum Auto und weiß, dass das nächste Ziel wieder ganz anders aussehen wird – aber mindestens genauso faszinierend.

Wie es eigentlich in den *Alpujarras* aussehen sollte, kann man nur noch durch den kostenpflichtigen Besuch im „*Jardín de la Alpujarra*“ in *Pórtugos* erkennen (nur 10 Km von *Capileira* entfernt).

die wiedererstellte Biodiversität der Alpujarras

Wahrscheinlich hat es so noch in arabischen Zeiten ausgesehen. Etwas davon erhoffe ich mir jetzt auch in ***Granada***.

GRANADA

Für mich als Nordeuropäer lebt Granada mit einer stark gespaltenen Identität. Das wird umso deutlicher je länger und intensiver man sich auf diese Stadt und ihr Umland einlässt.
Die *Sierra Nevada*, das „schneebedeckte Gebirge“, das ich gerade durchkreuze, ist mit rd 3500 m in der Spitze das höchste Gebirge der Iberischen Halbinsel. Der majestätische *Mulhacén* und seine Nachbargipfel leuchten in der Regel von November bis Mai mit einer Schneekrone. Alles seit einem Vierteljahr-hundert als Nationalpark geschützt. Die Sierra Nevada ist der wichtigste Wasserspeicher für Andalusien. Auf der Südseite der Sierra verschafft der mediterrane Einfluss eine reiche Flora und Fauna, ähnlich den Alpen mit Steinböcken, Adlern, Geiern, Wildkatzen. Vor dieser Filmkulisse liegt also *Granada*.

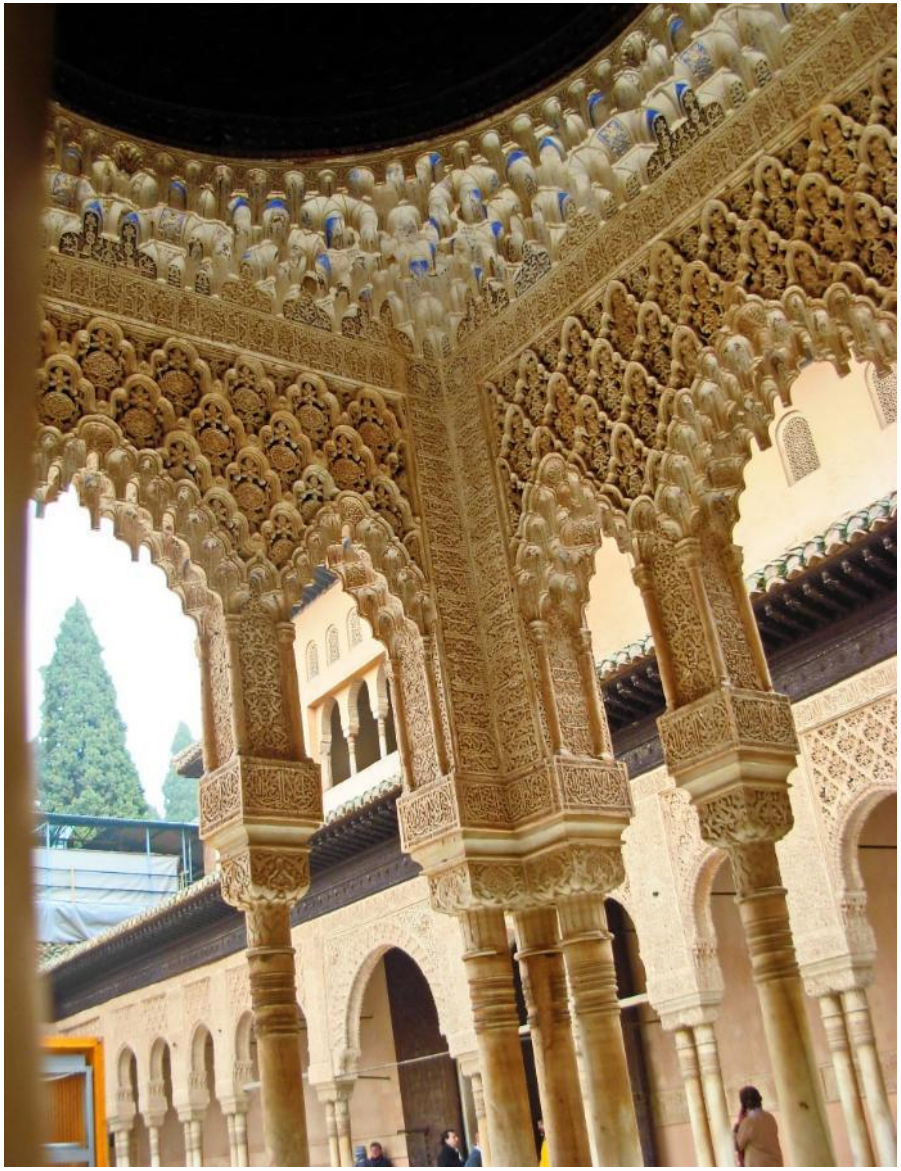
Ich sitze oben an der Burgmauer lange wie in einem Fenster und denke an die ähnliche Stimmung als ich kurz vor dem Abi durch das damalige *Persien* getrampt bin und genauso versunken vor der wundervollen Moschee in *Isfahan* und vor den Markthallen von *Shiraz* gehockt hatte und immer die **Erzählungen aus 1001 Nacht** im Ohr. Damals gab es noch nicht die menschenfeindlichen *Mullahs* in Teheran (der Shah und die gewalttätigen „Jubelperser“ in Berlin waren sanfte Brüder gegenüber den aktuellen religiösen Fanatikern mit ihrem *shiitischen Stoßtrupp* der Hisbollah im Libanon). ……

So viele Jahre später denke ich auch an die rund 800 Jahre, in denen *die arabischen Herrscher* in Andalusien Einfluss auf dieses Süd-Europa genommen haben, ganz besonders auf die Entwicklung im medizinischen Bereich und werde unten in der Stadt noch einmal nach Spuren suchen.

Nach 1492 war Spanien dann selber 500 Jahre lang *Kolonialmacht in Lateinamerika*. Und diese Spuren kenne ich ja bestens und erinnere mich auch, dass Spanien sich 1992 bei den lateinamerikanischen Völkern für die **Greueltaten der Pizarros und der Cortés** und all der anderen förmlich entschuldigt hat. Waren doch die Spanier in Lateinamerika nur an Ausbeutung mit Hilfe der Militärs, der Kirche und des direkten Völkermordes an den indigenen Völkern interessiert. Also, deutlich andere Schwerpunkte als in den Jahrhunderten von *Al Andalus*, der Glanzzeit für Kultur und Naturwissenschaften in Spanien – zumindest bis ins 12. Jahrhundert.

Auch in den baltischen Ländern hatte ich in bestimmten Augenblicken sehr ähnliche Gedanken - dann, wenn ich die vielen ehemaligen **deutschen Gutshöfe in Lettland oder in Estland** besucht hatte, die von einträglichen 700 Jahren **deutscher wirtschaftlicher & kultureller Vorherrschaft im Baltikum** bis heute zeugen. Im Baltikum gehen die heutigen Bewohner erstaunlich gelassen mit dieser deutschen Zeit bis zum Ersten Weltkrieg um. Selbst die Ermordung so vieler Juden in Vilnius, dem *„Jerusalem des Ostens“* wird gefühlsmäßig eher dem Stalin-Terror zugeschrieben. Inzwischen wird leider schon wieder eine deutsche Panzer-Brigade in Litauen aufgebaut – diesmal um die Region gegen Putin zu verteidigen. Wer weiß, wie lange diesmal die Bedrohung anhält… Aber Panzer statt Drohnen gegen Putin ??

In der **Alhambra** holt mich die Architektur und besonders die **Wasser-Architektur** zurück in die Gegenwart. Diese unglaublich beeindruckende Bau-Kunst ! Jederzeit auf dem technischen Niveau der römischen Ingenieure – *Pont-du-Gard*; und dabei nicht weniger religiös als die gotischen Kathedralen..



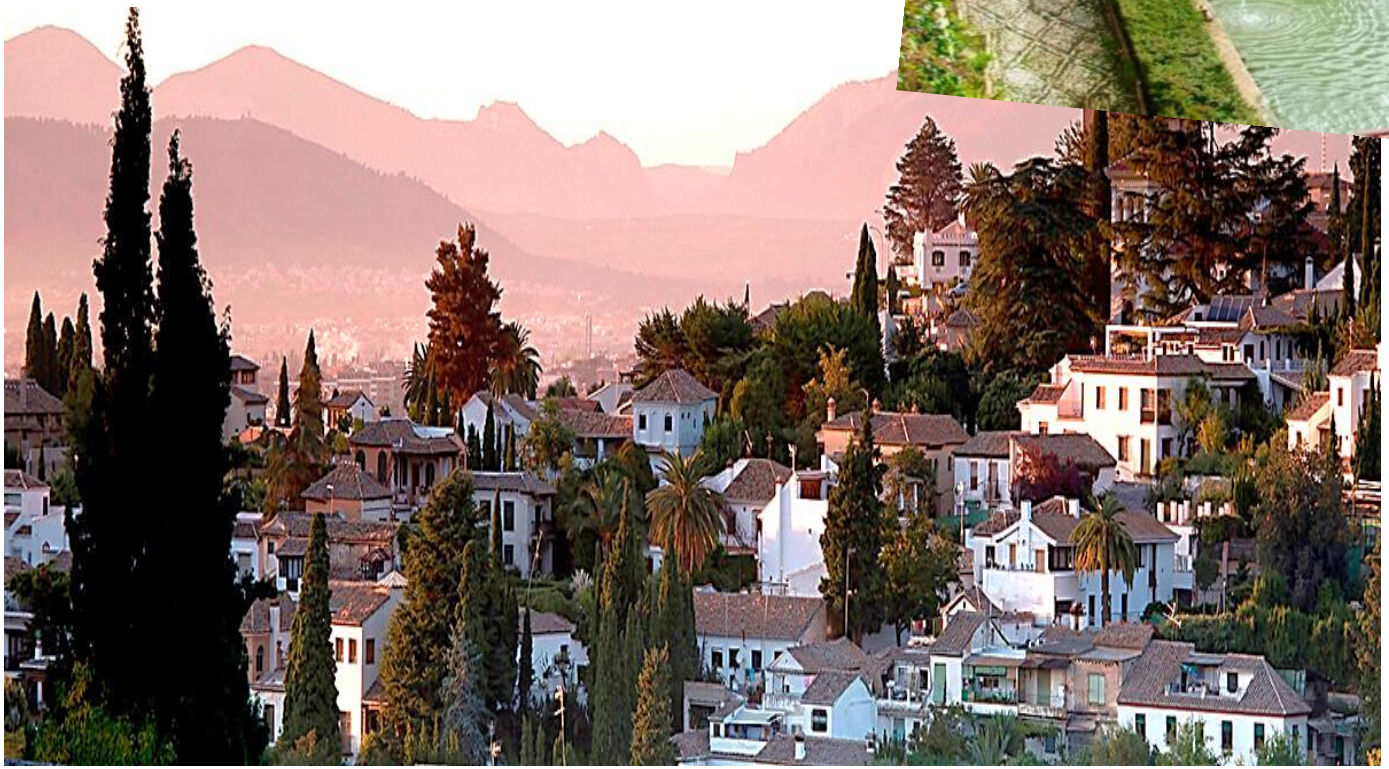
Alhambra, Detail der Baukunst

Detail der komplexen Wassersicherungstechnik auf der Burg
Wasserkultur unter arabischer Herrschaft

Granada wird gleichgesetzt mit Alhambra (für die meisten Touristen). Aber auch andere Ecken der Stadt sind außerordentlich attraktiv – z.B. das

Weltkulturerbe ALBAICÍN

Vor dem Schemen der Sierra Nevada hebt sich dieser *uralte Kern von Granada* mit der untergehenden Sonne ab. Aus dieser Perspektive wirkt *Albaicín* wie etliche andere spanische Kleinstädte. Erst in den engen Gassen kommt arabische Atmosphäre auf. Und die erinnert mich wieder automatisch an manchen Schlendergang durch die Märkte und Souks, wie den Teppich-Basar in Täbris oder die Gewürzorgien in Aleppo und Damaskus (alles endlos lange vor Assads Bürgerkrieg):



Albaicín - Panorama

Albaicín - Markt

Im Souk von Albaicín nehme ich – wie früher in Damaskus vor Assads Diktatur – ein Glas Kaffee, auch so süß wie früher und frage den Chef, warum dieser Teil von Granada zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Schließlich gibt es doch endlos viele Souks in den arabischen Ländern – alle genauso schön. Er holt etwas weiter aus und malt mir ein sehr heterogenes Bild von diesem Granada kurz vor dem Ende der moslemischen Herrschaft. Und dann kommt der Punkt, ***weshalb Albaicín von der UNESCO so herausgehoben wurde***: es ist das ***Wasser***, die wasserführenden kleinen Kanäle, die so sehr dem Wassernetzwerk der Alhambra ähneln. Der Name *„Albaicín"* steht für einen solchen Stadtteil mit engen Gassen, mit Handwerkermärkten, mit kleinen Plätzen, vielleicht einem prächtigen Palast, aber immer mit einem lebenspendenden Wassersystem. Außerdem war (und ist) dieses Wasser zentral für die individuelle Reinigung bevor der Gläubige die Moschee betritt. Und *Albaicín* hatte mehrere Moscheen. Die alten moslemischen Wasserzufuhren aus der Sierra hat die Stadtverwaltung von Granada übrigens seit den 1980er Jahren wieder restauriert und in Funktion genommen.

Beim heutigen Blick auf die Alhambra schiebt sich sehr schnell das Thema „**Identität**" nach vorn. Die Identität der spanischen Bevölkerung ist tatsächlich noch weit stärker gespalten als nur durch den Kulturkampf zwischen Christentum und Islam. Der Verlust der einstigen Größe als globales Kolonialreich, der blutige Bürgerkrieg und die Diktatur unter Franco sind für viele noch nicht abgelegt und das offene wie auch verdeckt Streben / Kampf um regionale Unabhängigkeit in Katalonien, im Baskenland und in Galizien stellen nicht weniger eine homogene Nation infrage als bei uns in Deutschland, wo die Mauer in den Köpfen zwischen West- und Ostdeutschland nicht abgebaut ist und auch zu den Wahlerfolgen der AfD beiträgt und immer noch 16 Bundesländer, die allzu oft in Konkurrenz gegen einander stehen …Vielleicht hilft zumindest in Deutschland das Phänomen *Chemnitz* als Europäische Kulturhauptstadt 2025. Aber was hilft Spanien zu mehr Homogenität ? …..
Bis ich darauf eine Antwort finde, nehme ich *Guadix*, östlich von Granada, ins Visier.
Es ist einer der Orte in Al Andaluz, in dem von den arabischen Herrschern verfolgte Christen Schutz suchten. Hier dienten viele Höhlen der Sierra Nevada als Verstecke. Solche Höhlenwohnungen sind bis heute erhalten und inzwischen auch vom Tourismus vereinnahmt worden – auf nach *Guadix*.

GUADIX – *Höhlenwohnungen - Dolmen - Badlands*

die Identität von Guadix – Höhlen-Wohnungen und ihre Kamine

Diese Höhlenwohnungen östlich von *Granada*, in *Guadix*, sind der kaum vorstellbare Mega-Gegensatz zu den Palastanlagen von Granada …. Natürlich bin ich neugierig auf Höhlenwohnungen, die noch immer bewohnt sind. Und bin gespannt, ob sie sich unterscheiden von den Höhlenwohnungen bei den Mühlen in *La Mancha*. Die Wohnhöhlen gehen auf die Zeit der Mauren im Mittelalter zurück. In den 1960er und 1970er Jahren startete die Landbevölkerung eine Wellenbewegung (die mich ein bisschen an die DDR erinnert). Man wollte raus aus den „Armeleute-Behausungen“, hinein in moderne Apartmentwohnungen. Aber schon in der 1980ern begann dann langsam die Gegen-bewegung und immer mehr Bewohner begann, die verlasse-nen Wohnhöhlen wieder zu renovieren, aus dem doppelten Grund : entweder um wieder selber darin zu wohnen; oder um sie als attraktive Ferienwohnung an Touristen zu vermieten.

Zimmer im Höhlen-Hotel

Für die Nutzung der Höhlen spricht das sehr angenehme Wohnklima, verglichen mit normalen urbanen Wohnungen. Denn in den Höhlen herrscht ein trockenes Klima mit konstanten Temperaturen um die 19º, was gerade im Raum Granada mit seinen kalten Wintern und heißen Sommern ideal ist. Immerhin liegt Guadix auf über 900 Metern Höhe mit Wintertemperaturen gerne auch unter Null und im Sommer genauso gerne über 40 Grad C.. Ich bin neugierig genug, um nach einem ***Höhlen-Hotel*** zu fragen und eines zu finden und der Vergleich mit *La Mancha* fällt ungleich attraktiver für *Guadix* aus :

Im Hotel herrscht kein Betrieb. Die Chefin setzt sich mit an meinen Frühstückstisch. Sie ist stolz auf den Komfort, den sie den Gästen in ihren Höhlenzimmern bieten kann. Dann zeigt sie mir die Wand mit sehr alten Fotos, vielleicht 80 Jahre alt. Und sie machen den Sprung deutlich zwischen den Bewohnern früher und dem heutigen Standard. Für mich vor allem eindrucksvoll, dass „*Höhlenwohnen*“ in unserer Zeit der Luxusversessenheit gesucht wird. „*Neandertaler-Image*“ gilt nicht in Guadix; das hat sich in sein absolutes Gegenteil gewandelt. „***très chic***“, diese Höhlen……..

Guadix
Leben vor 2 Generationen

Natürlich bietet Guadix noch etwas anderes als nur die Höhlenwohnungen. Der Ort liegt schließlich an einer strategischen Stelle am Rand der Sierra Nevada. Und das sahen schon die Mauren so, bauten hier eine Burg, eine Moschee, also eine Stadt, und ließen die Höhlenbewohner Höhlenbewohner sein. Anstelle einer Moschee bildet eine beachtliche Kirche heute den Mittelpunkt der kleinen Stadt. Wichtiger aus meiner Sicht ist allerdings, das der *Rio Guadix* – mitten in der Stadt – zu einem Fußweg vertrocknet ist, weil nicht genug **Wasser** aus der Sierra Nevada nachgeliefert wird. Ein älterer Mann gibt sich einigermaßen optimistisch : *beim nächsten Regen haben wir auch wieder einen richtigen Fluss…. Bis dahin holen wir Wasser aus Brunnen, die leider immer tiefer gebohrt werden müssen.*

Kurz hinter Guadix wird die Neugier nachhaltig angeheizt. Ich stehe in **Gorafe**, Sierra Nevada. Und warum ? Wegen der Dolmen im *Parque Megalítico de Gorafe*. Ich lese bei Wikipedia nach : *hier befindet sich die größte Ansammlung von Megalithanlagen in Europa. Etwa 5000 Jahre alt*. Ich habe manchmal den Eindruck, die Epoche von vor 5000 Jahren war unglaublich dynamisch, sozusagen ein sozialer Vulkanaus-

bruch. Denn hier im Westen Europas bewegten sich die *Steinzeit-Völker;* und ebenso weit im Osten, am *Ural*, traten die dortigen Völkern ihren Marsch ins heutige *Finnland* an und hinterließen auf ihrem Weg einige ähnliche Spuren (Steingräber) an *Estlands* Nordküste (im *Lahemaa-Park*). Von den etwa 240 Dolmengräbern in *Gorafe* und den umliegenden Gemeinden wurden fast 200 untersucht. Dabei wurde die architektonische Vielfalt überdeutlich : fünfeckige, rechteckige, quadratische, polygonalen, trapezförmige Strukturen… Neben den Dolmen fand sich auch eine prähistorische *Siedlung aus der Bronzezeit*.

Im Geopark Gorafe : Dolmen, Jungsteinzeit

Und dann :
direkt neben der Stein-Dolme eine „Dolme aus Glas“ (!!)
ein supermodernes, bewohnbares Thermo-Tiny-Haus.

Gerade mal 20 m^2 bedeckt dieser Glasbau auf einer Holz-Beton-Plattform, darauf selbsttragende Glaswände mit einem Glasdach. Darin ein Badezimmer, ein Schlaf- und ein Wohnraum. Von der überdachten Veranda hat man einen Panoramablick von 360° auf die Sierra. Die Energieversorgung selbstredend über eine Photovoltaikanlage. Die kleine Gruppe von Architekten für Niedrigenergiehäuser, die sich mit mir eingefunden hat, ist vor allem vom besonderen Thermoglas begeistert. Begeistert, weil es sich um eine Dreifach-Isolierverglasungen handelt, mit einer Sonnen- und Wärmeschutzbeschich-

tung, die ein Aufheizen des Innenraums verhindert – und das auch bei Temperaturen von über 40°C, die zum hiesigen *Badlands-Sommer* dazu gehören. Die Scheiben blockieren 75% der Sonnenenergie, sind aber sehr lichtdurchlässig und besitzen gute Schallschutz- und Wärmedämmeigenschaften.
Dolmen und Thermoglashaus sind reine Zufallsbekanntschaften. Tatsächlich bin ich von Guadix ein paar Kilometer aufwärts gefahren, um einen neugierigen Blick auf die sog. „***Badlands***“ zu werfen, eine spektakuläre **Erosionslandschaft.**

BADLANDS, das ist eine Ansammlung und Verkettung von Canyons, Schluchten, die sich durch Wind, Sonne und Regen ständig verändern und unglaublich fotogen und farbig daherkommen mit ihren bizarren Formen. Die Farben changieren zwischen schwarz-blauen Kohleschlieren und gelben / rötlichen Lehmablagerungen.
Die Badlands sind eigentlich ein riesiges Becken bis zum Horizont (ich denke gleich an eine Caldera, muss aber nicht stimmen). Allerdings : wie bei den meisten Calderas hatte sich wohl über Millionen von Jahren Wasser angesammelt, konnte nicht abfließen; Sedimente lagerten sich immer mehr ab und als dann eines Tages das Wasser doch einen Abfluss fand, blieben die so unterschiedlichen Sedimente als Farbgeber zurück. Man kann die Badlands durchwandern. Allerdings habe ich niemanden getroffen. Man kann auch versuchen, sie zu durchfahren. Auch dabei ist mir niemand begegnet. Dabei bieten die Wege spannende Herausforderungen – allerdings säße ich jetzt lieber in meinen früheren Dienst-Jeeps als in meinem aktuellen Pkw. Es gibt Stellen, da müssen Motor, Kupplung und Reifen ihre ganze Leistung bringen, um nicht in den Badlands stecken zu bleiben. Aber auch mein Touran akzeptiert die phantastische Landschaft als Entschädigung.

unterwegs in den Badlands - eine Berg-Wüste; wohl eine uralte Caldera

.

Ich schaue wieder auf den Reiseplan und da steht nur „**COSTA DEL SOL**“.

Ich wollte Einzelziele wohl vom aktuellen Wetter abhängig machen. Was ich auf jeden Fall (bei jedem Wetter) besuchen will, ist das **Picasso-Museum** in *Malaga*. Zunächst erscheint Malaga als Widerspruch in sich – zumindest weil ich schon endlos viele Jahre nicht mehr hier war. Die Hafenpromenade - *Muello Uno* – zeigt den neuen Reichtum der Stadt. Am Ende von *Muello Uno* liegen auch im Winter noch Jachten der Sheiks, die das neue Geld nach Malaga mitbringen. Aber in der Altstadt ist auch das vertraute Andalusien noch vorhanden.

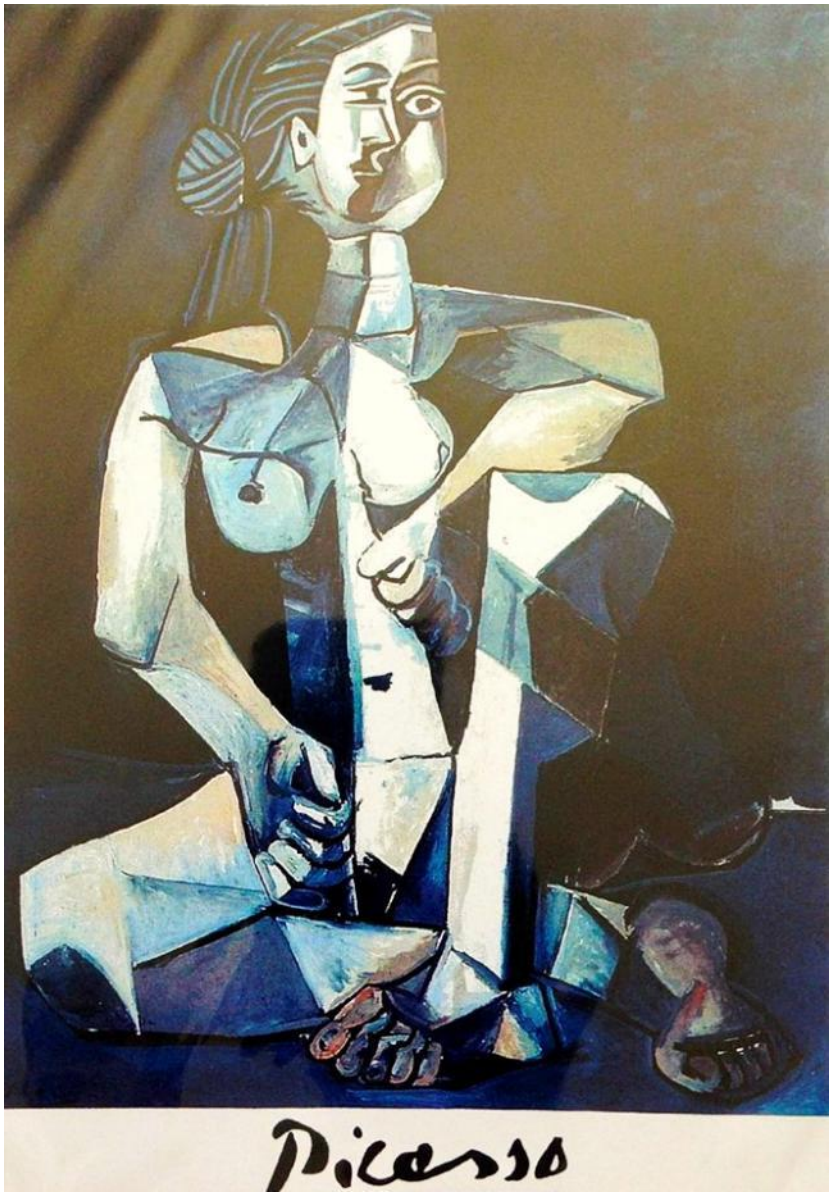
MÁLAGA : Picasso und mehr

***Malaga**,*
moderner Muello Uno

und vertraute Altstadt-Gassen

Zu den Facetten der Stadt gehört zum Glück mehr als nur arabische Jachten. Malaga besitzt eine wichtige *Kunst-Dimension.* Das haben sie sehr deutlich mit der Einrichtung des *„Centre Pompidou“* demonstriert.
Und natürlich mit dem ***Picasso-Museum***, in dieser, seiner Geburtsstadt.

Centre Pompidou – Fenster für moderne Kunst

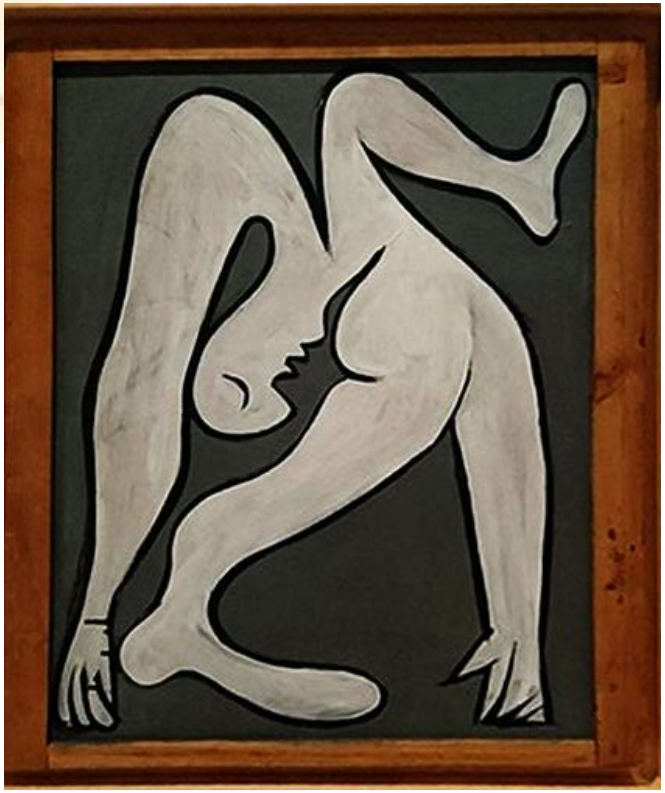


Beim Gang durch die Altstadt frage ich mich, ob Spanien sich mit Picasso identifiziert – oder ob dieses Maler-Genie nicht doch eher ein Produkt der französischen Kunst-Avantgarde ist. Im Picasso-Jahr 2023 hätte ich darauf sicher klare Antworten erhalten, hatte es aber nicht nach Málaga geschafft. Geboren ist don Pablo natürlich genau hier, 1881 als Pablo Ruiz Picasso. Aber schon die diversen Umzüge innerhalb des diversen Spaniens haben sein andalusische Fenster weit aufgemacht. Dann, im Picasso-Museum wird die ganze Breite seines Oeuvre deutlich. Kaum jemand hat die zeitgenössische Kunst mehr beeinflusst als **Pablo Picasso**. Rund **50.000 Kunstwerke**, darunter Gemälde, Plastiken, Keramiken und Bühnenbilder, hinterließ Picasso der Nachwelt – heißt es.

im Picasso-Museum, Málaga

Picassos Verhältnis zu seinen Eltern, insbesondere zu seinem Vater, war mutmaßlich von vielen Konflikten und Spannungen geprägt, was den Künstler dazu veranlasste,

seinen väterlichen Namen abzulegen und seine Signatur von „Ruiz“ zu „P. Picasso“ zu ändern. Als junger Erwachsener konnte er sich vom Elternhaus lösen und studierte zeitweise in der spanischen Hauptstadt, wo ihn besonders das *Museo del Prado* und die Werke anderer Künstler anzogen.
Und der klare Hinweis **:** Während Kindheit und Jugend Picassos frühe Schaffensphase inspirierten, beeinflussten verschiedene Aufenthalte in



Frankreich und die Personen, die er dort kennenlernte, ihn mindestens ebenso sehr. 1904 zog er daher in die französische Hauptstadt – und blieb bis zu seinem Tod im Nachbarland. Dort hob er den **Kubismus** mit aus der Taufe, schuf seine bedeutendsten Werke, von denen mich seine *Stierköpfe* ebenso beeindrucken wie immer wieder „*Guernica*“.

Malaga ist durchaus eine Museums-Stadt. Aber auch hier Denn das hochinteressante *Russische Museum* wurde hätte gerne die Arbeiten von *Kandinsky* und *Chagall* und auch, weil das Museumsgebäude als ehemalige Taten Tabakfabrik erinnert (also an *Carmen*…).

zeigt der Ukraine-Krieg Nachwirkungen. wegen Putins Krieg 2022 geschlossen. Ich anderen besucht. Ein bisschen vielleicht bakfabrik an Sevilla mit seiner so berühm-

Golfplätze entlang der Costa del Sol, Schwerpunkt Marbella

Im kleinen Innenhof des Picasso-Museums kam es völlig unerwartet zu dem Gespräch über Golfplätze hier an der Costa del Sol (wohl wegen der Golf-Kappe, die mein Nebenmann trug, allerdings ohne den *MAGA-Aufdruck*). Ich erfuhr, das dieser Küstenstrich mit etwa 70 Golfplätzen gesegnet sei – „*einer schöner als der andere*“. Auf meine eher distanzierte Nachfrage nach dem Wasser-verbrauch für die Anlagen, werde ich einigermaßen überrascht, weil der Herr erklärt, dass immer mehr ***Golfplätze mit dem urbanen Abwasser*** aus Kläranlagen bewässert werden – Abwasser, das bis dahin einfach ins Meer abgelassen wurde. Ich google eine Karte der Golf-Anlagen und schaue mir hinter Marbella zwei der riesigen Anlagen an. Sie geben tatsächlich wunderschöne Landschaftsbilder ab, Bilder, die von spezialisierten Golf-Architekten aufwändig geplant werden. Ich finde keinen Gesprächspartner und wandere auch nicht über das Grün. Deswegen kann ich nicht herausfinden, ob hier wirklich ein Wasser-Anschluss zur Kläranlage gelegt

wurde. Das Wasser der Rasensprengler sieht jedenfalls eher nach Trinkwasser aus. Vor allem habe ich noch die Bilder von der *Alpujarra-Landschaft* vor Augen. Dort wäre ein bisschen mehr Wasser sicher eine große Hilfe für die semi-ariden Böden. Weil diese Bilder aus dem Küstengebirge und die malerischen Golfplätze nicht wirklich zusammenpassen, kaufe ich mir die Regionalzeitung *Costa del Sol* und finde tatsächlich mehrere kurze Berichte zum Thema „Wasser“. Ich hatte es erwartet: die Lage ist angespannt.

Golf-Paradies
Costa del Sol, *Vorderseite*

noch eine Vorderseite

und die Rückseite

Die **Überschriften in der Regionalzeitung** „*Costa del Sol*“ reichen aus, um ein realeres Bild von den Herausforderungen an das Wasser-Management für die Sonnenküste zu zeichnen:

- *Mijas (Bürgermeisterin) prohíbe el riego de jardines, huertos y campos de golf por la sequía*
- *La Costa del Sol baja este miércoles la presión del agua a todos sus habitantes*
- *Este miércoles 21 de febrero comienzan las restricciones de agua para más de medio millón de vecinos de la costa occidental de Málaga*

Politische Entscheidungen werden angekündigt, wohl auch getroffen :

- *Sobald wieder mehr Wasser zur Verfügung steht (Regen), kann die Wassermenge pro Person/Tag von 160 auf 225 Liter angehoben werden.*

Aber auch Umwelt-Bewusstsein zu stärken gehört zu den Maßnahmen :

- *ProDunas Marbella impulsa la **Educación Ambiental** de cara a este curso escolar 2024-2025 - A través de su*
- Programa ***'Educación Ambiental y Conservación Dunar por Escolares'**, incide en la importancia de preservar los ecosistemas*

Die Lage in Spanien – nicht nur im äußeren Süden – ist mehr als eindeutig problematisch, was den Umgang mit dem wichtigsten Lebensstoff angeht, mit **Wasser**.
In einer Stadt wie *Málaga* oder *Marbella* scheuen sich die Autoritäten noch ein bisschen, auch den Touristen mit anzusprechen, denn neben der ***Landwirtschaft*** ist der ***Tourismus*** die zweite Säule der Volkswirtschaft. Dabei muss dringend der Mehrheit der Touristen (aus dem Norden) sehr plastisch klar gemacht werden, dass der Import spanischer Tomaten oder Erdbeeren (und damit spanisches Wasser) nur vertretbar ist, wenn einerseits das Thema Plastik deutlich entschärft wird und wenn die so aufwändig (Wasser) produzierten Nahrungsmittel beim Transport, in den Supermärkten und in der eigenen Küchen nicht vergammeln und als sog. „Bio-Müll“ enden. In Deutschland kommen wir pro Jahr offiziell auf mehr als 11 Millionen Tonnen von sog. „**Bio-Müll**“. Und natürlich muss der Hotelgast nicht länger als 5 Minuten unter der Dusche stehen; und Wassermangel in der Natur erhöht jedes Jahr auch die Waldbrandgefahr und gefährdet vielleicht auch den aktuellen Campingplatz……..
Ich fürchte, ich rutsche in einen bestimmten Pessimismus ab. Da ist es besser, die Golfplätze zunächst rechts liegen zu lassen und durchzustarten zum ökologischen Nationalpark **La Doñana**, im Mündungsgebiet des *Río Guadalquivir*.
Der Weg in die Doñana ist allerdings nicht ohne gewisse Unterbrechungen machbar.
Da ist zunächst das eigenwillige ***Ronda***.

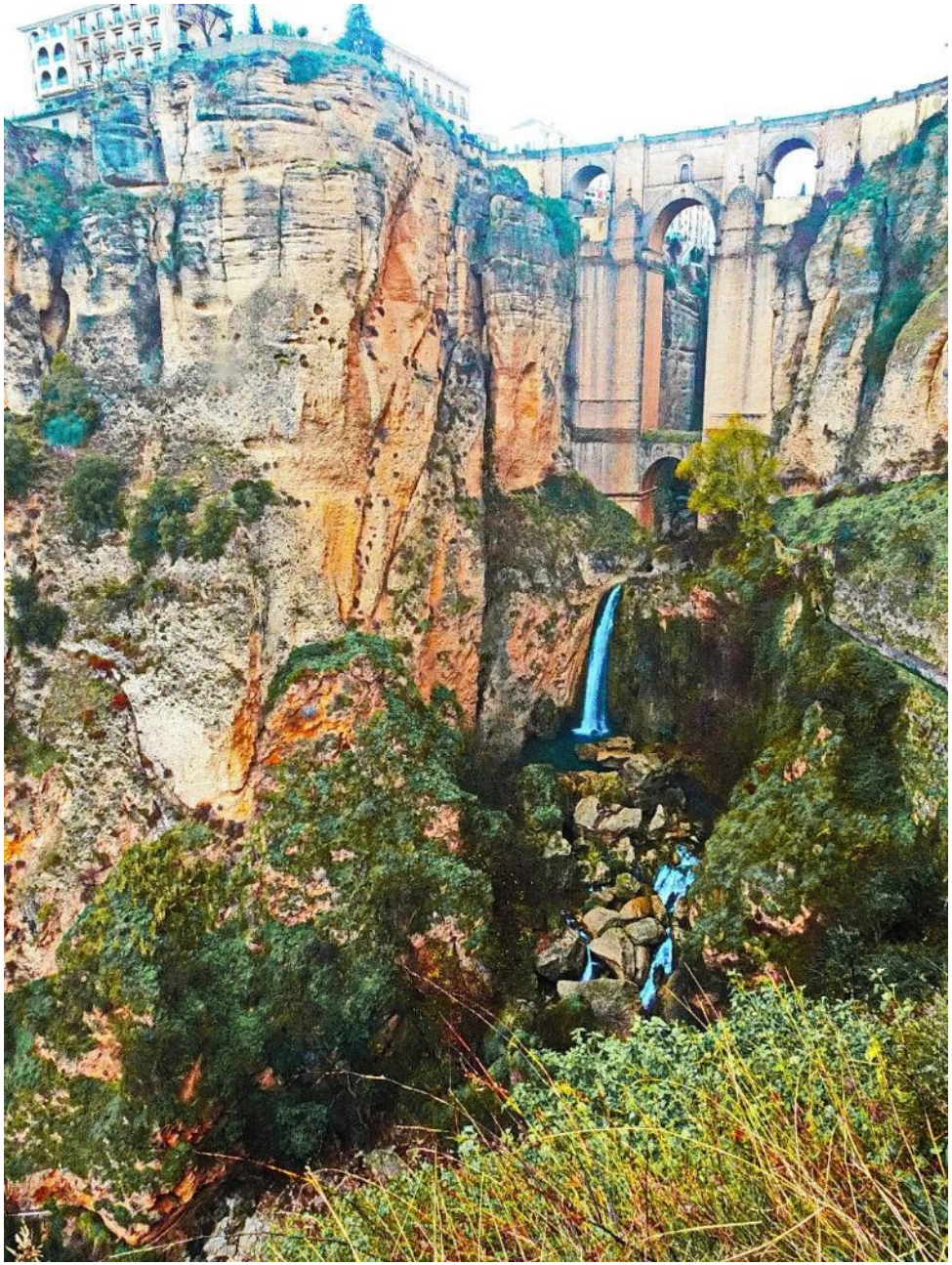
RONDA

Es ist nicht das erste Mal, dass ich in Ronda unter der *Neuen Brücke* stehe, die beide Stadtteile verbindet. Aber es ist das erste Mal, dass ich hier im Regen stehe und Mühe habe, auf dem glitschigen Weg überhaupt hinunter, dem Flüsschen entgegen zu klettern, um ein Foto zu schießen. Auch bei Regen allerdings immer noch extrem spektakulär und der weitaus größere Touristen-Magnet als etwa die alte (maurische) Brücke oder die Stadtteile mit der alten Stadtmauer, die kleinen kuscheligen Plazas (bei Sonne) mit ihrer Kirche, ihren Orangenbäumen, dem Café unter Palmen etc.
Dabei ist i*n der Stadt selbst* der substantielle maurische Einfluss unübersehbar und ebenso die klassische spanische, großbürgerliche Wohnkultur. Und bei einigen dieser Häuser ist auch der Zutritt möglich

Ronda, alte Plaza

Schmuckstücke der Altstadt

Rondas Hauptattraktion, auch im Regen, bleibt allerdings die Brücke (**„*puente nuevo*“**) über den *Rio Tajo* zwischen den beiden Stadtteilen *La Ciudad* und *El Marcadillo*. Zu erkennen, wenn auch nicht mehr genutzt, ist noch immer das kleine Verließ über dem Hauptbogen, das früher als Gefängnis und als Folterkammer diente.
Nicht mehr zu erkennen ist die Tatsache, dass Ronda in der Anfangsphase der arabischen Herrschaft die *Hauptstadt von Al Andalus* war und sogar eine der ältesten Siedlungsplätze in ganz Spanien (*neolithisch*) :



Puente Nuevo, Ronda

Wegen des teils intensiven Regens suche ich nach einem Hotel in der Stadt, um von dort alle interessanten Punkte erlaufen zu können.
Im Zentrum gibt es aber nicht mal einen kurzzeitigen Halteplatz für mein Auto. Ich bleibe vor einigen Mülltonnen stehen, in der Hoffnung, dass nicht gerade jetzt die Müllabfuhr anrollt. Eilig frage ich Passanten nach einer Hoteladresse. Empfohlen wird ein Straßenviertel, in dem schon aus der Entfernung erkennbar ist, dass kein einziges weiteres Auto dort hinein oder wieder heraus kommen würde. Ich beschließe, im ländlichen Umfeld zu suchen. An der Tankstelle gibt es einen Hinweis. Ich folge den 2,5 Km, die angegeben wurden. Keine Spur von Zivilisation oder gar Hotel. Ich fahre zur Hauptstraße zurück, halte das erste Auto an, das sich zeigt und frage erneut. Der Hinweis erbringt ebenso wenig. Es ist längst dunkel. Wieder zur Hauptstraße zurück. Wieder ein Auto zum Halten animiert.
Diesmal sitzen 2 jungen Damen darin, die genau zu einem Landhotel fahren wollen. Ich solle ihnen einfach folgen. Ich folgte. Wir kommen nach 8 Km bei dem Landhotel an. Leider ohne Reservierung nichts zu machen. Aber die Rezeptionistin ist extrem nett, telefoniert, erhält eine positive Antwort von Kollegen, zeigt mir den genauen Weg. Ich finde diesmal das Hotelchen. Es ist genau ein Zimmer frei, mit Bad und WLAN, unterm Dach, daher sehr schräge Decke. Nach dem dritten Kopfstoß habe ich gelernt, mich rechtzeitig zu bücken, wenn ich ins Bad will. Aber dafür soll ich auch nur 50,- € zahlen. Ich sage es nicht, aber ich hätte auch mehr gezahlt – Hauptsache die Sucherei ist endlich zuende. Ich bin auf dem Gelände einer ehem. Hacienda gelandet, wobei das Hotel sich jetzt bescheiden „Ronda Valley“ nennt. Ich frage den Barmann wegen des Namens, ob hier US-Kapital zu Hause ist. Er erkläre, dass die Besitzer Portugiesen sind und für die auffälligen Wandmalereien und diversen Kunstobjekte extra portugiesische Künstler angeheuert hatten. Wir vertiefen den Punkt nicht, weil er Argentinier ist und wir sofort über seine Stadt *Córdoba* sprechen, die akademische Hauptstadt Argentiniens, an deren imposante Kirchen und an die Rioja-Weine ich sofort denken muss

– aber auch an die gerade angeklagte Vizepräsidentin und die endlose Wirtschaftskrise dieser zweitgrößten Ökonomie in Südamerika. Ich wäre gern noch eine Weile im Gespräch geblieben. Aber dann wird doch nach dem Barmann verlangt und dafür ist er ja aus Argentinien ausgewandert

im portugiesischen Landhotel bei Ronda

Ronda ist das größte der Weißen Dörfer und hat eine sehr weit zurückreichende Geschichte.
Sevillas Geschichte startet im Wesentlichen mit der römischen Besetzung des Landes; dafür spielt die Stadt eine ungleich größere Rolle für das Spanien, das wir heute kennen. Die Stadt am Rio Gualdaquivir ist das nächste Etappenziel

SEVILLA

Musik- bzw Opern-Freunde ziehen wahrscheinlich zuerst zur ersten Tabakfabrik Europas, denken an die 2000 Arbeiterinnen dort, aber vor allem an *Carmen*

bevor diese zur Opern-Ikone wurde.

.

Carmens Arbeitsplatz in der ältesten Tabakfabrik Europas

Und es gibt auch die Besucher, die an der spanischen Kolonialgeschichte interessiert sind und im ***Archivo General de Indias*** etwa 10 Km Regale mit Dokumentation vor sich haben, in denen besonders die Eroberung Lateinamerikas, die Vernichtung der dortigen Völker und Kulturen und die unfassbare Rolle, die die katholische Kirche in diesen Prozessen gespielt hat, für den Leser lebendig wird.
Andere werden angezogen von den Kirchen und Museen der Stadt. Manche noch immer von der Stierkampfarena. Selber marschiere ich natürlich auch zur Kathedrale und zur Plaza España

Sevilla

Kathedrale

Plaza España

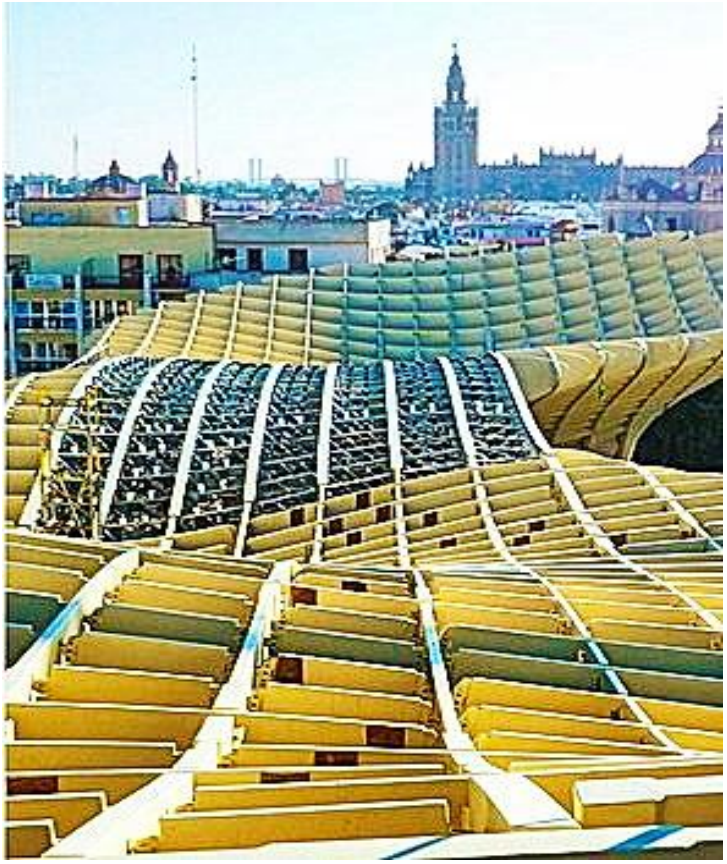
Aber bestimmte Punkte interessieren mich stärker, darunter das Museum der Kolonialgeschichte ---------- *Archivo General de Indias*

Und dann gibt es die Besucher, die – nachdem sie schon tagelang die fast endlose Anzahl kultureller und nicht-kultureller highlights der Stadt auf sich haben wirken lassen - die sich dann unter den hölzernen ***Sonnenschirm von Sevilla*** in ihre private *siesta* flüchten. Ich gehöre dazu…
Dieser ***Metropol Parasol*** ist aus jeder Perspektive einfach nur faszinierend – sei es unter seinen Schwingen oder beim Blick über sein Dach hinweg bis zur Kathedrale. Eine Symbiose aus den Birkenfeigenbäumen nebenan und den Säulen der Kathedrale. Ideengeber wurde ein deutscher Architekt, der die Ausschreibung vor über 20 Jahren gewann. Es ist bis heute wahrscheinlich der ***größte Holzbau-Komplex weltweit*** – neben rd 90 m hohen Holz-Hochhäusern, wie im norwegischen Brumunddal. In Sevilla sprechen sie weniger von Sonnenschirm als von „**Las Setas**“ (die Pilze),

wohl weil die einzelnen Schirmelemente sich wie ein Pilzgeflecht über die große *Plaza de la Encarnación* (*Fleischwerdung*) verbreiten. Unter dem hölzernen Bio-Dach sind Boutiquen und Cafés versammelt. Auf dem Dach bietet ein großer Parcours einen fantastischen Rundblick über die Dächer von Sevilla. Oben auf dem Dach ist eine spanische Familie, einschließlich aller 3 Kinder, hellauf begeistert vom Gesamtkonzept der *Setas*. Aber – sagt die Frau – es gibt immer noch kritische Stimmen wegen der hohen Kosten und einige hätten lieber das ursprünglich vorgesehene große Bürohaus mit Shopping-Center und Garagen hier im Zentrum der Stadt gehabt ……..

Selber freue ich mich nicht nur über den hohen Anteil an nachwachsendem Baustoff Holz statt Beton; ich finde auch, dass die internationalen Preise, die die Stadtverwaltung inzwischen für diesen neuen **klimafreundlichen „Leuchtturm“** erhalten hat, ein Ansporn für andere Städte sein muss – auch in Deutschland. Gerade auch, weil hier ein deutscher Architekt Ideengeber war, **hätte es der damaligen Merkel-Regierung gut angestanden**, **solche Innovationen auch in Deutschland zu fördern und damit für Klimaschutz und Nachhaltigkeit ein angemessenes Symbol zu schaffen - statt viele Milliarden Steuergelder am Berlinern Flughafen oder am Stuttgarter Unterflurbahnhof zu „verbrennen“.**

Nun stehen die *Pilze von Sevilla* also neben Kathedrale und maurischer Burg (Alcázar) als Attraktion im Raum und ich werde ganz sicher bald wieder hierher zurückkommen, um mich mit Bauwerken, wie diesem und denen in Valencia weiter zu beschäftigen……



Panorama-Blick über das Seta-Dach zur Giralda

Die Stichworte „klimafreundlich“ oder „nachhaltig“ verbinde ich auch mit der Weiterfahrt zum Nachbarort **Sanlúcar la Mayor**, weil ich mir dort das neu errichtete *Solarkraftwerk* anschauen will. In dem kleinen Städtchen kann mir gleich der erste Bürger, den ich nach der *Planta Solar* frage, Richtung und Entfernung nennen. Vorher mache ich noch einen Stadtrundgang aus Neugier, ob erkennbar ist, weshalb gerade hier dieses Kraftwerk errichtet wird.

Was dabei auffällt, hat allerdings weniger mit Energie, sondern sehr viel mit verquarzter Inbrunst zu tun.

Es trieft aus allen Ecken ein abgestandener Katholizismus in Gestalt des Marien-Kults und der „unbefleckten Empfängnis“.

Keramik-Dekoration an der Außenwand der Ortskirche in Sanlúcar la Mayor

Auffällig ist dabei vor allem, dass Jesus hier nicht am Kreuz hängt, sondern angebunden steht.

Offenbar verträgt sich in *Sanlúcar la Mayor* tiefes Mittelalter mit modernster Solartechnologie. Denn die Stadtatmosphäre verhält sich beidem gegenüber völlig gelassen. Es scheint niemand unter diesem Widerspruch zu leiden……..

Ortskirche Sanlucar

Neben konserviertem Mittelalter treffe ich auch noch auf das nächste **Grundübel unserer Epoche** : den „*Chino-Laden*“ an der Ecke. Es gibt kaum mehr einen Fleck auf unserem Globus, in dem nicht schon Chinesen des heutigen China involviert sind. Das gilt in Spanien und Portugal nicht anders als in Deutschland und Skandinavien oder während unserer Jahre in Peru, Chile und wo auch immer. Schon in Peru hatten genau solche kleinen Läden an der Ecke einen gewaltigen Einfluss auf die unteren Bevölkerungsschichten, weil sie z.B. unkompliziert kleine Warenkredite gewährten, damit Vertrauen schafften.

In Peru trug das zur Wahl eines Japan-stämmigen Präsidenten (Fujimori) bei, der aber in der Wahrnehmung der Leute eben auch ein „Chino“ war und später nur von seiner Tochter in Sachen Korruption überboten wurde, die auch Staatspräsidentin werden wollte… Eine lange und triste Peru-Fabel, die mir ganz automatisch an dieser Ecke in *Sanlúcar* wieder durch den Kopf geht. Heute sind die modernen „Chinos“ schon einen großen Schritt weiter und haben sich ihren eigenen Exporthafen für lateinamerikanische Rohstoffe im peruanischen *Chancay* gebaut.

Chino-Eckladen in Sanlucar

Chinas Exporthafen Chancay, Ende 2024 eingeweiht

Auch ohne die extrem erratische (und dadurch dumme) Zollpolitik *Trumps* ist ***China*** in steigendem Maße an Lateinamerikas diversen Rohstoffen interessiert. Aber Trump hilft Chinas Position in Lateinamerika (früher der „USA-Hinterhof“) zu stabilisieren. Dafür ist der von China für China gebaute Exporthafen in Chancay der beste Beleg

Am Ortsrand von *Sanlúcar* geht derweil der Blick über weites flaches Land und wird nur von dem **Solarkraftwerk** gebremst, das dort seit 2007 Strom erzeugt. Auch aus der Ferne ist das Grundkonzept erkennbar : zwei Solartürme fangen die reflektierten Sonnenstrahlen auf und wie bei allen Solarkraftwerken entwickelt sich am Konzentrationspunkt große Hitze, die Wasser in Wasserdampf umwandelt und der wiederum Stromgeneratoren zur Stromerzeugung befähigt.

Sanlúcar la Mayor blickt auf ein großes Solarkraftwerk

In meinem Lieblings-Solarkraft, in der chilenischen *Atacama,* wird die erzeugte Hitze zum Schmelzen von Salzlauge genutzt, in der die Sonnenenergie auch nachts gespeichert ist und abgerufen werden kann. Wie es hier in *Sanlúcar* funktioniert, versuche ich zu erfragen. Vor allem interessiert mich,

ob hier mit der *Stromerzeugung auch Stromspeicherung* verknüpft ist – ähnlich dem industriellen Batteriespeicher, der derzeit in der Atacama als Ergänzung zum Solarkraftwerk „*Cerro Dominador*“ errichtet wird, und zwar unter Beteiligung derselben spanischen *Firma Abengoa*, die hier in *Sanlúcar* ihren Sitz hat. Ich will möglichst nah an die *Planta Solar* herankommen und kann hoffentlich mit einem Mitarbeiter bzw. Ingenieur über die Konzeption sprechen.
Aber ich darf nur bis an einen massiven Zaun heranfahren und kann dem Kontrollposten nur mein Interesse erklären. Immerhin erzählt er mir sehr freundlich, dass die Türme 115 hoch sind und 624 Spiegel das Sonnenlicht auf jeden der Türme projizieren und dass dadurch in der Turmspitze eine Temperatur von etwa 250 Grad erreicht wird, mit der Wasserdampf zum Antrieb von Generatoren erzeugt wird. Wer genau von dem Strom profitiert und ob es einen Stromspeicher gibt, der auch nachts liefert, das weiß er nicht. Trotzdem „*muchas gracias*“

An vielen Stellen dieser Tour habe ich die Themen „Klima“ und „Nachhaltigkeit“ vor Augen. Außer solcher Technik, wie Solarkraft, betrifft das natürlich auch ganz besonders den Umgang mit Naturräumen. In Andalusien ist einer der besonderen Naturräume der *Nationalpark La Doñana*, im Mündungsgebiet des Flusses, der auch Sevilla durchströmt - *Rio Guadalquivir*.

LA DOÑANA - ROCÍO - MATALASCAÑAS

Wanderweg im Nationalpark Doñana

In meiner Reiseplanung steht deutlich markiert : Besuch im ***Coto de Doñana***. Es ist das Mündungsgebiet des Guadalquivir, der zwar rd 250 Km kürzer ist als der *Ebro*. Aber die Ebromündung wird von Reisfeldern beherrscht, das hatte ich ja in *Riumar* am Mittelmeer gesehen (und die Gülle gerochen). Hier im Süden von *Sevilla* ist das gewaltige Flussdelta dagegen weitgehend als Naturraum erhalten, seit 1994 von der UNESCO zum *Weltnaturerbe* ernannt und wird kontrolliert geschützt. So heißt es überall. Das will ich jetzt konkret sehen.
Am Nachmittag, zur englischen Tea-Time, rolle ich in die Gemeinde **Rocío** ein, am Rande des Nationalparks und steuere direkt auf das Informationszentrum zu. Eine äußerst freundliche ältere Dame beantwortet geduldig alle meine Fragen, versorgt mich mit Karten zu dem 60.000 ha großen Naturgelände, erläutert die möglichen Wanderwege und empfiehlt mir am Ende auch eines der Hotels in *Rocío*. Ich lasse das Auto stehen und starte sofort meinen ersten Erkundungsgang über die Knüppeldämme durch das sumpfige Parkgelände. Der Regen lässt nach, aber alles bleibt schemenhaft.

Zumindest weiß ich jetzt, was mich morgen bei meiner großen Parkwanderung erwartet.
Inzwischen ist es dunkel geworden, der Regen ist verschwunden, dafür ist der Vollmond aufgegangen. Schöne Stimmung und ganz wichtig : keine Mücken ! (wenn ich da an den kolumbianischen Amazonas denke, wo uns die großen Mücken auch noch durch die dickste Jeans angebohrt hatten …). Ich finde das Hotel, an einem von mehreren urbanen Parks, alles ohne Asphalt, vielmehr ringsum und überall nur sehr feiner Flusssand, durch den sich einzelne Autos graben. Später im Hotel bestätigt mir die Besitzerin, dass sie unglaublichen Ärger mit diesem Sand haben, den jeder und jede zu jeder Tages- und Nachtzeit ins Haus schleppt und sie daher ständig die Flure und Räume freifegen müssen.
Was sich dann im Mondlicht und von Scheinwerfern angestrahlt als weißes Ungeheuer aus dem Sand erhebt, ist nichts weniger als die *Wallfahrtskirche von Rocío; sie wirkt wie eine Fata Morgana im Flussdelta des Guadalquivir.* Erst im Morgenlicht kann ich sie als Bauwerk voll würdigen :

Ich schlendere durch einige der umliegenden Straßen und Sandwege und habe den Eindruck, jedes zweite Haus gehört einer religiösen Bruderschaft, einer Hermandad :

Ein kleines Schokoladen-Café hat geöffnet. Und während der Besitzer den heißen Kakao anrührt (und versichert, dass der das beste Mittel gegen die Kälte das draußen sei) unterhalten wir uns immer intensiver über das Besondere an Rocío. Er stellt zunächst klar, dass wir uns hier im ***wichtigsten Wallfahrtsort Spanien*** befinden. Zwar ist der Höhepunkt aller Pilgerei an Pfingsten. Aber das ganze Jahr über kommen von irgendwo her Gläubige, um die Unterstützung der *Jungfrau von Rocío* zu finden.
Und als ich genüsslich meinen Kakao schlürfe zieht der Mann aus einer Schatulle Zeitungsberichte und vor allem einen ganzen Stapel Fotos hervor, um mir daran zu erklären, das an Pfingsten auf den Sandplätzen und Wegen und in Kneipen und Hotels alles andere läuft als eine besinnliche religiöse Prozession. Der Wallfahrtsort wird dann zur Bühne für Tanz und

Gesang und Spiele und Amüsement. In Rocío ist dann der Bär los……
Die Fotos, die er zeigt, sind allerdings erheblich dezenter als was er über die Gaudi erzählt. Zu erkennen sind für mich zumindest die spanischen Folklorekleider der Frauen und die Sombreros der Männer – also keine schwarzen Schleier oder Mönchskapuzen.

Ich gestehe dann meinem Gastgeber, das seine Erzählung und einige der Fotos mich ein bisschen an das *Western-Ambiente* in Fort Bravo erinnern – mit den Sandwegen, den Stein- und Holzhäusern mit Veranda davor, mit Schaukelstuhl und Holzpflöcken, an denen die Pferde angebunden werden. Das lässt er so stehen, weil er bis *Fort Bravo* noch nicht gereist ist. Und ich habe genug gelernt über diesen „heiligen Ort“ Rocío und kann jetzt umschalten auf den Nationalpark *Doñana.*

In der Doñana

Über Knüppeldämme kann man hinter Rocío erst einmal 4 Km durch Sumpfland und autochthones Buschwerk ziehen, mit Geduld und Glück vor allem vielerlei Vögel beobachten. Aber kein Tier muss sich diesem Wanderweg nähern, überall steht unberührtes Buschland und Kiefernwald als Rückzugsraum zur Verfügung. Auf meine Frage an mich selbst, was ich eigentlich an der *Doñana* schätze, antworte ich mir beim Gehen : vor allem die Tatsache, dass es sie überhaupt gibt und dass die spanische Regierung (mit finanzieller EU-Förderung) den ökologischen Wert der 60.000 Hektar naturbelassener Landschaft anerkennt und schützt. Ob ich dabei ein Wildschwein oder einen Hirsch sehe, ist zweitrangig……
Außerdem sind meine Wanderschuhe auf den Holzbohlen viel zu laut, um sich irgendeinem Wild unbemerkt nähern zu können …. Ich halte es auch für sehr angebracht, dass ein Haus früherer Bewohner aufgestellt ist – nicht zuletzt, um den Schulklassen, die sehr häufig Unterrichtsstunden im Gelände absolvieren, zu zeigen, dass man auch gut *ohne WhatsApp* oder gar *TikTok* überleben kann, so wie es ähnlich die Sami hinterm Polarkreis oder die Mapuche in Chiles Araukarien-Wäldern noch immer vorleben. Ich würde gerne noch mit dem Ranger vor Ort über die Perspektiven der Doñana, ihre Marismas und der auf das Gelände drängenden Landwirtschaft sprechen. Aber er ist irgendwo im Gelände unterwegs.

Doñana, quer durch

Marschland (Marisma)

Nach dieser Wanderung besuche ich daher noch ein weiteres Info-Zentrum mitten in altem Kiefernwald. Aber es gibt auch Sumpfland mit genügend Wasserstand für Wasservögel, wie Falmingos (erinnert ein bisschen an die Camargue) :

traditionelles Bauernhaus in der Doñana

Am nächsten Morgen gehe ich zunächst noch einmal beim Schokoladen-Café vorbei, denn er hat natürlich auch normalen Kaffee und passende Sandwiches. Wir kennen uns jetzt schon so gut, dass er mir von seiner Oma erzählt, die ein Haus im „englischen Stadtviertel“ von Huelva (50 Km von Rocío) besitzt und dass der Stadtteil so heißt, weil über lange Zeit englische Bergleute und der Weltkonzern *Rio Tinto* dort eine Mine betrieben haben und in Huelva entsprechend viel Einfluss nahmen. Warum er die Geschichte los werden wollte, kann ich nicht erkennen. Ich hatte gar nicht nach Huelva gefragt… Mit den Gedanken bin ich schon längst wieder im 2 Km entfernten Besucherzentrum und beim Start von dort zu einer weiteren *Doñana – Wanderung*.
Dann zieht mein Café-Mann unvermittelt eine Art Festschrift aus einer Schublade und ergänzt ganz erheblich unser Gespräch vom Vortag (ungefähr so) :
in der Pfingstwoche verlassen die (etwa 100) ***Rocío-Bruderschaften*** *ihre jeweiligen Hauptsitze in den Städten* ***Huelva, Sevilla, Cádiz****, um*

*rechtzeitig in Rocío zu den Festakten der Wallfahrt einzutreffen. Sie kommen zu Pferd, mit einem Karren, auch zu Fuß und sind im Flamenco-Stil bekleidet. Die Bruderschaften marschieren tagsüber fröhlich mit vielen Liedern ihren Weg, übernachten im Freien am Lagerfeuer, wieder mit viel Gesang und auch Tanz und vergessen dabei nicht Essen und Trinken. Einmal in Rocío angekommen richten die Wallfahrer ihr kleines Camp ein und warten auf die restlichen Bruderschaften. Sind alle eingetroffen (immer ein Samstag) präsentieren sie sich mit dem sogenannten **simpecado**, der Standarte ihrer jeweiligen Bruderschaft, vor der Jungfrau, während ununterbrochen die Glocken läuten. Am Sonntag wird ein Gottesdienst gefeiert, doch in der Nacht erwarten alle Teilnehmer hellwach den Höhepunkt des Wochenendes: den „**Sprung über den Zaun**“, wenn die Pilger aus **Almonte** über das Gitter am Altar springen, um die Jungfrau (genannt Virgen Paloma Blanca) aus der Wallfahrtskapelle zu tragen und sie am Montagmorgen auf den Schultern durch den Ort zu führen. Nach Abschluss der Prozession treten alle Bruderschaften wieder ihren Heimweg an.*

Ich hätte es wissen müssen: auch hier dreht sich wieder alles um die Jungfrau Maria. Der Prunk erinnert an einige Dorfkirchen von unterwegs – nur weitaus strahlender, goldener, pompöser.

Maria-Verehrung in Rocío
Virgen Paloma Blanca

Ganz genau konnte mir mein Café-Chef den Sinn der einzelnen Akte dieser Prozession am Ende doch nicht erklären. Vor allem weiß ich noch immer nicht, was die Marienstatue aus dem 13. Jahrhundert denn nun zur heiligen Jungfrau von Rocío bzw. die Kirche zum *Heiligtum der Weißen Taube* gemacht hat. Sei´s drum.

Heimfahrt der Bruderschaften aus Rocío

Ich wollte ja vor allem in die ***Doñana*** gleich außerhalb der Dorfgrenze.
Deswegen dreh ich das Gespräch noch mal in diese Richtung. Denn sogar

in Deutschland berichten sie immer mal über die *schleichende Austrocknung des Coto Doñana*.
Wie siehst du persönlich die ***Zukunft der Doñana***. Ich soll mich noch mal setzen, denn mein Gastgeber holt überraschend weit aus. Das Thema bewegt ihn ganz offensichtlich – und stärker als die Maria-Legende. In seiner Schublade liegen zahlreiche Zeitungsartikel. Ich kann mir nicht alles merken. Aber ein paar Dinge klingen dramatisch :

*Durch legale und illegale Entnahme von Wasser aus dem Feuchtgebiet für die **Erdbeerzucht** trocknet der Nationalpark immer mehr aus. Der Klimawandel beschleunigt diese Austrocknung noch. Während die EU, die UNESCO und die spanische Zentralregierung schon längst auf eine Eindämmung des Erdbeeranbaus gedrängt hatten, hat die andalusische Landesregierung bis zuletzt die Ausweitung der Anbaugebiete in das Naturschutzgebiet hinein gefördert.*
*Erdbeerbauern, die ihre Landnutzung für 30 Jahre auf Forstwirtschaft umstellen, sollen jetzt für fünf bis zehn Jahre pro Hektar und Jahr 10.000 Euro vom Staat erhalten. Der marktübliche Kaufpreis für Land mit eigenen Wasserquellen liegt bei 140.000 Euro pro Hektar. Wer nicht umstellen will, muss auf **klimaresistente Erdbeersorten mit wenig Wasserbedarf** umstellen und erhält pro Hektar nur 1.000 Euro Beihilfe. Zusätzlich will die andalusische Landesregierung die zahlreichen **illegalen Brunnen** reduzieren.*
*Vorgesehen ist eine **Generalamnestie für bisherige illegale Wasserentnahmen**. Für 70 Millionen Euro werden Grundstücke hinzugekauft, um die Pufferzone zum Nationalpark zu vergrößern ….*

Und dann hat er noch Zahlen zu den veranschlagten Kosten für den spanischen Steuerzahler.
Von meiner Seite kommt vor allem die ***Selbstkritik als deutscher Konsument***. Niemand braucht in Deutschland frische Erdbeeren im Dezember aus spanischen Plastik-Gewächshäusern, die das knappe spanische Trinkwasser noch weiter verknappen……und sogar hier im Mündungsgebiet des Guadalquivir die sommerlichen Waldbrände zu einem immer größeren Problem anwachsen lässt....
Offensichtlich sind wir gleichermaßen sensibilisiert, müssen aber einfach abbrechen. Denn ich will mich weiter in Richtung Fluss-mündung und Meer bis an den offiziellen Rand des Nationalparks bewegen.
Da wird schnell sichtbar, dass sich die Agroindustrie tatsächlich weiter ausgedehnt hat. Ich stehe vor einem **Meer aus plastik-gedeckten Gewächshäusern.** Ein Wächterhäuschen kontrolliert den Zugang zu dieser modernen Finca. Ich klopfe.

Erdbeer-Plantage im/am Coto Doñana

Ein freundlicher Wachmann tritt heraus. Er erzählt bereitwillig und unverkrampft, dass hier Erdbeeren, Brombeeren und andere Beeren unter dem Plastikdach erheblich schneller als unter freiem Himmel heranreifen und der Eigentümergesellschaft damit ein gutes Geschäft sichern. „Für den Export in den europäischen Norden?“, „Sí, señor“. „Woher kommt denn das Wasser für die Riesenplantage?“ „**Sie haben einige Brunnen zusätzlich gebohrt**“. „Eigentlich ist das doch der Naturschutzpark Doñana, wo privat gar kein Wasser entnommen werden darf“. „Ja, aber wir sind hier direkt hinter der Park-Grenze“. Und dann ergänzt er noch: „das Wasser versickert doch wieder im Boden – kein Problem, oder ?“. Wir plaudern noch eine Weile und ich erfahre, dass er eigentlich aus Rumänien stammt und hier einen ruhigen Posten gefunden hat und sich darin wohl fühlt.
Mit vielen Menschen spreche immer wieder über den „**ökologischen Rucksack**“, der in Ländern zurückbleibt, die ihre natürlichen Ressourcen für Exportprodukte in den europäischen oder allgemein den globalen Norden verbrauchen. Der Norden erhält das saubere Endprodukt (Erdbeere, Tomate); der Süden muss mit der ökologischen Belastung klar kommen. In diesem Fall mit dem nicht organisierten Plastikabfall, mit der kaum als legal zu bezeichnenden Wasserentnahme aus den Grundwasserschichten des Nationalparks und damit aus der tatsächlich *drohenden Versteppung der Doñana*. Ich spreche das auch beim Wächter an. Aber ich sehe, dass er nicht wirklich versteht, wovon die Rede ist.
Deswegen fahre ich weiter in Richtung Meer, *Richtung **Matalascañas***. Weitere Plastik-Fincas sind in größeren Abständen sichtbar. Die Größe vermittelt eine Idee, wieviel Land hinter den Zäunen das Ausmaß an „*ökologischen Rucksäcken*“ weiter vergrößert. Direkt neben der Straße sieht das Land allerdings annehmbar grün und feucht aus (*noch ?*).

MATALASCAÑAS

Der Ort begrüßt den Ankömmling etwas euphorisch – zumindest für diese chaotischen Zeiten - mit einer gewaltigen, ungeschriebenen **Friedensbotschaft** :

wir alle tragen zusammen diese Weltkugel –
wir können sie auch nur gemeinsam tragen

Dabei klingt der Ortsname ziemlich martialisch, zumindest erklärungsbedürftig. Ich weiß ja, das *matar* mit töten zu hat und *caña* ist eigentlich die Zuckerrohrpflanze. Aber hier Zuckerrohr ??
Ich schaue mich noch ein wenig in diesem bizarren Dörfchen um und entdeckte, dass die künstlerische Ader im Ort sich nicht nur auf die Weltkugel mit der Friedensbotschaft begrenzt. Mehrere kleine Plätze sind künstlerisch veredelt.
Selbst die *Kamine* an den meisten Häusern tragen hier individualisierte Formen.
Beim Gang zum Strand fällt mir nicht nur der klar definierte *Zugang zum Strand* auf, der die benachbarte Natur schützen soll; ich treffe auch den Mann mit Schaufelbagger, der den Strand sauber hält und pflegt. Er akzeptiert die Unterbrechung durch einen neugierigen Fremden. Er antwortet bereitwillig auf meine Frage nach der ***Bedeutung des Ortsnamens***. „Früher gab es hier viel von einer Pflanze, die tatsächlich an Zuckerrohr erinnert, nur dünner. Aber jetzt findest du nur noch ein paar Restbestände an unzugänglichen Stellen hinter den Dünen…“

Ein zweiter Mann bleibt stehen und präzisiert, dass es sich nicht um ***Caña*** handelt, wie etwa Zuckerrohr (an das ich automatisch gedacht hatte), sondern um eine invasive Röhrichtart, die der endemischen Landwirtschaft eine Menge Schaden eingebracht hatte. Diese „*feindliche Caña*“ musste entsprechend vernichtet werden. So der Ursprung dieses Stadtnamens. Und dann ergänzt er noch, dass *Matalascañas* der einzige Ort an Spaniens Küste sei, der keinen Hafen habe. Warum erklärte er nicht.

Auf der anderen Seite der Dünen ist das Meer und ein gewaltiger *Felsbrocken*, der seit Tausenden von Jahren den anrollenden Wellen trotz und für die Bewohner sicher eine Art Symbol der Kraft, des Widerstandes darstellt. Selbst die Natur platziert hier eindrucksvolle Kunstwerke :

Matalascañas, Stimmung

Der weitere Weg nach Westen, in Richtung Portugal führt durch weitere Pinien-Wälder und an weiteren Strandbuchten entlang. Am späten Vormittag komme ich endlich zu meinem Frühstück. Der Ort ist ideal : ein Parador Nacional („*Zema de Atlántico*“) direkt am Meer. Hier kann man gar nicht anders als den Kaffee und sein Tagebuch einen Augenblick vergessen, dafür einen langen Blick an der Schirmpinie vorbei zum Meer gleiten lassen und dann in aller entspannten Entschlossenheit die vergangenen Stunden und Tage noch einmal als Film vorbeiziehen zu lassen und dann langsam zu Papier zu bringen ……..

Blick und Gang durch den Parador Nacional zum Meer

Entschleunigung im Parador Nacional an der Costa de la Luz

PALOS DE LA FRONTERA

Kurz vor *Huelva* bin ich wieder direkt am Meer, und zwar im kleinen Hafen von *Palos de la Frontera* Hier geht man noch einigen Fragen über den großen ***Seefahrer Kolumbus*** nach. Zwar startete er aus diesem Hafen mit seinen Caravellen zur ersten Entdeckungsreise in die Karibik. Aber wo liegt wirklich sein *Geburtsort* - irgendein „*Genoba*“ ? Und das wirkliche *Grabmahl* ist weiterhin umstritten zwischen *Sto Domingo* und *Sevilla*. Es wäre sicher anders, wenn er nicht sein Entdeckerleben gewissermaßen „in Ketten“ hätte beenden müssen als nach dem Tod seiner Gönnerin – *Königin Isabela* – alle seine Privilegien von König Ferdinand gestrichen wurden und Kolumbus wenig später vereinsamt in Valladolid starb (1506). Oder wenn seine „*Santa Maria*“ nicht vor Haiti gesunken wäre…. Sogar ein anderer Mann verlieh dem neu entdeckten Land seinen Namen - sonst würden wir heute von *Nord– und Süd-Columbia* sprechen….

Dass die ***Wikinger*** schon 500 Jahre vor Kolumbus die amerikanische Küste entlang gesegelt waren, schwirrte schon als Gerücht durch die Londoner Seefahrer-Kneipen als Kolumbus dort die Ohren aufsperrte. Dass Indien und China irgendwo hinter den Kolumbus-Inseln liegen mussten, wurde schon bald nach Kolumbus´ Tod immer nachdrücklicher diskutiert. Und auch seine Nussschalen, mit denen die tollkühnen (oder selbstmörderischen oder auf der Flucht befindlichen ?) Seeleute den Atlantik überquerten, sind in heutigen Augen nur mit ungläubigem Staunen anzuschauen. Daher ist die Geschichte um die *Person des Kolumbus* und seine hartnäckige Überzeugung und seine Überredungskraft dort in *Palos de la Frontera* das eigentlich Interessante für mich.

Palos de la Frontera

Kolumbus schaut auf Kloster Rábida

und auf seine Entdecker Caravelle

Von seiner „Indien-Idee“ musste Kolumbus zunächst abenteuerbereite reiche Unternehmer / Investoren überzeugen. Die zu finden, halfen ihm vor allem die Franziskaner-Mönche im *Kloster Sta Maria de La Rábida*, gleich neben *Palos*. Kolumbus fand bei den Kirchenmännern um 1490 nicht nur Zuflucht, sondern zugleich tatkräftige Unterstützung. Die Mönche öffneten ihm die Türen zum spanischen Hof, der ihn letztlich mit den Entdeckungs-reisen beauftragte.
Wäre Kolumbus nicht so besessen von seiner „Indien“-Idee gewesen und nicht der brutal-harte Kapitän, gegen den die Mannschaften ständig rebellierten – ihm hätte die spanische Königin wahrscheinlich noch mehr „aus der Hand gefressen“ – etwa wie die englische Königin ihrem *Francis Drake* … hätte, hätte….

Was Kolumbus in *Palos de la Frontera* zum Glück nicht entdecken musste, ist die Plastiklandschaft ringsum, in der im Winter die Erdbeeren für Europas Norden produziert werden – wobei (wie immer) der Plastikmüll als *ökologischer Rucksack* im Kolumbus-Land verbleibt :

Plastik pflastert meinen Weg
auch in Palos de la Frontera

Der *Maya-Kalender in Palos* zeigt leider nicht an, wann die Zeit der Plastik-Ökonomie abgelaufen ist

Brücken-Expressionismus
am Río Guadiana

von Andalusien in die Algarve

Eigentlich geht die Reise an dieser Stelle weiter hinein nach Portugal, zur Verschmelzung von Mittelmeer und Atlantik, zur Festung von Sagres. Aber das ist ein anderes, eigenes Kapitel in diesem Buch - unter **PORTUGAL – SÜD,** beschrieben ab S. 11 ff.

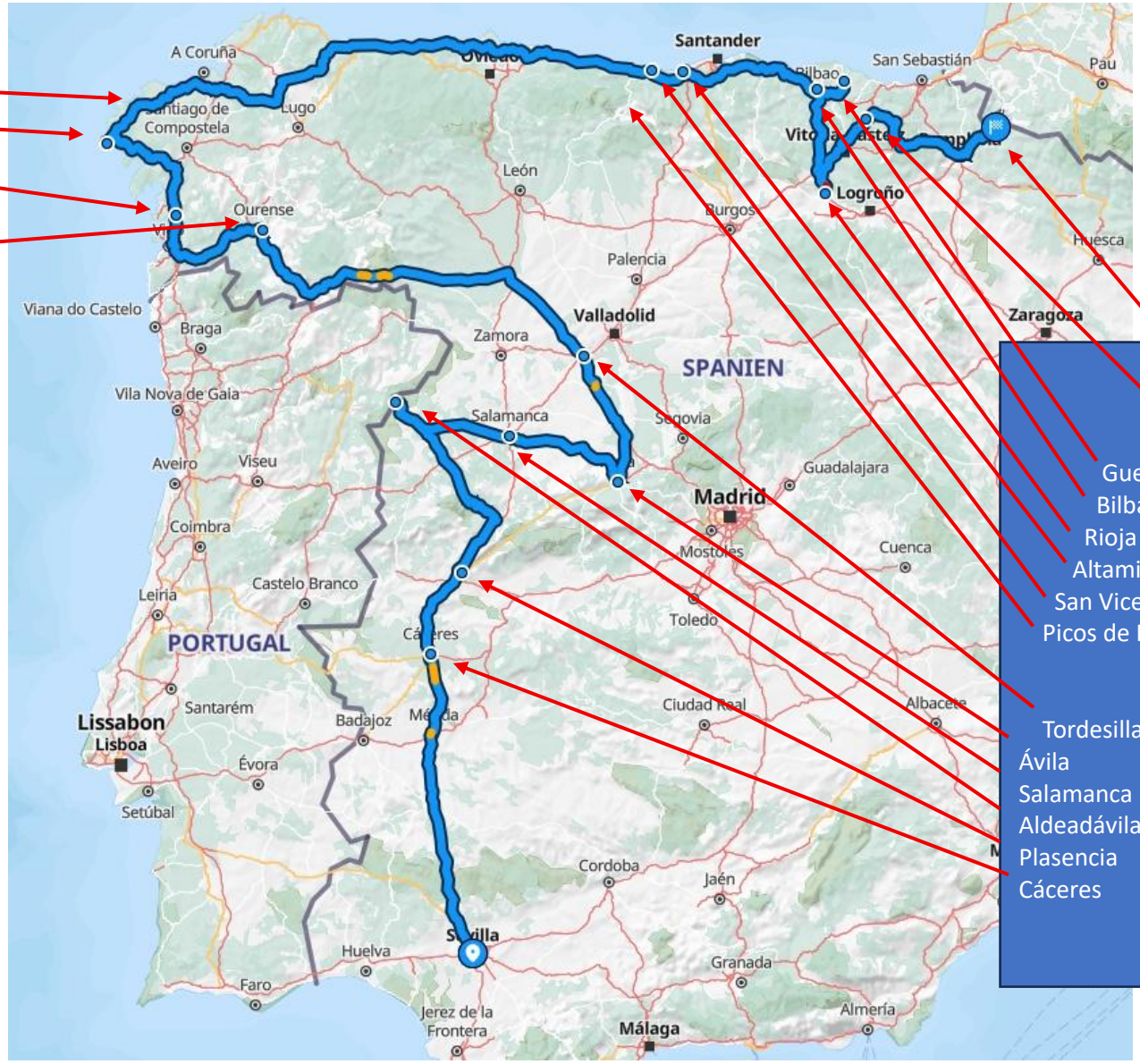
Hier führt die Route jetzt durch Spaniens Westen nach Norden.

SPANIEN - WEST ➡ NORD

Santiago
Fisterra

Pontevedra

Ourense



Roncesvalles
Mondragón
Guernica
Bilbao/Guggenh.
Rioja
Altamira
San Vicente
Picos de Europa

Tordesillas
Ávila
Salamanca
Aldeadávila
Plasencia
Cáceres

CÁCERES

Das Etappenziel von Sevilla nordwärts heißt zunächst **Cáceres** - im trockenen *Extremadura*. Weit weg von Meeres-Stränden ,

Caceres, Altstadt
Stadtmauer

Enge, mittelalterliche Gassen, eine Plaza, umrahmt vom klotzigen Bischofspalast, Hauptkirche und Präfektur nebenan. In der heißen Mittagssonne kommt alles wie aus einem Buñuel-Film daher. Und im Schatten an der alten Mauer sitzt ein Unikum und spielt auf seiner Flöte „*El Condor pasa*“. Ich werfe ihm ein paar Euro in seinen Hut und sage: „*spiel´s noch einmal, amigo*“ und er flötet die Peru-Erinnerung auch noch als ich schon wieder weiter gehe in Richtung Stadtverwaltung.
Dabei stolpere ich über die große ***Gedenktafel zum spanischen Bürgerkrieg :***

Auch hier im trockenen Extremadura war die Gesellschaft gespalten in Republikaner und Franquisten und auch hier hatten einerseits die Nazis Franco unterstützt und andererseits internationale Brigaden die Demokratie verteidigen wollen.

Ein bisschen wie in der Ukraine heute, denke ich…….. Später will ich auf jeden Fall auch nach **Guernica** fahren.

Tatsächlich bin ich allerdings weder auf der Suche nach authentischem Mittelalter noch um den Spuren des Bürgerkriegs zu folgen. Mein Stichwort heißt ***Lithium.***
Ich bin alles andere als ein Freund der e-Autos und erst recht kein Freund des neuen Goldrauschs mit Namen ***Lithium*** – schon gar nicht in Deutschland, wo schon vor über 40 Jahren in Hamburg Taxis und Busse mit ***Wasserstoff*** angetrieben wurden, aber gegen die Öl-Lobby die Innovation verloren……. Warum gerade Cáceres?
Auch hier will ein *australischer Konzern* Lithium abbauen, wie es längst in *Chiles Atacama* und an *Boliviens Uyuni* mit verheerenden Umweltfolgen geschieht. Schon in Deutschland hatte ich gelesen, dass die Bürger und der Stadtrat eine Lithium-Mine ablehnen. Wie ist der Diskussionsstand inzwischen ?
Gehe zur Stadtverwaltung. Werde vom Pförtner zu einer PSOE-Abgeordneten geleitet (dabei klopft er mir wie einem alten Kumpel auf die Schulter und lobt mein Spanisch). Die PSOE-Frau Helena nimmt sich Zeit für die eher grundsätzliche Diskussion über Lithium. Darin stimmen wir völlig überein. Sie fasst allerdings zusammen, dass in Cáceres noch nichts entschieden sei; dass der australische Konzern auch noch kein Gelände kaufen konnte oder beantragt hat. Die Stadt und die Bürger seien weiterhin gegen eine Lithium-Mine, die ihr Ökosystem und vor allem die Wasserversorgung der Stadt und der Landwirtschaft ringsum schwer belasten würde.

Ich sage : ich kenne die Bilder von den Protestmärschen

Sie zitiert mir einen Kernsatz aus einer Pressekonferenz des Bürgermeisters zum Thema:
el alcalde de Cáceres, Luis Salaya, ha señalado que "no es una moción contra la mina, sino para proteger un espacio natural ***en sus usos tradicionales****, no se pretende una hiperprotección incompatible con estos usos".*
(also: nicht grundsätzlich gegen die Nutzung des Lithium, wohl aber gegen die Zerstörung des vorhandenen Naturraums um Cáceres herum).

Und dann fällt doch das Stichwort „Elon Musk". Und wir erzählen uns gegenseitig dieselbe Geschichte :
Elon Musk erwirtschaftet als reichster Mann der Erde (2025 : $ 500 Mrd) viele Milliarden Dollar mit seinem Tesla und schießt vor lauter Reichtum sein Geld mit Raketen in den Weltraum; kauft Twitter, nennt es „X" und lässt dann dort zunächst auch Trump wieder seine unglaublich dämlichen Lügen verbreiten und für militärische Aufrüstung der US-Schulen werben; spendet 250 Millionen Dollar, um Trump die zweite Präsidentschaft zu sichern; erklärt Empathie und Solidarität für gesellschaftlichen Humbug; säubert für Trump die staatlichen Behörden um viele tausend Angestellte (vor allem, wenn diese Demokraten sind – obwohl Musk zuvor den Demokraten Biden unterstützt hatte) – und wendet sich ziemlich schnell wieder von Trump ab, weil der immer noch eine zu liberale Steuerpolitik vorsieht... Weil Musk eben Musk ist, interessiert ihn auch nicht, wo und wie das Lithium für die Tesla-Batterien gewonnen wird. Ich füge hinzu : es interessiert Herrn Musk so wenig, wie es zuvor die Kanzlerin Merkel interessiert hatte oder ihren Wirtschaftsminister Altmaier, die zum Glück hinter ihren Sprechblasen schneller in Vergessenheit geraten als sie je gedacht hatten – und Trump hoffentlich noch schneller…..

Helena erhält einen Anruf, wirkt angespannt, zögert und gibt unserem Gespräch eine neue Wendung. Es geht um ***Extremadura New Energies.*** Ein spanisches Unternehmen. Sie haben über die Regierung den Antrag auf Ausbeutung der Lithium-Vorräte in Cáceres bei der *EU-Kommission* gestellt. Und die bewertet das Vorhaben als „strategisch wichtig“ und hat eine rasche Prüfung zugesagt. Inzwischen wird vieles als strategisch wichtig eingestuft, sage ich, weil es Putins krieg gegen die Ukraine gibt und die enge Zusammenarbeit zwischen Putin und Xi Jinping. Und weil der „Green Deal“ durch den „Clean Industrial Deal“ mit Fokus auf Rohstoff-Sicherung abgelöst wurde, ergänzt sie. Wieder sind wir völlig einig.
Extremadura New Energies hat übrigens 1,4 Mrd Euro an Investitionen und 700 neue Arbeitsplätze für mindestens 26 Jahre zugesagt…..Für die Regionalregierung natürlich eine gewaltige Herausforderung. Und selten fragt ein Politiker, wie es nach den 26 Jahren in Cáceres ausschauen wird……
Für den Besucher bleibt bis dahin der sog. „***Casco Viejo***“ interessant, die Altstadt, auf ihrem Hügel, der schon von Römern bebaut wurde und von den Kulturen davor und danach; der noch immer von einer mittelalterlichen Mauer geschützt wird und der seit Mitte der 1980er Jahre für die UNESCO zum **Weltkulturerbe** zählt. Tatsächlich wird hier ein hochinteressanter Spagat über Tausende Kulturjahre hinweg geleistet.
Denn das *Museo de Cáceres* zeigt Stelen aus der Bronzezeit und römische Mosaike und spanische Volkstrachten. Kurz, die 2000 Jahre alten Spuren von Keltiberern, Römern, Westgoten, Portugiesen, Mauren.

Museo de Cáceres

ein highlight ist dabei die ***Zisterne*** aus arabischer Zeit;

heute unter dem Museum beheimatet – eine Anlage, die als öffentliche Wasserversorgung eingerichtet wurde.

Ein paar Schritte weiter steht ein sehr anderes highlight --
das **Museum für moderne Kunst**,
das man mir empfohlen hat.
Ein wirklich bemerkenswerter Ort : denn ein paar hundert Werke zeitgenössischer, internationaler Künstler sind hier zusammengetragen (erzählen sie mir beim Eintritt) – und zwar von einer deutschen Dame aus dem Hunsrück – la señora *Helga de Alvear*.
Später lese ich nach, dass sie in den 1950er Jahren nach Spanien kam, sich verheiratete und daher unter dem heutigen Name *Helga de Alvear* firmiert. Ob sie noch lebt, will man mir nicht sagen. Aber was ich sehen kann, ist beeindruckend genug.

In einem eigenen Raum liegt eine überdimensionale Skulptur des chinesischen Künstlers *WeiWei mit dem Titel :*

„China als Kronleuchter zu Boden gestürzt“

Dann kann ich mich – gegen erste Erwartungen - wieder mit der NGO „***Plataforma Salvemos la Montaña de Cáceres***“ verabreden. Fast sind wir schon alte Freunde (geht ja bei Latinos schnell). Ganz sicher sind wir gemeinsam gegen die weltweite Überausbeutung der Rohstoffe und hier konkret gegen die Lithium-Mine. Bei unserem ersten Treffen hatte ich selber vom Lithium-Abbau in der Atacama in *Chile* erzählt und vom Uyuni-Salzsee in *Bolivien*. Und im vergangenen September waren Lithium-Gegner auch aus Chile und Bolivien hier in Cáceres mit der *Plataforma* zusammengetroffen. Es hatte das stattgefunden, auf das ich selber immer gesetzt habe; die **Solidarität** der globalen Verlierer aufgrund der globalen Überausbeutung von nicht-nachwachsenden Rohstoffen. Ausbeuter sind in erster Linie die global aufgestellten Minengesellschaften, wie **Rio Tinto** (Australien) oder **Glencore** (Schweiz). Aber in zweiter Linie sind **wir Konsumenten** am Ausbeutungsprozess beteiligt – gerade wir im globalen Norden mit dem völlig unsinnigen Konsum- und Wegwerfverhalten. Totale Einigkeit zwischen der

NGO und mir. Ohne Überraschung.
Als Überraschung für mich erzählen sie dann von der Solidaritäts-Kampagne „*Caravana por la Ecología Integral*“, die schon zum dritten Mal aus Lateinamerika nach Europa aufgebrochen ist, mit Teilnehmern aus Argentinien, Bolivien, Brasilien, Chile, Peru, um in Spanien, Belgien, Frankreich, Italien, Österreich und Deutschland auf die ökologischen und die sozialen Kosten der Rohstoff-ausbeutung im globalen Süden aufmerksam zu machen. An dieser *III. Caravana* war die *katholische Kirche* sehr stark und sehr sichtbar beteiligt. In den 1990 Jahren haben wir in Peru oder Chile oder Brasilien noch über die katholische Kirche und die Befreiungstheologie diskutiert und über solche Skandale, wie die Ächtung des brasilianischen Theologen und Ethikers *Leonardo Boff* durch den Vatikan (dafür verantwortlich der spätere deutsche Pabst Ratzinger). Dann kam eine lange Pause – gerade wegen des konservativen deutschen Papstes Benedikt XVI. Und jetzt wieder eine Kirche in Solidarität für Natur und Kultur und Menschen. Glückwunsch !!

Wir reden über Lithium, über die Belastung des Trinkwassers und der Landschaft durch die Mine kurz hinter Cáceres; über den nun schon rd 7 Jahre andauernden Protest der Bevölkerungsmehrheit und auch über die Strategie vom SEAT-Mutterkonzern Volkswagen, der auch hier in Spanien die e-Auto-Produktion und die erforderliche Batterie-Produktion mit spanischem und portugiesischem Lithium ausbauen möchte, besonders im Raum Barcelona. Aber wir diskutieren auch über die Grundsatzfrage: **Verkehrspolitik** mit noch mehr Autos und noch mehr Landverbrauch für die ganze Infrastruktur. Bei dem Thema e-Autos wird über die Gesamtkosten immer zu kurz gegriffen (finanziell wie klimatechnisch). Und zwischendurch könnte ich schamrot werden, wenn wir von den tollen Schnellzügen in Spanien (AVE) oder Frankreich oder dem „Pendolino“ in Italien reden und ich an den **unfassbaren Niedergang der Deutschen Bahn** denke, wo Fahrpläne inzwischen geschätzt werden und die Passagiere sich fragen : kommt der Zug heute um 12.10 oder erst morgen……..
Sie fragen mich, ob ich das Minengelände ansehen möchte, um mir eine Vorstellung zu machen. Ich kenne solche offenen Tagebaue, sei es von der Braunkohle in Garzweiler und Lausitz oder genauso brutal von der größten Kupfermine, *Chuquicamata in Chile*.
Ich möchte jetzt lieber verstehen, was sich auch in Cáceres konkret verändert, nachdem sich die EU-Kommission und die meisten ihrer Mitgliedsländer endlich massiv gegen die **Hegemonialansprüche Chinas** wehren wollen, dafür aber die europäischen Rohstoffe massiv ausbeuten wollen. Gerade auch im Autoland Deutschland schwinden gerade die Dollarzeichen vor den Augen bei den Vorständen von VW, Mercedes, BMW, weil sie nie so langfristig denken, wie die chinesische Staatsführung und ihre Aktionäre nur geil auf kurzfristige Dividende aus sind. Mir selber dröhnt immer noch die Zahl der Dividendenausschüttung für VW-Aktionäre in den Ohren : ***Zwischen 2021 und 2023 schüttete VW etwa 22 Milliarden Euro an seine Aktionäre aus***. (ZDF, 10.11.2024). In Deutschland sagt man : dafür muss meine Oma lange stricken. Im Spanischen gibt es bestimmt auch einen ähnlichen Begriff.
Und was die Freunde von *Plataforma* erzählen, ist spannend genug, um zu bleiben:
Sie zeigen mir zwei Fotos, eines aus Australien und eines aus Cáceres. Dabei fällt der Name **Blackrock**, der in Deutschland vor allem mit dem Kanzler Merz (CDU) verbunden ist, weil Merz schließlich Blackrock-Repräsentant für Deutschland war. Dieser global wohl einflussreichste Kapitalfonds (Sitz New York) ist einerseits direkt im traditionellen Bergbau der Extremadura engagiert (Wolfram). Aber entsprechend seinem Portefolio ist Blackrock immer auch mit kleineren Aktienpaketen bei vielen produktiven Unternehmen engagiert, hat dadurch einen extrem guten Überblick über ganze Wirtschaftssektoren; kann den Kapitalmarkt „steuern“… Und so auch hier im neuen Lithium-Sektor.
Auch in Spanien kennt man Blackrock. Und das Foto einer Demonstration in Australien gegen Blackrock hatte die Kritiker in Cáceres zusätzlich mobilisiert, um sich gegen das Lithium-Projekt und damit gegen die Zerstörung ihres Lebensraumes durch **Finanzjongleure, wie Blackrock oder Rio Tinto** und andere zu wehren:

In unserer Diskussion fallen Namen mehrerer Unternehmen und Banken, die mir allerdings so nicht bekannt sind. Bekannt ist mir, dass die **EU-Kommission** gerade auch Lithium zum strategischen Rohstoff erklärt hat, bei dem Europa sich unabhängig von China machen soll. Das ist ein Freibrief für die nationalen wie die internationalen Bergbaugesellschaften und schwächt natürlich die Stellung von kritischen NGOs, wie die *Plataforma*. Sie kennen die Absichten des spanischen Unternehmens ***Extremadura New Energies***. Sie halten Absprachen zwischen den Konzernen (und Banken) und der konservativen Partei *Partido Popular* plus der rechtsnationalen Partei *Vox* und der EU-Kommission für wahrscheinlich und dass die Kommissions-Haltung sogar in Cáceres bei der letzten Wahl den Konservativen mit dem klassischen Argument „*neue Arbeitsplätze*“ half, den Stadtrat zu übernehmen und systematisch die Bedenken und formalen Hindernisse beim Lithium-Projekt auszuräumen. Da bleibt als „gute Nachricht“ vielleicht nur, dass die direkt neben Cáceres bewilligte Mine nun nicht mehr im offenen Tagebau betrieben werden soll, sondern als Grube.

Lithium-Protest in Cáceres

Lithium-Protest in Australien

Für die Lithium-Kritiker in Cáceres ist durchaus wichtig, dass z.B. auch in Australien gegen *Blackrock* protestiert wird, weil dieser übermächtige Finanz-Dienstleister auch auf die Lithium-Förderung setzt.

Ich erweitere ein bisschen unser Thema mit dem Hinweis, dass ich durchaus für schnelle und klare Minderung der Abhängigkeit von chinesischen Rohstoffen wie auch von chinesischen Produkten bin. Und dadurch auch für **weniger Globalisierung**. Dann diskutieren wir noch eine Weile mein Lieblingsthema „**Kreislaufwirtschaft**“, weil es dabei in erster Linie um verringerte Ressourcen- und Energie-Verbrauche geht (nicht alleine um recycling)..

Am Ende wissen die Freunde, wie meine Tour weitergeht und raten mir, an der portugiesischen Grenze mit Galicien die portugiesische Lithium-Mine in *Covas do Barroso* aufzusuchen. Cáceres und Covas wollen stärker zusammenarbeiten. Ich nehm´s mir vor. …..
Zunächst einfach weiter durch Extremadura. Hinauf in die Grenzregion des *Río Duero*.

PLASENCIA

Immer noch in der Provinz Cáceres gibt es auch ganz andere Themen als Lithium. Das zeigt sich auf der Weiterfahrt nach Norden. Ich muss wieder mal über einen Pass und die letzte Abfahrt hinunter in Richtung **Plasencia** führt in eine nicht endende Ebene voller ***Kirsch-Plantagen***. Je tiefer es hinunter geht, desto roter leuchten die Kirschen. Irgendwo unten lässt mich die Neugier anhalten. Ich wandere einen Feldweg entlang, mitten durch eine Plantage und höre etwas weiter entfernt Stimmen, dann ein alter Herr, der sein Radio voll aufgedreht hat und dabei Kirschen erntet. Wegen des Radios hört er eine ganze Weile meinen Gruß gar nicht. Aber dann strahlt er und lädt mich ein, bei der Ernte ein bisschen zu helfen. Je näher ich seinen Kirschen komme desto begeisterter sehe ich die schon vollreifen und großen Früchte an. Der Alte hängt mir einen Beutel um den Hals, wie er ihn auch selber trägt und darin die Kirschen sammelt. Er motiviert mich mit zwei Händen voll Kirschen, sie zu probieren und dann auch zu ernten. Es ist ein sehr attraktives und völlig entspanntes Arbeiten. Dabei erzählt er mir von einer Cousine in Frankfurt und dass er gerade im Radio einen interessanten Bericht über den Fall der Mauer in Berlin gehört hatte. Und er erklärt mir, was ich beim Fahren schon beobachten konnte : jede 100 m vom Pass abwärts beginnt die Kirschernte etwas früher. Hier unten im Tal steigen wir daher als erste in die Ernte ein. Mit noch ein paar Handvoll Kirschen mache ich mich nach einer Weile wieder auf den Weg….. und stelle mir dabei vor, wie das ganze gewaltige Tal des *Río Jerte* wohl während der Kirschblüte ausschaut – sicher wie eine Schneelandschaft ……

erfolgreiche Kirschernte
in der Jerte-Ebene bei Plasencia

ALDEADÁVILA

Die Provinz **Extremadura** zieht sich. Ich lass mich gerne weiter nach Norden ziehen, zu einem der spannenden Wasserprojekte : dem ***Aldeadávila – Damm am Rio Duero.*** Vielleicht ist der Damm der attraktivste Staudamm entlang des *Duero*. Aber bei weitem nicht der einzige. Der Wasserstand dieses binationalen Flusses hat auf spanischer Seite 5 Staudämme; entlang der Grenzen weitere 5; und in Portugal noch einmal 5 Dämme. Zusammen

stabilisieren sie die regionale Wasser- und Energieversorgung, wobei auf portugiesischer Seite im Unterlauf des *Douro* auch touristischer Schiffsverkehr eingerichtet ist anstelle der früheren Kähne mit ihren Weinfässern (die kommen inzwischen per Lkw in die Bodegas von Porto).

Hier, auf der spanischen Seite wandere ich zum Staudamm des Duero und hinauf zum Elektrizitätswerk. Der Aldeadávila-Stausee ist für die Trockenzone der Extremadura *Lebenselixir*. Vor allem als Wasserspeicher. Strom lässt sich schließlich auch mit Solarenergie gewinnen. Auf der portugiesischen Seite des Douro ist die Wasserversorgung wegen der Dämme und Schleusen stabil und auch, weil es aus den Bergen immer wieder Zuflüsse gibt.

Die Anfahrt zum ***Salto de Aldeadávila*** mit dem **Staudamm** und dem ***Elektrizitätswerk*** hat durch das eine und andere Dörfchen quer durch eine hügelige Steppenlandschaft geführt. Immer wieder auffällig und richtig : das kleinste Dorf hat bei der Ein- und der Ausfahrt seinen „schlafenden Polizisten“ über die Fahrbahn gelegt. Keiner darf mehr als 30 Kmh fahren, keiner fährt sie aus Angst vor beschädigten Stoßdämpfern. Und Kinder und Alte sind einigermaßen geschützt vor durchrasenden Autos oder Motorrädern. Etwas überzogen ist allerdings wieder, dass Fußgänger am Zebrastreifen allzu oft blind und taub hinübergehen und sich kaum noch um die Verkehrssituation an sich kümmern. Am bedenklichsten ist es bei denen, die inzwischen mit Ohrstöpseln und dem festen Blick auf ihr Smartphone durch die Welt laufen und dabei nicht einmal einen Feuerwehreinsatz wahrnehmen, der wohl kaum vor einem Zebrastreifen abstoppen würde ……

Wieder einige Passstraßen. *Wenige wirtschaftliche Aktivitäten erkennbar*. Näher an Aldeadávila werden mehrere extensive Rinderfarmen sichtbar. Erinnert ein bisschen an Argentinien, an das Tiefland in Bolivien oder die Llanos in Kolumbien : endloses Weideland mit eingestreuten Futterbäumen (Kastanien).

Extremadura – Rinder am Wasserloch

Ein Hacendero verlässt gerade seine Farm. Ich frage ihn nach der ökonomischen Bedeutung der Rinderhaltung in dieser Pampa-Landschaft. Sie sei für dieses nördliche Spanien das wirtschaftliche Rückgrad. Die Bäume bieten den Tieren Schattenplätze. Aber übers ganze Land verteilt müssen wir für die Herden zahlreiche Wasser-

stellen anlegen. Alle Farmer sind daher immer wieder mit Sonden unterwegs, um wasserführende Schichten auszumachen und anzuzapfen

Dann *Aldeadávila*, der Ort. Er hat immerhin ein Touristenbüro zwischen der Handvoll Häuser. Das liegt an der attraktiven Schlucht, dem Staudamm, dem Kraftwerk, die die (spanischen) Touristen sehen wollen und wohin die Frau im Büro auch gerne Wandervorschläge macht. Freilich erst ein paar Kilometer weiter über die Landstraße ranrollen. Aber dann geht es über felsige Ziegenpfade immer näher an die mächtige Schlucht des ***Río Duero*** heran (der dann auf portugiesischer Seite zum *Douro* wird). Beim Hinausgehen erklärt mir die Frau im Touri-Büro noch das Monument auf einem künstlichen Bergabsatz mitten im Dorf : es ist dem letzten Ziegenhirten der Gegend gewidmet, in Erinnerung an eine lange landwirtschaftliche Tradition hier oben. Ziegen werden nicht mehr gehalten. Ich denke, das hat auch mit dem Klimawandel, der Wasserverknappung zu tun und damit, dass Ziegen alles kurz und kahl fressen….

Ich finde einen Platz, um das Auto abzustellen. Bei 34^0 ohne Schattenbäume wird es sich mächtig aufheizen. Geht aber nicht anders. Der Ziegenpfad zieht sich einige Kilometer hin und wenn man die letzten Felsbrocken erfolgreich erklettert hat, bietet sich der *Blick auf den Staudamm, den Río Duero, das Kraftwerk auf dem Felsen*, für den das bisschen Schweiß sich doch gelohnt hat.

Wieder zurück am Auto lässt sich auf einem anderen Weg auch noch das Kraftwerk angehen, von dem der Ort und viele weitere Gemeinden der Region ihren Strom beziehen.

Kraftwerk am Aldeadávila-Damm

Der einsame Arbeiter, der sich um die kleinen Dinge des Kraftwerks kümmert, hat jedenfalls keine Bedenken, dass der Fluss im kommenden Sommer nicht genügend Wasser liefern könnte und sein Kraftwerk auf Kurzstrom umschalten müsste:
Der Mann empfiehlt mir, im Prinzip am Duero / Douro entlang hinüber nach Portugal weiterzufahren. Eine schmale, kurvige, manchmal steile Landstraße, bei der allerdings immer mal wieder Steine von den Felswänden abbröckeln können. Die räumt keiner weg. Man muss immer wach bleiben. Schlimmer als die verschütteten Straßen in Perus oder Boliviens Anden mit ihren *huaicos* kann das gar nicht sein und es klingt in jedem Fall interessanter als über irgendeine Schnellstraße in Richtung Porto voranzukommen. *Schließlich bleibt der Weg das Ziel*.

Der Mann hatte in allem recht.
Der Weg durch die Landschaft des oberen Duero / Douro war allein dadurch lohnend, dass kein einziges anderes Auto dort unterwegs war. Eigentlich war es eine ideale Wanderstrecke – allerdings ohne Zelt ein bisschen zu lang bis zur nächsten Siedlung drüben in Portugal. Dabei fehlen nicht nur andere Autos oder Reisende. Es fehlt auch der Hinweis, wo eigentlich Spanien aufhört und Portugal beginnt. Mein Auto dort unten auf der Duero-Brücke steht möglicherweise mit den Vorderrädern schon in Portugal und ich merke es nicht….

freies Parken auf der Duero-Brücke

Ich hatte keinen konkreten Plan für diesen Übergang nach Portugal. Dass es aber gut machbar ist, von hier am *Douro* entlang nach Westen, gen Porto zu fahren, ist im Abschnitt **PORTUGAL** festgehalten (S.45 ff). Jetzt bleibe ich auf der Spanien-Route, auf direktem Wege nach *Salamanca*.

SALAMANCA

Zum ersten Mal wurde ich auf einer meiner Teilstrecken durch 2 Baustellen ausgebremst. Und sie hatten sich nur durch das Schild „Desvio“ („Umweg“) zu erkennen geben. Damit wurde aber automatisch mehr vom Hinterland angeboten als eigentlich geplant war. Dennoch ist es erst Nachmittag als ich in Salamanca ankomme.

Salamanca
die Kathedrale

Beim letzten Besuch der Stadt hatte mir jemand ein großes, modernes Hotel mit Tiefgarage, Zentrum-nah und dennoch preisgünstig empfohlen. Jetzt habe ich leider den Namen nicht präsent. Aber ich schiebe mich schon mal in die erste beste Parklücke direkt vor dem Kongress und frage den ersten besten älteren Herrn. Seine gute doppelte Antwort : einfach über die Straße, die lange Treppe dort hoch, etwas links, dann stehst du vor dem Hotel Fonseca. Sehr zu empfehlen. Und sein Nachsatz : gratuliere zu diesem Parkplatz. Bloß nicht aufgeben ! Fonseca hat 4 Sterne, kostet aber nur 76,- €, ohne Garage. Ich hole die Sachen aus dem Auto, die zu einem Einbruch verleiten könnten und in den kurzen Augenblicken fragen schon 2 Personen, ob ich gleich wegfahre. Der Parkplatz ist offenbar wirklich ein Schnäppchen……

Einchecken und sofort zum neugierigen Stadtgang hinein ins Zentrum. Erster Eindruck : *Das Zentrum bietet noch mehr katholisches Mittelalter als Cáceres*. Zwei machtvolle Bauwerke prägen das Zentrum von Salamanca : die *Kathedrale* und einen Steinwurf entfernt die *Universität*.

Seiteneingang der Kathedrale

Uni Salamanca

Nehme die Stadt als **Studenten-Hochburg** wahr. Große Universität. Große Bibliothek. Großer studentischer Auftrieb in allen Gassen. Für Soziologen eine spannende Frage: wie vertragen sich diese alten und ästhetischen, dennoch erdrückenden Symbole der (kirchlichen) Macht mit den Ansprüchen der heutigen Jugend und ihren Forderungen nach Teilhabe ?

Salamanca ist für solche Fragen ein spannender Ort, auch, weil die Spannung aus den Widersprüchen zwischen katholischem Marienkult und selbstbestimmter Frauenrolle erwächst („*Maria 2.0*“); weil vatikanische Dogmen

eines Papstes eher den Dogmen moderner Oligarchen entsprechen als den demokratischen Forderungen nach Transparenz und Gerechtigkeit. Alles Themen, um sich intensiver damit und mit Salamanca zu befassen. Vielleicht bei einem nächsten, etwas intensiveren Aufenthalt in der Stadt.

Zwei Frauen stehen vor einem Seitenschiff des Doms und bitten mich, von ihnen ein Fotos zu machen. Ich sage „klar, gerne – auf Gegenseitigkeit“. So komme ich zu meinem eigenen Foto vor dem Dom. Vor allem aber kommen wir zu einem netten Gespräch über woher und wohin. Die Damen kommen aus *Queensland / Australien*. Also aus der Provinz, zu der auch das *Great Barrier Reef* gehört. Ich erzähle, wie angetan wir von unserer Schnorchelei im Barrier Reef 1993 waren als ich mit Miriam und Dani von Chile über Australien zurück nach Bonn gereist war. Das war zum Glück noch vor dem schweren Schiffsunglück eines chinesischen Frachters dort und vor den Entscheidungen der australischen Regierung, Millionen Tonnen *Kohle-Abraum am Reef zu versenken*. Insgesamt zu viele falsche politische Entscheidungen, um die verheerende Korallenbleiche am Reef zu stoppen. Die beiden Australierinnen (Mutter und Tochter) stimmen mir zu als hätten wir alles gemeinsam erlebt… Und dann spricht die Tochter in einfachen spanischen Sätzen weiter, weil sie in Salamanca unterwegs ist, um an dieser Uni Spanisch zu lernen….. Tja, kleine Welt irgendwie……

Eine Weile bestaunen wir noch zusammen den Zuckerbäckerstil der barocken Kirchbauten und anerkennen, dass es auch sehr normale, sehr bürgerliche Seiten von Salamanca gibt – nur nie ohne Kirche im Hintergrund.

Und dann stolpere ich doch noch über ein paar andere interessante Dinge als immer nur Kirche. Beim letzten Besuch hatte ich mich zwar auch kreuz und quer über die Große Plaza bewegt, aber an diesem Abend ist die Plaza überschwemmt von Leuten, alle Esslokale rechts und links schon voll besetzt und der Zustrom aus den diversen Nebenstraßen nimmt kein Ende. Es ist mitten in der Woche und keine Hochsaison…….
Einige Läden erinnern an die Schinken-Metropole ***Trevélez*** in der Sierra Nevada und ein besonderer Buchladen hinter der Plaza fällt mir auf mit seiner Forderung zur Zweitlektüre eines Buches.

Salamanca in Partnerschaft mit der Schinkenmetropole Trevélez

Die Werbung im Buchladen spricht von ***„re-read“*** und erinnert mich automatisch an das Bücherdorf ***Fjaerland*** oben in Norwegen, wo sich dieses Dorf über seine vielen tausend Second Hand Bücher in den umgewidmeten Bauernhäusern identifiziert. Hier in Salamanca ist die Studentenschaft offenbar als guter Kunde ausgemacht.
Was mich letztlich ganz besonders anspricht, ist allerdings das ***Museum zum spanischen Bürgerkrieg*** und zu den ***Freimaurern*** – gemeinsam unter einem Dach. Ich sehe mir die Ausstellung zum spanischen Bürgerkrieg an, spreche dann aber vor allem mit dem Museumsvertreter darüber, wieso diese beiden Themen „Krieg“ und „Freimaurer“ nebeneinander gestellt wurden. Die didaktische Begründung lautet : es soll verdeutlich werden, dass der Faschist Franco nicht nur gegen die *Internationalen Brigaden* hat kämpfen lassen, sondern auch gegen das globale *Netzwerk der Freimaurer* und dass er ihre Logen als gefährlichen inneren Feind auf seinem Zettel stehen hatte. Ein Regime, das in seiner Freimaurerfeindlichkeit den Nazis nicht nachstand. Franco nahm die Logen gerade in den USA oder Südamerika oder Großbritannien oder Deutschland offenbar als sehr große Gefahr für seine Staatsdoktrin wahr – so wie sie bis heute als Geheimbünde gelten, die sich staatlicher Kontrolle weitaus erfolgreicher entziehen als etwa die katholische Kirche, deren eigene Rechtsverfassung und Abgabensystem vom Staat gebilligt wird und damit dem Staat vertraut ist.

Freimaurer-Loge in Salamanca (Nachbildung, Museum)

Der Museumvertreter (der eigentlich der Sprecher des heutigen Freimaurer-Zentralarchivs in Salamanca ist) fasst die ganze Ausstellung etwa so zusammen : Franco hasste die Logen so sehr, dass er die Freimaurer in seinen Reden für alles zum Sündenbock stempelte, was in Spanien schief lief bis hin zum Verlust der Kolonien. Er richtete ein Sondergericht zur Unterdrückung der Freimaurer ein. Das Vermögen der Logen wurde eingezogen; ebenso alle ihre Dokumente. 1940 wurde das Gesetz gegen Freimaurerei und Kommunismus erlassen. Von wem hatte Franco da wohl gelernt ??
Die Dokumente im Museum in Salamanca können inzwischen von Historikern eingesehen werden, aber zurückgegeben an die Logen wurden sie im Gegensatz zu den Unterlagen der politischen Parteien und Gewerkschaften bisher nicht. Für mich ein sehr aufschlussreiches Gespräch.
Als ich aus-checke wird deutlich, dass es nachts offensichtlich stark unter Null gewesen sein muss, denn ich brauche jetzt eine ganze Weile, um die Scheiben des Autos vom Eis freizukratzen. Die Parkscheibe erweist sich als äußerst hilfreicher Schaber. Wieder spricht mich sofort jemand an, ob ich den Parkplatz freigeben würde. Eisfrei bin ich nach 20 min. Solange hatte einer mit Warnblinker neben mir gewartet und noch gemurmelt: *ich hab keine Eile…….* Parkplätze in Salamanca sind eindeutig eine Kostbarkeit…….

ÁVILA

Ávila klingt in meinen Ohren irgendwie geheimnisvoll. Deswegen reizt der Besuch. Aber auch, weil die UNESCO die Stadt schon seit 1985 zum Weltkulturerbe zählt.. Trockenes Hügelland (bis auf 1100 m Höhe). Gute Piste, wie auch später überall in Spanien. Größter Teil der Strecke ist kosten-

freie staatliche Autobahn. Allgemein ordentliche Fahrweise, prinzipiell halten sich alle ans Tempolimit 120/130. Wenn viel schnellere Fahrer auftauchen, dann fahren sie Audi, BMW, Mercedes (span. Kennzeichen) …..

Am Ortseingang sehe ich als Erstes den öffentlichen Hinweis, dass diese Stadt hinter den *Nachhaltigkeits-zielen der UN-Agenda 2030* steht - das freut den Besucher denn auch……..
Bewege mich auf Nebenstraßen durchs Stadtzentrum. Frage nach einem Hotel. Fahre praktisch in ein sehr akzeptables 2-Sterne-Haus hinein. Zimmer ordentlich, WiFi, mit Frühstück und Parkplatz. Buche 2 Nächte für gesamt 84,-. Der Blick aus dem Fenster ist etwas verwaschen. Was ich sehe, wirkt auf mich sehr mittelalterlich, sehr katholisch. Ich mache mich zu Fuß auf ins Zentrum.
Vorbei an Autozulieferern, vorbei an attraktiver LIDL- und ALDI-Filiale. Ávila gruppiert sich um seine Kathedrale und weitere große Kirchen und organisiert sich entlang seiner gewaltigen Stadtmauer, die bestens erhalten & restauriert die Stadt ganz umschließt und erinnert natürlich daran, dass *Kastilien* schon vom Namen her ein Land der Burgen war und ist, ein Grenzland zwischen Christen und Mauren..
Es wäre sehr verwunderlich, wenn in dieser Stadt der *Heiligen Theresa* nicht auch ***viel Katholizismus*** sichtbar würde.

Àvila Panorama
viel Mittelalter

Es gibt noch die alten Insignien christlicher Nächstenliebe an Hausfassaden, wie dieses Relief, das mit „*Domus Misericordie*“ unterschrieben ist und in meinen Augen den späteren Bischof Martin von Tours zeigt, der seinen Mantel teilt… Allerdings erklärt mir ein Bürger der Stadt, dass hier der Hl. Georg zu sehen sei, der einem Moren den Kopf abschlägt……. Wunschdenken ?

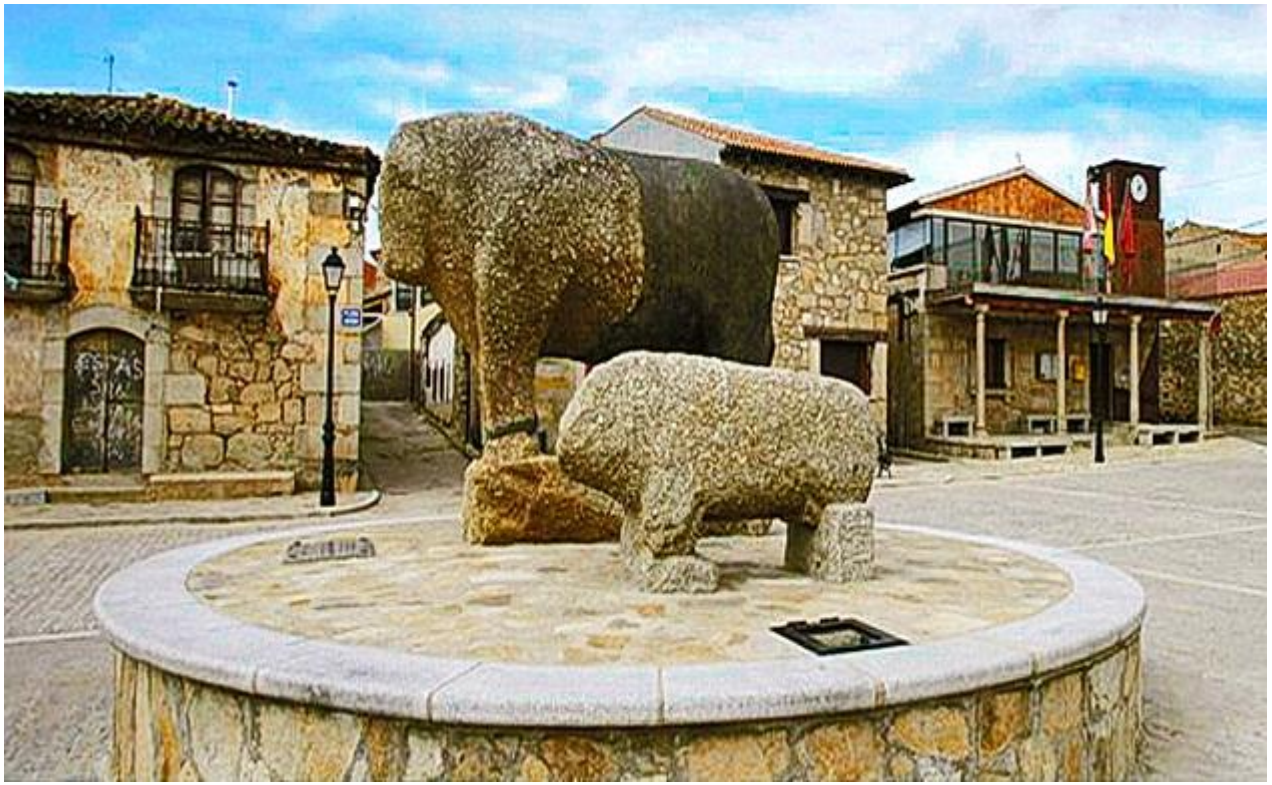
Haus der Nächstenliebe – oder ?

Details der gewaltigen Stadtmauer

Beim Stadtbummel stoße ich auf einen jungen brasilianischen Touristen. Gemeinsam suchen und finden wir das Tourismus-Office. Vorher, in der Café-Bar nebenan, hatten wir eine intensiv geführte Diskussion über Lateinamerika, über den Einfluss der USA einst, der Chinesen heute; der Pinochets, der Bolsonaros; der Operation Condor. Wir reden über das Ausufern des Haifisch-Kapitalismus; die schwache Aussicht auf Alternativen – ich blicke zweifelnd auf *Boric in Chile*; er zweifelt an *Lula in Brasilien*. Unklar, wieweit *Petro in Kolumbien* das Land wieder auf die Reihe bekommt – immerhin ist schon mal der rechte ex-Präsident Uribe zu 12 Jahren Hausarrest verurteilt.
Einst war ich ja selber mit ***Lula*** in einer Düsseldorfer Kneipe zum Altbier-Test unterwegs (kurz bevor er zum ersten Mal Präsident wurde) und hatte jede Menge Respekt vor seinen Aktionen als Gewerkschafter im Widerstand gegen die Militärdiktatur. Heute bin ich mir nicht sicher, wie seine Rolle in dem

Bündnis der ***BRICS-Staaten*** zu interpretieren ist und insbesondere sein Verhältnis zu *Xi Jinping* und zu *Putin*, der zentralen Achse dieses Staatenbündnisses des globalen Südens (in das ich hier das Putin´sche Russland mal mit einreihe). Die BRICS-Bank wird ja von Brasiliens ex-Präsidentin und Lula Vertrauten Rouseff geleitet. Hier gehen unsere Interpretationen etwas auseinander. *Dilma Rouseff* steht auf der Seite von *Xi Jinping*, der die Weltökonomie vom US-Dollar lösen möchte. Schon jetzt werden die Handelsströme zwischen den BRICS-Staaten in ihren nationalen Währungen abgerechnet. Ich selber denke, BRICS und die laufenden Erweiterungen des Bündnisses verfügen bald über die Hälfte der Weltbevölkerung und jetzt schon über ein Drittel des globalen Handels. Trump ist zu dumm, um auf diese Perspektiven zu achten und die politischen Eliten Europas denken zu kurzfristig. Dann der übliche Latino-Streit, wer den Kaffee bezahlen darf. João gewinnt. Ich schlage trotzdem vor, die Stadt individuell zu erkunden. Jeder hat seinen eigenen Rhythmus und Interessen. Ich will mich nicht ständig abstimmen…

Mein Interessenschwerpunkt in diesem Teil Spaniens liegt ja auf den frühen Kelten, die diese Region besiedelten, die ***Vettonen.*** Man nennt sie hier auch die frühen ***Celtas***. Es gibt zahlreiche Orte, in denen die Vettonen ihre mächtigen Spuren hinterlassen haben, Tierfiguren aus Steinblöcken, die sog. ***Verracos***. Einer der prominenten Orte mit öffentlich aufgestellten Verracos ist *Villanueva del Campillo*, in dem ich auf der Herfahrt am ehemaligen Dorfbrunnen diese Steinskulpturen aus der Eisenzeit betrachten konnte.



Verracos in Villanueva del Campillo

Jetzt, in Àvila, bietet die Stadt 3 interessante Anlaufstellen:

- Arsenal vettonischer Artefakte;
- *Vettonen-Museum;*
- *Gewölbe der Stadtregierung (im ehemaligen Kloster).*

Dort befindet sich die umfangreichste Verracos-Sammlung.

Ein informatives Gespräch kann ich mit der Archivarin im Arsenal führen. Ihre zentrale These : Vettonen sind lange vor den Römern aus dem Norden zugewandert und haben nichts mit den iberischen Mittelmeerkulturen zu tun. Sie haben ihre Steinkultur mitgebracht, die ***Verracos***. Ich darf sie mir sehr genau anschauen. Sie erinnern mich an die Stein-geschmückten *Grabstellen der finno-ugrischen Völker*, die ebenfalls vor etwa 5000 Jahren aus ihren Regionen im Ural nach Westen aufbrachen – ins heutige Baltikum und Finnland. Ein bisschen auch an die späteren steinigen *Schiffssetzungen der Wikinger* (Gotland). Das Ende der

letzten Eiszeit war eindeutiger Auslöser für die Jahrtausende langen Wanderungen der Fino-Ugrier wie ebenso der Vettonen. Das sehen wir in dem Gespräch ziemlich ähnlich.
Ich verkneife mir trotz der guten Atmosphäre die Frage zur Rolle, die Àvila in der *Franco-Ära* gespielt hatte – immerhin wurde war von ***Àvila de los Leales*** die Rede (also von der klaren Anhängerschaft Francos). Schließlich hatte ich - anders als in Cáceres – in der Altstadt Gedenktafeln zugunsten des Faschisten Franco gesehen. Und als Deutscher ist man auch nicht gerade stolz darauf, dass hier in Àvila zunächst auch die „***Legion Condor***“ stationiert war bevor dann die Bombardierung von *Guernica* erfolgte. Hätte ich es doch ansprechen sollen ??

Mitten in der Altstadt, in einem der verschwiegenen kleinen Cafés gleich hinter der Mauer kommt es am Abend doch noch zu einer sehr interessanten Unterhaltung. An einem bestimmten Punkt bin ich ja tatsächlich am Katholizismus interessiert, nämlich beim **Zisterzienser-Orden**. Und vergleiche den auch bei dieser Tour gerne mit anderen Ausprägungen von Kirche und von Mönchstum (Zaragoza, Monasterio de Piedra, Rocío …). Die Abendstimmung lädt ganz automatisch zu einer Nachtwanderung durch die gespenstischen Formen dieser Altstadt ein. In dieser Stadt, die für mich das Paradebeispiel für „**Hispanidad**“ ist.

Ávila-Stadtmauer,
abschreckend bei Nacht

Ich hatte nicht damit gerechnet, spät am Abend außerhalb der Saison noch ein geöffnetes Lokal zu finden. Aber der Betreiber hat offenbar genau auf diesen späten Besucher gewartet. Die Folge: ein **langes Abendgespräch** (nicht Abendgebet). Wir starten bei einem ganz normalen Àvila-Thema - ***Verracos***. Dann erwähne ich die ***Hispanidad*** und wir sind uns einig über die sehr unterschiedlichen bis widersprüchlichen Wurzeln der *Hispanidad von Ávila*.
Hier haben die **Römer** geherrscht und fast 400 Jahre lang die **Mauren**. Hier hatte der Diktator **Franco** festen Rückhalt im spanischen Bürgerkrieg. Aus Ávila stammt Spaniens **National-heilige Teresa** und bis heute besitzt der **Katholizismus** in Ávila und der Provinz eine ebenso feste Burg, wie die unglaubliche Stadtmauer, die Ávila seine Identität verleiht.
Eigentlich stoßen mich mehrere dieser Ávila-Komponenten ab. Aber sie bilden eben die Hispanidad. Zwischendurch bin ich selber

überrascht, wie breit unsere Gesprächspalette ist (Migration, Bildung, Ukraine). Kein Kunde stört diese Zweisamkeit. Dann frage ich meinen neuen „Freund“, was er vom alten König, Juan Carlos sen., hält. So, als würden wir uns schon jahrelang gut kennen, kommt ein sehr offener Kommentar : nach Francos Tod hat der von Franco selbst eingesetzte junge König Juan Carlos ja tatsächlich die ***Demokratie*** nach Spanien zurückgebracht und war jahrzehntelang der spanische Volksheld für die große Mehrheit. Aber Juan Carlos hat auch dieses ***korrupte zweite Gesicht*** und hat sich durch alle möglichen illegalen Geschäfte ein Milliardenvermögen ergaunert, wobei ihn immer die Königskrone vor allen Verfolgungen geschützt hatte – bis dann die Elefantenjagd in Botswana seinen Sturz einleitete. Aber, schiebt er dann nach, das ist nicht unsere Hispanidad. Und auch die vielen ***Umweltprobleme*** gehören nicht zu unserer Hispanidad. Allein hier in Extremadura bilden sich immer mehr Umwelt-NGOs und soweit ich das sehe, nach den jüngsten Umweltkatastrophen in Valencia und wegen der immer häufigeren Waldbrände engagieren sich immer mehr Leute auch an der Küste und im Norden – gerade auch junge Leute……...
Irgendwann muss auch er sein Café abschließen. Wir hätten sonst sicher noch ein paar Stunden weiter „geklönt“…….

Am nächsten Morgen grüße ich noch einmal die heilige Teresa – vielleicht hat sie ja die Mitbürger zu mehr Umweltbewusstsein animiert.
Aber vielleicht schaut sie auch nur versonnen auf die untypische Fassade der *Kathedrale* und deren reiches Innere …

Blick auf die Ávila Kathedrale

Wenig überraschend grüßt nahe der Mauer auch die Büste von ***Isabel la Católica*** – die Königin, die an Kolumbus und seine Indien-Touren glaubte, weil das Stärke gegenüber Elisabeth in England bedeuten sollte.

Isabel la Católica in Àvila

ihr Blick geht über die Stadtmauer weit ins kastilische Umland

Auch mein letzter Blick geht nach vorn über die Stadtmauer hinweg auf das *endlose Agrarland*, das Àvila umgibt und schon wartet ein weiteres highlight abendländischer Weltordnung – am selben Fluss wie Aldeadávila : *Tordesillas*

TORDESILLAS

Tordesillas – heute kleiner Ort am Duero von größter historischer Bedeutung

Museo del Tratado de Tordesillas

Als „Latino“ kenne ich natürlich die Geschichte von der ***Teilung der Neuen Welt*** zwischen Spanien und Portugal, wie sie seinerzeit vom Pabst sanktioniert und damit legitimiert wurde. Aber der Ort, wo die Verträge 1494 aufgeschrieben und unterschrieben wurden, hatte nie auf meinen Wegen gelegen.

Das ***Museum*** ist in 2 ehem. Stadtpalästen untergebracht, die andeuten, dass der Ort im Mittelalter von erheblich größerer Bedeutung war als heute. Im Inneren sind die wenigen zentralen Schriftstücke ausgelegt (*el tratado*), wonach Brasilien an Portugal verteilt wurde und der westliche Teil Lateinamerikas an die spanischen Könige.

Auch an Kolumbus wird natürlich erinnert. Automatisch frage ich, wieso die Herrschaften gerade auf diesen Ort verfallen waren, um die Grenzen von Weltreichen festzulegen. Wahrscheinlich hing es mit der Reisepolitik des spanischen (kastilischen) Königs zusammen, der – ähnlich wie der deutsche

Kaiser im Mittelalter - von Pfalz zu Pfalz zog, um ohne dominante Hauptstadt sein Reich zusammenzuhalten. Er war 1494 eben gerade in der Gegend von Tordesillas und Portugal ist gleich nebenan.

Aufteilung der „Neuen Welt“
Museo del Tratado de Tordesillas

Mich überrascht der eher bescheidene Umgang mit diesem für Spanien so ungeheuer wichtigen Ereignis. Ein bisschen „schlechtes Gewissen“ wegen dieser Pizarros und Cortés und Almagros und wie sie alle hießen ?
Aber es gibt ein paar Kleinigkeiten, die Aufmerksamkeit verdienen
z.B. dieses Kupfer-Relief mit dem *mittelalterlichen Tordesillas-Portrait*, seiner Stadtmauer, den markanten Bauwerken, die zum Teil noch heute stehen und einem sehr lebendigen *Río Duero* – angefertigt zum 500. Jahrestag des ***Tratado :***

Und auch die Erinnerungstafel an dasselbe Datum unter Beteiligung des spanischen Königspaars und des portugiesischen sozialistischen Regierungschef Mario Soares. Ein gemeinsamer Auftritt, der die jahrhundertealte Konkurrenz / Feindschaft zwischen diesen einst mächtigen Kolonialreichen für überwunden erklären soll :

.

Der Duero lässt sich noch weiter flußaufwärts begleiten. Es geht vorbei an einem Örtchen, dass sich ***Puente Duero*** nennt und sich also ganz mit dem Fluss identifiziert und sehr stolz auf seine *Brücke über den Duero* ist. Ich denke, es könnte eine römische Hinterlassenschaft sein.
Wieder so ein sprechender Ortsname, wie etwa *Matalascañas* oder in Portugal *Alcácer do Sal* und einige andere.

die echte „Puente Duero“

Und überall tauchen Ortsnamen auf mit „*Pinar*…“, der überdeutliche Hinweis auf die Kiefernwälder, die hier einst von den kastilischen Königen angepflanzt wurden für den Schiffsbau.
Mich laden sie ein zu einer Wanderung nach viel Autofahrerei :

ein „pinar“ am oberen Duero

Ich lasse *Kastilien & León* in *Valladolid* ausklingen, auch weil ich vom Stadtbild nicht besonders angesprochen werde. Das ist sicher anders bei den Pilgern, die hier durchkommen auf ihrer Wanderroute von Madrid nach *Santiago de Compostela*.

Gasse durch Valladolid

Die weitere Tour geht eigentlich durch Portugal-Nord auch hinüber nach Galicien und nach Santiago de Compostela – ist aber beschrieben im Abschnitt **SPANIEN-NORD** (S.59 ff).

Hier erfolgt ein kleiner Sprung von ***Kastilien*** über **ANDORRA** nach **FRANKREICH.**

ANDORRA

Am Nordrand der Pyrenäen wird *Andorra* eingeschoben, weil es ein bisschen um Andorra als Brücke zwischen Spanien und Frankreich geht. Aber auch, weil mich gleich dahinter, schon auf französischer Seite, Europas größter **Solarofen** interessiert – dort in *Font-Romeu-Odeillo-Via.*
Der erste Stop, mit dem Blick ins Tal, heißt **Canillo.** Um Canillo herum ist das Wetter und das Licht so unglaublich einladend, dass

selbstredend wieder eine kleine ***Bergtour*** möglich wird. Der Blick reicht hinunter in die Altstadt Andorra und hinüber auf die Kette des fast 3000 m hohen *Pic de la Serrera*. Aber auffällig ist das viele Wasser ringsum – auch wenn es in diversen Tümpel-Seen durchaus noch mehr sein dürfte…..

die Bergwelt um Canillo am Eingang zu Andorra

Noch vor dem Stadtzentrum stell ich das Auto ab, um mich als entspannter Fußgänger auf das zu konzentrieren, das mich mehr als jedes kostengünstige Warenangebot interessiert : das *alte Rathaus*, die *Dalí-Skulptur* und später die Bergwanderung hinauf zur „*tibetanischen Hängebrücke*“. Und garantiert wird noch irgendetwas anderes automatisch das Programm weiter auffüllen.

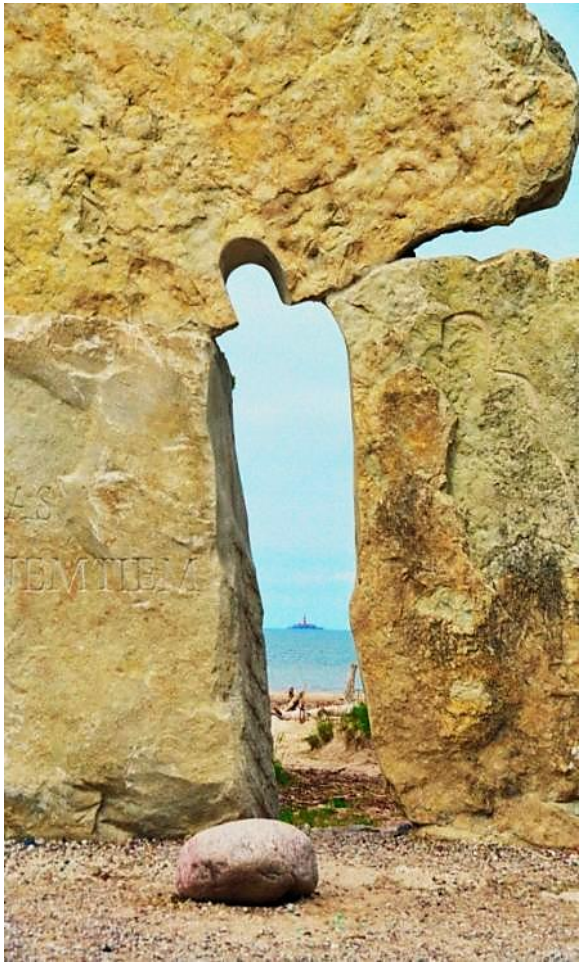
Altes Rathaus und „freudige Bürger“
die ***Casa de la Vall***

Die Casa ist nichts geringeres als Rathaus und früheres Parlament von Andorra in einem. Dieselben Feldsteine, aus denen auch die Hirtenhütten erbaut sind und die alten Kapellen – und das neue Parlament

Neues Parlament und „fehlender Mensch“

Am <u>neuen</u> Parlamentsgebäude wird der Blick auf den „***fehlenden Menschen***“ gelenkt. Mich erinnert genau diese Skulptur sehr direkt an

Lettland, und zwar verblüffend konkret. Denn dort am äußersten Ostseezipfel, bei *Kolka*, steht quasi die Zwillingsausgabe dieser Skulptur mit dem Titel „***fehlender Seemann***“ :



*ein Original-Werk Dalis von **1984 !!,***

Sollte sich jemand nicht für die fehlenden Menschen interessieren, kann er sich hier mit dem gut vertrauten Klassiker ***Dalí*** entschädigen, z.B. mit seiner ***Noblesse du Temps :***

Zwischen der *Casa de la Vall* und *Dalí* liegen gut 500 Jahre. Aber das kleine Andorra fasst beide mühelos zusammen und die Besucher wissen es zu schätzen. Denn beide Punkte im Zentrum gehören zu den best besuchten.
Die Deutung der Einzelelemente bei *Dalís Uhr* ist immer noch intensives Diskussionsthema. Die Zeit schmilzt dahin, ist jedenfalls ziemlich abgelaufen und stützt sich nur mühsam an einem Natur-Torso ab (dem „Baum“) .

für das man nicht nach *Figueres* fahren muss – ins dortige *Dalí-Museum*, … aber gerne den hellseherischen Roman „**1984**“ von Georg Orwell noch mal lesen könnte.
Wer nicht nur „duty-free-shopping“ im Kopf hat, sucht sich naturnahe oder auch herausfordernde technische Wanderziele außerhalb des Zentrums. Die hat es die Fülle.

z.B.

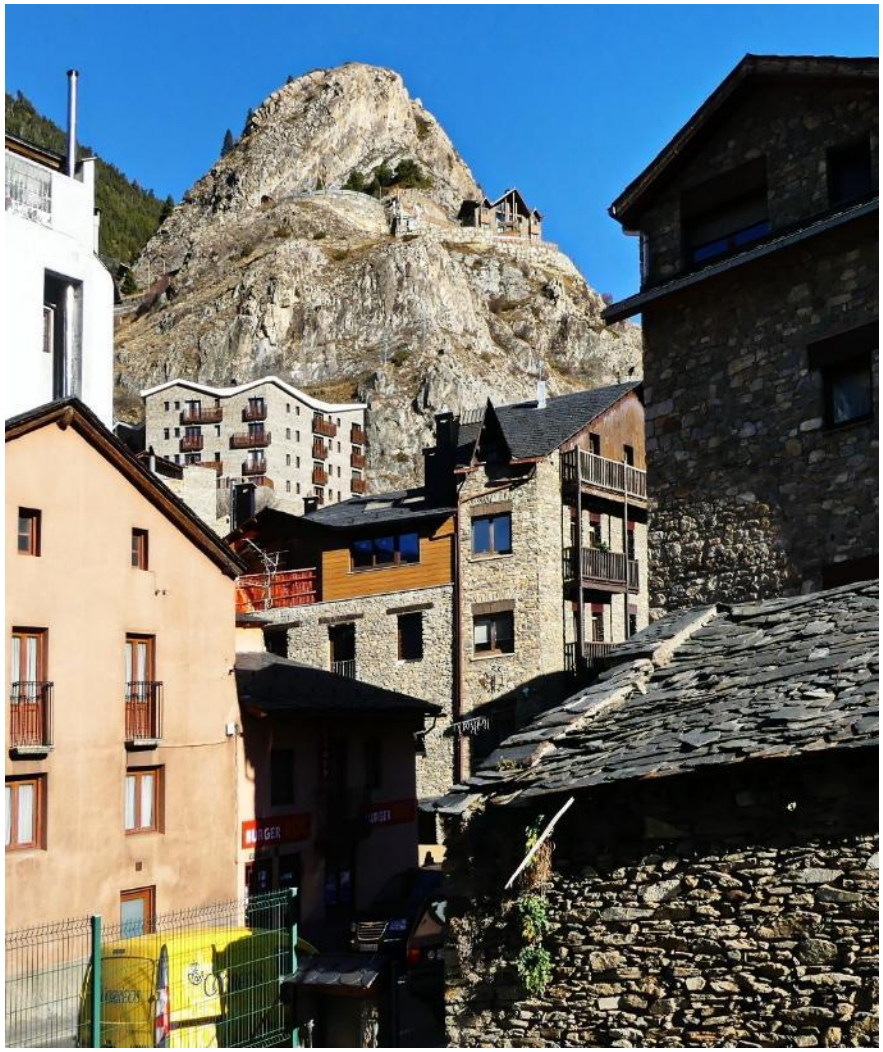
Andorras breit gestreute Kirchen

als Symbiose aus Natur und Architektur

und ebenso attraktiv
in sommerlicher Schneelage

z.B.

der Konditionstest in Form eines Berg-Aufstiegs durch die alten Stadtviertel, um vielleicht nachzuempfinden, was es bedeutet, am Berg zu wohnen…….



Wohnen am Berge

Vor allem gibt es den spektakulären Aufstieg und Übergang von Berg zu Berg über die

„*tibetanische Hängebrücke*“, oberhalb von Canillo :

Mitten auf der Brücke erzählt mir jemand, diese sei mit ihren 600 m die längste Hängebrücke Europas. Kann sein. Ich kann es nicht überprüfen

die „tibetanische Brücke“,
Andorra-Canillo

Einige Besucher scheinen nicht wegen der Länge der Brücke zu zögern, sondern wegen der 160 m Fallhöhe. Wie ein quergelegter *Eiffelturm der Pyrenäen*….. Aber bescheiden gegenüber Chinas jüngster Canyon-Brücke mit einer Fallhöhe von gut 600 m. Warum sie die Hängebrücke in Canillo „tibetanisch“ nennen, erfolgt sicher weniger zu Ehren des Dalai Lama und hängt eher mit der Talschlucht unter der Brücke und den schroffen Gipfeln ringsum zusammen.

Auch diese Wanderung findet irgendwann ein Ende und da ist es gut, dass unten in der Stadt das kleine Café Valor zum Ausruhen einlädt. *„Wie hat dir denn das Perafita-Tal gefallen ?“* – fragt mein Nachbar am Thresen der *Chocolateria*. *„Da wandert ihr Touristen doch immer als erstes hin – oder ?“ „Kann sein, aber ich hatte noch nicht das Vergnügen. Ich komme gerade von der Tibet-Brücke.“* Irgendwie hatte die Frage ein bisschen muffelig geklungen. Aber dann schiebt der Nachbar ein paar Sätze nach und erzählt, dass das *Perafita-Claror-Tal* eigentlich wirklich die Erwanderung lohnt. Denn es ist seit dem Mittelalter ein uraltes Siedlungsgebiet der Bergbevölkerung, mit Bilderbuch-Almen und Weidewirtschaft. *„Wenn du da hoch gehst, schau ein bisschen neben die Wege. Du kannst noch Hütten der früheren Hirten sehen mit dem Torfdach. Da gibt es sogar noch die Reste einer alten Schmiede….Es ist schon zu recht von der UNESCO als Weltkulturerbe eingestuft… Aber es muss auch so erhalten bleiben… Der ganze Tourismus, diese Reisegesellschaften, machen zu viel kaputt … zu viele von diesen Wanderern…..“* Ich nehme an, als Einheimischer weiß er, wovon er redet. Bei mir steht das Tal nicht auf dem Zettel. Vielleicht beim nächsten Mal und dann sehr umsichtig.
Von meinem neuen Freund im Schoko-Café hatte ich auch gelernt, dass in der alten Zeit, die er gerne als Weltkulturerbe festhalten will, dass damals das Geschäftsmodel für Andorra sehr pragmatisch „Schmuggel“ hieß. Ein paar Pfade führten über die Berge ins französische *Longuedoc*; andere hinunter nach Spanien.

Jetzt freue ich mich nur, dass es auch eine kurvige, aber gut befahrbare Straße hinüber nach Frankreich gibt, zu ***Frankreichs Sonnenofen***.

FRANKREICH

Ronchamp
Vichy
Clermont
Puy de Dome
Lemptegy
Mont d ´Ore
Pas de Peyrol
Saint Flour
Rocamadour
Ardèche

Millau

Garabit
Pont du Garde

Albi
Carcassonne
Bruniquel

Pau
Font-Romeu

FRANKREICH - SÜD

Der Zutritt zu Frankreichs Süden ist spektakulär, wenn man aus Richtung Andorra kommt.
In **Font-Romeu-Odeillo-Via** steht das bisher größte Modell eines *Solarofens* in Europa. Bei der langsamen Annäherung an den Ort wirkt der Gesamtkomplex eher bescheiden in Größe und Anzahl der aufgestellten Spiegel angesichts dieser grandiosen Berglandschaft.
Ich merke erst unmittelbar neben dem Brennofen, im Vergleich zum Auto, wie groß er tatsächlich ist und dann erfahre ich im *Informationszentrum Héliodyssée*, dass es 9600 Spiegel sind, die das Sonnenlicht auf die konkave Fläche des Hauptturms projizieren.

9.600 Spiegel schicken Sonnenlicht auf die konkave Fläche des großen Turms

*im kleinen Turm des **Grand Four Solaire** können dann 3500 Grad erzeugt werden*

Und zu hören ist, dass die eigentliche Energieleistung der Anlage darin bestehe, dass Sonnenlicht von der konkaven Flache gebündelt auf einen nur 40 cm breiten Fleck auf den mittleren, kleinen Turm zu schicken und dadurch eine gewaltige Energiebündelung zu erreichen – so heiß, wie die „Sonnenflecken“ selbst. Die sekundenschnelle Erzeugung solcher Temperaturen werde genutzt, um bei bestimmten Materialien Hitzeschocks zu erzeugen und dadurch Materialveränderungen zu testen.
Natürlich ist es eine äußerst spektakuläre Anlage. Wie schon im spanischen *Sanlúcar* schiebt sich bei mir wieder das Bild vom Solarkraftwerk in der chilenischen Atacama über diese Eindrücke von Font-Romeu-Odeillo-Via - die Erinnerung an das größte Solarkraftwerk Lateinamerikas, den ***Cerro Dominador***.
Beim *Cerro Dominador* bündeln ebenfalls rd 10.000 Spiegel das Sonnenlicht auf einen hohen Turm, um dort flüssige Salze zu erhitzen. Die von den Salzen aufgenommene Wärme wird gespeichert und abgerufen zur **Stromerzeugung** über eine Dampfturbine. Der innovative **Flüssigsalzspeicher** ermöglicht den Betrieb der Anlage *auch ohne direkte Sonneneinstrahlung*. Dadurch kann die Anlage auch nachts in der Atacama Strom erzeugen.

Cerro Dominador, Atacama

Ich erinnere mich auch deswegen gerne an den *Dominador*, weil ich in meinen Chile-Jahren (für die FES) so um 1992 ein langes Gespräch mit dem dortigen Vertreter von SIEMENS hatte, der mir eine Idee erläuterte, die dem heutigen *Dominador* auffällig nahe kommt. Ich hatte dann dem damaligen chilenischen Industrieminister *Toha* davon erzählt, aber der hielt diese Idee für eine unpraktikable Utopie. Sehr schade dachte ich auch damals schon……...
Jetzt also dieser Sonnenofen in den französischen Pyrenäen, von dem ich mir viele weitere wünsche, aber - wie in Chile - zur *regenerativen Strom-versorgung* in Frankreich oder Andorra anstelle der vielen weiteren AKWs, von denen Präsident Macron träumt und die EU-Kommission ebenso ……

PAU

Warum noch den Schlenker über ***Pau*** ? Weil ich in den letzten Jahren ein intensiver *Skandinavienfahrer* geworden bin. Und Pau, am Nordrand der Pyrenäen hat sehr viel mit Schweden zu tun. Aus Pau stammt letztlich die *schwedische Königsfamilie mit ihrem französischen Vorfahren Bernadotte*. Seit ich vor Jahren über Napoleons Entscheidung gelesen hatte, nach dem Sieg über Schweden seinen damaligen Kriegsminister *Bernadotte* als König von Schweden einzusetzen, wollte ich mir dieses Pau anschauen. Jetzt parke ich mein Auto direkt unterhalb der Schlossanlage und marschiere los.
Zwischen dem Werbeplakat für Pau und dem real existierenden Schloss lässt sich eine gewisse Diskrepanz erkennen, was den äußerlichen Zustand betrifft. Aber mich interessiert ja, wie die Beziehung zwischen diesem Schloss und dem in Stockholm hier vor Ort gesehen wird.

Schloss Pau

Auf meine Frage nach Bernadotte begleitet mich ein freundlicher Bürger zum Rathaus, wo man mir mit Sicherheit genauere Auskunft geben kann als er es vermag. Die Damen im Rathaus sind ebenfalls sehr freundlich, können aber mit Bernadotte nicht so sehr viel anfangen. Sie verweisen auf das Schloss – das Schloss ihres *Königs Henri IV*. Und in Pau dreht sich alles um ihn. Vielleicht im Tourismus-Bureau…….. Weil sie so freundlich sind, stelle ich Bernadotte erst einmal zurück und wir bleiben bei **Henri IV**. Ich frage, ob man eigentlich noch Spuren von Henris Protestantismus hier unten in Okzitanien findet. Immerhin war er ja der einzige König Frankreichs, der sich je gegen die katholische Kirche gestellt hatte. Ja, schon, aber dann hatte er sich letztlich doch als Katholik bekannt und so das ganze Frankreich hinter sich vereinigen können. Ohne Henri IV hätten wir heute nicht unseren Zentralstaat (anders als Spanien oder Deutschland) – und wahrscheinlich würde Frankreich heute in Europa eine deutlich geringere Rolle spielen …. Sehr interessantes Gespräch. Es wäre sicher noch intensiver verlaufen, wenn mein Französisch weiter ausgebaut wäre. Zumindest hatte ich jetzt verstanden, weshalb sich in *Pau* alles um *Henri IV* dreht und er – nicht nur in seiner okzitanischen Heimat - als großer König verehrt wird.
Dann, gleich um die Ecke, im Tourismus-Büro noch einmal ***Bernadotte***. Auch hier alle sehr freundlich und bereit zu allen Auskünften über das Schloss und über Henri IV. Dann erinnert sich eine der Kolleginnen, dass es tatsächlich eine Partnerschaft mit Schweden gibt und dass Bernadotte ein Verwandter von Henri IV war – aber mit dem Schloss nichts zu tun hatte. Bernadotte wohnte irgendwo unten in der Stadt am Fluss. Ob er Napoleons Minister war, oder gar sein Kriegsmarschall, das können sie nicht bestätigen…….. Aber das wusste ich ja auch vorher schon. Interessante Erfahrung, wenn man weiß, dass die schwedischen Könige sich - bis zum Franzosen Bernadotte - „*König Schwedens, der Goten und Wenden*“ nannten. Dass Bernadotte zwar im Streit von Napoleon schied, aber weder an der Völkerschlacht von Leipzig aktiv beteiligt war noch auf französischem Boden gegen Napoleon kämpfen wollte, hätte ich gerne hier in Pau in diesen Gesprächen kommentiert gehört. Aber das ist wohl kein Thema für die *Paujane*r.

Der Abstecher nach *Pau* musste jetzt einfach sein bevor die geplante Route wieder eingehalten wird – nach *Carcassonne* und *Albi* und später ins *Massif Central* mit seinen Vulkanen.
Ähnlich wie in **Spanien-Ost** wird es wieder ein Zick-Zack-Weg durch das südliche Frankreich. Wieder ist der Weg das Ziel – so wie schon bei der Spanien-Route.

CARCASSONNE

In der Nachmittagssonne glüht eine gewaltige Festungsanlage, darin die *Cité de Carcassonne*, seit 1997 von der UNESCO zum ***Weltkulturerbe*** ernannt. Die mittelalterliche Festungsanlage ist von ihrer Größe und vom Erhaltungszustand wahrscheinlich einzigartig in Europa. Die noch bewohnte *Cité* wird von einem doppelten Mauerring umschlossen. Hauptgebäude im Innern sind eine Burg (*Château comtal*) und eine Kirche (*Basilique Saint-Nazaire*). Und beide standen über Jahrhunderte im Mittelpunkt brutalster Kriege und Zerstörungen.

Zidadelle Carcassonne im vollen Herbstlicht

Unter ***römischer Herrschaft*** besaßen die Bewohner des ganz frühen Carcassonne das latinische Bürgerrecht. **Cäsar** ließ hier einen Waffenplatz und Kriegsmagazine errichten. 462 fiel die Stadt an den westgotischen König Theoderich. Die **Westgoten** behaupteten die Stadt, bis diese 725 von aus Spanien kommenden **Sarazenen** erobert wurde. Die arabische Herrschaft hatte allerdings nur für eine Generation Bestand. Ende des 11. Jhs kam Carcassonne dann formell unter die Oberhoheit der Grafen von Barcelona bzw. der **Könige von Aragon**. Ab da eine Jahrhunderte lange spannungsvolle Beziehung zwischen Frankreich und Spanien – wie sie während meiner Tour immer wieder eindrucksvoll sichtbar wird.
Wahrscheinlich interessieren sich sogar ein paar der Besucher für die Geschichte der **Katharer**, die ein bisschen in Vergessenheit geriet, aber für mich der Hauptgrund ist, diese Route in den Süden Frankreichs zu wählen. Dieses 11. Jahrhundert war ja in ganz Europa wie der Startschuss zu einer massiven Entfaltung der Geld- und Warenwirtschaft

und zur Expansion der Städte und der Kreuzzüge und der Hanse und und und. Adel und Klerus versuchten über Abgaben, den Zehnten und Kredite eigene Profite zu sichern. Die Verlierer waren die Landbevölkerung und der niedere Adel und Klerus, aus deren Reihen sich in der Folge eine Gegenbewegung zur offiziellen Kirche rekrutierte. In Orleans tauchen Wanderprediger auf, die diese massierte Geldwirtschaft als unrein, unchristlich und sündhaft ablehnen – und damit die offizielle Kirche in schwere moralische Bedrängnis bringen. Die neue Bewegung dieser Kirchenkritiker nennt sich ***Katharer*** („Reine“). Sie bilden rasch eine der größten religiösen Laienbewegungen im Hochmittelalter und gelten als die Mitbegründer der europaweiten Armutsbewegung. Besonders nach 1100.
(*1000 Jahre später legt der deutsche Armutsbericht übrigens dar, wie nachhaltig das Armutsproblem sich weiterhin im „reichen“ Deutschland darstellt: etwa 17 % der Bevölkerung werden als „arm“ eingestuft, darunter insbesondere ältere Mitbürger !! (Paritätischer Wohlfahrtsverband, 2024)*)
In Frankreich wird *Carcassonne eine Hochburg der Katharer*. In der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts begannen die Katharer sich als eigene *Reformkirche* zu etablieren, verstärkt in Süd-Frankreich und in Nord-Italien. Ihr Hauptverbreitungsgebiet behielten die Katharer dabei im südfranzösischen Raum, wo sie sehr angesehen waren, insbesondere an den Höfen in Okzitanien, u. a. deshalb, weil in diesem Landstrich außer kleineren Fürsten keine übergeordnete Autorität regierte und die katharische Kirche mit ihrer authentischen Sittlichkeit und materiellen Bescheidenheit einen positiven Einfluss ausübte. Überdies brauchte die Bevölkerung in den von den Katharern kontrollierten Gebieten keinen Zehnt als Kirchensteuer zu entrichten. In der Frühzeit der Bewegung sympathisierten offenbar auch viele Angehörige der Oberschicht mit den Katharern bzw. ihrem Verständnis von Kirche und Religion. Später traten Katharer auch in anderen Teilen Italiens, im Rheinland, in Österreich, Spanien, England und einigen skandinavischen Regionen auf. Ich wollte jetzt kein Katharer werden, aber den Ort sehen, der für eine Reformbewegung steht, die gegen den institutionalisierten Luxus und die Ausbeutungspolitik des Vatikan anzugehen gewagt hatte – lange vor Luther..

Aber das System schlug brutal zurück. Im 12. Jahrhundert hatte der Aufstieg der Katharer begonnen; im 14. Jahrhundert hatte der Vatikan sich und die alten Eliten so weit organisiert, dass ein **Kreuzzug gegen die Katharer** ausgerufen wurde. Es wurde ein Genozid. Und er wurde zur **Wiege der Inquisition**, mit der der Vatikan seine weltliche Macht über die nächsten Jahrhunderte blutig absicherte – zunächst in Frankreich und in Spanien und letztlich europaweit.

das Ende der Katharer in Carcassonne

Heute besteht längst wieder (oder noch immer ?) die Gefahr der politischen Verkrustung, der Reduzierung auf Geld und Gier, auf Künstliche Intelligenz anstelle normal entwickelter und auf der Lobpreisung der falschen Götter, wie *Musk* oder *Bezos* oder sogar *Trump*. Längst ist wieder die Situation gegeben, dass *eine neue Schlichtheit* her muss, eine Schlichtheit, die weniger an der Eroberung neuer Planeten arbeitet als vielmehr und gezielter am friedlichen Verhältnis zwischen Gesellschaft und Natur. Hier besteht sehr *großer Handlungsbedarf* – für jeden von uns……ob Katharer oder nicht…..
Die Päpste im Vatikan hatten ihren Kreuzzug gegen die Katharer („Albigenser-Kreuzzug“) so lange geführt bis die letzte Fluchtburg (*Montsegur*) erobert und der letzte Katharer öffentlich

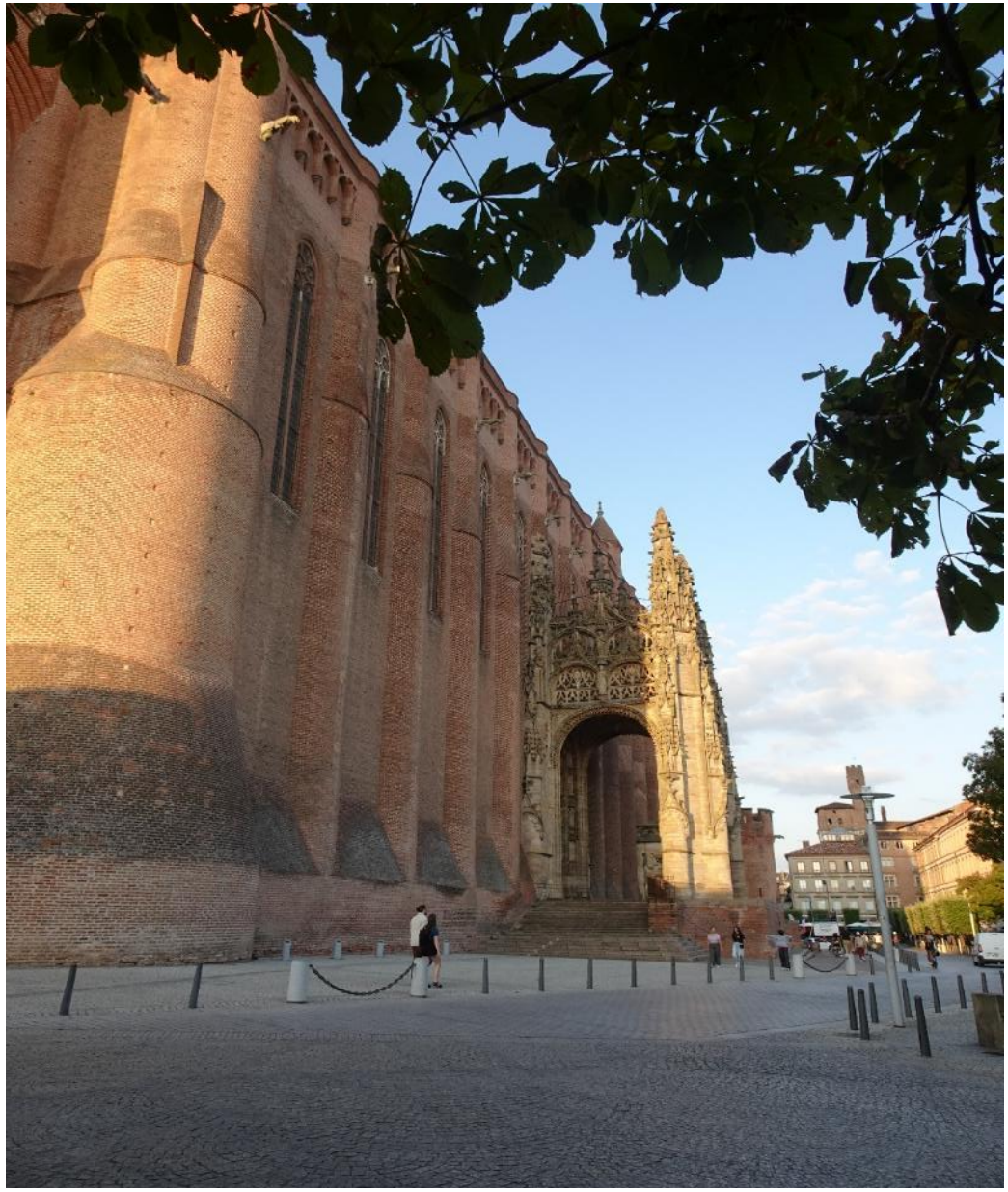
verbrannt war. Für den katholischen Klerus und die Inquisition ging es hierbei offiziell nicht um Herrschaftsansprüche, sondern nur um das Ausmerzen unchristlicher Häretiker mit einer falschen Bibelauslegung……
Ich erwische mich beim Festhalten dieser Notizen, dass ich schon wieder gleichzeitig an eine Reorganisation der EU – eine **EU 2.0** - denke. Nicht Wiederherstellung eines sauberen Christentums, sondern Wiederherstellung einer sauberen Demokratie. Die ***Einstimmigkeit im EU-Rat gehört zum größten politischen Schwachsinn*** – so wie die Einstimmigkeit im Sicherheitsrat der UN ! *Beide gehören abgeschafft* !
Denn politischen Figuren, wie dem Ungarn Orbán oder dem Russen Putin oder dem Chinesen Xi oder dem Türken Erdogan und erst recht dem Amerikaner Trump darf keine Plattform geboten werden, um immer massiver die ohnehin sensiblen demokratischen Systeme zu untergraben. Die alten EU-Mitglieder (bis 2004) müssen ihr ***(demokratisches) Wertesystem aktiv und entschlossen verteidigen*** – nur erfolgreicher als die Katharer.
Dann blicke ich noch einmal auf den „Sicheren Berg“ (Montsegur) und denke, dass in unseren Zeiten noch viel Einsatz erforderlich ist, um die Herrschaftsansprüche der genannten Diktatoren und Oligarchen wieder zurückzudrängen. Meine persönliche Lehre aus der Katharer-Tragödie ?

Katharer-Hochburg Carcassonne

wieviel Empathie bewahren sich Touristen ?

Montsegur, letzte Zuflucht der Katharer

ALBI



Die Stadt der vom Vatikan verfolgten ***Albigenser*** lebt heute eindrucksvoll um den ***gewaltigen Dom*** herum.
Vor dem Haupteingang ist eine öffentliche Pipe für Rollbrett-Artisten aufgebaut. Und selbst in der Nacht beobachten die Stadtbummler vom gegenüber liegenden Restaurant aus noch die halsbrecherischen Pirouetten auf der Bahn. Doch ***Albi*** bietet mehr :

Dom Sainte Cécile dominiert

aber es finden sich auch
verträumte Restaurants in Nebenstraßen

und die Albingenser haben noch immer ,,,,
…. den weiten Blick in die Welt hinaus

und sie pflegen ihre Staustufe des Tarn mit Wehr und ehem. Mühle

BRUNIQUEL

Am Nachmittag rolle ich weiter nach *Bruniquel* und frage dort nicht nach einer historischen Kirche, sondern nach der ***Steinzeit-Höhle***. Man schickt mich durch die mittelalterlichen Gassen sofort hinauf zum Schloss. Die Eintrittskarten verkauft der Mann am Eingang zusammen mit einer kurzen Erläuterung zu den Räumlichkeiten des teils verfallen Schlosses. Tatsächlich sind es 2 Schlösser, direkt nebeneinander errichtet. Im älteren ein Raum

zum Thema „Steinzeit“. Ich frage nicht lange herum, weil nur noch ½ Stunde geöffnet ist. Die Steinzeit-Exposition ist auf ein menschliches Skelett und einige wenige Werkzeuge/Artefakte reduziert. An der Wand die Replik einer steinzeitlichen Höhlenmalerei (Assoziation Altamira). Alles sonstig Interessante ist für die Forschung weggesperrt. Den Originalplatz, den das Foto zeigt, das mich eigentlich hierher, nach ***Bruniquel***, gelockt hatte, werde ich wohl – wie in Altamira – nie betreten dürfen. Besucher werden noch auf Jahre von einem Besuch ausgesperrt bleiben. Jetzt bleibt nur das Gefühl, dieser Höhle der sehr frühen Vorfahren zumindest ganz nahe gekommen zu sein. …… Wann ein neuer Besuch Sinn macht, dazu kann der Mann am Eingang keine Angaben machen. Aber wir überziehen dennoch seine Öffnungszeit, weil ich wenigstens verstehen will, wieso 2 Schlösser am selben Platz errichtet wurden.

Bruniquel, Steinzeithöhle (kein öffentlicher Zutritt)

Er versteht und erzählt mir die Familiengeschichte der Schlossherren: sie knüpft in gewisser Weise an die Gespräche in ***Pau*** über Henri IV an.

das Doppelschloss über dem Aveyron-Canyon

Im Schloss gab es heftigen Streit zwischen dem katholischen und dem protestantischen Familienflügel. Die „Schlichtung“ sah u.a. den Bau eines zweiten Schlosses vor, für das der bisherige (katholische) Schlossherr den erforderlichen Platz hergeben musste. Spannend und sehr ungewöhnlich zugleich… Spannend ist allerdings allein die Lage der Schlösser

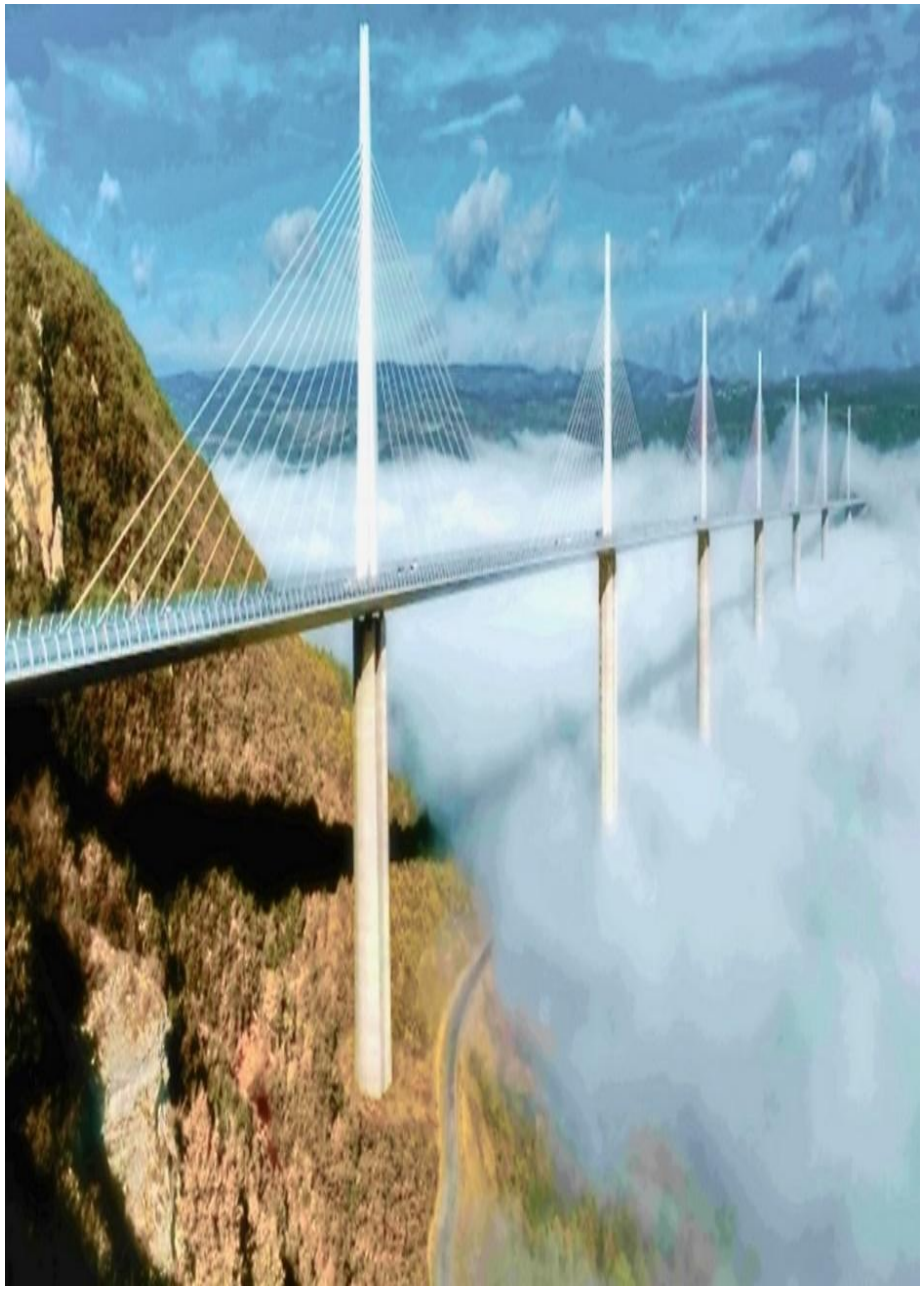
auf dem steilen Felssockel über dem Aveyron. Der Fels bietet den Schlössern Schutz (vor aufsässigen Bauern, z.B.). Der Felsen lieferte aber gleichzeitig auch das Baumaterial für die Schlösser – eine sehr kurze Lieferkette. Und der Blick aus dem Burgfenster hinunter zum Fluss informiert sofort, wie es um die umliegende Landwirtschaft steht, der Lebensader der Burgherren (katholisch wie protestantisch) …..

In die Steinzeit konnte ich also nicht vordringen. Dafür schwenke ich erneut auf meinem Zick-Zack-Kurs weiter nach Osten, zurück zum *Tarn*. Ich bleibe ein Fan dieser ganzen Tarn-Region. Auch weil in der ***Gorge du Tarn*** die Natur selber auf fast 400 Km Länge als Baumeister und Künstler auftritt und faszinierende Ausblicke schafft :

Panoramablick auf den Tarn-Canyon

vorbei an Saint Chély-du-Tarn

Aber es gibt auch wieder ein besonderes Interesse an diesem Tour-Abschnitt, nämlich das technische Kunstwerk – die ***Brücke bei*** **MILLAU**
Ich bin fasziniert von diesem Gesamtkunstwerk aus Stahl, Beton und Phantasie bei **Millau**. Ich habe die Brücke bei Sonne und Regen erlebt, mir aus der Höhe und von unten am Fluss angeschaut und manchmal löst sie sich im weißen Nebel über dem Tarn wie im Traum auf.



Die Summe der Perspektiven macht aus dieser sehr nützlichen Brücke ein ***Kunstwerk***, wie es auch *Gustave Eiffel* nicht besser gelungen wäre.

Man darf sich streiten, welche der Brücken mehr Beachtung finden darf – ***Millau*** oder ***Pont du Gard.*** Ich kann mich nicht entscheiden und bin vom römischen Aquädukt genauso begeistert wie von Millau.

PONT-DU-GARD

…. Ist **das** römische Aquädukt und ich habe eine Lieblingsperspektive auf die Brücke über den *Gardon*, die schon 2000 Jahre besteht. Ähnlich wie bei Millau bewundere ich auch hier die technische Leistung der (römischen) Ingenieure, die ein exaktes Gefälle der oberen Wasserleitung von 25 cm auf einen Kilometer errechneten und umsetzen. Damit war der gleichbleibende Wasserzufluss für Nîmes garantierte.

Ich kann den Stoßseufzer nicht unterdrücken :

hätte man die Römer doch die Carola-Brücke in Dresden bauen lassen…….

Es ist jetzt offensichtlich ***bridge-hopping*** angesagt. Da darf als nächste die Naturbrücke über die *Ardèche* nicht fehlen. Und wenn schon mal an der Ardèche, dann darf auch sie *Chauvet-Höhle* nicht fehlen.

. **ARDÈCHE**

Süd-Frankreich ist ja nicht gerade arm an attraktiven Bauwerken, an faszinierender Historie, an niemals überdrüssiger Natur. Das *Tal der Ardèche* gehört dazu.
Die Anfahrt über *Pont St Esprit* ist unspektakulär. Alle schlafen schon früh. Keine Wohnmobile auf der Strecke. Und mancher wacht am Morgen im Café am Markt wieder auf. Und ich bin gespannt, wie lebendig sich von jetzt an der Lauf der Ardèche präsentiert :

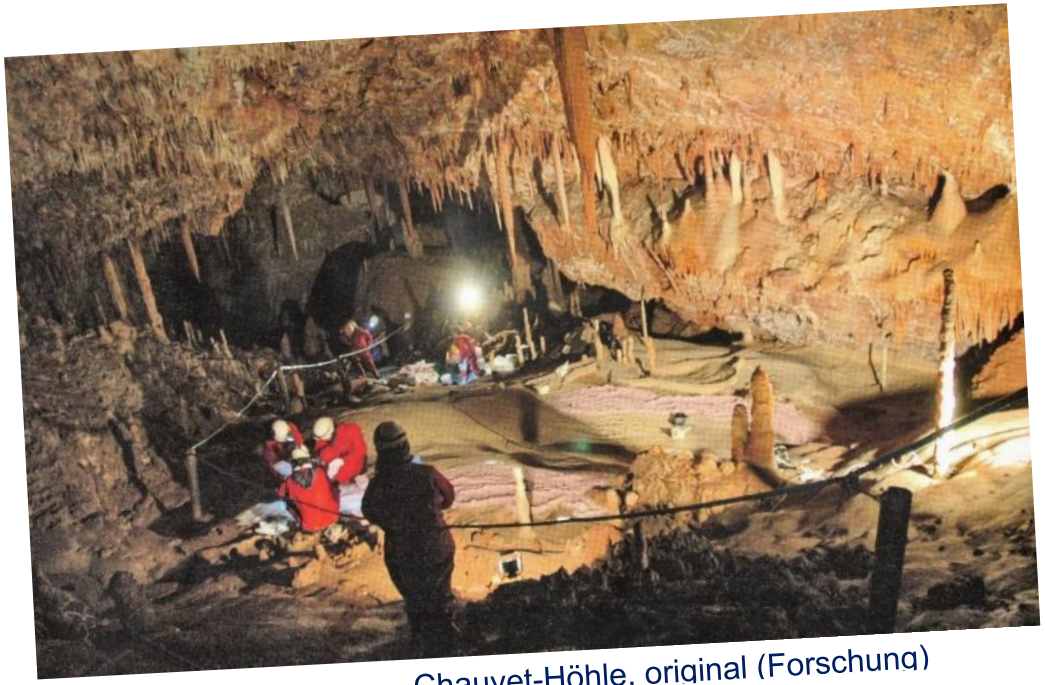
früh am Morgen im Ardèche-Tal

Sehr beruhigend : flussaufwärts ist das Tal nicht wirklich überlaufen und gibt den Blick auf die Kalksteinfelsen und die eine und andere Höhle frei.

highlight am Weg ist das Natur-Bauwerk, der Pont d´ Ardèche

Natürlich interessiert jetzt nicht „die eine und andere Höhle“, sondern die von

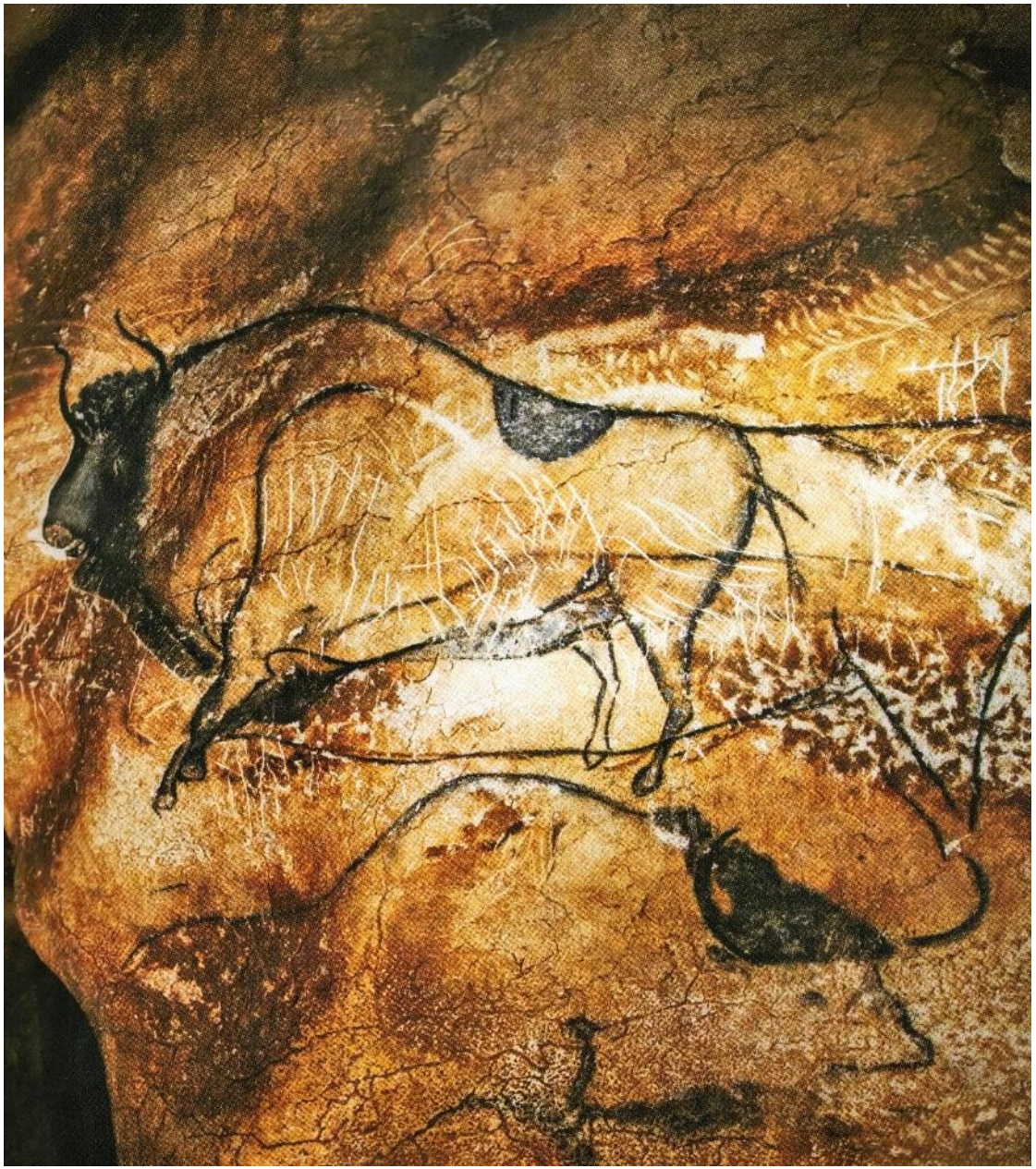
Chauvet, bei Vallon, sozusagen die französische Konkurrenz zur baskischen *Altamira*.
Ich frage im Schatten der *Ardèche-Felswände* beim Städtchen **Valon-Pont-d´Arc** nach dem direktem Weg zur **Grotte Chauvet.** Eine angesprochene Anwohnerin steigt in ihr Auto. Ich soll ihr folgen. Nach ein paar Kilometern zeigt sich nach rechts, die Bergstraße hoch, dann kommt ein Hinweis.
Der Weg ist das Ziel – und diese Menschen am Weg, wie sie handeln und wie sie leben sind Teil dieses Wegs und damit Teil des Ziels ….
Ich finde die Grotte. Etwas irritierend sind weiterhin die unklaren Daten, in welchen Zeiträumen die Höhle bewohnt war. Jedenfalls vor etwa 30.000 Jahren. Entdeckt wurde sie erst 1994. Und 20 Jahre später wurde sie in das ***Weltkulturerbe*** aufgenommen. Vor vielen tausend Jahren hatte ein Felssturz den originalen Zugang verschüttet. Aber auch ohnedies hätten die Fachleute die Besucher nicht auf die Originalzeichnungen und Felsritzungen in der Höhle losgelassen, weil vor allem der CO_2-Gehalt der Atemluft vieler Besucher diese archäologischen Quellen schnell zerstört würde.



Chauvet-Höhle, original (Forschung)

Besucher-Eingang Chauvet-Höhle (Nachbau)

Wie in *Altamira* ist einen Steinwurf von der Höhle eine originalgetreue Replik der Höhle eingerichtet worden und lässt keinen Besucher unbeeindruckt vom hohen Kunstcharakter dieser Steinzeit-Malereien.



Man wird informiert, dass über 400 Tierdarstellungen erfasst sind, darunter Tiere der Eiszeit : Wollnashörner, Höhlenlöwen, Mammuts, Wildpferde, Höhlenbären, Höhlenhyänen, Rentiere, Bisons, Wisente, Auerochsen, Steinböcke, Riesenhirsche, Hirsche, Panther und eine Schnee-Eule.
Ich stehe vor den Stierköpfen und denke unwillkürlich : hier hat sich Picasso zur Vollendung seiner phantastischen Stiergraphiken vom Steinzeit-Kollegen inspirieren lassen. Natürlich ist Picasso Weltspitze – aber diese Unbekannten auch !

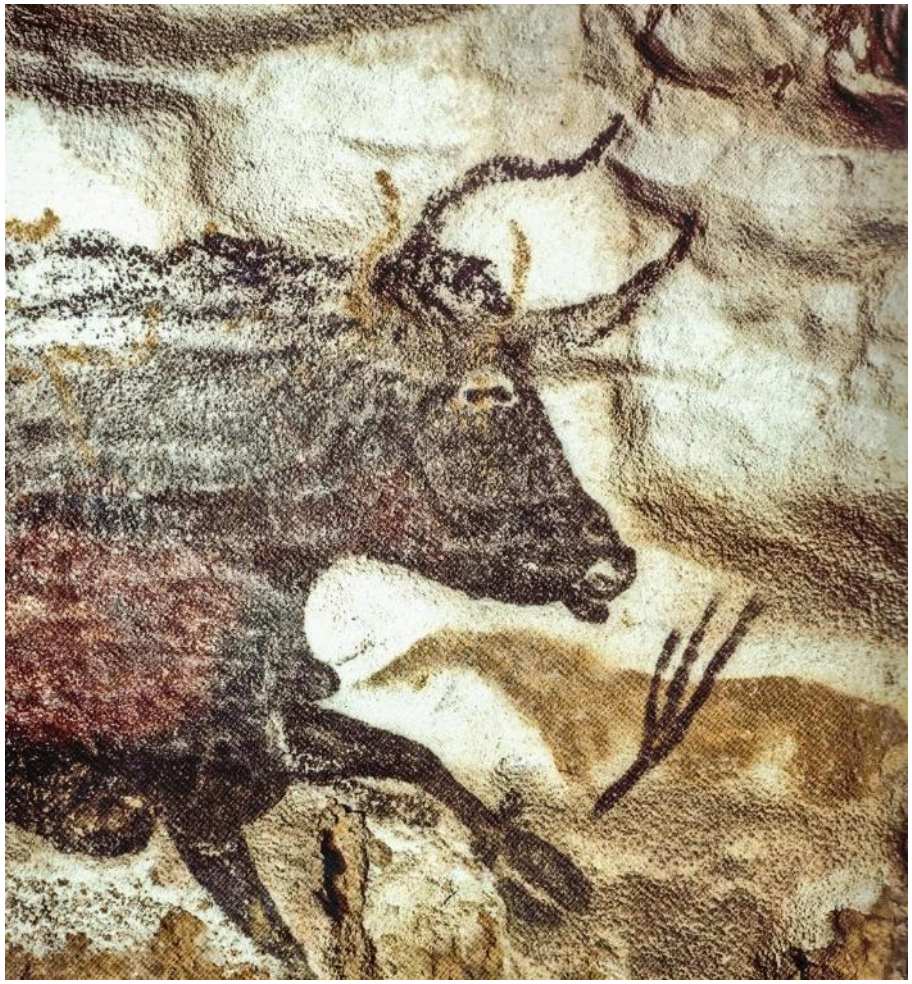
Chauvet Stieren, die sicher von unterschiedlichen Künstlern aufgebracht wurden, auch unterschiedlich naturalistisch

Vielleicht sehen wir sogar die Hände eines der frühen Künstler auf dem Felsen

eine Art Steinzeit-selfi

die übereinander gelegten Zeichnungen der Wollnashörner sollen möglicherweise die Tiere in Bewegung zeigen
Spitzenmalerei

Beim Auerochsen ist es nicht nur die Bewegung, sondern auch die Aggressivität des Tiers, die hier festgehalten ist……..



Später, am Rechner, rufe ich mir die Höhle an sich noch einmal ins Gedächtnis und verfremde diese Erinnerung zu *meinem eigenen Bild von Chauvet* – so, wie sie vielleicht die Rheinischen Expressionisten gesehen hätten….

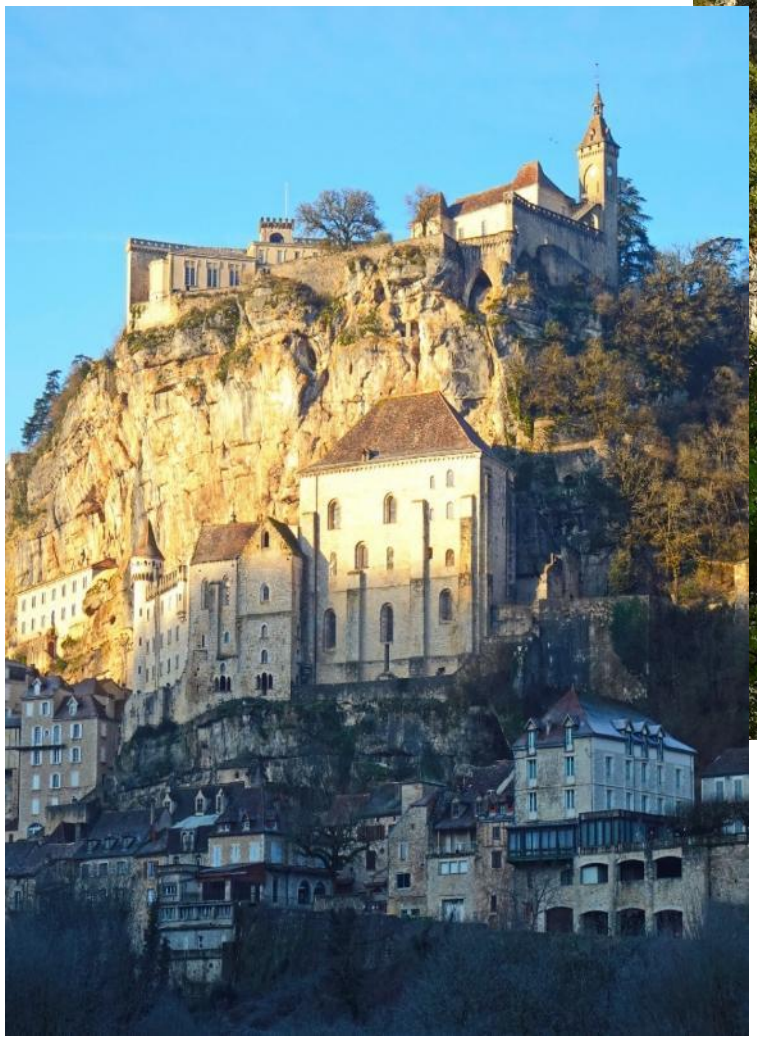
Chauvet-Höhle als Phantasie-Gemälde…….

Fest steht: der Besuch der Chauvet-Grotte plus Ardèche ist immer auch allein schon eine Reise wert, auch ohne die jetzt noch folgenden Regionen in Okzitanien und der Auvergne.

Es ist ein sehr abwechslungsreiches Fahren seit der Querung der Pyrenäen nordwärts ins Zentrum Frankreichs. Die Route bildet keineswegs eine homogene Einheit. Wälder, Vulkane, Seen, angetrocknete Flüsse, Wasserfälle; Hirten mit ihren Schafen; Wanderer, Mountainbiker – jeder nutzt den Teil des Zentralmassivs, der ihm/ihr am meisten nutzt. Wie immer. Unterschiede im Mikro-Klima und bei den Bodenverhältnissen und Höhenlagen im Zentralmassiv sorgen für sich ständig ändernde Landschaftsbilder und wechselnde Vegetation. Mich interessiert jetzt am meisten die ***Auvergne als Kernland der Vulkane***. Franzosen behaupten, die Auvergne sei das größte Vulkan-Gebiet Europas, zumindest Mitteleuropas. Sie klammern dabei gerne mal Island aus… Jedenfalls haben wir es hier mit ***Weltkulturerbe*** zu tun, mit den *Chaîne des Puys*. Gut beobachten lässt sich an der Straßenführung, dass die Vulkane sich vorwiegend in Süd-Nord-Richtung aufgestellt haben; beobachten lässt sich auch, dass die abgelegenen Siedlungen ihre Traditionen sehr hochhalten. Besonders wichtig sind die regionalen Käsespezialitäten, scheint mir. Um mich nicht in dieser Vielfalt zu verlieren, habe ich schon bei der Reiseplanung einige Fixpunkte festgelegt. Einer der Fixpunkte ist die Stadt Rocamadour, weil sie ein exzellentes Beispiel abgibt für extrem friedliche Symbiose von menschlicher Bauweise im Einklang mit der vorhandenen Natur. Hier wurden die Häuser an den Berg geheftet – ohne den Berg zu beseitigen ……

ROCAMADOUR

Vielleicht der attraktivste Wallfahrtsort in Frankreich : attraktiv weniger der hölzernen *schwarzen Maria* wegen oder um auf Knien die zweihundertsoundsovielen Stufen zur Hauptkirche hochzukriechen.



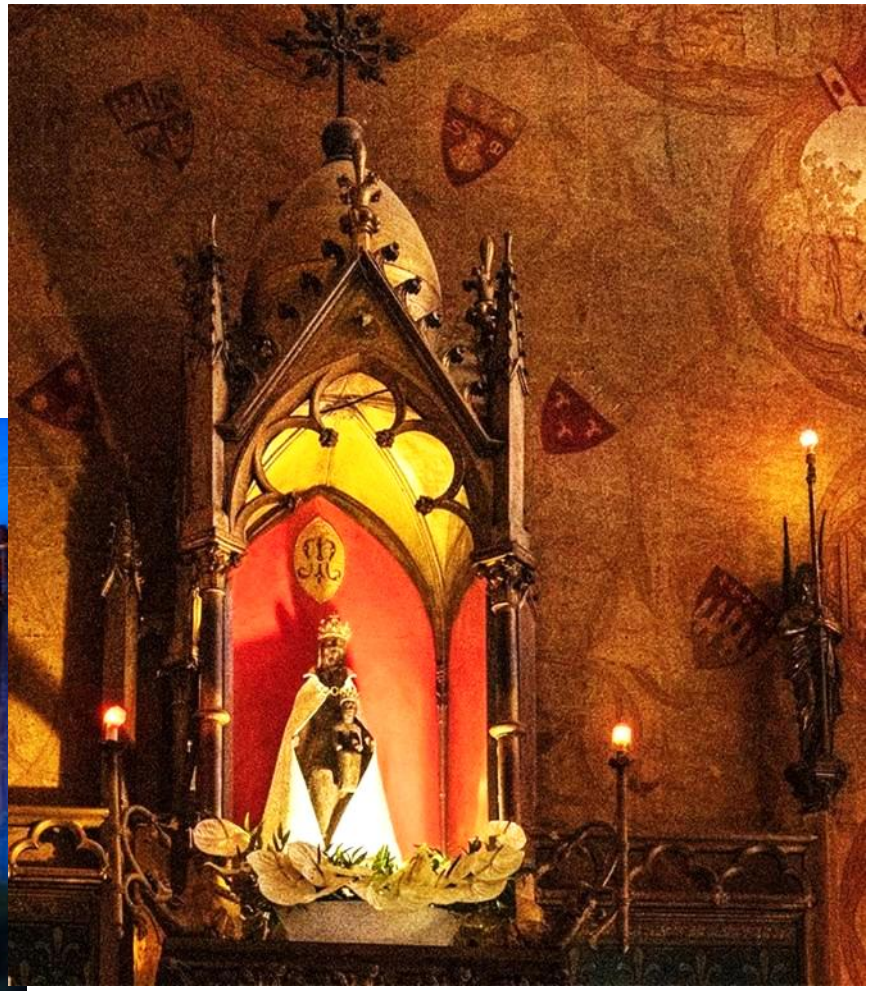
Vielmehr ist die innige Verbindung der gesamten **Stadtarchitektur** mit den Felswänden mehr als faszinierend.

mehr Felsenstadt geht kaum : ***Rocamadour***

In Rocamadour sprechen die Kirchenanhänger von einem Wunder, weil trotz massivster Plünderungen und Zerstörungen des Wallfahrtsortes während des *Hundertjährigen Kriegs* gegen

England die **Schwarze Madonna** erhalten blieb und eben bis heute angebetet wird. Es gibt immer mal wieder eine solche „schwarze Madonna“ oder eine „schwarze Sara“ (*Saintes Maries de la Mer*). Eigentlich passen die gar nicht zum europäischen Rassismus. Als „Felsenstadt“ ist Rocamadour die Anreise wert - auch wenn im Winter Restaurants und Läden wegen Renovierung geschlossen sein können.

Rocamadour, schwarze Madonna



FRANKREICH - ZENTRAL

Eisenbahn-Viadukt bei Garabit von G. Eiffel

Der Weg ins *Massif Central*, in die Bergwelt der Vulkane, überquert bei **Garabit** die Truyère und lädt zum Verweilen ein. Mehr als der Fluss und der See werden auch manche anderen Reisenden vom Ort angezogen

und parken ihre Fahrzeuge in der Nähe der Eisenbahnbrücke – weil sie von *Gustave Eiffel* gebaut wurde. Ich bin zwar von der Autobahnbrücke bei *Millau* immer noch ganz besonders begeistert, bleibe aber auch die Nacht über in Garabit, weil die fragile Konstruktion eigentlich erst durch die nächtliche Beleuchtung ihre eigentliche Ausstrahlung erhält (in meinen Augen).
Hier endet mein *bridge-hopping.*
Es waren ja nicht nur die technischen Kunstwerke zu bewundern, wie Pont-du-Gard und das Viadukt bei Millau über den Tarn. Gerade der *Canyon des Tarn* hat sehr deutlich gemacht, dass die Natur selber ein hervorragender Ingenieur und Kunstschaffender ist. Wer ist mehr zu bewundern, die menschlichen Künstler oder die Natur ? Die Antwort bleibt offen …… Und sie ist nicht leichter zu beantworten anhand der noch folgenden Tour-Abschnitte. Noch vor den Vulkanen liegt hoch auf einer Bergkuppe das Städtchen ***Saint Flour***. Man kann nicht einfach vorbei fahren, auch wenn das Profil der Vulkan-Ketten am Horizont schon erkennbar ist.

Dieser letzte große Teil der Süd-Tour ist ganz sicher ein besonderer Höhepunkt der Gesamt-Tour. Bin jedenfalls voller Erwartungen, weil ich in Vorjahren – aus unterschiedlichen Gründen - immer auf halbem Weg stek-ken geblieben bin. Diese gesamte Tour war bis hierher gespickt mit Bergmassiven und selbst am Meer waren es Steilküsten. Ich muss aufpassen, dass die fantastischen Bilder der **Gorges de Verdon**, der **Sierra Nevada**, des **Douro-Tals**, der **Picos de Europa** nicht in einer bunten *Soljanka* zusam-menfließen. Und jetzt vor mir und obendrauf Frankreichs vulkanisches **Massif Central.**

SAINT FLOUR

St Flour, die mittelalterliche Oberstadt klar getrennt von der „modernen“ Unterstadt

In der Unterstadt

wird der Bonner-Bürger von einer kleinen, aber exquisiten Konditorei überrascht, weil außer Torten auch Haribo zur Auswahl steht.
Etwas länger und etwas höher als in die Oberstadt von *St. Flour* ist jetzt der Aufstieg in die Vulkankette der *Puys de Cantal*, eines der größten Vulkangebiete Mitteleuropas.

Als Kulturbanause denke ich bisher bei „Cantal“ vor allem an den Käse der besonderen Cantal-Rinder. Aber da gibt es wohl noch ein paar andere highlights – vor allem, weil die Cantal-Vulkane zusammen mit unserem Vogelsberg einst die größten Vulkan-Komplexe in Europa waren – damals als gerade die Dinosauriere verloren gingen….

unterwegs durch die Cantal-Landschaft

Einige der netten (ur-)alten Orte stehen dabei nicht selten in einer einstigen **Caldera** oder auf deren Rand, haben auch die Farbe derselben, denn die Häuser sind aus grauem Trachit oder Tuff erbaut, sowie manche Brücke oder Kirche auch.

In **Dienne** sind es nur noch 30 Km bis zum Lieblingsvulkan der Franzosen in der Bergkette der Puys, dem *Puy Mary*. Trotzdem lohnt der Stop und ein kurzer Blick auf die *Architektur aus Basaltstein und Schiefer* als Markenzeichen der Vulkan-Region :

Architektur im Cantal-Land

Bin jetzt gespannt, wie das Wetter auf der Höhe der nächsten Passstraße ausschaut, dem **Pas de Peyrol**, dem höchsten Straßenpass im Massif Central. Beim letzten Besuch in der Region bin ich ja nicht auf die Pässe hochgekommen, weil sie wegen Schnee gesperrt waren und ich keinen Allrad-Wagen fahre.

PUY MARY und PAS DE PEYROL

auf dem Weg zum

Pas de Peyrol

und weiter zum ***Gipfel des Puy Mary ….***

manchmal mehr Vierbeiner als Zweibeiner

unterwegs zum Gipfel Puy Mary

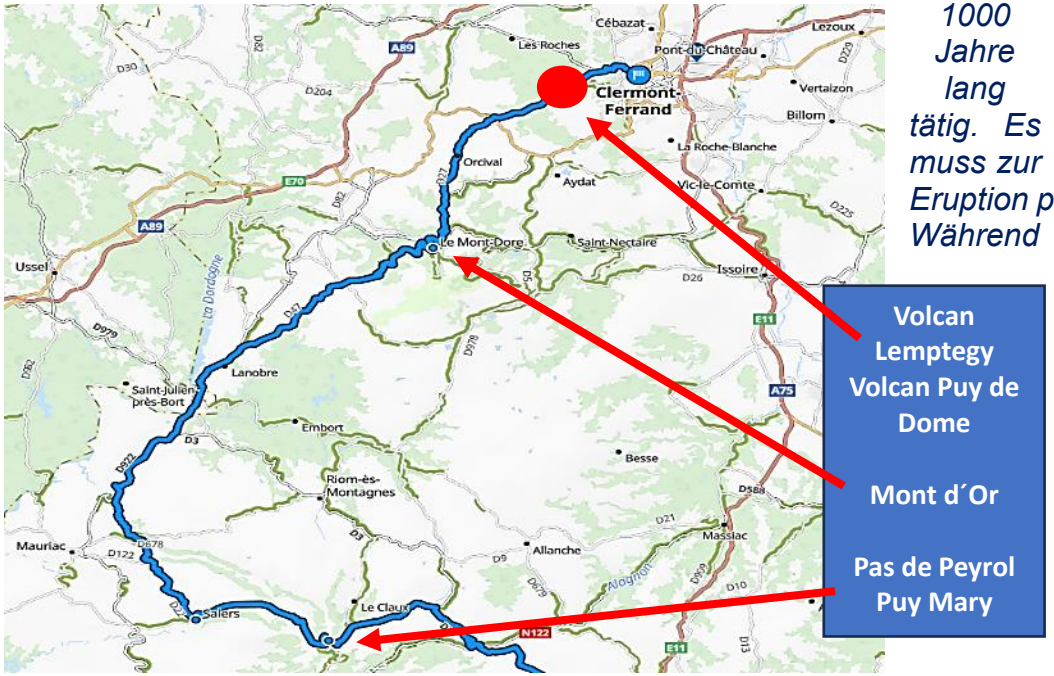
Der Panoramablick über die Vulkanlandschaft des Cantal mit dem *Pas de Peyrol* lässt erkennen, dass das kleine Gasthaus auf der Passhöhe weit und breit die einzige Gelegenheit für eine kleine Verschnaufspause bietet, wenn ich erst wieder dort unten bin……..

Der Gasthof hat geöffnet

Ich blättere durch den Reiseführer :

*Spitzenberg im Norden ist der Puy de Sancy, im Süden der Puy Mary. Sein Name wurde übrigens nicht vom gleich geschriebenen englischen Vornamen abgeleitet, sondern vom heiligen Marius, der die Christianisierung der Haute Auvergne durchsetze. (*da war ich wenigstens auf dem richtigen Berg*)* Und :

Vor 250.000 Jahren verlagerte sich die Aktivität in den Norden des Zentralmassivs und es entstanden die Schlackenkegel der Chaine des Puys. Bekanntester Vulkan hier ist der Puy de Dôme. Mit einer Höhe von 1465 m ist es der höchste Vulkan des Vulkanfeldes. Der Puy de Dôme besteht aus 2 Trachyt-Lavadomen, die sich aus einem Schlackenkegel schoben. Sie begannen vor 11.000 Jahren an zu wachsen und waren gut 1000 Jahre lang tätig. Es muss zur Eruption pyroklastischer Ströme in der Gegend um den Puy de Dôme gekommen sein. Während die Wissenschaftler nicht davon ausgehen, dass der Puy de Dôme noch einmal aktiv wird, kann man das von der vulkanischen Aktivität der Chaine de Puys nicht behaupten. Eruptionspausen von mehreren 10.000 Jahren gab es hier öfters.



Das klingt spannend genug, um den nächsten Tour-Abschnitt noch genauer festzulegen.

Auch im Nachhinein denke ich noch immer: Man kann bei solchen Touren auch doppeltes Glück haben. Z.B. wenn man vom **Pas de Peyrol** den Panoramablick über die großen und kleinen Vulkane schwenkt, die schroffen Taleinschnitte, die eingestreuten Siedlungen überblickt, dabei in dem kleinen Restaurant am Pass einen freien Tisch erwischt und ohne Regen sehr

entspannt seinen *Café au lait* schlürfen darf. Als doppeltes Glück empfinde ich dann das sehr gehaltvolle Zufallsgespräch, das sich am freien Fenstertisch ergibt :

am Pas de Peyrol - der Berg und das Mädchen ….

Am Nachbartisch stellt ein weiblicher Wanderer seinen Rucksack ab und der landet auf meinen Füßen. Damit ist die Konversation eröffnet. Eigentlich hatte die junge Wanderin einen eher missbilligenden Blick auf das deutsche Auto vor der Tür geworfen. Wir waren uns dennoch einig, dass zu Fuß oder mit Auto die Berge in diesem Licht ein Glücksfall sind – für jeden Wanderer und jeden Fotografen. Die Dame kommt aus Nancy, von der dortigen Uni. Ich hakte ein, weil vor fast 20 Jahre eine deutsche Studentin in meinem Riga-Büro ein langes Praktikum absolviert hatte und nach ihrem Studium die Leiterin der Goethe-Instituts in Nancy wurde. Meine Nachbarin kennt die Goethe-Villa in Nancy, aber die aktuelle Direktorin ist nicht mehr „meine" Esther. Ich gewinne den Eindruck, sie – *Cora* – ist politisch interessiert. Ich möchte hören, wie von der jüngeren Generation die schwierige Geburt der neuen Regierung in Frankreich gewertet wird, nachdem Macron sich im letzten Jahr doch ziemlich verkalkuliert hatte mit seinen vorgezogenen Parlamentswahlen.
Ich versuche es damit, dass die Vulkanlandschaft aus irgendeinem Grund bei mir das Stichwort „politische Eruption" freilegt. Was ist im Land der Revolution von 1789 heute reale Demokratie ? Nach 1789 ging der Prozess einher mit der Auflösung des ungeheuren Kirchenvermögens und der Beseitigung des dadurch starken ideologischen Lobbyismus der Päpste und Bischöfe. In heutiger Sprache entspricht das der Beseitigung des ungeheuren Stellenwertes einer Handvoll IT-Konzerne, die die Finanzmärkte steuern und neoliberale Politiker vor sich hertreiben, verknüpft mit einem sehr hohen globalen Korruptionsniveau (für *Cora* füge ich bewusst hinzu: das gilt für Deutschland genauso wie für die Ukraine oder den Congo). Und vor allem: Wenn wir hier von Lobbyismus sprechen, klingt das viel zu harmlos. Und die institutionelle Macht der Kirche fußte ja ab dem 14./15. Jahrhundert zudem auf ihrer Inquisition. Heute würde ich gewissermaßen von einer **digitalisierten Inquisition** sprechen, die die politischen Eliten wie den verheißungsvollen Systemerhalt anbeten : etwa „Digitalisierung und KI lösen alle gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Probleme". Cora hört eigentlich nur zu, aber die Mimik lasst erkennen, dass sie nicht eingeschlafen ist. Also mache ich weiter : ich sehe mit großen politischen und intellektuellen Bauchschmerzen wie KI-Konzerne vom Typ **Microsoft**, **Google** und **Amazon** und besonders **TikTok** mit ihrer monopolartigen Macht Einfluss nehmen auf ganze Länder wie auf Millionen von Einzelpersonen. Cora wirft ein : *Temo* und *Shein*. Ich versuche, erstmal einen Punkt zu machen : Auch heute ist längst wieder eine Revolution dringend erforderlich, weil die Dekadenz des politischen Systems zwar in anderer Verkleidung daher kommt als 1789, aber mit sehr vergleichbarem Tiefgang.

Es kommt nicht der Kommentar, den ich erhofft habe. *Cora* aus Nancy atmet tief durch, holt weit aus und schafft sich erst mal Luft, indem sie den Vulkan-Ball spielt. Sie versucht, mir den richtigen Zugang zu dem zu erleichtern, was dort draußen zu unseren Füßen liegt: die *Chaîne des Puys*. Die Kette großer und kleiner Vulkane, die durch den fortwährenden Druck der afrikanischen Kontinentalplatten gegen die europäische ent-stand und weiter entsteht (ich : wie allerdings besser auf Island sichtbar ist). Diese Kette der Vulkankegel - die **Chaîne des Puys** – ist für Cora das Malerischste, das sie kennt. Und der Höhepunkt und das Wahrzeichen der Kette ist der nördlich liegende ***Puy de Dôme***, den ich unbedingt aufsuchen, erwandern soll. Manche Vulkane sind vor 10 oder vor 200 Millionen Jahren explodiert, andere nach der letzten Eiszeit (nur ein paar Tausend Jahre bevor die finno-ugrischen Völker sich auf die Wanderschaft Richtung Lappland machten, denke ich). Sie erzählt noch ein paar spannende Details, die ich mir nicht alle merken kann und schließt dann erstmal mit dem Satz, dass „*deswegen die UNESCO diese **Chaîne des Puys** zum **Weltkulturerbe** erhoben hat*."

Ich habe den Eindruck, sie will mit diesem wildfremden Deutschen lieber auf der small-talk-Ebene bleiben. Ich versuch es noch einmal bevor sie wieder ihren Rucksack schnappen würde. Spreche etwas sanfter von den Beobachtungen, die ich unterwegs gemacht und auch verschiedentlich angesprochen hatte: *Wasserknappheit*, *Lithium* und *e-Autos*; *Energiesicherheit* und alles eingebunden in *Kreislaufwirtschaft*, ohne die (meine Überzeugung) kein ernsthafter Klimaschutz erreichbar ist. Cora merkt, dass ich mit Umweltpolitik verbandelt bin. Wir bestellen noch einen *Cidre* und *Cora* fragt, ob ich bei der Olymiade in Paris im Sommer 2024 auch auf die Umweltaspekte geachtet habe. Allein für Wasserreinigung der Seine waren 1,4 Mrd Euro eingesetzt worden – ohne dass sie deswegen schon als „sauber" bezeichnet werden konnte. Hier hatte eindeutig die Bürgermeisterin von Paris ein großes Wort mitgeredet. Das Wichtigste dabei: *Anne Hildalgo* hat sich nicht für die Olympiade profilieren wollen. Sie krempelt schon seit vielen Jahren **Paris auf grün** in der Verkehrspolitik, der Energieversorgung, dem städtischen Grün. Das kann ich nur begrüßen. Schließlich hatte ich mir selber notiert, dass Hidalgo als eine der ganz wenigen Bürgermeister dieser Erde 2023 mit dem prestigeträchtigen *ULI-Preis* ausgezeichnet wurde (Urban Land Institute prämiert Initiativen zur nachhaltigen Entwicklung von Städten).
Dabei baut sich in meinem Hinterkopf immer stärker die Frage auf, haben wir in Deutschland ein Pendant zu *Anne Hildalgo* in einer großen Stadt; findet sich noch ausreichend grüne Kommunalpolitik ? Denn der Ausbau der Infrastruktur für e-Fahrzeuge darf auch „**urban green-washing**" genannt werden….
Jetzt rutschen wir doch etwas deutlicher hinüber in die Politik.
In Frankreich wurde mit den vorgezogenen **Parlamentswahlen im Sommer 2024** eine Drittelung der politischen Sympathien der Bürger deutlich; d.h. ein Drittel rechts, aber eben auch ein Drittel links mit der Forderung nach mehr sozialer Gerechtigkeit, für mehr Demokratie und für den Schutz der Lebensbedingungen (Umwelt, Klima). Vor allem in Frankreichs Südhälfte, also da, wo wir uns gerade bewegen, erreichte die sogenannte „Volksfront" ihre hohen Stimmengewinne mit Wahlkampfthemen, wie

Erhöhung des **Mindestlohns**	automatische	Einfrieren der Preise für
von 1.400 auf 1.600 Euro	**Anpassung der Löhne** an die Inflation	**Energie**, **Treibstoff** und **Grundnahrungsmittel**

Natürlich hat die Mehrheit der Wähler im Blick, dass es "nicht ganz einfach ist, aus einer rechnerischen eine politisch handlungsfähige Mehrheit zu machen", sagt *Cora*. Allein die genannten Schwerpunkte der Linken rufen nach höheren Staatseinnahmen. Deswegen soll wieder die frühere **Reichensteuer eingeführt werden**, die noch durch eine **Klimaabgabe** ergänzt werden soll. Die **Erbschaftssteuer** soll für Reiche erhöht werden. Außerdem soll es eine neue Steuer auf "**Supergewinne**" (Krisengewinne) geben.
Hier, zwischen den Vulkanen, sind wir beide dann sehr schnell bei *3 zentralen Fragen* : ***e-Autos*** lösen nicht die anstehenden Mobilitätsfragen und helfen nicht, die soziale Spaltung der Gesellschaften zu verkleinern; ***Wasser*** gewinnt überall auf der Welt rasend schnell an Bedeutung für das Überleben von Natur und Gesellschaften; der proklamierte ***Energiebedarf*** (egal aus welcher Quelle) wird von IT-Konzernen und der Energiewirtschaft durch deren Lobby-Arbeit unglaublich übertrieben, weil von der Politik nicht die zentrale Frage gestellt wird: **wofür brauchen wir diese Energien** – oder anders: es wird nicht die Bedürfnisfrage gestellt und weder Kreislaufwirtschaft im globalen Norden (von China über USA bis Europa) ernsthaft betrieben noch Verschwendung auf privater wie auf staatlicher Ebene unterbunden. Mein Paradebeispiel für Letzteres verblüfft *Cora* ein wenig, aber auch nicht über die Maßen: 11 Mio Tonnen Nahrungsmittel-Abfall fallen in Deutschland in normalen Jahren als „Bio-Müll" an und werden getoppt von solcher Staatskorruption und Ineffizienz, wie sie sich am Bau des Berliner Flughafen BER oder am Stuttgarter Unterflurbahnhof seit vielen Jahren aufschaukelt - oder an der Bonner Beethoven-Halle bei mir um die Ecke.. Auf Coras Nachfrage kann ich mich nur ungefähr an die

Zahlen erinnern: 2005 wurden die Baukosten des BER mit rd 2 Mrd Euro ausgewiesen. Mitte 2022 waren inzwischen rd 6 Mrd erreicht und niemand kann mit Sicherheit sagen, dass das schon die Endsumme ist. Und der Stuttgarter Bahnhof wird eines Tages das deutsche Paradebeispiel für Missmanagement, Ineffizienz und Korruption sein. **Und niemand wird zur Rechenschaft gezogen !** Wir haben uns so warm geredet, wie ich es auf der ganzen Tour bisher nicht erlebt habe. Und es geht weiter

Diskussionsthema Lithium

Ein e-Auto rollt unter uns über den kleinen Parkplatz. Wie selbstverständlich steht das Stichwort „Lithium“ im Raum. Ich erzähle von den Salzseen in Chile und Bolivien, in denen ohne Rücksicht auf Verluste für Mensch und Natur Lithium für Unternehmen wie **TESLA** gefördert wird. Und kann mir meine Verachtung für den Menschen **Elon Musk** nicht verkneifen, der aus reiner Geldgier den **Faschisten Trump** im Wahlkampf unterstützt hatte. „Meine“ Lithium-Seen liegen auf 3000 oder 4000 m Höhe, in der Atacama-Wüste und ihre ökologische Zerstörung mobilisiert nicht allzu viele Menschen, weil alles so weit weg ist von großen Siedlungen und Städten. Dennoch haben solche Proteste längst auch Europa erreicht, z.B. in Spanien, in Portugal, in Serbien und werden demnächst auch in Deutschland deutlicher zu hören und zu sehen sein, wenn im Oberrheingraben und im Erzgebirge nach Lithium gegraben wird. Keine dieser kritischen Stimmen akzeptiert, dass **e-Autos an sich hilfreich für den Klimaschutz** sind, einfach weil allein die Produktion des Lithium zu viele negative Auswirkungen auf die Naturräume hat, in denen Minen angelegt werden. Dabei sind die hohen Preise und die geringe Reichweite der Autos nur ein kursorisches Problem, dass sich in absehbarer Zeit abmildern wird. E-Autos könnten dann sinnvoll sein, wenn sie zu einer **Mobilitätspolitik** gehören würden, mit mehr ÖPNV und weniger Straßenbau und weniger Parkplatzflächen in den Städten. Diese umfassendere Mobilitätspolitik könnte sinnvoll sein, wenn dadurch **insgesamt weniger Rohstoffbedarf** und **weniger Globalisierung** erreicht würden.
Cora fragt : wieso ist das Autoland Deutschland bei all diesen Themen nicht längst weiter ??
Ich hätte ihr die triste Geschichte von *16 Jahren Merkel-Kabinetten* erklären müssen mit mehreren extrem unqualifizierten CSU-Verkehrsministern, die ich lieber hinter Schloss und Riegel gesehen hätte als am Kabinettstisch…….. Eigentlich unfassbar für ein hochzivilisiertes Land, das sich den Charakter einer „Bananen-Republik“ gibt. Aber *Cora* hätte wahrscheinlich geglaubt, ich wollte sie mit soviel **politischem Schwachsinn** zwischendurch mal auf den Arm nehmen……..
Jetzt hätte ich uns gerne fotografiert, aber sie will kein Foto. Zumindest unseren Fenstertisch halte ich dennoch fest als Erinnerung :

Diskussionsecke im Gasthof am Pas de Peyrol

Und dann – nicht wirklich überraschend: *Cora* hatte auch das spanische *Cáceres* besucht und mit derselben Bürgerinitiative gesprochen, wie ich und sich mit den dortigen Protesten gegen eine Lithium-Mine solidarisiert, weil die Landschaft der Extremadura zerstört und viel zu viel Wasser durch die Mine verbraucht wird. Und dann hat *Cora* eine Neuigkeit für mich zum Thema : sie legt als französisches Beispiel die geplante ***Lithium-Mine Beauvoir*** auf den Tisch, nördlich von *Clermont*, fast auf

meinem Heimweg. Sie zeichnet mir auf der Serviette eine kurze Lageskizze vom Standort der Beauvoir, am oberen Rand des ***Departements Puy-de-Dôme***. Sie fragt gar nicht erst, ob ich mir den Ort selber anschauen will……
Inzwischen ist der Teller mit *Cantal-Schinken* und *Cantal-Käse* schon wieder leer. Aber das nächste Thema liegt auf dem Tisch – ***Wasser*** :

Diskussionsthema Wasser

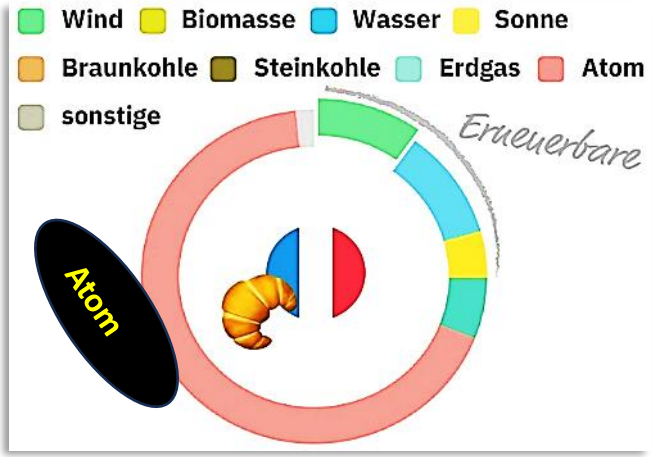
So ausgreifende Trockenheit hatten wir noch nie in Frankreich, sagt *Cora*. ***Tankwagen*** versorgen Gemeinden mit Trinkwasser. In weiten Teilen des Landes gelten strenge Restriktionen für den Wasserkonsum. Genau das hatte ich ja schon in Spanien mitbekommen. Wassermangel verknüpft mit massiver Kritik am Massentourismus, wie ich ihn nie zuvor gehört oder gelesen hatte – ganz besonders in Städten, wie Barcelona; aber immer durchschlagender auch auf Mallorca und den Canaren.
Cora zeigte mir ein Foto - wirklich beklemmend – *die Loire im Sommer 2022*:

Stausee Lac de Serre-Poncon (franz. Hautes Alpes)

Ich scrolle selber ein (positiveres) Foto:
der Blick auf den größten oder zweitgrößten Stausee Frankreichs, der Blick auf den ***Lac de Serre-Poncon*** dort im alpinen Süden, nördlich der *Gorges du Verdon* :

Auf meinem Foto wirkt der aufgestaute *Durance* wie ein KI-Produkt mit dem Titel : „das Meer zwischen den Bergen“. *Jetzt würdest du vielleicht weinen*, sagt *Cora*. *Dein Stausee hat inzwischen ungefähr 14 Meter an Tiefe verloren !!*
Beim Stichwort „*Wassersicherheit*“ wird Cora französisch konkret : Vielerorts patrouilliert Umweltpolizei. Verstöße gegen begrenzte Wassernutzung kann Privatpersonen bis zu 1500 Euro kosten. Firmen und Organisationen zahlen bis zu 7500 Euro. Doch an vielen Orten sind Verbote und Wachgänge im Grunde überflüssig, weil schlichtweg kein Wasser zum Verschwenden und auch nicht zu maßvoller Nutzung da ist. Denn die aktuelle Dürre ist nicht nur eine Folge der Regenarmut vergangener Wochen. In den Seealpen und an der *Côte d'Azur* hat es laut *Office français de la biodiversité* zwischen Oktober 2021 und März 2022 ein *Niederschlagsdefizit* von mehr als 50% gegeben, nach einem bereits defizitären Winter im Jahr davor. Und das ist bis jetzt nicht ausgeglichen. Und persönlich sieht sie weder kurz- noch langfristig eine Besserung – wenn es nicht zu radikalen Regulierungen und zu rascher Einsicht bei den Bürgern selbst kommt. Sie erwähnt als Beispiel die Golfplätze, deren Trinkwasserverbrauch schon vor der Klimakrise nicht akzeptabel war. Und jetzt erst recht nicht. Wir sind uns da einig. Trotzdem erwähne ich das andere Konzept in der Super-Golf-Region in *Andalusien*. Immerhin hatte man mir in *Malaga* erzählt, dass dort immer mehr *Golfplätze mit Abwasser* aus den Kläranlagen gefüttert werden. Aus Sicht der Golfplätze sind sie so gesehen echte Umweltschützer…… Dass dieses restliche Klärwasser wohl nicht für Obst- und Gemüseplantagen genutzt werden kann, weil die damit versorgten Agro-Exporte in Nord-Europa zurückgewiesen würden, versteht sich. Aber zur Aufforstung könnte es z.B. genutzt werden. Das hatte ich ja schon in Marbella angesprochen. Aber dann kämen wohl die arabischen Sheiks vom Golf nicht mehr nach Marbella zum Golfen und die hübschen Jacht-häfen wären verwaist……..
Ich lass noch den alten Spruch fallen: **Wasser ist nicht alles – aber ohne Wasser ist alles nichts…..**
Und dann schwenken wir doch noch zu dem Thema, das durch Putins Krieg gegen die Ukraine für Europa einen ganz besonderen Stellenwert erhalten hat :

Diskussionsthema Energie



Bei uns in Deutschland gibt es eine fast nette bunte Grafik des Fraunhofer-Instituts zum ***Energiemix in Frankreich***: danach stammen 2/3 des französischen Stroms aus AKW :
Für jeden **Atomenergie-Gegner** ist Frankreich das Menetekel am Europäischen Haus. Zwar steht das größte AKW Europas in *Saporischschja* (Ukraine) und stellt vor allem wegen Putins Krieg die aktuell größte Bedrohung vor allem für diesen Teil der Welt dar, aber Frankreich mit über 50 AKWs *und* ***Macrons expansive Strategie der „Kleinen AKWs“*** ist für die Frage der Energiesicherung an keiner Stelle ein Vorbild. Schließlich versucht man weltweit seit 60 Jahren ein sicheres ***Endlager*** für alle möglichen nuklearen Abfälle einzurichten. Aber es gibt keins – nicht im französisch-deutschen Grenzgebiet bei *Bure*, noch im deutschen *Gorleben* und schon gar nicht in der kriminell betriebenen *Asse;* aber auch im vielversprechenden *Olkiluoto* (Finnland) ist der Untergrund zwar aus Granit. Aber überall bewegen sich die Kontinentalplatten gegeneinander und auch das skandinavische Festland ist in ständiger Bewegung. Nur, *Atommüll* muss viele Tausend Jahre unbewegt in Behältern gesichert werden, die dann viele Tausend Jahre nicht durchrosten oder von Vulkanen ausgespuckt werden oder von Staatsterroristen, wie Putin, *als Drohkulisse* genutzt werden…….. Und dabei lasse ich die Krebstoten in den afrikanischen *Uranminen* an dieser Stelle außen vor, weil das Thema dann eine Tag- und Nacht-Session wird. Dabei gewinnt gerade Frankreich sein Uran aus genau solchen Minen -

z.B. in *Niger*.
Cora versteht sofort, wovon ich ziemlich aufgebracht rede. Beim generellen Energiethema sind wir uns dann sehr einig, dass die sog. **Taxonomie**, die Frau *von der Leyen* schon vor ihrer Wiederwahl eingeführt hatte, sehr auf Macrons Interessen aufbaut – denn Taxonomie bedeutet vor allem, dass ***Atomenergie als klimafreundlich***, als grüne Energie behandelt und von der Kommission subventioniert wird. ***Unglaublich !!*** Unglaublich alleine deswegen, weil von Hitler über Truman bis Putin Atomenergie nur in ihrer militärischen Dimension wirklich begrüßt wird. Vordergründig ist immer die Rede von der „unerschöpflichen Energiequelle“ durch Uran-Spaltung (manchmal auch von Kern-Fusion). Im Hintergrund aber von Anfang an (erst bei Hitler, dann bei Truman) der Blick auf die Super-Bombe. Und dann das reale *Hieroshima*……
Der anderer Akzent kommt auf mit meinen Fotos vom französischen *Sonnenkraftwerk* in den Pyrenäen. Warum gibt es nicht mehr davon. *Cora* fragt sich das selber.

Solarkraftwerk
bei Odeillo (Pyrenäen)

Aber *Cora* setzt dann doch einen weiteren Akzent – und gerade auch mit Blick auf die deutsch-französischen Energiebeziehungen. Schon während seiner ersten Regierungsperiode hatte sich Macron auch für den *Ausbau von Windenergie* eingesetzt. Inzwischen engagiert sich *EDF Renewables*, Tochter des staatlichen Energieversorgers und *Atomkonzerns EDF*, sehr aktiv im französischen Offshore-Sektor. Cora nennt als Großprojekt den ersten französischen schwimmenden *Offshore-Windpark Saint-Nazaire im Mittelmeer*, der Mitte 2025 den Betrieb aufnimmt. Hatte ich bisher nicht gewusst; und muss damit meine Bewertung Macrons etwas korrigieren…..

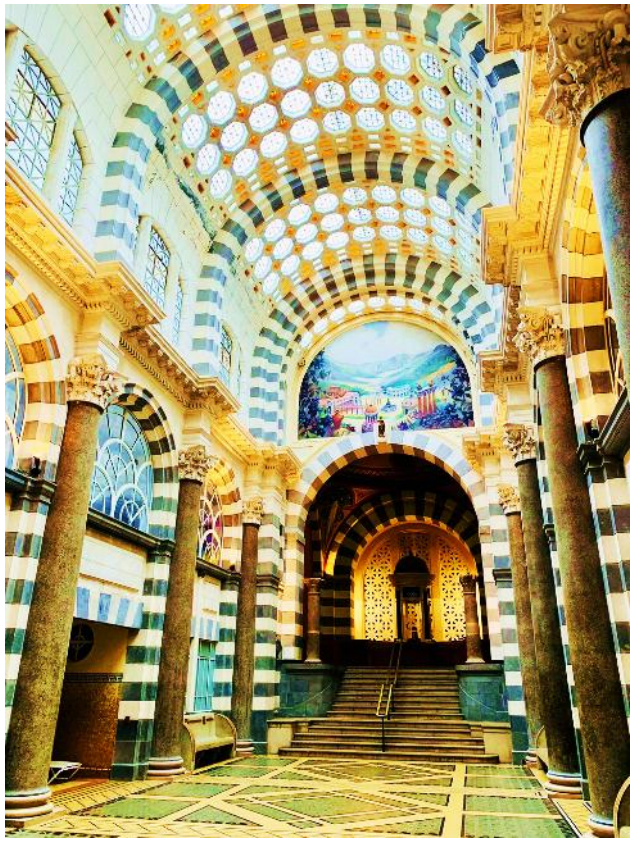
Vor uns, auf dem ***Pas de Peyrol*** macht sich auf einmal eine merkwürdige Stimmung breit: es gibt noch Sonnenstrahlen, aber bedrohliche Wolken ziehen auf. Es könnte sogar schneien, sagt *Cora*, und dann könnte die Passstraße sogar gesperrt werden. Ohne Vierrad will ich nicht wieder in eine solche Situation geraten, die mich schon im vorigen Winter daran gehindert hatte, bis nach *Clermont-Ferrand* durchzufahren. Dorthin will ich diesmal auf jeden Fall. Wir brechen das ganz andere spannende Thema einfach ab, nämlich die Frage, warum es in Deutschland wie in Frankreich zu so vielen Gewaltexzessen kommt, wieviel die Überlagerung durch andere Kulturen damit zu tun hat und ob Extremisten, wie Putin, Trump oder Netanjahu Ursache oder Produkt dieser Entwicklung sind und warum es so leicht ist, so viele Menschen durch Influencer und „*soziale Netzwerke*“ oder „*Telegram*“ oder „*TikTok*“ zu manipulieren. Wegen der Sozialen Netzwerke und der ***Influencer – den größten Feinden von Nachhaltigkeit*** - hätte ich sehr gerne noch sehr lange mit ihr diskutiert……

MONT-DORE

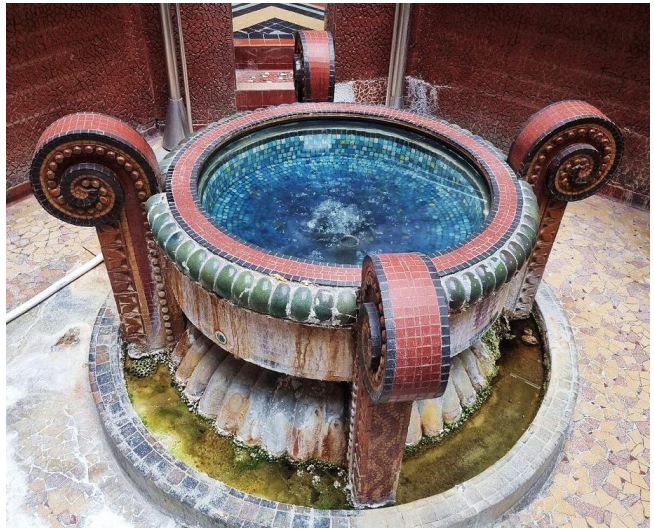
Was ich bei einer früheren Wintertour an Bergmassiv erkennen konnte, war attraktiv genug, um die Autobahn zu verlassen und das zufällig bei der Ausfahrt nach **Mont- Dore.**

Die verschneiten Vulkane der Auvergne, Höhe Mont-Dore

Die Region der *Monts-Dore-Kette* liegt im Nordteil des Zentralmassivs, 50 Km südwestlich von Clermont-Ferrand. Hier befindet sich mit dem rd 1900 Meter hohen **Puy de Sancy** die höchste Erhebung Frankreichs außerhalb der Alpen und der Pyrenäen. Man bewegt sich meist zwischen 800 und 1000 m Meereshöhe, kurz unterhalb der Baumgrenze. Hier lerne ich, dass mit *„Puy“* immer die baumlosen Vulkangipfel gemeint sind. Die herausragenden Vulkanspitzen wurden während der letzten Eiszeit abgeschliffen und abgerundet. Den vulkanischen Ursprung des Gebirges erkennt man heute überdeutlich an den zahlreichen Kraterseen sowie an den mineralhaltigen Quellen, die sich rundherum befinden und mich sehr schnell an unsere Eifel mit ihren Maaren erinnern.
Als Eifel-Wanderer kenne ich nur Maare, die mit Wasser vollgelaufen sind (z.B. bei *Maria Laach*). Aber hier oben gibt es die nassen und auch trockene, die durch spätere Vulkanbewegungen mit festem Material aufgefüllt wurden und heute jedenfalls begehbar sind und als Weideland genutzt werden.
(Später erfahre ich, dass die größte Stadt der Region – *Clermont-Ferrand* - in ein genauso trockenes Maar hineingebaut wurde).
Den *Puy de Sancy* kann man hochwandern, aber auch südlich davon auf die Zwillingsspitzen ***La Roche Tulière*** und ***Roche de Sanatoire*** klettern oder einfach durch sie hindurch in Richtung des *Badeortes Mont-Dore* schauen: Der Flecken mit dem attraktiven Namen ist seit Römerzeiten ein Thermalbad, das erst im 19. Jahrhundert wiederentdeckt wurde und daher viele Gebäude, das Casino, den Bahnhof und sein Funikular genau dieses 19. Jh widerspiegeln. Es ist vielleicht der wichtigste reine Tourismusort im Zentralmassiv mit einem erheblichen Anteil an Wintersportlern. Im Ort selbst sticht vor allem der denkmalgeschützte **Wasserpalast** hervor.
Ich denke, ich bin nicht der erste und nicht der einzige, der beim Anblick des Wasserpalast weder an römische Thermen denkt noch an den Klassizismus der Erbauerjahre (~ 1820). Meine Assoziation heißt eher „türkische Moschee“ mit einem klassischen persischen Teppichmuster als Boden. Aber die Besucher sind dennoch angetan und vor allem, weil die verschiedenen mineralischen Wasseranwendungen aus dem ganzen Ort eine Art „Jungbrunnen“ und „wellness-hotspot“ machen.



Mont-Dore Wasserpalast



Natürlich sollte ich jetzt auch einen Schuss Jungbrunnen genießen. Aber irgendwie bleibe ich von der umgebenden Vulkanlandschaft gefangen und lass mich nur bedingt auf die Stadt ein. Mit der Ausnahme : ***Fromagerie.***
Da kann ich schlecht vorbei gehen und stocke auch gleich die Vorräte auf, einschließlich Mitbringsel für Deutschland :

Fromage oder fromage -
das ist hier die Frage…

Die größere Verführung geht für mich im Sommer von der ***Bergkette Le Mont-Dore*** aus – z.B. der Blick über die Zwillingsspitzen ***La Roche Tulière*** und ***Roche de Sanatoire hinweg****;* dieses unglaublich lebendige Landschaftsbild; dazu die zahllosen Wandermöglichkeiten über schroffe Bergkämme und die Täler dazwischen.

LEMPTEGY

Fromage und *Jungbrunnen* können noch durch einen offenen Vulkanschlund überboten werden, den ***Lemptegy***, nahe bei *Clermont*. Ich treffe dort erst am späten Nachmittag ein. Geschlossen. Die nächste Führung durch das Gelände daher erst am nächsten Morgen. Am Rand des Lemptegy finde ich problemlos Platz zum Übernachten und bin morgens der erste am Tor. Es ist Wochenende und mit mir startet eine Reihe französischer Familien, für die wahrscheinlich die Zusammenhänge im Vulkanpark nicht ganz so neu sind, wie für mich. Im *Lemptegy* sind tatsächlich *zwei Calderas ineinander* verschränkt. Die jüngere wurde über lange Zeit als Steinbruch bewirtschaftet und etliche Häuser und Kirchen sind mit diesem vulkanischen Material erbaut worden, auch Teile der großen Kathedrale in *Clermont-Ferrand*.

Nur fünf Kilometer nordwestlich von ***Clermont-Ferrand*** befindet sich diese ex-Mine, in der zwischen 1940 und 1995 u.a. Kaolin für die Porzellanherstellung abgebaut wurde.
Abgebaut wurde damit das Material eines 30.000 Jahre alten Vulkans. In seiner Caldera steht ein eigenes *Vulkan-Museum*, das die unterirdischen und die oberirdischen ***Vulkan-Aktivitäten beider Calderas*** didaktisch gut nachbildet. Wohl nicht nur für den Laien ist dieser *Puy de Lemptégy* phänomenal; auch für Fachleute war es eine Sensation als sie durch den Abbau des Kaolin entdeckten, dass hier zwei Vulkane übereinander lagern. Der jüngere lieferte den Steinbruch, darunter ruht der ältere. Von beiden ließ man den zentralen Lavaschlot stehen. Vielleicht nutzt der *alte Lemptégy* diesen Schlot bei passender Gelegenheit ja noch einmal…….

Wanderung durch die Doppel-Caldera des Lemptegy

gut erkennbar sind die farblich unterschiedlichen Fußspuren der einzelnen Eruptionen und auch, dass die Natur alles wieder mit Pflanzen besiedelt

Natürliche Formationen in der ehemaligen Vulkan-Mine Lemptégy

der Arbeitsbereich, der ehem. Mine, der geführt durchwandert werden kann.

Nur ein paar Autominuten entfernt erhebt sich ein Vulkan-Kegel mit ca 1500 m Gipfelhöhe, der ebenfalls geschäftlich genutzt wird - der

PUY DE DÔME

vorne eine trockene Caldera; hinten Puy de Dôme

Der Gipfel darf erwandert werden. Kostenpflichtig schraubt sich auch eine *Zahnradbahn* zum höchsten Punkt hinauf.

Kostenfrei ist dagegen das ***Paragliding***, das bei guten Windverhältnissen intensiv genutzt wird. Bei passendem Wind schwirren ganze Gruppen gleichzeitig um die Gipfelstation der Bahn – im Sonnenschein wie auch im Mondlicht

*Paraglider an den Hängen des **Puy de Dôme***

Paraglider wie Motten im Nachtlicht
am Puy de Dôme

Einige der Paraglider haben einen Stellplatz für ihr Wohnmobil gleich am Fuß des Berges. Andere kommen die 10 Km aus der Metropole Clermont hergefahren. Es lohnt allerdings auch, sich ein wenig in *Clermont* selber umzuschauen…..

CLERMONT-FERRAND - Vulkan-Hauptstadt

Blick auf das Zentrum von Clermont-Ferrand - in eine Caldera gebaut;
davor das unübersehbare Monument von Pabst Urban

Hier, im Zentrum der Stadt thront seit dem Mittelalter die *schwarze Kathedrale.*
Ursprünglich besaß sie eine noch exquisitere Stellung hoch über der Stadt. Inzwischen nivelliert das urbane Wachstum die Stellung der gewaltigen Kirche etwas. Im Laufe der Jahrhunderte wurde die Kirche zerstört, wieder aufgebaut;

während der Französischen Revolution zum „Tempel der Vernunft“ umgewidmet und ist bis heute ein wichtiger **Pilgerort**. Dabei hatte Papst Urban II. 1095 (ca 200 Jahre vor Baubeginn) an dieser Stelle *zum ersten Kreuzzug* aufgerufen, also zum ersten Religionskrieg im Namen des Christentums. Vier Jahre später hatten die Kreuzritter Jerusalem erobert.

Das liegt alles nur eine ½ Stunde entfernt vom *Puy de Dôme.* Ein alter Siedlungsort zwischen den Vulkankegeln, den bereits Kelten und Römer attraktiv fanden. Ein wenig runzele ich die Stirn als man mir bestätigt, dass Clermont mitten in **ein riesiges trockenes Maar, eine Caldera, hineingebaut** wurde, eine Caldera, die allerdings schon seit 160.000 Jahren trocken und ruhig geblieben ist. Aber : Die tektonischen Platten bewegen sich auch in Europa weiterhin; die Gletscher schmelzen und verändern das Gewicht auf der Erdkruste – gehen wir mal davon aus, das es um Clermont herum noch eine Weile ruhig bleibt…

Von ihrem Hauptportal aus blickt die Kathedrale am Sonntagmorgen sehr entspannt über die Hauptgeschäftsstraße, *rue de Gras*, hinweg bis hinüber zum *Puy de Dôme* – und erwartet im düsteren ***Kirchenschiff*** die Gläubigen zur Frühmesse. Düster, mystisch, immer ein bisschen auf Verängstigung ausgerichtet sind alle mittelalterlichen Kirchen.
In Clermont verstärkt das dunkle vulkanische Baumaterial noch den Grad an Düsternis – allerdings ist Ängstlichkeit längst der Neugier und Andacht längst der Smartphone-Fotografie bei den Besuchern gewichen.

Blickachse von der Kathedrale zum Puy de Dôme;

im Kirchenschiff selbst herrscht – auch wegen der Baumaterialien ein gewisser Höhlen-Charakter

Nur 2 Straßen unterhalb der Kathedrale erstreckt sich als großer freier Platz gewissermaßen das Herz der Stadt, der ***Place de Jaude.*** Der Platz wurde schon von Kelten und Römern als zentraler Treffpunkt aller Anreisenden und Händler genutzt – damals noch außerhalb der Stadtmauern. Als der Imperialist Cäsar dann durch Gallien marschierte, traf er weiter nördlich auf die verbündeten Kelten-Stämme und hatte es sehr lange mit einem gallischen Heerführer zu tun, dem die Franzosen inzwischen ein eindrucksvolles Denkmal genau hier auf dem *Place de Jaude* errichtet haben -

Vercingetorix reitet über den Place de Jaude, unter ihm ein erschlagener Römer

Alle geführten Touren durch die Stadt haben die pflichtgemäße Begrüßung des großen Kriegers im Programm. Ich selber schließe mich dem Procedere an, schließlich haben wir als Schüler Cäsars Charakterisierung seines starken Gegners nolens-volens nachvollzogen mit den „***Commentarii de Bello Gallico***“ unterm Arm. Cäsar hätte sich wohl nicht träumen lassen, dass die Franzosen sich 2000 Jahre nach dem gallischen Krieg so intensiv mit ihrem Vorfahren identifizieren.

Der *Place de Jaude* soll als Ganzes offenbar nicht nur zur historischen Identität der Stadt beitragen, sondern auch anzeigen, dass hier **großes Kunstinteresse** besteht.
Besonders am Abend erstrahlt dann der Platz und die Gebäude aus unterschiedlichen Epochen in vollem Glanz :
Allerdings lohnt der Gang durch Clermont auch, wenn man schon die Kathedrale gewürdigt hat und Vertingetorix begrüßt hat. Denn es gibt einige ***nette Gassen*** mit sehr eigenen Überraschungen.

Da gibt es noch die gute, alte Geldwechselstube

und den Laden voller nostalgischer Schätze –

bis hin zum Filmplakat von Fritz Lang´s Krimi „M“, dem ersten deutschen Tonfilm

Ein paar Gassen weiter überrascht ganz besonderer *Hausschmuck*,

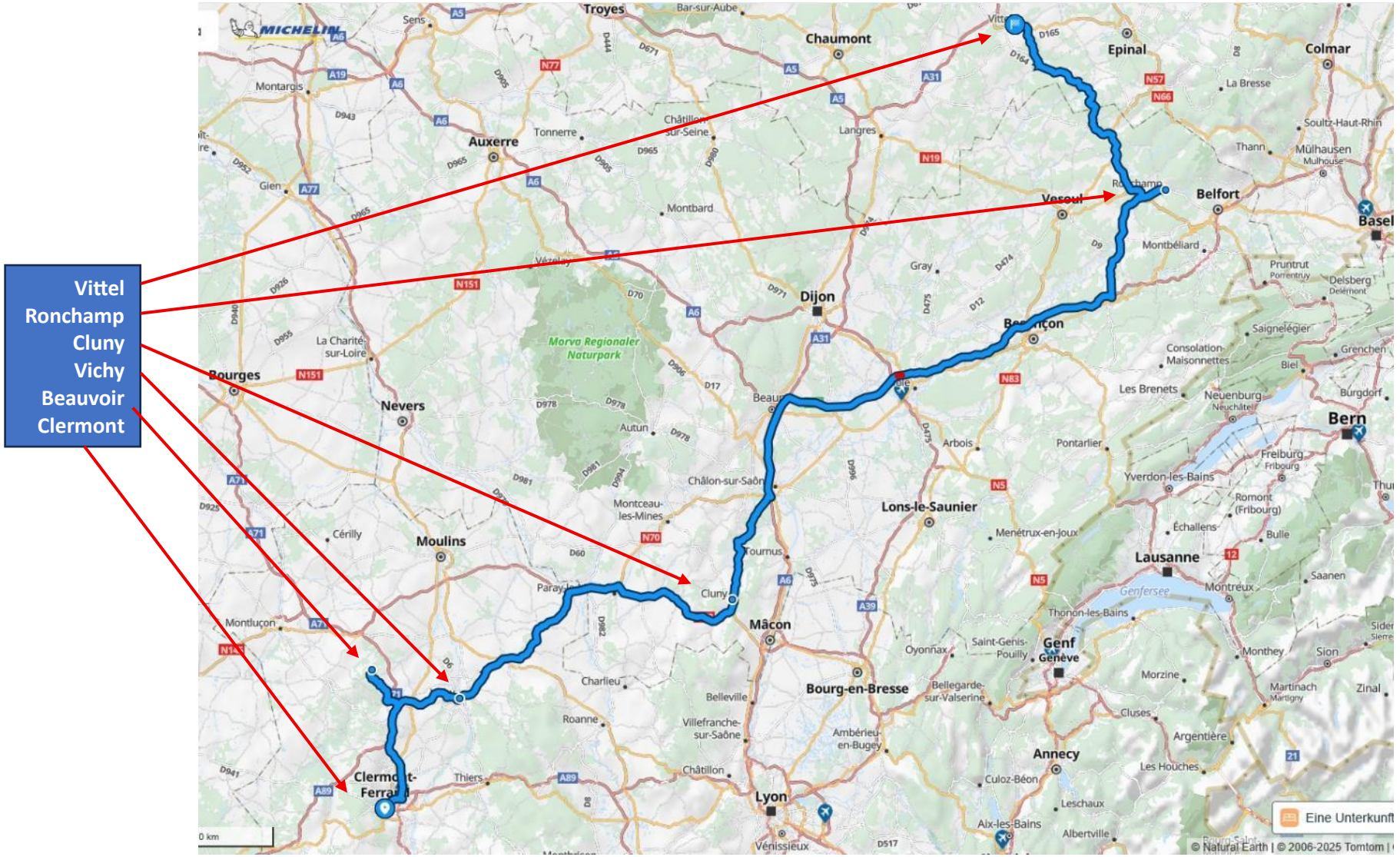
aber auch eine verwegene *Verkehrsführung in der Altstadt* und die Hoffnung eines Autofahrers, aus diesem Gassengewirr ohne Schaden wieder herauszufinden ……..

Ich selber habe keine besondere Mühe, aus der Stadt in Richtung Norden herauszufinden. Eine Baustelle stört zwar, aber es wird erkennbar gearbeitet, die Strecke ist gut markiert, der Stau bleibt erträglich. Vielleicht liegt es ja auch daran, dass die Straße an *Montferran*d vorbeiführt, an dem Bezirk, den sie hier die „*Grafenstad*t“ nennen……..

Mit dem letzten Blick auf *Place de Jaude by night* ist es der Abschied von Frankreichs Süden und die gespannte Erwartung auf den *Norden* :

FRANKREICH - NORD

Die Etappe nach Norden hat einen deutlich geringeren Zick-Zack-Verlauf als im Süden und als in Spanien – ist aber nicht weniger inhaltsstark.



In Clermont hatte ich die Zeit, an die eine und andere Empfehlung von *Cora* und an die diskutierten Themen zu denken. Eines der Themen lautete „Lithium“ und mit Lithium ist eine ehemalige Kaolin-Mine verknüpft – ***Beauvoir***. Sie sollte ich – wenn möglich – aufsuchen. Auch in der *Lemptegy-Mine* hatten sie früher u.a. Kaolin abgegraben. Und dort hatten sie mir bestätigt, dass die Beauvoir-Mine eigentlich in den ***Wäldern von Colettes*** liegt und dass diese alten Wälder ein gern besuchtes Erholungsgebiet in der Region bedeuten – 50/60 Km von Clermont entfernt. Gleich nebenan - in *Echassières* - empfiehlt sich auch der Besuch des *Mineralien-Museums* …….

Mineralienmuseum *Wolframines :*

Lithium-Mine Beauvoir oder Natura 2000

Schon 2022 kursierte die Nachricht, dass auch in Frankreich intensiv auf *Lithium-Förderung* gesetzt wird – und zwar in der Vulkanlandschaft des *Massif Central*.

Im Vulkan-Museum hatte mir jemand gesagt, die ***Lithium-Vorräte*** in *Beauvoir* werden auf 1 Millionen Tonnen geschätzt. Da träumen bestimmt nicht nur Minengesellschaften von goldenen Zeiten, sondern auch mancher Anwohner in dieser strukturschwachen *Region Allier*.

Wenn jemand die finanziellen Investitionen in solche Minen und die ökologischen Kosten vor Augen hat, weil er sowohl die Lithiumminen in **Chile** und / oder **Australien** kennt und gleichzeitig noch die Proteste der Lokalbevölkerung im spanischen ***Cáceres*** und dem portugiesischen ***Covas do Barroso*** im Ohr hat, dann frage ich mich automatisch, welche Argumente werden hier an der *Beauvoir* ausgetauscht ?

*Panoramablick auf die ehem. Kaolin-Mine Beauvoir – umgeben von **Natura-2000** Wald*

Beim Gang zur Mine treffe ich (nicht wirklich überraschend) Wanderer, die sich als Mitglieder von „***Préservons la forêt des Colettes***“ zu erkennen geben, also die Bürgerinitiative, die vor allem um den Bestand der umliegenden Buchenwälder besorgt ist.

Sonntagswanderung im ***forêt des Colettes,***
der zur Lithium-Mine transformiert werden soll

Die beiden Erwachsenen sind wegen einer ganzen Reihe von Problemen außerordentlich aufgebracht :
Denn die *Wälder um Beauvoir* sind von der EU-Kommission als **Natura-2000 Projekt** klassifiziert; diese Waldregion sei außerordentlich wertvoll als Biodiversitäts-Reservoir. Die Bürger der Region sind zwar in der Lithium-Frage gespalten, aber die Mehrheit sei extrem erbost über die widersprüchliche Kommunikation. Im EU-Parlament votieren immer mehr Fraktionen für europäische Souveränität über europäische Rohstoffquellen und wehren sich erkennbar gegen die massiven Direktinvestitionen vor allem von chinesischen Unternehmen (*außer Ungarn, werfe ich ein, das 2024 sogar den Vorsitz im Ministerrat hatte* !). Gerade der **Green Deal** der Kommission müsste eigentlich auch den Schutz der Wälder beinhalten (*aber schaut euch von der Leyens Schmuserei mit den Konservativen und Rechten vor ihrer Wiederwahl 2024 an, werfe ich ein*). In der Tat – genauso enttäuschend, wie ihre *Taxonomie-*Regelung zugunsten der Atomenergie. …. Unser Macron hat schließlich geholfen, von der Leyen überhaupt erst auf den Kommissions-Stuhl zu setzen (*ich kenne den deal mit Merkel*). Und Macron möchte dieses Lithium hier für die **Batterieproduktion von 700.000 e-Autos** pro Jahr nutzen……. Dabei kennen wir eine aktuelle Studie der Uni Toulouse. Die haben an mehreren Stellen der Beauvoir einen außergewöhnlich hohen Anteil an ***Arsen*** und an ***Blei*** gemessen. Das ist an sich schon ein großes Problem in diesem Wasserschutzgebiet. Wenn dann aber viele tausend Tonnen Gestein bewegt werden sollen, bedeutet das nicht nur unkalkulierbare **Erschütterungen** in dieser „jungen“ Vulkanregion der *Chaine des Puys*, sondern auch, dass die ***Kontamination des Grundwassers*** überhaupt nicht mehr kontrollierbar ist. Der Bergbau selber wird zudem einen großen Wasserbedarf haben, so dass wir in unserer gesamten Region **Wasserverknappung** fürchten müssen – den wir bisher nur aus dem Süden kennen.
Ich teile völlig ihre Besorgnis und erwähne noch, dass ich zu Hause eine Studie aus Baden-Württemberg von Ende 2022 oder Anfang 2023 liegen habe, in der es zwar in erster Linie um **neue Verfahren der Lithium-Extraktion in Deutschland** selber geht, aber auch darin wird *Beauvoir* als Speerspitze einer neuen europäischen (unabhängigeren) Rohstoffstrategie erwähnt.

Aber dann versuche ich, ein bisschen Mut zu machen und erwähne auch meinen Besuch im portugiesischen ***Covas do Barroso***, in dem ich ein identisches Gespräch geführt hatte. Auch im portugiesischen Norden ist die örtliche Bevölkerung und die Bürgerinitiativen vor allem wegen der Umweltgefahren des Lithium-Projekts besorgt und hatte während einer öffentlichen Konsultationsphase rund 170 negative Stellungnahmen vorgelegt.

Auch im *Europäischen Parlament* hatte es kritische Vorträge von Experten zu *Covas do Barroso* gegeben. In Portugal selbst unterstützt die Organisation „*MiningWatch Portugal*“ die kritische Auseinandersetzung mit Lithium und vor allem mit der exzessiven Überfrachtung des gesellschaftlichen Alltags durch immer mehr digitale und KI-Prozesse, die immer weniger von den Bürgern durchschaut oder gar kontrolliert werden können, aber immer mehr Energie für IT-Geräte, IT-Prozesse und Datenspeicher benötigen. Und damit mehr Kupfer und mehr Lithium für die elektronischen Geräte. **Lithium ist jedenfalls alles andere als problemfreie Zukunftsvision**. Ich kann nur zustimmen.
Die Einrichtung einer solchen Mine, wie *Beauvoir*, dauert gewöhnlich bis zu 10 Jahren. Die Bürgerinitiativen wollen daher als wichtiges kurzfristiges Zwischenziel die Mitsprache der Bürger voranzubringen. Die Anwohner, die Bauern, die Bürgermeister, sie müssen die Chance haben, Argumente zu hören und eigene Argumente vorzutragen, um sich für oder gegen das Projekt auszusprechen. **Ökonomie muss im Dienste der Gesellschaft stehen, nicht die Gesellschaft zum Nutzen von Aktionären „auf Linie gebracht werden“**. Auch hier kann ich nur zustimmen.

Ich schau mal wieder auf die Routenplanung und da steht jetzt ein sehr doppeldeutiger Ort –

VICHY

Doppeldeutig, weil es ein *renommierter Badeort* an der *Allier* war (und ist) als die Wehrmacht 1940 Nord-Frankreich besetzte und Frankreichs Kriegsheld aus dem Ersten Weltkrieg eine französische „*Notregierung“ mit viel faschistischem Charakter* hier im Badeort einrichtete. *Wie sieht Vichy heute aus*. Ich bin nur neugierig und will gar keine politische Debatte :

Palais des Congrès und Opéra als zusammenhängender Komplex (das ehemalige Grand Casino)

Werbetafel für die mineralhaltigen Vichy-Wasser in der ehrwürdigen Trinkhalle

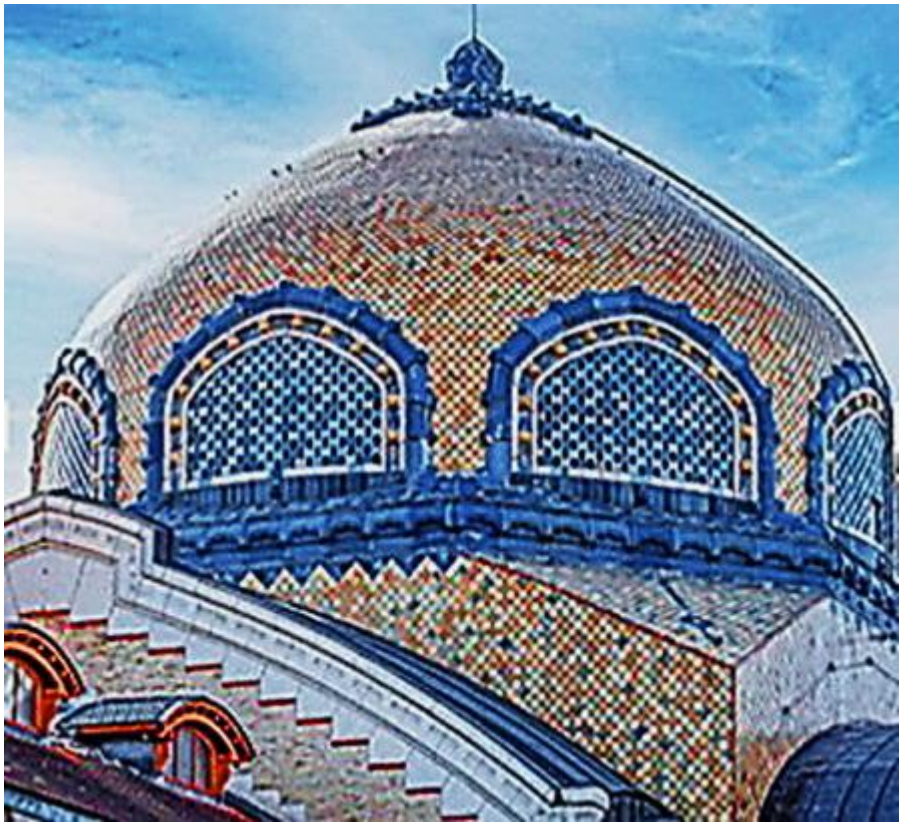
Mit den aufgestellten Fotoblöcken vor dem Congrès vergleicht sich

Bad Vichy mit ***Karlsbad***. In der Trinkhalle bedienen sich Anwohner und Neugierige, wie ich, der kostenlosen Wasser an den Trinkbrunnen. Eher unüblich sind die überdimensionierten Werbetafeln für den gesundheitlichen Wert des Vichy-Wassers. Beim Stadtbummel zeigt die großbürgerliche Architektur neben dem Kurpark, dass die Stadt wahrscheinlich kaum finanzielle Probleme kannte. Straßen und *Gassen und Passagen sind mit hellem Marmor gepflastert*.

Vichy, Bürgerhäuser

Hotel Les Ambassadeurs

Das anfangs des 20. Jahrhunderts errichtete *ehemalige Thermalbad der 1. Klasse* lässt an dem *neomaurischen Kuppelbau* erkennen, wie breit und international der Kurort sich schon früh aufgestellt hat :



ehem. „Thermalbad Erster Klasse“

Aber es gibt auch offene Fragen in Vichy, z.B. die Frage
„Wie wird die Welt morgen aussehen ?“

Und darüber wird öffentlich in der Stadt diskutiert :

Es ist eine der Fragen, die seit Tausenden von Jahren immer wieder neu gestellt werden – auch wenn die Verunsicherung dahinter nicht immer Putin oder Trump oder Erdogan hieß. Aber autokratischer Narzismus, wie bei diesen politischen Figuren, begleitet die Menschheitsgeschichte von Anbeginn.
Und immer wieder haben Menschen konstruktiv auf diese Frage geantwortet. Ein Ort, wo konkretes Handeln – sinnstiftendes Handeln – eingeleitet wurde, liegt auf dem nächsten Tour-Abschnitt – *Cluny* :

CLUNY

Als Benediktiner-Kloster Ausgangspunkt der **Zisterzienser-Reform** : die ***Wiederentdeckung der Bescheidenheit***

Der Weg von Vichy zum Kloster Cluny ist nicht sehr lang. Je näher ich an *Cluny* herankomme, desto konkreter erinnere ich mich allerdings an die diversen Zisterzienserklöster, die ich in den vergangenen Jahren schon besucht habe. Darunter das Mutterkloster auf deutschem Boden, *Ebersbach*, in dem der Film „*Der Name der Rose*“ gedreht wurde. Aber selbst die Ruine in „meinem“ Heisterbach (Siebengebirge) lässt bis heute die zentrale *Wasserwirtschaft* der Zisterzienser erkennen.

Diesmal besuche ich nicht nur die noch bestehenden Teile der einst gewaltigen Klosteranlage, sondern auch das Kloster-Museum. Von der gesprächsfreudigen Dame des Hauses höre ich klarer als zuvor, dass es zunehmende und intensive Konflikte zwischen dem alten Orden der *Benediktiner* und der Abspaltung, den *Zisterziensern*, gab. Sie erwähnt, dass es auch bei den Benediktinern in Cluny nach der Abspaltung Bestrebungen gab, sich wieder stärker auf die Regeln von Abt Benedikt zu besinnen. Aber ja, die Zisterzienser haben über viele Jahrhunderte die Balance gehalten zwischen monastischen Regeln nach innen und den ökonomischen Erfolgen nach außen. Außer manchen Universitäten gibt es wohl kaum Institutionen, die so durchgehend über 500 Jahre oder mehr ihre Identität bewahren konnten. Ich stimme zu und mache meinen Rundgang durch die mittelalterlichen Gassen der Ortschaft Cluny und sehe, dass auch hier viel Identität erhalten blieb :

Cluny, viel Mittelalter

Aber, es gibt auch das kleine „Künstler-Café“ in einer der alten Gassen. Genau dort locken alle möglichen Kreationen einer *modernen Pâtiserie*. Am kleinen runden Tisch ist gerade noch ein Stuhl frei. Die junge Frau (Studentin ?) winkt zustimmend und ist sofort gesprächswillig. Ähnlich, wie *Cora am Pas de Peyrol*, denke ich. Es geht nur ganz kurz über die hervorragenden Auslagen des Café. Dann rutschen wir mal wieder in die Politik ab (wahrscheinlich studiert sie Politik-Wissenschaften, denk ich) … Irgendwie sind wir

unvermittelt bei den EU-Verhältnissen. Ich verkneife mir die Bemerkung nicht, dass aus meiner Sicht eine Reformation der EU-Grundsätze absolut zwingend ist – nicht zuletzt, um dem Trumpismus wie auch den chinesischen Seidenstraßen und der sich bildenden ganz neue Weltmacht der ***BRICS-Gruppe*** konstruktiv zu begegnen. Dazu müssen alle Mitgliedsstaaten eigene Reformbewegungen im Sinne der EU-Vereinbarungen voran-bringen und dürfen nur ***zweckgebundene EU-Subventionen*** erhalten, deren Reformwirkungen auch überprüft werden. Solche echten Reformen stehen seit 20 Jahren aus - man denke an Polen, Slowakei, Ungarn und an die Kandidaten auf der *Enlargement-Liste*, wie die demokratiefeindliche Türkei und die überaus korrupte Ukraine.

Gleichzeitig macht mir die *hohe Staatsverschuldung Frankreichs* Sorgen – eine Steilvorlage für die extreme Rechte vom RN und eine weitere Schwächung der EU gegenüber Asien und den USA.

Im alten Cluny eine Künstler-Pâtisserie

Wir reden von Systemwandel. Und das bringt uns zurück zu Cluny. Denn von hier ging ein tiefgreifender Systemwandel für die verkrustete katholische Kirche aus. Von Brüssel müsste dringend ein Systemwandel der politischen Kultur Europas durchgesetzt werden. Heute geht es ja gar nicht um 1200 Klöster in ganz Europa. Es sind nur 27 Länder. Aber diese EU der 27 braucht dringendst ein **ähnlich neues Denken, wie das des Bernhard von Clairvaux** (allerdings ohne seinen Aufruf zum zweiten Kreuzzug). In meinen Augen war es ***eine politisch einfältigen Entscheidung, 2004***, als westeuropäische Gruppe der 15 gleich 10 neue Staaten aufzunehmen mit einer diametral anders ausgerichtete politischen Sozialisation (d.h., ehemalige Sowjetrepubliken ohne Bürger-Demokratie, ohne soziale Marktwirtschaft, mit hoher institutionalisierter Korruption).

In der aktuellen EU erfasst die **Antikorruptionseinheit OLAF** noch immer jedes Jahr Hunderte Millionen an Finanzmanipulationen, ohne dass die strukturellen Voraussetzungen zur Strafverfolgung geschaffen würden. Dabei verschwinden die europäischen Steuergelder nicht allein für Prestigebauten, wie das Fußballstadion des *Viktor Orbán* oder seinen Gutshof……*oder für Sarkozys Wahlkampf* - sagt sie. …….In Brüssel oder Straßburg fehlt vor allem die Rückbesinnung auf ***europäische Gemeinsamkeit***, auf den *Unions-Gedanken* von EU. Nicht Ungarn, aber Politiker wie ***Viktor Orbán*** dürfen nicht als EU-Vertreter akzeptiert werden, ganz besonders nicht, weil er als Person in erster Linie ein Vertreter chinesischer und russischer Interessen ist und als ***Spaltpilz im Europäischen Rat*** wirkt. Ein Drittel aller chinesischen Investitionen innerhalb der EU erfolgen inzwischen allein in Ungarn. In Ungarn baut China die größte Batteriefabrik für e-Autos. Über Ungarn importiert China die Einzelteile seiner e-Autos, die in Ungarn zusammengebaut werden und auf diese Weise EU-Restriktionen umgehen. Auch hier trägt ***ex-Kanzlerin Merkel*** eine große Mitverantwortung, weil sie sich ganz besonders zurückhaltend gegenüber den Eskapaden des Mitglieds der konservativen EP-Fraktion – sprich: Orbán – verhielt und gleichzeitig selber 14 offizielle Reisen nach China unternommen hatte, um der chinesischen Staatsführung die deutschen Unternehmen anzudienen (einschließlich *Wirecard* !). Den Bezug auf Merkel hinterfragt meine Tischnachbarin. Aber da lege ich gerne ein bisschen nach.

Dann bemühen wir doch noch die Zisterzienser und hier sind wir sehr nahe beieinander:
Die heutige EU braucht **einen Neuaufbau *à la Cîteaux***. Schlichter, stringenter, eine **EU 2.0.** Dringender denn je angesichts der **globalen Bedeutungs-verschiebung** vom Atlantischen Raum (Europa, USA) hin zum Pazifischen Raum (Asien, Lateinamerika; evtl. sogar mit USA), promoviert von der weiter wachsenden Mega-Gruppierung der *BRICS-Staaten*…
Dann muss jeder wieder seines Wegs. Ich wandere noch einmal durch die alten Gassen. Eigentlich ist da immer auch etwas von der Stimmung aus dem Film „**Der Name der Rose**“ mit Sean Connery. Ganz sicher kein schlechterer Drehort als seinerzeit im *Kloster Ebersbach*. Aber jetzt habe ich hinter den alten Mauern auch sehr modernes Denken erfahren und am Cluny-Bild hat sich etwas verschoben. Vor dem inneren Auge zieht das Bild vorbei, wie die rebellischen Benediktiner aus dem reichen Cluny wegziehen in das extrem *bescheidene Molesme* und letztlich in das ähnlich bescheidene *Cîteaux*, das ihnen dann den neuen Namen verlieh. Ihre Ökonomie sollte lediglich ein Leben in *Einfachheit und Askese* erlauben. Ohne leibeigene Bauern. Ohne Zahlung eines Zehnten. Unter der Devise „**ora et labora**“. Also Mehrwert und Sicherung des Lebensunterhalts durch die Arbeitskraft der Mönche selber.
Ich teile mir den Weg in die Klosteranlagen mit einem Reiter, der aus dem Mittelalter übrig geblieben scheint, wie er so vor sich hin reitet, um im Kloster seinen Zehnten abzuliefern…

Cluny

Ritt zum Kloster

Kloster - Opulenz
auf Augenhöhe mit einem herzoglichen Anwesen

Es ist jetzt der dritte Besuch im Kloster Cluny. Die Restaurationsarbeiten gehen immer weiter. Nach der Franz. Revolution und unter Napoleon sind die Klöster ja als „urban mining“ privatisiert worden. Von Cluny blieben 10% der Bausubstanz erhalten (sogar mehr als in Heisterbach). Viel Geld und Zeit wurde in die Restauration der verbliebenen Ruinen investiert. Dabei stand die einst größte Kirche Europas im Vordergrund – bevor der Papst den Petersdom anordnete und dessen Finanzierung zugleich Luthers Reformation herausforderte……

Ich hocke in diesem gewaltigen *Cluny-Tempel*, dessen originale Säulen-Maserung mich schon wieder an einen ganz anderen „Natur-Dom“ in Kolumbien erinnert – an die *Guadua-Wälder*, die mein GTZ-Projekt in den frühen 2000er Jahren nutzte, um für die Bewohner der Kaffee-Region neue Häuser und neue Brücken zu bauen, die der Vulkan *Nevado del Ruiz* zuvor vernichtet hatte :

einstige Kathedrale Cluny

Teil meines GTZ-Teams im Guadua-Wald in Kolumbien

Kloster Cîteaux wurde die Wiege des neu gegründeten Zisterzienserordens. Es liegt in der Sumpflandschaft südwestlich von *Dijon*. Wie auch in Cluny sind die historischen Gebäude fast alle nach der Französischen Revolution zerstört worden. Zumindest die Kirche ist schon weitgehend restauriert und

seit den 2000er Jahren leben und arbeiten im Kloster wieder Mönche. Besucher sind zugelassen und können sich durch die Atmosphäre in den Gebäuden, aber auch durch direkte Gespräche mit den Mönchen davon überzeugen, dass hier die Ursprungsprinzipien der Zisterzienser wieder im Mittelpunkt stehen : „ora et labora“ und prunklos.
Je länger ich mich in Cluny und *Cîteaux* umschaue und gedanklich „abdrifte“, desto deutlicher schiebt sich die Erinnerung an den Besuch des wesensverwandten anderen Ortes vor dieses Cluny-Bild – die nur 100 Kilometer südlich von hier liegende Festung **Carcassonne**. Also das Carcassonne der ***Katharer***. Sie hatten ja 100 Jahre nach den Zisterziensern einen ebenso radikalen Schnitt gegen den tradierten Katholizismus vollzogen, eine systemische kirchliche Revolution eingeleitet. Aber der Vatikan hatte aus der Zisterzienser-Bewegung gelernt, hatte die Inquisition eingeführt und den „*Albigenser-Kreuzzug*“ gegen die Rebellen aus *Carcassonne* und *Albi* geführt. Und die Katharer hatten definitiv verloren.
Die ***Zisterzienser*** konnten sich jedoch nach Ost-, Nord-, Süd-Europa ausbreiten. Wieso ?

außen

Kloster Cîteaux
zisterziensische Schlichtheit

innen

Cîteaux macht deutlich : Die Zisterzienser wollten äußerlich und innerlich *ohne Wenn und Aber* zurück zu den Ordensregeln des Gründer-Abtes Benedikt. Das bedeutete zurück zur Eigenwirtschaft in ihren Ländereien, zurück zur Handarbeit der Mönche und Laienbrüder. Die Zisterzienserklöster verzichteten auf die bei den Benediktinern üblichen Einkünfte aus Grundrenten und Herrschaftsrechten, auf Zehnteinkünfte und Grundzinsen, auf Eigenkirchen und Altarpfründe. Gleichzeitig überzeugte ihre bibelnahe Frömmigkeit auch die weltlichen Herrscher. So wurde den Zisterzienser-Klöstern

auch immer mehr weltlicher Reichtum übergeben. Ihre Klöster wurden innerhalb eines Jahrhunderts zwangsläufig auch ein gesellschaftlicher (ökonomischer, politischer) Machtfaktor. Sogar rein *weibliche Zisterzienser-Klöster* wurden eingerichtet, wie

Nonnen-Kloster Marienstatt im Westerwald.

Nach den Vorgaben ihres wichtigsten Vordenkers, *Bernhard von Clairvaux*, sollten die Klöster in einem bis dahin unbewohnten und schwer zugänglichen Seitental errichtet werden, dessen Talaue breit genug für Landwirtschaft und Viehzucht war, dessen Wälder das nötige Baumaterial liefern konnten und dessen Wasserläufe Fischzucht ermöglichten, das Kloster mit Frischwasser versorgten und sogar Toilettenspülung zuließen. Nicht zuletzt wurden die Teich-Kaskaden und alles Wasser hinter dem Kloster zusammengeführt und dieser Bach bildete die Energiequelle für Mühlen und Schmieden. Auf diese Weise erschlossen die Zisterzienser im Mittelalter zahlreiche Regionen neu und leisteten dort Entwicklungsarbeit.

Das lebenswichtige Thema „**Wasser**“ steckt schon im Ordensnamen drin, weil automatisch an Zisternen gedacht wird. Sauberes Wasser sichert gutes Leben – heute so wichtig wie im Mittelalter. Ich habe allein deswegen inzwischen auf meinen Touren durch Europa immer wieder gerne Zisterzienser-Klöster besucht, wie

Kloster Walkenried
im Harz,

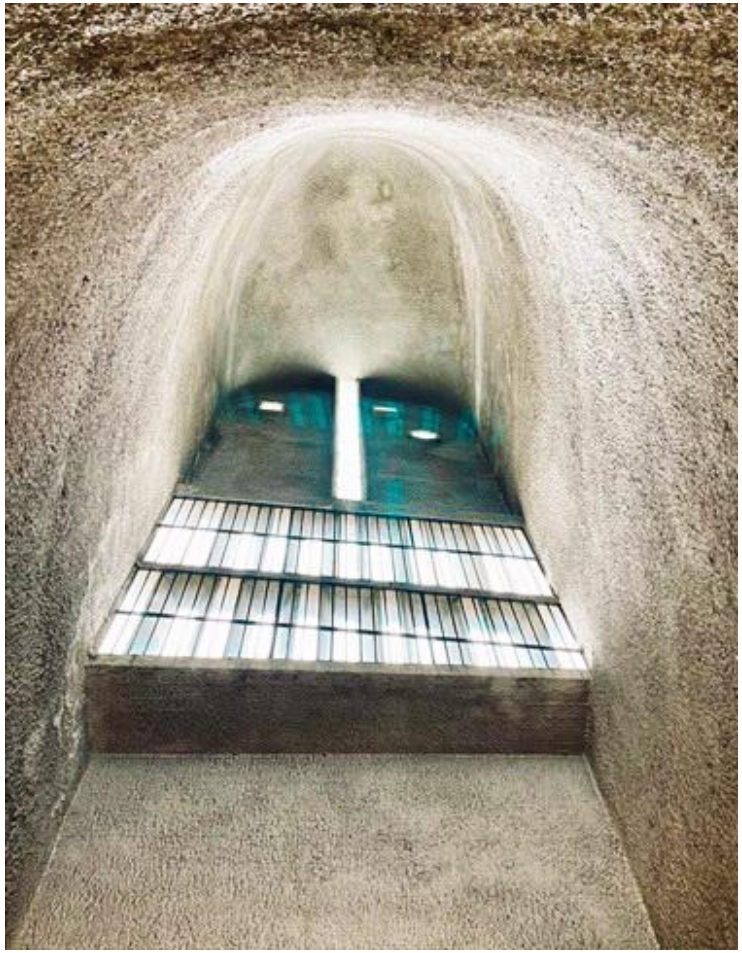
ein Paradebeispiel für zisterziensische Wasser-Wirtschaft und für die unternehmerische Vorreiterrolle des Ordens in Europa seit dem 11. Jh. Das System aus Teichen und Kanälen, die gleichzeitige Trockenlegung von Mooren, die Nutzung der Wasserkraft für die Entwicklung des modernen Bergbaus im Harz haben etwa ab 1150 immer weniger mit der Schlichtheit des Gründungsklosters *Citeaux* zu tun. Im Harz wurde die Grundlage für einen *Zisterzienser-Konzern* gelegt - aufgrund der innovativen ***Wasser-Ökonomie***.

Wasser bleibt auch weiter ein zentrales Thema dieser Tour. Besonders heikel wird das Thema, wenn es um ***Privatisierung von Wasserquellen*** geht und nur um unternehmerische Profite und nicht um Grundversorgung der Gesellschaft mit **dem** Grundnahrungsmittel. Deswegen steht auch ***Vittel*** noch auf dem Reiseplan. Der Weg dahin führt mich an einem kleinen Ort vorbei, zu dem ich schon als Lehrling angereist war, und begeistert war – *Ronchamp.*

RONCHAMP – mehr als eine Wallfahrtskapelle

Die Tour, dicht vor der elsässisch-deutschen Grenze, fällt zusammen mit der Wiederbelebung einer tief eingeprägten Jugenderinnerung. Das religiöse Nest *Ronchamp* in den südlichen Vogesen hatte über die Jahrhunderte auf einem Hügel hoch über dem kleinen Ort seine eigene kleine Wallfahrtskirche – bis die Bomben der deutschen Luftwaffe nur einen Trümmerhaufen übrig ließen. Da denk ich an *Guernica*. Heute finden viele Besucher hierher und halten das Bild von der neuen Kapelle auf dem Hügel in ihren Smartphones für sich und die Freunde zu Hause fest.
Wie sieht die Zwischenzeit zwischen Bombardement und Neubau aus ?
Frankreichs **Stararchitekt Le Corbusier** hatte als Atheist 1955 seine Pläne für eine neue Kirche, eine moderne Kapelle tatsäch-

lich umgesetzt. 10 Jahre vor seinem Tod. Aber es gab diesen Corbusier noch als ich 1962 unbedingt dieses hoch-gelobte Bauwerk sehen wollte. Ich war hierher getrampt, weil ich inzwischen wegen Unbotmäßigkeit vom Oberhausener Novalis-Gymnasium entfernt worden war und eine Lehre als Bauzeichner bei einem geschätzten Oberhausener Architekten angetreten hatte. ***Le Corbusier*** interessierte mich, so wie mich Finnlands **Stararchitekt** ***Alvar Aalto*** interessierte - weshalb ich auch nach *Rovaniemi* an den Polarkreis getrampt war, um auch dessen hoch-gelobte Bauten für mich einzusehen. Das finnische *Rovaniemi* war am Kriegsende ebenfalls von den deutschen Truppen als „verbrannte Erde“ zurückgelassen worden und von *Alvar Aalto* mit strategischen Gebäuden wieder zum Leben gebracht worden – ein Hingucker die *Bibliothek*, das *Theater*, das *Stadthaus*.
Mein Chef und Lehrherr war von diesem seinem Lehrling durchaus angetan. Wir saßen nach solchen Touren mehrfach zusammen und ich musste davon erzählen, was er selber nie gesehen hatte. Am meisten interessierte ihn ***Ronchamp***.



Kapelle Notre-Dame du Haut - innen

Das Hauptinteresse galt dieser spektakulär innovativen Form einer Wallfahrts-Kapelle. Die spektakulär innovativen Formen innen und außen, die wie Kunstobjekte einander ihre Kräfte übertrugen und irreale Räume kreierten (bis *Gaudí* dann seine Akzente setzte, wie in *Barcelona* zu sehen ist). Und es waren Sätze, die ich irgendwo gelesen hatte, wie: *„Die Architektur ist das kluge, genaue und großartige Spiel zusammengesetzter Körper im Licht.“* Das klang sehr anders als was die Berufsschule so anbot. Es war aber auch die Schlichtheit von Form, Material und Funktion, die wieder viel mit reformerischem Denken im kirchlichen Raum zu tun hatte.

Mein Chef und ich, wir begeisterten uns gemeinsam am Zusammenspiel von moderner Technik und Natur : Das Dach der Kapelle ist aus Beton gegossen, hat aber die Form einer Muschelschale. Die Gegenseite im Inneren wirkt wie ein durchhängendes Tuch. Die Wände haben keine tragende Funktion; in ihnen sind tragende Säulen versteckt. Dadurch kann Corbusier mit den Wänden wie mit Knetmasse spielen.
Mich selber beeindruckt jetzt – genauso wie in den 1960er Jahren - ganz besonders das **Spiel mit dem Licht** wie es von außen in den Raum geleitet oder gelenkt wird. Rund 60 Jahre nach Fertigstellung ist diese Kapelle auch in die **UNESCO-Liste der Welterbestätten** aufgenommen worden. Und ich denke mehr denn je : zu recht. Denn sie ist nicht nur ein architektonisches Kunstwerk. Sie ist auch ein denkstarkes Symbol für eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche : Friedensbemühungen durch die *Einbindung der Natur* in die Gestaltung der menschgemachten Welt zu unterstützen, und das so kreativ wie möglich. Ich bin sicher, dass *Corbusier*, der in der Schweiz geborene *Charles Édouard Jeanneret-Gris*, gerade als Atheist solche „Hintergedanken“ mit dieser Wallfahrts-Kapelle verband.....
Heute würde ich mit dem riesigen zeitlichen Abstand und ohne zu zögern zwar immer **Mont-Saint-Michel** als spektakulärstes Bauwerk der europäischen Kirchengeschichte nennen, weil die 700 Jahre Baugeschichte sowohl viel Kirchengeschichte als auch Weltgeschichte („Hundertjähriger Krieg Frankreich-England“ etc) gespeichert haben. Aber die Symbiose aus technischer Herausforderung und Spiritualität und Naturbezug schien mir armen Lehrling schon in den 1960er Jahren auf phantastische Weise in *Ronchamp* gelungen. ……

Ronchamp könnte eigentlich der Schlusspunkt dieser Tour sein. Aber dann hat mich noch einmal das *Thema Wasser* am Wickel. Und zwar in *Vittel*.

VITTEL

Wieder ein französischer Kurort, berühmt für die Qualität seiner Wasser. Und inzwischen berühmt für die Privatisierung dieser Wasserquellen durch den Lebensmittelkonzern *Nestlé*. Die Anwohner haben intensiv gegen *Nestlé* protestiert. Ich möchte sehen/hören, was die Proteste bewirkt haben.

Es interessiert mich vor allem auch, weil seit Februar 2022 Nestlé seine Marke „Vittel“ nicht mehr in Deutschland und nicht in Österreich vertreibt. Die Proteste wurden zu intensiv. Ebenso in einer ganzen Reihe anderer Länder.

Nestlé präsentiert sich in Vittel
und es gibt massive Proteste dagegen

2024 begrüßt mich in *Vittel* kein Protestzug und kein kritisches Plakat. Im Gegenteil: für Nestlé gibt es eine eigene Abfahrt von der Schnellstraße und unübersehbare Hinweise, was Nestlé mit dem Quellwasser aus den Vogesen betreibt: „***Nous embouteillons pour vous***“. Das lädt zu gewissem Sarkasmus ein. Aber die Bürger haben sich offensichtlich mit Nestlé arrangiert – vor allem wohl die Stadtverwaltung. Der Rundgang durch den Ort führt automatisch zum Kurpark. Großzügig angelegt. Lädt zu ausgiebigen Spaziergängen ein.
Ein gediegenes Kurhaus vom Ende des 19. Jh. Es ist eindeutig ***Bad Vittel***.

Vittel

Kurpark – Kurhaus

Kurpark, große Wandelhalle

Im Park treffe ich - erhoffter Zufall – auf eine Teilnehmerin der früheren Protestaktionen gegen die Privatisierung in Vittel und gegen den Nestlé-Konzern insgesamt. Es wird ein langes Gespräch, denn *Michelle* steckt tief im Thema drin. Für mich kann ich festhalten:

- Nestlé pumpt in Vittel etwa 750.000 m^3 Trinkwasser pro Jahr ab und füllt es in Plastik- Flaschen und verkauft diese auch in Vittel.
- In Vittel sinkt der Grundwasserspiegel um etwa 30 cm pro Jahr; die Gemeinde musste zur Selbstversorgung eine Wasserleitung zu Nachbargemeinden einrichten; immer mehr Bauern müssen ihre privaten Brunnen schließen.
- Der ursprüngliche Bürgerprotest ist aktuell abgeflaut, weil Nestlé einige neue Arbeitsplätze in Vittel und auch für Nachbargemeinden angeboten hat. Aber der Widerstand gegen die Stadtverwaltung nimmt deutlich zu, weil die Wasserleitung zu den Nachbargemeinden *mit Steuergeldern finanziert* wird und der Verursacher Nestlé nicht daran beteiligt ist. Die kalkulierten 20 Mio Euro sind kein Pappenstil für Vittel („*bagatelle*“). Und wir wissen alle, dass es niemals bei den ursprünglichen Kalkulationen bleibt.

Ich höre, dass Nestlé das *Nutzungsrecht an den Vittel-Quellen* schon in den 1960er Jahren erworben hat. Wieso formiert sich der Protest erst so spät ? *Michelle* räumt ein, dass erst jetzt in Zusammenhang mit dem *Klimawandel* die ganze Dramatik deutlich geworden ist; was es bedeutet, wenn der Grundwasserspiegel schon um mehrere Meter abgesunken ist und dass sich erst jetzt ein stärkeres Bewusstsein herausgebildet hat über den hohen *medizinischen Wert* ihres Wassers – einsetzbar bei Leber- und Nierenerkrankungen wie auch bei Stoffwechselproblemen….
Und dass diese hochwertige Wasserqualität ausreichend kontrolliert wird und erhalten bleibt, wird von den Bürgern stark bezweifelt. Über allem bleibt der Widerstand erhalten, dass Nestlé seine, wie auch immer erhaltenen Nutzungsrechte, weiterhin gegen die Lebensinteressen der Vittel-Bewohner zur Profitmaximierung seiner Aktionäre einsetzt……..
Ich erwähne kurz ein konkretes deutsches positives Beispiel für die Qualitätssicherung des Grundwassers : das *Procedere in Löningen*, im Landkreis Cloppenburg. Dort wird auch Grundwasser zur Getränkeverarbeitung abgepumpt. Wasserqualität und ökologische Auswirkungen der Wasserentnahme werden durch ein (aufwändiges) Grundwassermonitoring von der niedersächsischen Landesregierung überwacht. Automatische Messeinrichtungen sammeln die Wasserspiegeldaten. Solche Erfahrungen könnten sie vielleicht in Vittel nutzen……..

Erfahrungsaustausch über Wasser-Privatisierung im Kurpark Vittel

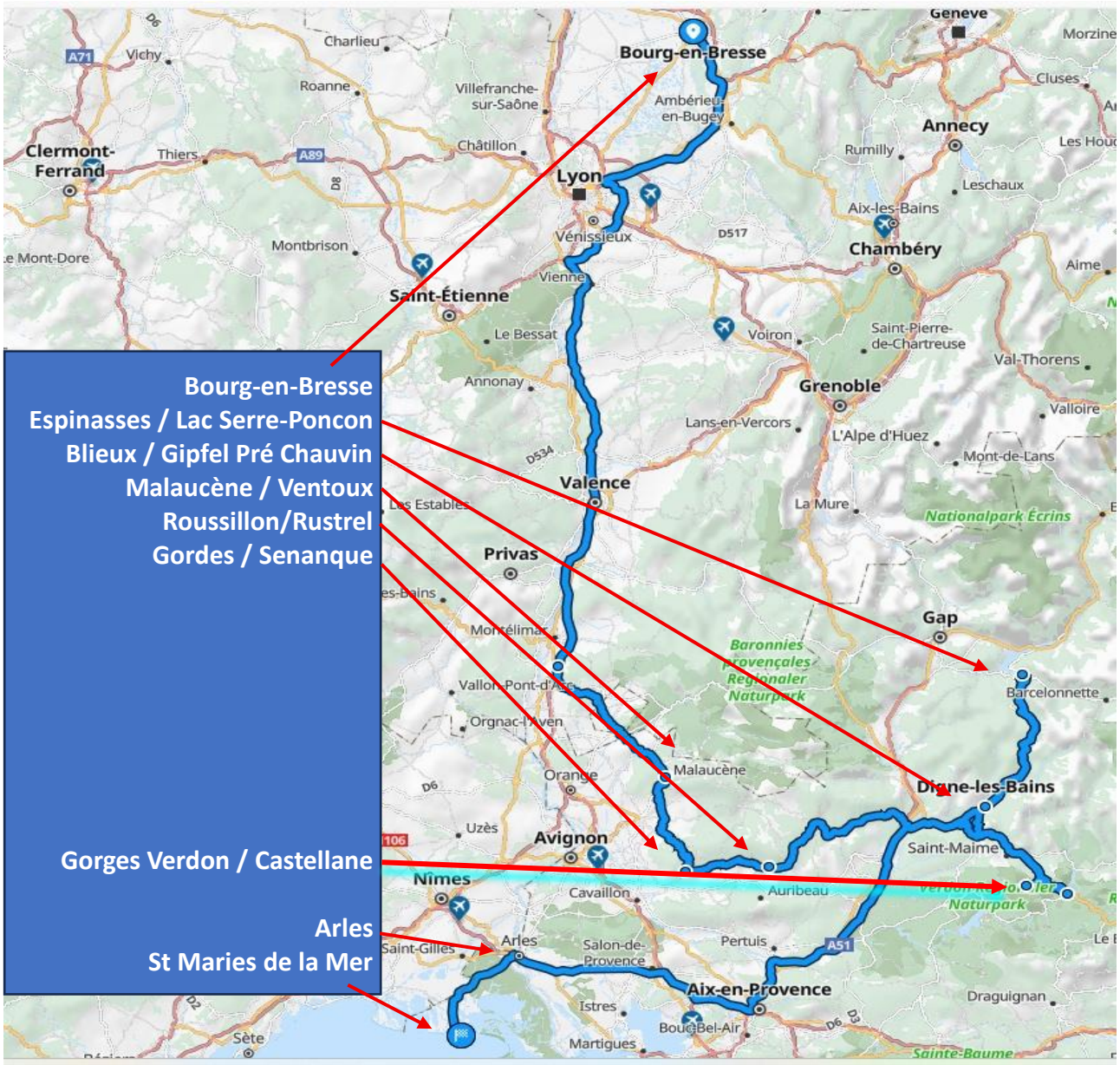
Am Rande des Kurparks und in manchen Straßen stehen prächtige Bürgerhäuser und Villen. Sie zeigen, dass Vittel auch ohne Nestlé sehr gut zurecht gekommen ist. Dieser Ort musste jedenfalls nicht vor dem Absturz gerettet werden, indem das wichtigste Grundnahrungsmittel privatisiert wird …….

Etwas gelernt ?

Etwas schon. Vor allem die Wanderungen auf die Vulkankegel der Auvergne hinauf und hinunter schaffen eigentlich das Wichtigste : entspannte Zeit, um über diese **gigantischen Zusammenhänge** im vulkanischen Weltkulturerbe der ***Chaîne des Puys*** immer mal wieder nachzudenken : da prallen Erdplatten aufeinander, lassen die Alpen entstehen oder schieben die Pyrenäen ein bisschen höher; da bricht die dünne Erdkruste immer wieder auf und setzt gewaltige Lavaströme frei. Und mitten in einer Caldera, wie *Lemptégy* oder *Beauvoir* kann man gar nicht anders als zu denken, diese dünne Erdkruste, die ständig von unten und von den Seiten bedrängt wird, könnte sich auch genau jetzt mal wieder öffnen. Geologen, gestützt auf ausgefeilte Messtechnik winken gerne ab, weil die *Chaine des Puys* eben nicht zu Island gehören. Ob allerdings morgen oder übermorgen oder erst in 1000 Jahren die Ruhepause für diese endlose Zahl an Vulkanen im *Massif Central* beendet ist, weiß niemand. Unser Planet lässt sich eine Millionen Jahre Zeit oder nur ein paar tausend Jahre oder schickt ein warnendes Grummeln und beseitigt eine Woche später mal eben *Herculaneum* oder die Küste *Islands* oder lässt *Hawaii* immer weiter wachsen. Und nichts, rein gar nicht kann der Mensch dagegen tun – auch wenn er 10.000 Hiroshima-Bomben einsetzen würde, er hätte keinen Einfluss auf diese Prozesse. *Clermont* könnte in einer neuen Caldera verschwinden und vielleicht täte sich sogar unterm Kreml eine Caldera auf, Putin wäre verschwunden und der Ukraine-Krieg beendet……Stattdessen versuchen lausige Staatsterroristen, wie Putin, oder Faschisten, wie Trump und politische Einfaltspinsel, wie Musk, oder pervertierte Revolutionäre, wie Ortega in Nicaragua von sich ein Bild für die Ewigkeit in die Geschichtsbücher zu platzieren und merken nicht, wie unendlich mickrig sie dastehen……Wenigstens einen der schlimmsten hat es inzwischen erwischt – Baschar al-Assad. Nie die Hoffnung aufgeben – denk ich unterm Strich……
Im Vulkan-Museum („*Vulcania*“) war die originale Begründung der **UNESCO** zu lesen gewesen, weshalb die *Chaîne des Puys* in die Liste des geologischen Welterbes aufgenommen wurde. Der Kernsatz im **Statement of Outstanding Universal Value, 2018** lautet: *The property is an exceptional illustration of the phenomenon of* ***continental break-up****. It presents a coincident view of all the representative processes of continental break-up and reveals their intrinsic links.* Die Wanderer im Beauvoir-Wald hatten übrigens noch erwähnt, dass die UNESCO angeordnet habe, alle Minentätigkeiten in der *Chaine de Dome* bis 2030 einzustellen – allein um das Grundwasser vor Kontaminierung zu schützen. Ich bin gespannt……

Wie urplötzlich dieser lebendige Planet Erde seine Zuckungen kriegen kann, trage ich als ewige Erinnerung mit mir, weil zu meinem Umweltprogramm in Kolumbien auch die Schadensbewältigung nach dem Ausbruch des Vulkans ***Nevado del Ruiz*** gehörte. Mit zwei Mitarbeitern sind wir Anfang der 2000er Jahre bis auf die 5000-Meter-Linie soweit es ging gefahren, dann japsend weiter gewandert. Schon über der Schneegrenze wollte ich die Ruine des Hotels sehen, das von der Lava weggespült wurde. Hier oben wollten wir natürlich keine Baumaßnahmen unterstützen, nur die Gewalt nachempfinden. Die vom Erdbeben zerstörten Häuser und Brücken bauten wir dann weiter unten mit Hilfe des kolumbianischen Bambus – ***Guadua*** – wieder auf.
Und auf Java bin ich ebenso nachdenklich durch den Aschebelag des *Vulkans Merapi* am Heiligtum *Borobudur* gestiefelt. Und der ***Merapi*** gehört noch direkter zum pazifischen Feuerring als der *Nevado del Ruiz* oder die *Chaîne des Puys*. Und dann denke ich noch, worüber denken eigentlich Hirnamputierte ihren ganzen Tag lang nach, solche wie Putin und Netanjahu und Vance, wenn ihre Perspektive doch nur bis zum eigenen Bauchnabel reicht oder bis zum eigenen Bankkonto……??

FRANKREICH - OST



PROVENCE *bienvenue*

PROVENCE - Camargue
Kernroute

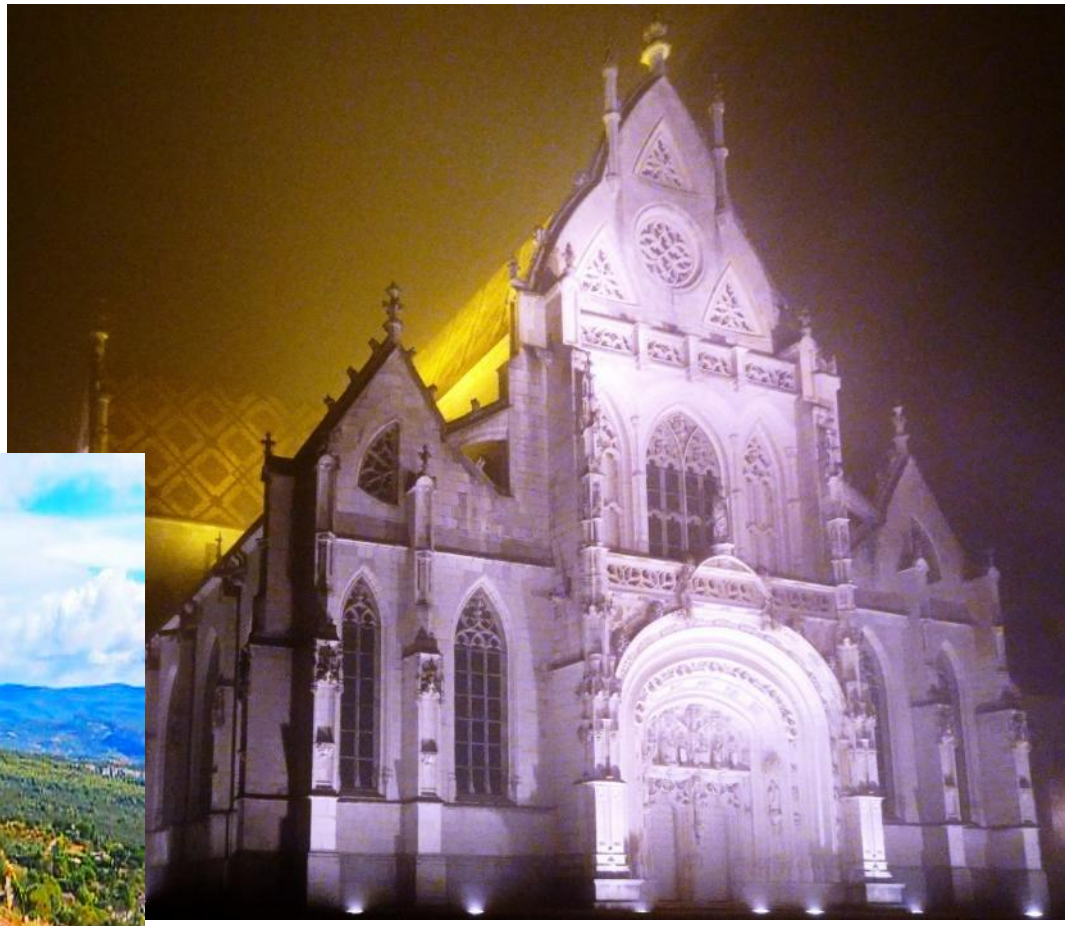
Provence-Einfahrt bei Bourg-en-Bresse; dann Ventoux-Bergwelt, Gorges du Verdon ….

dann in die Camargue

Von Köwi aus lässt sich eine erste Pause in **Bourg en Bress** einlegen, um dem königlichen **Kloster Brou** einen Besuch abzustatten. Trifft man erst in der Nacht ein, kann die Klosterkirche als Fata Morgana aus tiefen Nebelbänken erscheinen. Dafür werden bei Tageslicht allerbeste Beispiele für streng geregelte mittelalterliche Bauweise in den engen Gassen von Bourg erkennbar: der bebaute Grund wurde klein gehalten. Erst die oberen Etagen kragen gerne einen halben Meter in die Straße hinein, um Grundstücks-steuer zu sparen. Die bürgerliche Tugend des Sparens gehörte erkennbar nicht zum Verhaltens-

Bourg en Bresse, *Klosterkirche & mittelalterliche Gassen*

Von hier lässt sich in die Dörfer der Provence starten. Es heißt, die alteingesessenen Bewohner dieser Dörfer sind sehr bewusste Bewohner der Region, sind stolz auf ihre attraktive Landschaft und tun sehr viel, um Landschaft und Wohnorte in den bestehenden Formen zu erhalten. Unter den „*schönsten Dörfern Frankreichs*“ sind – keine Überraschung – daher auch eine ganze Reihe von ihnen in der Provence zu finden.



Mich spricht schon sehr

Vaison-la-Romaine

an :

Es ist allerdings nicht verkehrt, sich einen ersten Überblick über die vielgesichtige Region zu verschaffen. Und einer der besten Aussichtspunkte dafür ist der 2000 m ***Gipfel des Ventoux*** mit dem Blick über das Département *Vancluse*.

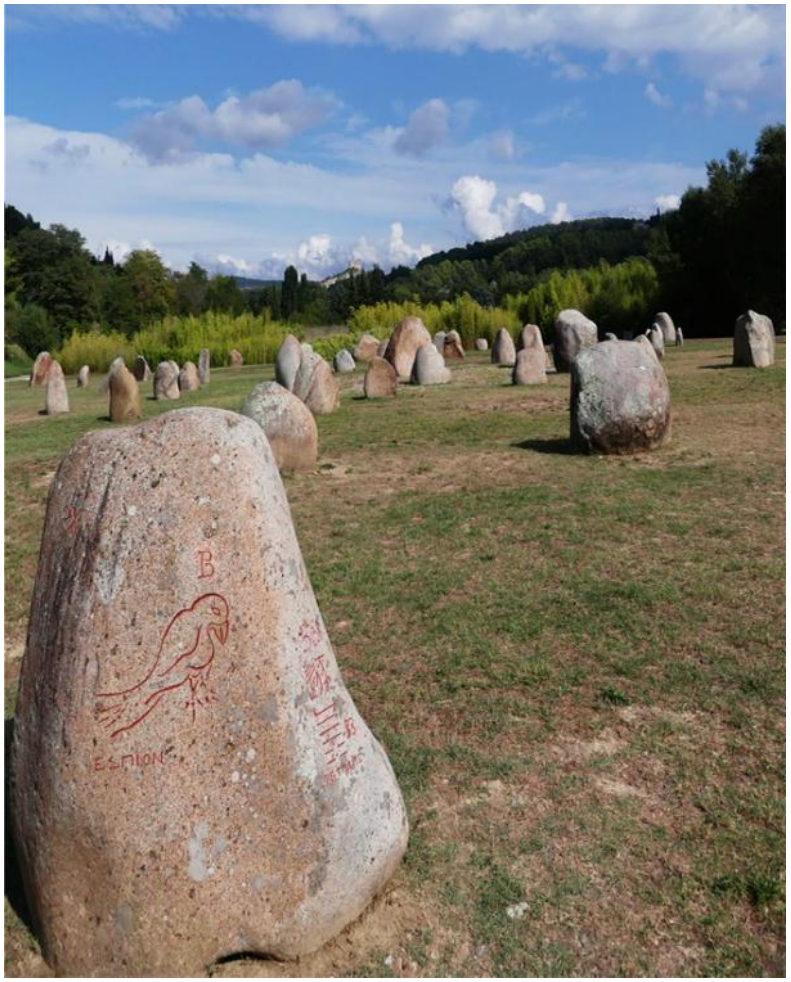
Es geht auf einer ordentlichen Straße bis *Malaucène* auf der Westseite des *Ventoux*. Ab hier trainieren schon die ersten Profiradler für die nächste Tour-de-France. Irgendwann stelle ich auch das Auto ab, binde die Wanderschuhe fester und marschiere auf den Gipfel zu, den sie auch „***Pyramide der Provence***“ nennen. Verglichen mit dem Himalaja sind die 2000 m Gipfelhöhe zwergig, aber mit einer verblüffenden Artenvielfalt gesegnet, je höher man steigt. Am Fuße des Berges sind es noch typisch mediterrane Pflanzen, auch Obst und Wein. Dann Buchen-, Eichen-, Kiefer-, Lärchenwälder; und weit oben ausgedehnte Mohnfelder (vielleicht treiben sich hier afghanische „Entwicklungshelfer“ herum, könnte man sich fragen, um Qualitäts-Heroin zu produzieren …).

Auf dem Ventoux

Der Weg hier hinauf endet in einer Mondlandschaft. Der Berg heißt nicht umsonst „Berg der Winde“ und es scheint, als hätten die Winde alles Leben um den Gipfel herum weggeblasen. Ich wandere jetzt zum zweiten Mal zum Gipfel und kann wieder nicht bis zum Mittelmeer schauen, wie manche Wanderfreunde behauptet haben. Der weitere Weg nach Osten, in Richtung *Gorges du Verdon*, führt im Sommer durch die *Lavendel-Dörfer*, an frühen *Kelten-Spuren* entlang bis hinunter zu meinem Lieblingskloster, dem in *Senanque.*
Unterwegs erzählen die Schluchten und Berge sehr viel Erdgeschichte – *z.B.*

entlang der Gorges de la Nesque

Lavendel-Dorf



Kelten-Spuren

Die einzige kirchliche Institution, die ich in Frankreich, in Deutschland, in Spanien immer wieder gerne aufsuche, sind die Klöster der Zisterzienser. Auch hier in der Provence. In der *Abtei Sénanque*. Jetzt bleibt es erstmal bei kleiner Plauderei mit Klosterbewohnern und einer frischen Ladung Lavendelblüten für den Kleiderschrank zu Hause. Die Verkäuferin ist noch sehr jung und verschweigt nicht, dass sie nicht weiß, woher die Laven-delblüten real stammen – obwohl vor der Klosterfassade ein halber Hektar blüht. Aber vielleicht lassen die Mönche ihren Lavendel zuende blühen – aus PR-Gründen.

Abtei Notre-Dame de Sénanque,
seit 1148 Zisterzienserkloster, noch immer von Mönchen bewohnt

Als nächstes lädt ***Roussillon*** und ***Rustrel*** zur Wanderung durch die *Ockerberge* ein. Aber an der Kreuzung, die mich entweder direkt nach Roussillon oder weiter östlich nach Rustrel leiten soll, steht auch ein Schild >*Gordes*< mit verführerischen 9 Km Entfernung.

Gordes – Was ist so besonders an Gordes ? Die Gemeinde wird als eines der schönsten Dörfer Frankreichs ("*plus beaux villages des France*") eingeordnet.

Gordes, schönstes Dorf der Provence –

Dorfmauern

Dorfgasse

Gleich neben *Gordes* liegt die *Village des Bories,* ebenso archaisch wie Gordes. Mit der Besonderheit, dass dort noch vor ein paar Jahren die Hütten aus Kalkstein restauriert wurden, in denen die Landarbeiter im 17. und 18. Jh. überlebten. Es ist die Region des *Luberon*, oft wild und schwer zugänglich. An anderer Stelle konnte die Landschaft aber kultiviert werden und ist geprägt durch den Anbau von Wein, Obst und Lavendel. Zur Zeit der Lavendelblüte ist der Anblick der blau-lila Blütenpracht auch hier atemberaubend ……

Ob die *deutsche Wehrmacht* im Ersten Weltkrieg auch den Blick für die Schönheit dieser Region hatte, oder ob sie hier (zusammen mit französischen Kollaborateuren) schon Jagd auf Juden und Zigeunern machten, kann ich niemanden fragen. Das Kriegsmahnmal im Dorf *Sault* ist aber unübersehbar und eigentlich Antwort genug…..

Kriegs-Mahnmal im Dorf Sault

Es sind dann die ***Ockerfelsen von Roussillon*** *und* ***Rustrel***, die wie die Sirene vom Loreley-Felsen unwiderstehlich rufen. Hier, wo einst die Ockerindustrie florierte, findet man eine *Landschaft in den unterschiedlichsten Ockertönen* vor – von einem strahlenden Gelb bis hin zu einem leuchtenden Rot.
Zahlreiche Nuancen des Ockertons sowie das Spiel von Licht und Schatten bringen auch die Kamera in Wallung. Es ist nicht nur diese ***Farbenvielfalt***, sondern auch die ***Farbintensität***, die den Besucher begeistern kann. Die abgebauten Steinbrüche der Ockerfelsen haben eine *bizarre Landschaft* geschaffen, die man nicht erfahren, nur erwandern kann.

Ockerfelsen Roussillon / Rustrel

Die **Ockerfelsen von Rustrel** sind genauso **eindrucksvoll** wie die Felsen des nahe gelegenen Roussillon, aber **nicht** ganz so **überlaufen**. Der Rundweg durchs Gelände beträgt vielleicht 4 Kilometer, aber ich wechsele doch Sandalen gegen Wanderschuhe. Teile des Geländes hat man phantasievoll mit Namen belegt: **"*Colorado Provençal*"** oder **"*Le Sahara*"**. Das Farbenspiel ist zwar mit blauem Himmel märchenhaft, aber selbst unter Wolken lohnt sich dieser Ausflug. Das Märchenhafte wird auch für weitere Punkte beibehalten : es gibt die **"*Schornsteine der Feen*"** ("Les Cheminées des fées") und noch den Aussichtspunkt **"Le Désert Blanc"** ("Die weiße Wüste") – wegen der sehr hellen Ockerfelsen.
Das Wandern durch diese alte Ockermine ist weitaus weniger mühsam als die Wanderung hoch zum *Ventoux*. Aber nicht weniger spektakulär.

Auf den nächsten 100 Km bis zur ***Gorges du Verdon*** darf ich die bisherige Fülle an Eindrücken bei entspanntem Fahren einfach mal sacken lassen…….

GORGES DU VERDON

Jeder kommt hierher, um durch diese Karstlandschaft und den gewaltigen zu wandern – zu Fuß oder mit dem Auto.
Beides ist absolut filmreif, aber nicht immer einfach, gelegentlich auch ein bisschen gefährlich. Denn das Wasser arbeitet unaufhörlich gegen den Berg, verschiebt lose Brocken, gräbt Höhlen in die Kalkwände, schafft neue Perspektiven und hinterlässt schmale Wege und enge Kurven. Doch jeder sieht die Gorges mit seinen Augen, jeder trifft auf unterschiedliche Wetterbedingungen. D.h., *jeder Besuch der Gorges du Verdon bleibt einzigartig*.

Am Ende seines Wegen zwängt sich der *Fluss Verdon* durch die letzte Felswand, um sich dahinter in seinem Stausee aufzulösen – im

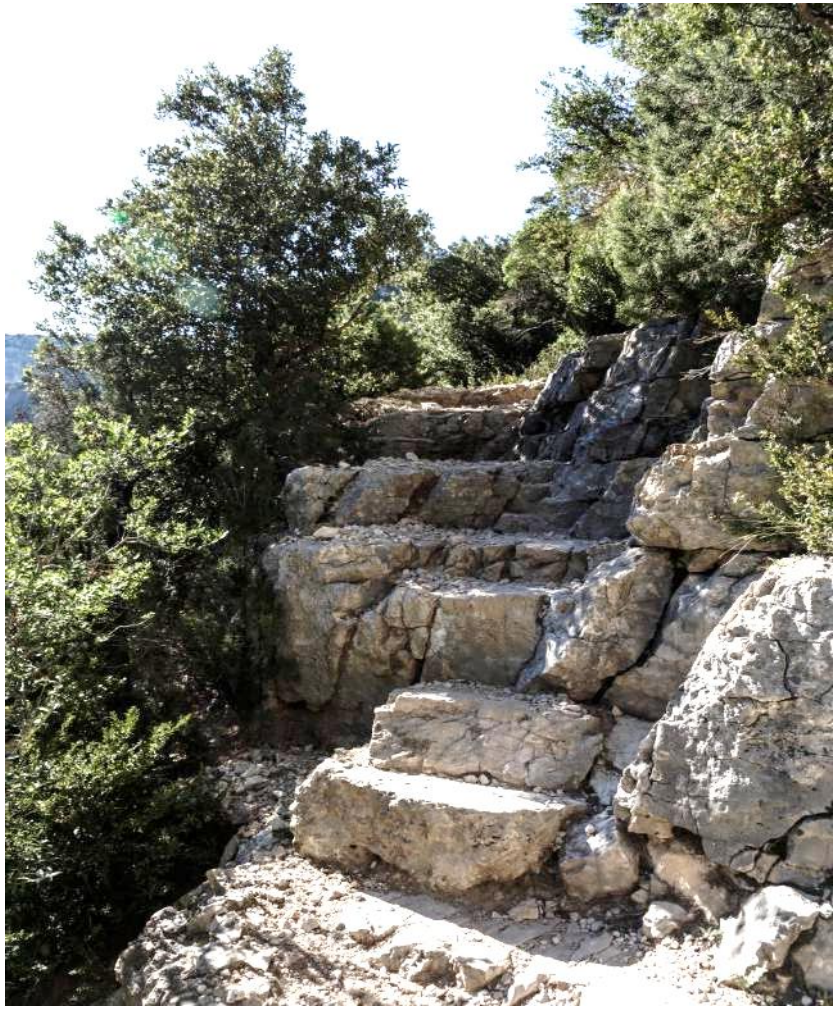
Lac de Sainte-Croix :

Die Verdon-Schlucht zu Fuß zu erobern, kann beim fast 700 m langen ***Tunnel du Baou*** beginnen. Faszinierend allerdings nur, wenn man eine gute Taschenlampe dabei hat.
Der wilde Charme des Verdon lässt sich noch besser gegenüber der ***Taubenhöhle*** erkennen. Durch mächtige Felsblöcke im Flussbett wirkt die *Gorges du Verdon* hier besonders wild und spektakulär. Unten im Fluss sind Wanderer zu erkennen, vielleicht auch Angler im glasklaren Wasser direkt vor dem Eingang zur *Taubenhöhle (hinten*).

Auf dem eigentlichen Wanderweg wechselt die Hand ständig zwischen abstützen an der Felswand und Drücken des Auslösers an der Kamera. Allein von dieser Wanderung lässt sich ein dickes Fotoalbum füllen……..

Tunnel du Baou

Taubenhöhle (hinten)



Es gibt magische und bürgerliche Streckenabschnitte mit Treppenstufen …..

und es gibt den Weg für die Schwindelfreien ……
im Abschnitt ***Sentier Blanc-Martel***

Es gibt das Kletter-Wandern durch die ***verschneite Verdon-Schlucht*** als Hüpfprozession über rund geschliffene Felsbrocken, an denen der Verdon schon Tausende von Jahren arbeitet, um sie immer kleiner zu kriegen……
Hier wandern nur diejenigen, die sich auf die Naturbilder konzentrieren wollen und nicht ständig für andere Touristen den Weg frei machen müssen.
Ähnlich gilt es im Winter für die ***Auto-Wanderung über die Kammstraße*** entlang der Gorges :

Winterwandern zu Fuß durch den Verdon-Canyon

Winterwandern
per Auto
durch den Verdon-Canyon

Weil das Wasser viele Höhlen aus dem Karst freigespült hat und sich der Kalkstein bestens als Baumaterial eignet, wohnen in und um die Gorges schon seit 10.000 Jahren Menschen, haben irgendwann eine Burg gebaut, haben die Höhlen verlassen, bauen ihre aktuellen Häuser mit dem alten Material, wie im Dorf **Trigance** oder in **Rougon.**

Trigance,

Burg und Bauernhaus aus demselben Verdon-Kalkstein

Rougon an der Straße nach *Castellane* liegt oberhalb der Verdon-Schlucht. Eigentlich besteht kein Grund hier zu halten – wenn da nicht diese unglaublich Lage zwischen und über den Felsspitzen wäre. Das sagen sich übrigens auch die *Gänsegeier*, die sich genau diese Lage für ihren Nestbau zu Nutze machen

Der einzige Laden zwischen den provencalischen Traditionshäusern in *Rougon* hat ein Spitzenfoto an die Scheibe geheftet, das nicht nach KI-Manipulation aussieht : *Gänsegeier und Saatkrähe im Gespräch – oder im Streit*.

Ich sehe zahlreiche Geier über dem Tal und dem Örtchen kreisen und zwei Ornithologen aus Tübingen sitzen auf einem Mauerrand mit großen Ferngläsern und einer Videokamera und sind ganz aus dem Häuschen, weil jetzt am frühen Nachmittag die Thermik die Geier zu endlosen Segelrunden einlädt. Viele Geier und die Handvoll Bewohner fühlen sich offenbar gleichermaßen wohl in dieser filmreifen Bergwelt, die zurecht zum *Naturschutzpark Haute-Provence* erhoben ist.

Ich schaue zurück auf die Gorges du Verdon und frage mich halblaut : wie ist mir dieses Abenteuer diesmal bekommen ? Unterm Strich sicher ganz gut. Und im einzelnen ?
Die einzelnen Eindrücke sind bunt.

Chalet de la Maline liegt am südlichen Ende im tiefsten Abschnitts der Verdon-Schlucht. Von hier steigt der relativ gut ausgebaute Weg fast bis zum Fluss hinab. Es geht ständig auf und ab, manchmal ziemlich steil. Niemand bleibt hier schweißfrei. Eine größere Flussschlaufe wird über einen hochgelegenen Aussichtspunkt „abgekürzt“. Auf der anderen Seite geht es über eine steile Eisentreppe durch die Felsspalte *Brèche d'Imbert* wieder hinunter. Wenn man vom Chalet auf der Route *Sentier Blanc-Martel* weiter zur Westseite der Gorges wandert, trifft man auf die m.E. attraktivsten zwei Stellen der gesamten Route des Crêtes, den *Styx du Verdon* und den *l'Imbut*. Der Imbut ist eine Art Trichter, bei der der Verdon unterirdisch drei zwanzig bis dreißig Meter tiefe Stollen gegraben hat, die Engpässe voneinander trennen. Schon beim Start in Point Sublime hatten mir Wanderer vom *Imbut* vorgeschwärmt als dem **schönsten Streckenabschnitt im ganzen Canyon.**
Für mich selber steht unterm Strich: Dieser Teil der Route des Crêtes - der *Sentier Blanc-Martel* – ist ein ziemlich anspruchsvolles Stückchen Wanderweg und nicht für jedes Wochenende geeignet. Aber eine phantastische Herausforderung, wenn die eigene Abenteuerlust noch nicht ganz versiegt ist……..
Ein bisschen nachdenklich manchen allerdings eine Stellen, vor denen sogar Warn-schilder stehen, weil die porösen Kalksteinfelsen immer weiter erodieren, abbröckeln, die engen Pfade versperren können etc. Für so wichtig ich es halte, dass auch Eltern ihren Kindern solche Naturerlebnisse ermöglichen (statt sie nur durch soziale Netze wandern zu lassen) – so wichtig bleibt es, diese *Gorges du Verdon* gut informiert und ein bisschen trainiert anzugehen. Und dann muss ich einer kleinen Truppe aus Schweden zustimmen, die sich an einem der kleinen Rastplätze ziemlich aufregen über den Verpackungsmüll (Plastikflaschen), den Wanderer allzu oft am Weg fallen lassen oder sogar hinter in die Schlucht werfen. Leider sind mir selber solche Typen nicht begegnet……
Die zweite Tageshälfte war der anderen Route gewidmet und in der Begleitung des Autos. Auch hier gibt es wieder ein ganz besonderes highlight, den Ort *Trigance*. Man kann vom selben Ausgangspunkt losfahren, von *Point Sublime*, über *Pont de Soleils* und die dortige Getreidemühle mitsamt der darin betriebenen traditionellen Bäckerei für sich erobern.

Sehenswert sind dann die Orte oberhalb der Verdonschlucht. Hervor ragt das Dorf *Trigance*. Es liegt in 750 m Höhe am Hang des Bergs *Montagne de Breis*. Oberhalb des Dorfs thront die seit 1960 wieder aufgebaute und weiterhin restaurierte Burg *Château de Trigance*, die heute als Hotel und Restaurant genutzt wird. Die *Burg Château de Trigance* wurde wahrscheinlich im 9. oder 11. Jahrhundert von Mönchen aus Marseille als viereckiges Gebäude mit vier runden zinnenbewehrten Türmen gebaut, von denen noch drei vorhanden sind. Die dreibogige Brücke (Pont de Jabron) passt ins Bild. Sie stammt aus dem 18. Jahrhundert und überspannt noch immer den Fluss Jabron (offenbar stabiler als die Carolabrücke in Dresden).
Trigance und sein attraktiver Burg-Hotelbau steht allerdings in schlechtem Ruf bei Normalreisenden. Viele können sich wegen der himmlischen Preise gerade mal einen Kaffee leisten.
Entschädigt wird man an zahlreichen Aussichtplattformen auf der linken Seite der Verdon. Insbesondere der Aussichtspunkt *Belvédère de la Mescla* bietet einen spektakulären Blick auf die tiefe Schlucht mit einer ***180 Grad Biegung des Flusses Verdon***. Zudem zweigt an dieser Stelle ein weiterer Canyon ab, der *Canyon de l´Artuby*. Für die nächste Süd-Tour sind allerdings noch viele weitere Anlaufpunkte frei……
Strahlende Sonne, aber eiskaltes Klima. Ich suche ein paar Kilometer weiter, in **Castellane**, für die nächste Nacht oder Nächte ein Hotel. Die beiden größten sind jetzt im Winter geschlossen. Man zeigt mir ein kleines in einer Nebenstraße. Ein Zimmer ist frei. Es gibt WLAN und eine Heizung. Die Heizung läuft die ganze Nacht. Am Morgen erfahre ich, dass es -10 ^{0} frisch war in der Nacht.

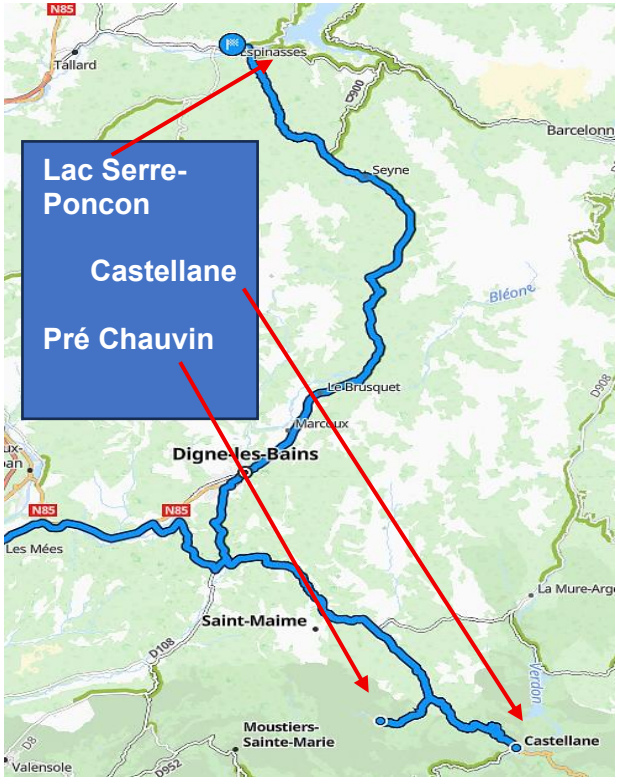
In *Castellane* lohnt die Ankunft an einem Samstag. Dann ist Markttag und die beste Gelegenheit, sich frischen Proviant für die Weiterfahrt zu besorgen:

das lässt sich gut mit regionalem Schafskäse regeln –
oder mit einer Tasche voll Knoblauch

Beim Stadtbummel hat sich die kleine Zusatzidee eingeschlichen, das

passende gute Wetter auszunutzen, um noch einmal zu den spektakulären Felsspitzen des ***Sommet de Pré Chauvin*** zu wandern, etwas nördlich von *Castellane*. Und wenn schon zum Gipfel des *Pré Chauvin*, warum dann nicht noch die paar Kilometer zum zweit-größten Stausee am Durance-Fluss, dem *Lac Serre-Poncon*.
Bisher war ich zweimal zum Stausee *Serre-Poncon* losgefahren, aber nur einmal angekommen (schlechtes Wetter). Jetzt will ich zumindest zu den spektakulären Felsformationen des Pré Chauvin hochwandern. Das Wetter spielt mit …….

Castellane - Pré Chauvin - Espinasses



Von Castellane über Tuiliere und Blieux zum **Pré Chauvin** sind es rd 30 Km
Von Castellane über Digne-les-Bains zum Stausee **Lac Serre-Poncon** sind es 150 Km

Panoramablick am Pré Chauvin

Ich denke, das wilde Panorama des *Pré Chauvin* haben wohl schon Hunderte Wanderer vor mir eingefangen. Aber wahrscheinlich haben nicht alle dieses besondere Licht erwischt. Reiner Zufall. Eigentlich auch nur,

weil ich weiter unten, am *Colle Basse*, den Wegweiser falsch verstanden hatte und später als gedacht beim Gipfel ankam. Der Aufstieg zum Sommet hat dadurch länger gedauert als ich geschätzt hatte.
Muss jetzt allerdings die Verabredung mit Freund Fang in *Saintes Maries de la Mer* im Auge behalten. Die angedachte Weiterfahrt zum Stausee *Serre-Poncon* wird auf die nächste Süd-Tour verschoben. Ich weiß ja, was mich da oben am Stausee erwartet. Vielleicht ist sogar die Erinnerung an den gewaltigen See inmitten der Berge schöner als die aktuelle Realität. Für mich ist der Lac ein „*Bergmeer*“ :

Erinnerung an Lac Serre-Poncon

CAMARGUE

Mit „Fang“, dem Uralt-Spezi seit Schul- und Pfadfinderzeiten ist der Strand von *Piemanson* im Rhone-Delta verabredet. Es wartet dann das eingefahrene Ritual mit Strandwanderungen und der Begrüßung des neuen Jahres in unserem Stammlokal in **St Maries de la Mer** (dessen Namen ich mir einfach nicht merken kann). Auch Marie-Luise, die erfahrene Camperin vom Niederrhein, wird wieder dabei sein. Wie Fang ist auch sie vor allem als Seglerin viele Jahre durchs Mittelmeer geschippert. Ich mach mich auf die knapp 300 Km Fahrt ohne große Unterbrechung an der *Gorges du Verdon* vorbei in Richtung alte Römerstadt *Arles* und direkt hinunter ins *alte Rhone-Delta*.
In ***Salin de Giraud*** frag ich eine Passantin nach einer kürzeren Zufahrt zur *Plage de Piemanson*. Sie nickt kurz, steigt in ihr Auto und ich folge ihr. Tatsächlich ein anderer Weg als der, den ich sonst gefahren wäre. Immer noch viele Kilometer und viel Sumpflandschaft rechts und links. Mir kommen Zweifel, ob sie mich richtig verstanden hat. Wir fahren mindestens 20 min und dann erkenne ich das letzte Haus bevor die Sandpiste (mit kleinen Asphaltresten) ihre Kurven bis zum Strand zieht, wo neben dem großen Wohnmobil von Freund Fang ein weiteres parkt. Im letzten Abendlicht rolle ich auf beide zu und werde von Fang und den neuen Camperfreunden Claude+Susanne als längst erwarteter Nachbar in die Mitte genommen. Offenbar freuen sich auch Fangs 2 Hunde über einen weiteren Hundeflüsterer, mit dem man auch noch nachts den Strand auskundschaften kann…. Bis spät in die Nacht hocken wir in einem der Wagen, der Rosé *Grain de Gris* beflügelt die Diskussionen…….. Ich schlafe in meinem kleinen Touran nicht schlechter als die Nachbarn in ihren Eigentumswohnungen auf Rädern. Und wieso es 2 Hunde sind, habe ich dann auch verstanden - der zweite gehört Fangs Tochter, die aber selber in Hamburg bleiben musste.
Am frühen Morgen fahre ich noch einmal in Richtung Salin. Fang teilt mit, dass sie Piemanson verlassen wollen und einen neuen Campingplatz anfahren, sehr nahe an St *Maries de la Mer* - ***Clos du Rhone***. *Clos du Rhone* habe ich noch von früheren Strandwanderungen in Erinnerung. Jetzt ist der freie Blick übers Meer und zum Horizont durch einen überfüllten Platz voller Wohnmobile verstellt. Hätten wir nicht unsere Verabredung, würde ich weiterfahren.

Clos du Rhone, Camping – wer´s mag

Was sich beim *Auto-Camping* zeigt, zeigt sich ebenso beim *Jacht-Camping* im kleinen Hafen von *St Maries*. Auch dort liegen die Boote inzwischen Bordwand an Bordwand. Saints Maries hat sich in den letzten Jahren zu einem touristischen Hotspot verformt.

St Maries, bevor der Hafen erwacht

Zum Glück ist noch viel von der eigentlichen Camargue erhalten, von Flora und Fauna, vor allem von letzterer.
Zur Camargue gehören die Stiere, die Pferde, die Flamingos und die vielen Vogelarten in diesem Sumpfdelta, das die Rhone in jahrtausendlanger Arbeit geschaffen hat. Natürlich eine attraktive Landschaft für die Camping-Urlauber. Aber auch für die Landschaft selbst wäre es besser, jeder von uns wäre hier mit dem Rad oder gar zu Fuß unterwegs.

wir planen zu dritt, was jetzt tun in Saints Maries

Bei allen äußeren Veränderungen – *Saintes Maries de la Mer* hat seinen Charakter als ***Wallfahrtsort*** behalten. Ein besonderer Wallfahrtsort – *Sanctuair gleich für 2 Heilige*, für *zwei Marienfiguren*. In der Kirche und den Katakomben von Notre-Dame-de-la-Mer, wird der *Maria Jakobäa* und *Maria Salome von Galiläa* gedacht. Und da gibt es noch weitere Auffälligkeiten : eine Wehrkirche mit Schießscharten gegen die Piratenüberfälle früherer Jahrhunderte; einen Brunnen unter dem Altar, weil sich die Bevölkerung bei Überfällen in die Kirche (ihre Burg) rettete. Sie ist Wallfahrtsort der Roma, weil sich während der Christenverfolgung die beiden Marien einst mit ihrer dunkelhäutigen Dienerin hierher geflüchtet haben sollen, und das Abbild ihrer schwarzen *Sara* bewacht heute die Katakomben.

Ich lass mir erklären, warum es diese Verehrung der drei Frauen gerade hier gibt, dazu die Verehrung einer schwarzen Dienerin, wo doch auch in Europa die Gesamtstimmung immer rassistischer wird. Ich lerne : zu ihren Ehren pilgern *Roma, Sinti, Manuschen und Jenische* alljährlich am 24. Mai nach Saintes-Maries-de-la-Mer. Sie verehren dann gemeinsam die schwarze Sara als ihre Schutzheilige. Der Überlieferung nach war sie als Dienerin von Marie-Jacobé, Schwester der Muttergottes, und Marie-Salomé, Mutter von Johannes dem Täufer, war bei deren Flucht aus dem Heiligen Land dabei und war mit den beiden Marien in einem ruderlosen Boot im Gebiet des heutigen Ortes Saintes-Maries an Land gespült worden. Bei der Mai-Prozession (die ich nie erleben werde, weil ich erst im Dezember herkomme) wird die Statue der heiligen Sara aus der Krypta der Wehrkirche geholt, von festlich geschmückten Reitern auf weißen Camargue-Pferden feierlich zum Meer getragen und dort mit Wasser benetzt. Unabhängig davon, wieviele Marias hier verehrt werden – die ***Kirche*** war für die Bewohner von St Maries de la Mer in erster Linie eine ***Wehrkirche***, die vor Piratenangriffen schützen sollte und genau diese Funktion sieht man ihr auch heute noch an.

Verehrung der gedoppelten Maria
In Notre-Dame-de-la-Mer

und in den Katakomben wacht die schwarzen Dienerin Sara

In der Pampa vor der Stadt sprechen mich (und manch andere) die *weißen Pferde* an, werden aber gleichzeitig kritisch von den *schwarzen Camargue-Stieren* beobachtet. Streifzüge auf Pferderücken durch diese Camargue-Landschaft sind so spannend wie eh und je.

Zur Camargue-Landschaft gehören – wie eh und je – auch weitaus weniger kampfbereite Bewohner, vor allem die vielen Flamingo-Clans :

Flamingo-Familien
wachen mit der ersten Morgensonne auf …..

Auch Freund Fang und ich machen uns früh auf den Weg zur nächsten Strandwanderung und zu den Salinen von **Salins de Giraud** – so, wie wir das schon seit 2018/19 zu jedem Jahreswechsel rituell abläuft.

Zunächst erwartet uns der frühere *„Hippy-Strand“ von Piemanson*, weit draußen, fast einsam;

nur eine Handvoll versprengter, einheimische Angler :

Näher an St Maries wird der Strand wieder belebter, aber immer noch erträglich.

Wenig erträglich ist dann, dass selbst hier
am Strand einer kleinen Stadt in der
Pampa des Rhone-Deltas ein
Gedenkstein für NS-Opfer
steht und mahnt…..

Er ist den ***Nazi-Opfern aus Saintes Maries*** gewidmet. Für mich die bittere, alte Erkenntnis, dass der deutsche Faschismus seine grausigen Spuren vom Mittelmeer bis zum Eismeer (Barents See) hinterlassen hat – und schon wieder eine ***AfD*** höchste Umfrageergebnisse einsackt und sich durch eine immer stärker werdende *Marie Le Pen* in Frankreich und *Geert Wilders* in den Niederlanden gestärkt wird und sowieso durch Ungarns *Viktor Orbán* und den slowakischen *Fico* und den türkischen Sultan *Erdogan*; aber auch den Kriegstreiber *Putin* und den eher dümmlichen amerikanischen Faschisten *Trump* und den AfD-Sympathisanten *Elon Musk* und einen genozid-verdächtigen *Netanjahu* … die Liste wird immer länger, gefährlich lang…….

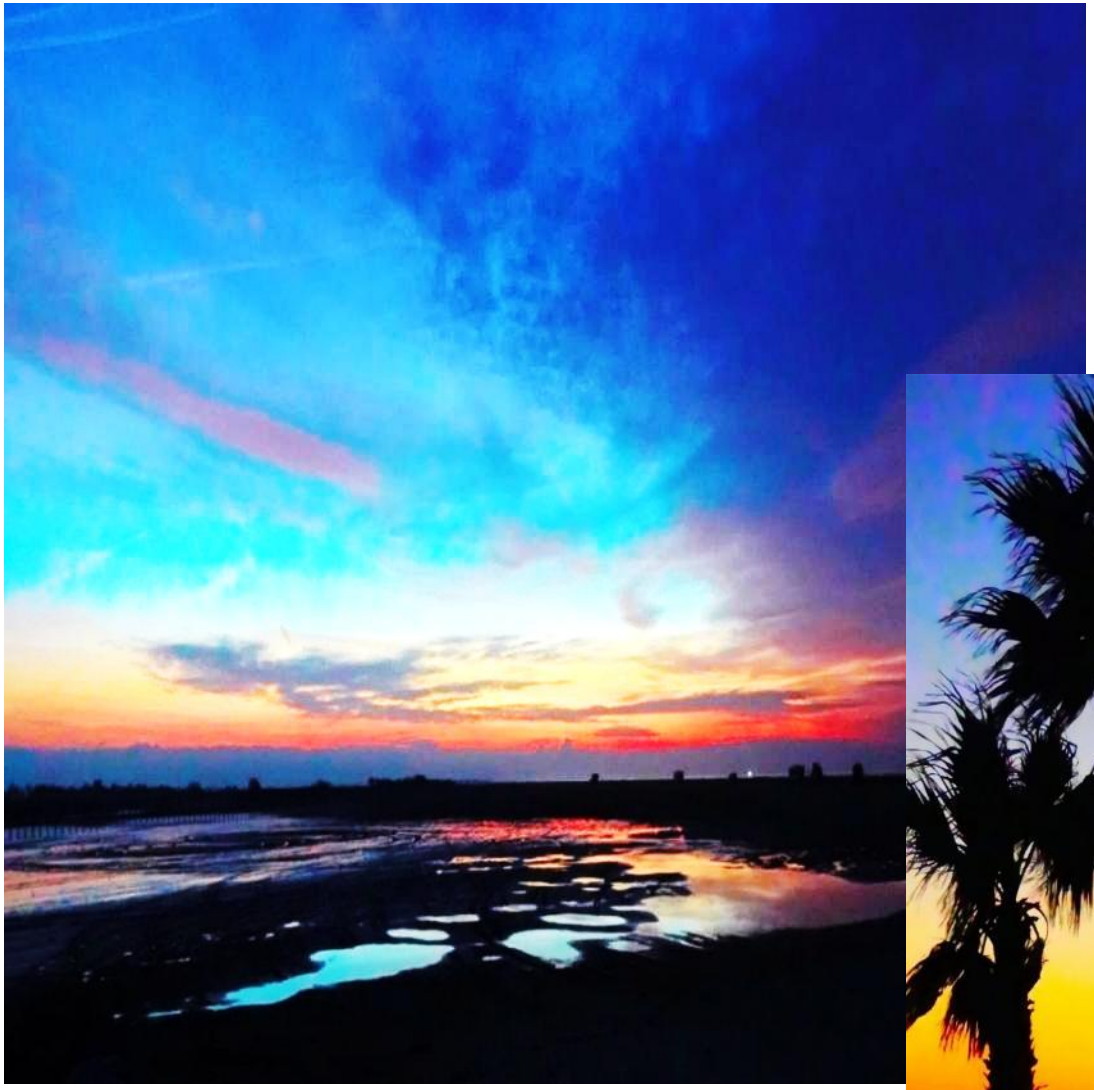
Hier ist jetzt Sylvesterabend.
Wir begrüßen in unserer „Sylvester-Stammkneipe“, im *Escalona* die Besitzerin und den Kellner, wie alte Freunde. Und sie revanchieren sich mit besten Seefrüchten und viel Stier und wieder den heimischen Listel-Wein.
An diesem Sylvesterabend gibt sich Saintes Maries eher zurückhaltend. Die weißen Pferde paradieren vor Mitternacht durch die Hauptstraße, an der Arena und dem Marktplatz vorbei – aber kaum Feuerwerk. Dafür ist das *Escalona* bis zum letzten Stuhl ausgestopft. Am Ende ist die Rechnung ähnlich hoch, wie am Vortag. Den Jahreswechsel selber zelebrieren wir mit einem Schlückchen Sekt (das „Schlück-chen“ erinnert mich an die *Feuerzangenbohle*) im Womo von Claude+Susanne. Dann funktioniert auch der Anruf bei Miriam (Geburtstag) und bei Dani. Diese Stunden nach Mitternacht mag ich selber sehr. Es kommen Gespräche auf ohne Zeitdruck. Diesmal ergibt sich ein Schwerpunkt beim Werdegang unserer Kinder. Wir sind beide keine Helikopter-Eltern und freuen uns desto mehr, dass alle eine erfolgreiche Entwicklung geschafft haben und sind auch nicht allzu verwundert, dass auch unsere Kinder intensive Reise-Onkel und -Tanten geworden sind. Bei Dani und Miriam hängt es natürlich auch mit meinen Auslandseinsätzen zusammen; bei Fangs Hannah ist es wohl noch stärker aus ihr selbst herausgewachsen (oder spielt der frühe Tod der Mutter eine Rolle?).

Bisher fehlt noch die Salinen-Wanderung, der Gang zu den Salinen in ***SALINE DE GIRAUD***.

Bei den Salinen von

Saline de Giraud

In diesen Zeiten, wo jeder zweite Satz mit „KI“ anfängt, ist es irgendwie tröstlich, dass das Salz meist noch wie vor 2000 Jahren gewonnen wird. Über ein differenziertes Bewässerungssystem wird ab März das Meerwasser aus dem Mittelmeer in die angelegten Salzpfannen geleitet. Durch die Sonne und den Mistral verdunstet das Wasser und es bildet sich ***Fleur de Sel***, das begehrte und aromatische Feinkostsalz.
Auch die Abende am Meer haben sehr wenig mit „KI“ zu tun; und das gehört zu den wirklich wichtigen Urlaubselemente hier unten :



Irgendwann versinkt die Sonne auch im Rhone-Delta und erinnert mich aber daran, dass meine Tour noch lange nicht beendet ist.

Die sinkenden Sonne ist auch ein Aufbruch-Signal, insbesondere dann, wenn sie den Himmel extra in schwarz-rot-gold taucht:

Sonne versinkt in den Sümpfen des Rhone-Delta

Von Piemanson geht die Tour auf verschiedenen Wegen immer weiter nach Westen, hinüber nach Spanien. Unterwegs hilft die *motorlose Fähre beim Überqueren der alten Rhone; schmale Stege helfen beim Überqueren der vielen Entwässerungskanäle; immer begleitet von den fotogenen Schirmpinien*

Dann lädt die eigentlich abschreckende Stadtmauer von **AIGUES MORTES** mit ihrem gewaltigen Wehrturm zum Gang durch das ebenso abschreckende Stadttor zur Eroberung der Innenstadt ein

Hauptstadttor von Aigues Mortes

Stadtmauer mit Wehrturm „Tour de Constance“ am Rhone-Sete-Kanal

Flanieren in Aigues Mortes

Hinter den gewaltigen Mauern blüht das ganz normale Leben einer südfranzösischen Kleinstadt - mit hohem Aufgebot an Touristen, dennoch in sehr ent-

spannter Atmosphäre. Verkäufer und Kellner sind auf die Fragen der Besucher schon gut vorbereitet und fassen die *besondere Geschichte von Aigues Mortes* schnell und gekonnt zusammen, etwa so :

- *Im 13. Jahrhundert entscheidet Ludwig der Heilige in den Sümpfen der Camargue einen französischen Mittelmeerhafen zu bauen. Zweck ist die Rückeroberung des Heiligen Landes. Sehr zügig entsteht die Festungsstadt Aigues-Mortes, von der aus der König zum siebten Kreuzzug aufbrechen wird.*
- *Die mehr als 1,5 Km lange Stadtmauer ist mit 20 Türmen bestückt und der Hauptturm („Tour de Constance“) dient zunächst als uneinnehmbares Bollwerk zum Schutz der Stadt, dient aber später auch als Gefängnis*

Von dieser uralten Festungsstadt ist es nur ein Sprung zur *hypermodernen Kunststadt* *Grande Motte*.

LA GRANDE MOTTE

Hafen-Panorama

Ferienwohnungen

Gesamte urbane Anlage inzwischen offiziell bewertet als
„Nationales Kulturerbe des 20. Jahrhunderts“.

La Grande Motte, im einst moribunden Fischerdorf in den Sümpfen der Camargue erhielten Architekten freie Hand, um ihre künstlerischen Träume auszuleben und schufen einen kleinen Badeort an der Mittelmeerküste, der in der Feriensaison auf die tausendfache Zahl an Menschen explodiert, die hier einen Luxus-Urlaub für vergleichsweise „kleines Geld“ verbringen wollen.
Es ist der französische Versuch, Tourismusströme von der Côte d´Azur wegzulocken (einen kleinen Teil zumindest) und sich gegen die benachbarte Costa Brava in Katalonien zu behaupten. Der Gang durch diese Kunststadt vermittelt den Eindruck als sei der Plan aus den 1960er Jahren inzwischen aufgegangen.

Weitergeführt wird die Tour hinter der spanischen Grenze im Abschnitt **SPANIEN – OST** (S.91 ff).

Winterreise

Gorges du Verdon